C 193/1

Von Königgrätz bis an die Donau.

Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges 1866
nach der Schlacht bei Königgrätz.

13

Der

Rückzug der Nordarmee

vom Schlachtfeld des 3. Juli.

Mit Benützung der Feldakten des k. und k. Kriegsarchivs

bearbeitet von einem

Generalstabsoffizier.

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

Mit einer Generalkarte 1:200.000 des Operationsraumes,
6 Beilagen und einer Textskizze.

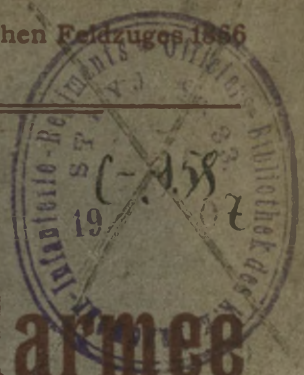
WIEN 1907.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

C 193/1

Von Königgrätz bis an die Donau.

Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges 1866
nach der Schlacht bei Königgrätz.

13



Der

Rückzug der Nordarmee

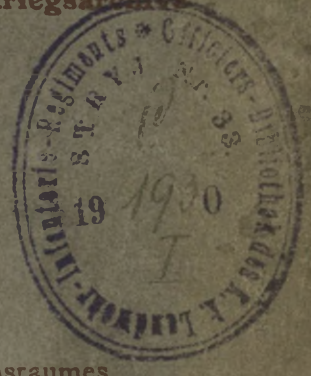
vom Schlachtfeld des 3. Juli.

Mit Benützung der Feldakten des k. und k. Kriegsarchivs

bearbeitet von einem

Generalstabsoffizier.

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.



Mit einer Generalkarte 1:200.000 des Operationsraumes,
6 Beilagen und einer Textskizze.

WIEN 1907.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

Landwehr-Infanterie-Regiments ... Bibliothek des K.K. Landwehr-Infanterie-Regiments ST XYJ Nr. 33. C 9.58 19 07

Von Königgrätz bis an die Donau.

Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz.

Der

Rückzug der Nordarmee

vom Schlachtfeld des 3. Juli.

Mit Benützung der Feldakten des k. und k. Kriegsarchivs

bearbeitet von einem

Generalstabsoffizier.

Landwehr-Infanterie-Regiments ... Bibliothek des K.K. Landwehr-Infanterie-Regiments ST XYJ Nr. 33. C 193 19 0 I.

Mit einer Generalkarte 1 : 200.000 des Operationsraumes, 6 Beilagen und einer Textskizze.

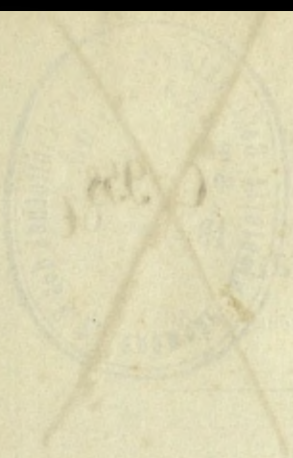
Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

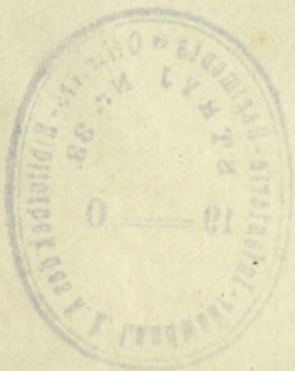
Wien 1907.

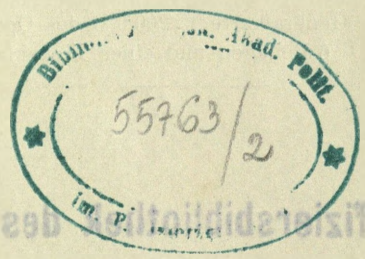
Verlag von L. W. Seidel & Sohn

k. und k. Hofbuchhändler.

355.9(323.32)







Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

INHALT.

Seite

Vorwort VII

I. Die Dispositionen zum Rückzug der kaiserlichen Nordarmee vom Schlachtfeld bei Königgrätz.

Der Schlachtausgang. Die Rückzugsdispositionen vor und unmittelbar nach der Schlacht. Die in Neu Holitz ausgegebene Rückzugsdisposition. Ergänzung dieser Disposition. Betrachtungen über die Wahl der Rückzugsrichtung 1

II. Die wichtigeren Vorgänge beim kaiserlichen Heere am 4. Juli.

Die ins Adlertal zurückgegangene 2. Kolonne. Die auf der Chaussee nach Hohenmauth zurückgegangenen Heeresteile. Die Armeekörper der 3. Kolonne. Die Brigade Rothkirch. Die Mission des FML. Baron Gablenz. Unbrauchbarmachung der Bahnlinie Pardubitz—Brünn. Betrachtungen über die Lage am Abend des 4. Juli 14

III. Der 4. und 5. Juli auf preußischer Seite.

Die ausgebliebene Verfolgung. Das große Hauptquartier am Abend des 3. Juli. Die Elbarmee befolgt den am Abend des 3. erhaltenen Befehl. Die 11 ° Vormittagdisposition des Prinzen Friedrich Karl. Das große Hauptquartier. Blumenthals Einwendungen. Die abgeänderte Disposition des großen Hauptquartiers von 8^{30} abends. Dispositionen des 2. Armeekommandos am 4. Juli. Die preußischen Heeresbewegungen am 4. Juli. *a)* 2. Armee. *b)* Die 1. und Elbarmee. Die Mission Gablenz. Die Lage des preußischen Heeres am Abend des 4. Juli. Die 1. Armee am 5. Juli. Die Elbarmee. Die 2. Armee. Das Hauptquartier der 2. Armee. Betrachtungen über die Lage am Abend des 5. Juli. Anordnungen des großen Hauptquartiers 25

IV. Der 5. Juli beim kaiserlichen Heere.

Die 3. Kolonne. Die Hauptkolonne (1. Kolonne). Die 2. Kolonne. Die Brigade Rothkirch. Abstand zwischen den beiderseitigen Armeen . . 56

V. Das Hauptquartier der Nordarmee in Leitomischl und Zwittau.

Fortsetzung des Rückzuges am 5. Juli. Die Mission des Grafen Mensdorff. Dispositionen des Armeekommandos. Verkehr mit Wien. Stand der Nachrichten über den Gegner 67

Seite

VI. Die Tätigkeit der Armeeintendanz nach der Schlacht.

Die Kolonnenverpflegsmagazine. Die von der Armeeintendanz geleiteten Verpflegsanstalten 76

VII. Die Preußen am 6. Juli.

Die Elbarmee. Die 1. Armee. Die 2. Armee. Die Disposition des Generals v. Steinmetz. Die Kavalleriedivision Hartmann und die Brigade Wnuck. Die Situation am Abend des 6. Juli. Die Vorgänge in Pardubitz am Abend des 6. Juli 80

VIII. Die Märsche der österreichischen Armeekolonnen am 6. Juli.

Die 2. Kolonne. *a)* Disposition des Kolonnenkommandos. *b)* Durchführung der Bewegung. *c)* Die Kavallerieverwendung. Die Entsendung des Obersten Neuber aus dem Armeehauptquartier. Die Hauptkolonne. Die 3. Kolonne. Die 1. leichte Kavalleriedivision. Schreiben des Kronprinzen von Sachsen an das Armeekommando. Betrachtungen 91

IX. Die preußischen Heeresbewegungen am 7. Juli.

Disposition des großen Hauptquartiers. Die Elbarmee. Die 1. Armee. Die 2. Armee. In Pardubitz. Das Hauptquartier der 2. Armee . . . 106

X. Der 7. Juli bei der Nordarmee.

Die Kolonne des FML. Graf Thun. Die Hauptkolonne. Das Armeekommando. Die 3. Kolonne 115

XI. Der Überfall bei Zwittau am 7. Juli.

Die Situation bei Zwittau am Spätnachmittag des 7. Juli. Nachrichten über den Gegner. Die Formierung des preußischen Detachements Barnekow. Der Überfall. Die Vorgänge auf österreichisch-sächsischer Seite. Betrachtungen 124

XII. Der Abzug der österreichischen Hauptkräfte über Mhr. Trübau am 8. Juli. Gablenz in Pardubitz.

Dispositionen zum Abzug der österreichisch-sächsischen Truppen aus der Gegend von Zwittau. Die Ausführung dieser Dispositionen. Detachement Barnekow geht neuerlich vor. Rückzug des 8. Korps. Die Hauptkolonnne der Nordarmee. Die Kolonne des Kronprinzen v. Sachsen. Das Armeehauptquartier. Die zweite Entsendung des FML. Freiherrn v. Gablenz ins preußische Hauptquartier 138

XIII. Die preußische 2. Armee am 8. Juli. Das Reitergefecht bei Abtsdorf.

Disposition des 2. Armeekommandos für den 8. Juli. Märsche der Korps der 2. Armee. Die Kavallerieverwendung. Das Reitergefecht bei Abtsdorf 147

XIV. Der Abmarsch der österreichischen Kolonne des FML. Graf Thun aus der Gegend von Landskron. Das Gefecht bei Rudelsdorf.

Dispositionen für den 8. Juli. Rittmeister v. Vallentsits. Die sonstigen Patrouillenritte. Vorgehen der österreichischen Husareneskadron 5/4

Seite

und des Detachements Bellegarde. Situation bei Landskron—Rudelsdorf um 2° nachmittags. Der Anmarsch der preußischen Kavalleriedivision Hartmann. Das Detachement Bellegarde bezieht die Stellung bei Rudelsdorf. Der Feuerüberfall. Verfolgung und Rückzug. Verluste. Die weiteren Vorgänge an diesem Tage. *a)* auf österreichischer Seite. *b)* auf preußischer Seite. Betrachtungen 153

XV. Die auf Olmütz zurückgehende Nordarmee und die preußische 2. Armee am 9. Juli.

Das Hauptquartier der 2. Armee. Die Bewegungen der 2. Armee am 9. Juli. Dispositionen Benedeks am 8. Juli 168

XVI. Betrachtungen über die Heeresbewegungen von Königgrätz gegen Olmütz.

Die Festsetzung der Tagesetappen. Operative Ziele der preußischen Heeresleitung. Die Anlage der österreichischen Rückzugsbewegung. Die Wirkung des Überfalles bei Zwittau. Die Bedrohung der Nordarmee aus Oberschlesien. Anknüpfung an den Band „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" 173

Anhang.

I. *A.* Instruktion für den FML. Freiherrn v. Gablenz in das preußische Hauptquartier. *B.* Moltke an Gablenz 185

II. Aufklärungsritt der Eskadron 5/Hus. 12. — Meldungen des Rittmeisters zugeteilt dem Generalstab Emil Freiherrn v. Orczy 187

Textskizze.

Detailsituation der preußischen 1. und Elbarmee am 5. Juli früh.

Beilagen.

Generalkarte: 1:200.000 des Operationsraumes.

1. Gesamtsituation am Abend des 4. Juli 1866.
2. „ „ „ „ 5. „ 1866.
3. „ „ „ „ 6. „ 1866.
4. „ „ „ „ 7. „ 1866.
5. Situation bei Landskron und Mhr. Trübau am 7. und 8. Juli 1866.
6. *A*) Gesamtsituation am Abend des 8. Juli 1866.
   B) Situation der Nordarmee am Abend des 9. Juli 1866.

Anmerkung: Ordres de bataille mit Stärkeangaben sind nur in den Bänden: „Die kritischen Tage von Olmütz . . .", „Die letzte Operation der Nordarmee . . ." und „Die Donauverteidigung" enthalten.

Was für die früheren Bände hinsichtlich der Verwertung moderner Karten, dann der Schreibweise der Ortsnamen angegeben wurde, behielt auch jetzt Giltigkeit.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

VORWORT.

Die in den letzten Jahren veröffentlichten Arbeiten: „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" und „Die letzte Operation der Nordarmee 1866" bilden mit den drei nun weiters vorliegenden Bänden eine abgeschlossene Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges nach der Schlacht bei Königgrätz. Alle fünf Bände wurden daher unter dem neu gewählten Titel „Von Königgrätz bis an die Donau" zusammengefaßt.

Zur Verwirklichung dieses allmählich entstandenen Planes mußten nunmehr noch die Ereignisse während des Rückzuges der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli bis zur vollzogenen Abschwenkung der Hauptkraft gegen Olmütz geschildert werden, es mußten die Tätigkeit des Kavalleriekorps unter FML. Prinz Holstein, endlich die für die Reichsverteidigung an der Donau getroffenen Maßnahmen behandelt werden. Auf Seite unseres damaligen Gegners war der Vormarsch der preußischen Armeen gegen Wien nach dem errungenen Schlachterfolg nachzutragen. Ausgeschaltet ist die Tätigkeit jener Teile der 1. und 2. Armee, welche sich unmittelbar an die Fersen der abziehenden Nordarmee geheftet hatten und mit ihr am 15. und 22. Juli jene größeren Kämpfe ausfochten, die den Hauptinhalt der beiden vorangegangenen Schriften bilden.

Der Waffengang von 1866 beginnt sich bereits dem Interesse der Gegenwart zu entfremden. Seither haben europäische Heere in Kämpfen größten Umfanges eine Summe von Erfahrungen gesammelt, die das Ergebnis des verhängnisvollen Doppelkrieges, den unsere Monarchie vor 40 Jahren geführt, anscheinend in den Hintergrund gedrängt haben. Eine Erscheinung blieb sich jedoch nach Beendigung

der Feldzüge immer gleich. Kaum war der letzte Schuß verhallt, so stieg schon eine Hochflut neuer Lehren empor; alle bis dahin als richtig erkannten Anschauungen sollten unter dem Ansturm einseitig verwerteter Kriegserfahrung einer gründlichen Umwälzung unterzogen werden.

Es sei nur an die zum Glück bald nicht mehr ernst genommenen Bestrebungen erinnert, die nach dem Burenkrieg auftauchten und die in Afrika unter ganz spezifischen Umständen gemachten Erfahrungen bedingungslos auf die Kriegführung der großen modernen Volksheere übertragen wollten.

Nur allmählich werden gegenwärtig die Geschehnisse des jüngsten großartigen Ringens in Ostasien bekannt; die aus ihnen zu ziehenden Lehren unterliegen gleichfalls hinsichtlich ihrer Verwertung auf unseren kontinentalen Kriegsschauplätzen mancher Einschränkung. So ergibt es sich, daß seit 1866 nur aus dem deutsch-französischen Feldzug den kampfführenden Parteien und den Heeren der Nachbarstaaten eine gesteigerte Erkenntnis von dem Wesen des heutigen Krieges erwuchs. Für uns aber bleibt dennoch der Krieg von 1866 die Hauptfundgrube der Forschung namentlich auf dem Gebiete der Psychologie. Ein Hineindenken in das geistige Leben der Führer ist nur dort mit halbwegs sicherem Erfolg zu erreichen, wo wir den heimischen Boden kennen, auf dem ihre Anschauungen in uns noch geläufigen Verhältnissen erwuchsen, wo durch persönliche Bande die Bedeutung der Tradition erhöht wird und wo für das Gute und Minderwertige ihres Handelns die Keime in der eigenen Brust wiedergefunden werden.

Darum hat der vom eigenen Heere durchkämpfte letzte große Krieg mehr Lehrkraft als zeitlich weniger zurückliegende Feldzüge fremder Armeen.

Als Quellen dienten dieser Arbeit wie den früheren die Akten des Wiener und Berliner Kriegsarchivs und die gesamte einschlägige Literatur einschließlich der Truppengeschichten des k. und k. sowie königl. preußischen Heeres. Schriftstücke, deren Quelle nicht eigens bezeichnet ist, entstammen einem der beiden Kriegsarchive.

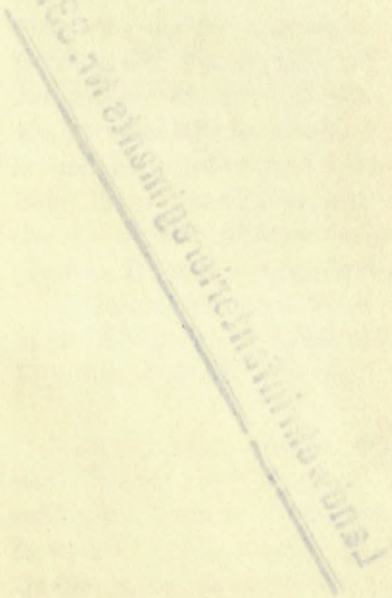
Dem Entgegenkommen des preußischen Generalstabes, welcher die in reicherem Maße als früher erbetene Aktenbenützung in rückhaltlosester Weise gestattete, muß der wärmste Dank gezollt werden. Er richtet sich im besonderen an die Personen des Chefs der kriegsgeschichtlichen Abteilung II, GL. v. Leszczynski, für

die nicht hoch genug einzuschätzende Förderung der Tätigkeit des mit der Aktendurchsicht betrauten Offiziers und an den Vorstand des Kriegsarchivs, Oberstleutnant Taeglichsbeck, der sich zu unermüdlicher Unterstützung des Verfassers immer bereit fand.

Nicht an letzter Stelle sei aber bei dieser Gelegenheit jener Mitkämpfer in dankbarer Empfindung gedacht, welche teils durch ihren Ratschlag, teils durch Mitteilung damaliger Anschauungen, endlich durch Erzählung persönlicher Erlebnisse das Eindringen in den Stoff in einem sonst nicht erreichbar gewesenen Grade ermöglichten. In Ehrfurcht blickt die heutige, kriegsunerfahrene Generation zu jenen Männern empor, die als Tatzeugen unseres letzten großen Krieges noch unter uns weilen.

Wien, im Dezember 1906.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.



I.

Die Dispositionen zum Rückzug der kaiserlichen Nordarmee vom Schlachtfeld bei Königgrätz.

Der Schlachtausgang.

Als am 3. Juli 1866 die Sonne zu Rüste ging, war die nach Leipzig gewaltigste Schlacht des 19. Jahrhunderts ausgekämpft; sie hatte mit der Niederlage des kaiserlichen Heeres geendet.

Mangelhafte Führung und minderwertige Bewaffnung haben ein Ergebnis herbeigeführt, welches die glänzende Tapferkeit und der Opfermut der Truppen nicht verdient hatten. Doch sollte die trübe Stimmung, welche auch heute noch das Gedenken an das Schlachtendrama von Königgrätz namentlich in den noch unter uns weilenden Mitstreitern auslöst, eigentlich der Überlegung weichen, daß dieser Unglückstag dem ehrenvoll Unterlegenen die Wege wies, die zur Wiedergeburt des Heeres in einer den Forderungen der Jetztzeit entsprechenden Gestaltung geführt haben.

In einer Darstellung der Kämpfe am 3. Juli müssen folgerichtig nicht nur der im Rückzug bewirkte Elbeübergang der kaiserlichen Heeresteile, sondern auch noch alle jene Bewegungen behandelt werden, welche gleichsam aus der unmittelbaren mechanischen, vom Sieger entwickelten Stoßkraft hervorgegangen sind. In dieser Schrift setzt die Schilderung der Ereignisse erst bei den Heeresbewegungen vom 4. Juli ein. Nur bei Besprechung der vom österreichischen Armeekommando erlassenen Rückzugsdisposition erscheint es notwendig, etwas zurückzugreifen.

Die Rückzugsdispositionen vor und unmittelbar nach der Schlacht.

Am 2. Juli, 11 ^{0} nachts, wurde in der Prager Vorstadt bei Königgrätz die Schlachtdisposition ausgegeben. Die Möglichkeit eines Rückzuges wird mit folgenden Worten gestreift: „Sollte die Armee zum Rückzug gezwungen werden, so erfolgt

dieser auf der Straße über Neu Holitz gegen Hohenmauth, ohne die Festung [Königgrätz] zu berühren", — — — dann: „die Disposition für den eventuellen Rückzug wird morgen nachfolgen."

Diese beiden Andeutungen zusammengehalten, drängen aus psychologischen Gründen heute gewiß den Wunsch auf, daß vorerst der Rückzugsgedanke aus der Disposition besser ausgeschaltet blieb, als ihn in dieser aphoristischen Form — ein rechtes Zuviel oder Zuwenig — auszudrücken.

Wie war man nun zur Festsetzung der Rückzugsrichtung Hohenmauth gelangt?

In der Zeit tiefster Depression nach dem Rückzug aus der unmöglichen „Position von Dubenetz" hatte beim Armeekommandanten — vornehmlich über Anregung des vom Kaiser zu Benedek gesandten Oberstleutnants Ritter v. Beck — die Absicht bestanden, die Nordarmee bei Pardubitz hinter die Elbe zu führen[1]). Diese Richtung wurde aufgegeben, als man sich zur Annahme der Schlacht vorwärts des Flusses entschlossen hatte und die eingegangenen Meldungen die Annäherung des Feindes in einer, den eigenen linken Flügel anscheinend zunächst bedrohenden Direktion feststellten. Über Pardubitz—Hlinsko—Saar—G. Meseritsch u. s. f. zieht die kürzeste Verbindung von der Höhe bei Chlum gegen Wien. Der für den Rückzug in der Disposition angegebene Punkt Hohenmauth läßt für die Weiterbewegung die Richtung ebensowohl über Brünn als auf Olmütz offen.[2])

Die Andeutung: der Rückzug erfolgt auf der Straße über Neu Holitz gegen Hohenmauth, ist zwar von einzelnen der damaligen Führer richtig dahin verstanden worden, daß damit die Haupt-, zugleich Mittellinie des für den Rückmarsch zu bildenden Echiquiers gemeint war und die Weglinien beiderseits mit auszunützen seien, doch kam es zu einer bedenklichen Menschen- und Fuhrwerksanhäufung auf der einzigen angegebenen Straße.

Zu der in Aussicht gestellten späteren Ausgabe einer ausführlicheren Rückzugsdisposition sollte das Armeekommando nicht mehr gelangen.

Während des stundenlangen Aufenthaltes auf dem Plateau von Chlum hatte der anfangs so glückliche Kampfverlauf keinerlei Gedanken über eine notwendige Rückbewegung aufkommen lassen.

---

[1]) Österr. Generalstabswerk, III, 229.

[2]) Beim Anmarsch von Olmütz bewegte sich im Juni die westliche der drei Armeekolonnen über Hohenmauth.

Die Forderung mag theoretisch klingen, daß trotzdem etwa notwendig werdende Rückzugsweisungen bei der besonderen Lage des Heeres, mit einer Flußlinie im Rücken, jetzt in aller Ruhe im Stabe durchzusprechen waren; sämtliche Generalstabsoffiziere konnten die Kriegsbrücken in ihre Karten einzeichnen, die Rollen für die Ritte zu den einzelnen Heereskörpern mochten verteilt werden, so daß im Falle ungünstigen Ausganges mit knapper Weisung der Abbau der Schlachtordnung in die gewünschten Bahnen gelenkt werden konnte.

Statt dessen traf die große Katastrophe mit elementarer Wucht die Mitglieder des Hauptquartiers völlig unvorbereitet. Im Getümmel des Nahkampfes, unter den einschlagenden Projektilen und im Gewirre zurückeilender Abteilungen war das Versäumte nicht mehr nachzuholen, um so weniger als sich der unglückliche Feldherr, durch sein Temperament fortgerissen, länger auf der Kampfstätte aufhielt, als es für die Ausübung seiner Führerpflichten erwünscht war.

Friedjung erzählt wohl[1]), daß noch auf dem Schlachtfeld von dem seiner Stellung bereits enthobenen Chef der Operationskanzlei, GM. Krismanić, Dispositionen für den Rückzug der Sachsen und des 8. Korps ausgegeben und von Oberstleutnant Graf Falkenhayn überbracht wurden[2]). Das sächsische Generalstabswerk erwähnt auch den Eingang dieser Befehle, sie trafen aber leider zu einem Zeitpunkt ein, wo die Massen des Heeres schon in kreuzenden Richtungen durcheinander geraten waren. Die von den einzelnen Korps erbauten Kriegsbrücken über die Elbe, dann die von Generalstabsoffizieren des Armeekommandos erteilten Auskünfte, endlich die von Ordonnanzoffizieren an einzelne Heeresteile bekanntgegebenen Direktionen lenkten immerhin den Strom der Zurückflutenden in angemessene Richtung. So wurde auch eine im großen ganzen zutreffende Orientierung des Armeekommandos über den Aufenthalt der Armeekörper in der dem Schlachttag folgenden Nacht geschaffen, an welche die Disposition für den weiteren Rückzug anzuknüpfen vermochte.

Die in Neu Holitz ausgegebene Rückzugsdisposition.

Um die zehnte Abendstunde hatte der Feldzeugmeister mit dem bei seiner Person gebliebenen Reste der Suite Neu Holitz erreicht. Von hier ging das von Friedjung in „Benedeks nach-

[1]) Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland, II, 317.

[2]) Auch die 2. Reservekavalleriedivision soll den Befehl zum Rückzug über Opatowic rechtzeitig erhalten haben.

gelassenen Papieren" veröffentlichte Telegramm über den Ausgang der Schlacht an den Kaiser ab.[1])

Die Nacht verstrich mit Erwägungen und Festsetzungen, den weiteren Rückzug betreffend.

Bei Ausgabe der schließlich zu stande kommenden Disposition ließ man im Stabe diesmal allen eingewurzelten Bureaukratismus fallen und folgte bloß den Eingebungen des gesunden Menschenverstandes. Eine große Zahl von Bleistiftzetteln mit einem bis zum 7. Juli reichenden Marschtableau wurde zur Beteilung der Korps und Kavalleriedivisionen angefertigt, Generalstabsoffiziere an die wichtigsten Kreuzungspunkte entsendet, um die Entwirrung der durcheinandergemengten Heeresteile anzubahnen, indem ihnen die richtigen Ziele ihres nächsten Marsches bekanntgegeben wurden.[2])

Einzelne dieser Offiziere erzählten später, wie sie bei dieser Gelegenheit von der Vielfärbigkeit unserer Kragenaufschläge unterstützt worden waren.

Der einstige Hauptmann im Generalstab der Operationskanzlei du Nord schreibt hierüber[3]):

„Das Hauptverdienst an der überraschend baldigen Herstellung voller Ordnung auf den Rückzugsstraßen gebührte dem Generalstabsmajor Josef Dorotka v. Ehrenwall, der in der Operationskanzlei unmittelbar an Krismanić' Seite stand, mit seinem Chef aber selten voll übereinstimmte. Schon am 4. und wieder am 5. eilte Dorotka aus ureigener Initiative mit einem Kameraden zur nächsten südlichen Straßengabelung. Hier hielt er aus dem sich heranwälzenden, ungeordneten Schwalle die Offiziere an, schrieb sich ihre Namen auf, befahl ihnen im Namen des Armeekommandanten, die Mannschaft ihrer Regimenter und Brigaden anzuhalten, sie zu ordnen und dann auf dem ihnen genau bezeichneten Wege nach einem bestimmten Punkte zu marschieren, um sich dort bei dem Generalstabschef der Division oder des Armeekorps zu melden und einen Zettel abzugeben, welchen Dorotka den

---

[1]) Über die Stimmung des Feldzeugmeisters und seines Stabes berichten Friedjungs beide Werke in erschöpfender und charakteristischer Weise.

[2]) Major Adolf Freiherr v. Sacken z. B. ritt mit Hauptmann Josef v. Watteck nach Pardubitz und übergab den Rückzugsbefehl an etwa 50 verschiedene Kommandostellen, darunter das 1. und sächsische Korpskommando, die 1. leichte und 2. Reservekavalleriedivision.

[3]) Letzter Rückblick auf den Feldzug in Böhmen. 1866er-Heft der Monatsschrift „Deutsche Arbeit".

also Instruierten einhändigte. Indessen waren aber Tausende an der Gabelung vorbeigeflutet. Diese überholte Dorotka nach wenigen Stunden auf der einen Straße, während er seinen Freund auf die andere dirigierte, um an geeigneten Punkten die Arbeit des Sonderns und Ordnens von neuem zu beginnen."

Die in den Morgenstunden des 4. Juli ausgegebenen Laufzettel hatten folgenden Inhalt[1]):

I. Kolonne.	II. Kolonne.	III. Kolonne.
Armeehauptquartier	2. Korps	8. Korps
1. Korps	4. „	Sachsen
3. „	2. leichte Kavallerie-division	1. leichte Kavallerie-division
6. „		1. Reservekavallerie-division
10. „	4. Juli Tyništ	2. „ „
Geschützreserve	5. „ Wamberg	3. „ „
Armeemunitionspark	6. „ Wildenschwert	
4. Juli Hohenmauth	7. „ Landskron	4. Juli Chrast
5. „ Leitomischl		5. „ Krauna
6. „ Zwittau		6. „ Polička
7. „ Mhr. Trübau		7. „ Zwittau.

Nach Neu Holitz, Tyništ, Chrast je 2 Generalstabsoffiziere beordert, um die einzelnen Kolonnen etc. auf die zugehörige Straße zu weisen.

Nach Möglichkeit wird von der Intendanz der Zuschub in die Marschstation entgegen eingeleitet.

Neu Holitz, am 4. Juli, 8 ⁰ morgens.

coll. Dorotka, Major. [Unterschrift fehlt.]

Ergänzung dieser Disposition.

Das Armeekommando begab sich von Neu Holitz nach Hohenmauth, wo man um 11 ⁰ vormittags einlangte.

Bunt bewegte, aber keineswegs erfreuliche Bilder boten sich dem Feldzeugmeister in der Stadt und deren Umgebung dar, wo der Hauptstrom der sich zurückwälzenden Kolonnen zum ersten Male gestaut wurde, um dem Führerwillen von nun ab wieder unbedingte Folge zu leisten.

---

[1]) Vergl. die beiliegende Generalkarte des Operationsraumes.

Das in Neu Holitz ausgegebene Marschtableau wurde nunmehr durch die folgende Disposition ergänzt[1]):

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es dringender „geboten als je, den Rückzug durch Truppen zu sichern, die „sich noch in guter Haltung befinden.

„Das 6. Korps bekommt hiemit den Auftrag, mit derlei „Truppen den Rückzug der 1., das 2. Korps jenen der 2. und „die 1. leichte Kavalleriedivision den Rückzug der 3. Kolonne „zu decken.

„Das 2. Korps muß dabei stets im Auge behalten, daß „auch die linke Marschflanke, und zwar um so mehr bedroht „werden kann, je mehr sich die Marschlinie dem tiefen Ein- „sprung nähert, den das Gebiet von Glatz in die österreichische „Nordgrenze bildet. Hiebei wird jedoch bemerkt, daß die Brigade „GM. Rothkirch, welche mit ihrem Gros in Geiersberg steht, „den speziellen Zweck hat, diese Sicherung in erster Linie zu „bewirken.

„Die 1. leichte Kavalleriedivision hat in der rechten „Marschflanke soweit als möglich aufzuklären.

„Während des Marsches haben die einzelnen sich auf den „drei Kolonnenwegen bewegenden Truppen die Verbindung „untereinander zu erhalten und das Terrain dazwischen aufzu- „klären.

„Die Kommandanten der Armeekorps und Kavallerie- „divisionen müssen nunmehr bemüht sein, daß die Märsche in „der vorgeschriebenen taktischen Ordnung vollführt werden.

„Der rangälteste Kommandant in jeder Kolonne hat die „Reihenfolge der einzelnen Korps und Abteilungen und hienach „die Aufbruchstunden zu bestimmen, wobei Rücksicht zu nehmen „ist, daß die Trains je eher vorwärts gebracht werden.

„Die zur Arrièregarde bestimmten Batterien haben sich von „der vorhandenen Munition der übrigen beim Korps (bei der Divi- „sion) befindlichen Batterien zu dotieren. Benedek, FZM."

Betrachtungen über die Wahl der Rückzugsrichtung.

Die in Neu Holitz und Hohenmauth ausgegebene Rückzugsdisposition gibt Anlaß zu verschiedenartigen Betrachtungen.

Die Nordarmee soll an den Ausgangspunkt ihrer Offensive, nach Olmütz, zurückgeführt werden, das ist nicht nur aus dem

[1]) Die Disposition erging an die Armeekörper in verschiedener Ausfertigung; unter genauer Festhaltung des Wortlautes wurde sie hier in eine einzige, gleichlautende zusammengezogen.

vorläufig bis zum 7. Juli reichenden Marschtableau zu erkennen, sondern geht auch aus einem später erwähnten Telegramm des Feldzeugmeisters nach Wien hervor. Auch der bayrische General v. Malaisé — dem Armeehauptquartier zugeteilt — bestätigt dies in einer Erzählung über sein Eintreffen in Neu Holitz am 4. Juli, 6^0 früh[1]). Er fand Benedek „ernst, aber nicht entmutigt, sondern noch gehoben durch die Aussicht auf eine Vereinigung der Armeekorps bei Olmütz, von wo aus das Vorschreiten der Preußen gegen Wien wirksam in der Flanke bedroht werden könnte."

Selbst schon zur Zeit, als die Schlachtdisposition für den 3. ausgegeben wurde, dürfte der Feldzeugmeister über diese Richtung, wenn sich das Glück von seinen Waffen kehren sollte, schlüssig gewesen sein, da er bereits am 1. Juli dem Monarchen telegraphiert hatte, daß er gegebenenfalls trachten würde, „die Armee so gut wie möglich wieder nach Olmütz zu bringen ....."

Das österreichische Generalstabswerk, von welchem mit Unrecht behauptet wird, daß es wahllos für jegliche Handlung des Armeekommandanten nur Tadel kenne, spricht sich für den Marsch an die Donau zur Deckung der Reichshauptstadt aus; die Gegenargumente des Feldherrn werden hierin folgend angegeben:

„FZM. v. Benedek entschied sich jedoch für den Marsch nach Olmütz, da ihm die fester Haltpunkte entbehrende Rückzugslinie gegen Wien bei einer raschen Verfolgung seitens des Gegners zu lang, zu gefährlich, der Wiederordnung der Armee zu ungünstig schien, während das verschanzte Lager von Olmütz, als der der Armee nächstgelegene feste Punkt, derselben in nicht zu ferner Zeit hinlänglich Schutz und Ruhe versprach" ... und weiters: „Offenbar hoffte der Feldzeugmeister bei seiner Weigerung, die Armee an die Donau zu führen, auch auf das Zustandekommen eines den Frieden vorbereitenden Waffenstillstandes, welche Hoffnung, da die anfänglich von Preußen gestellten Bedingungen erfüllbar schienen, auch nicht ganz unbegründet war."

Von Hohenmauth nach Wien sind etwa 230 *km*, nach Olmütz 100 *km* zu hinterlegen. Der Armeekommandant fürchtete, daß die Truppen den Anstrengungen eines ununterbrochenen Rückzuges an die Donau nicht gewachsen sein würden, wenn der Feind, was immerhin im Bereich der Möglichkeit lag, derart rasch vordrang, daß die täglichen Marschleistungen außerordentlich gesteigert werden mußten oder die unumgänglich

[1]) Lettow, II, 538.

notwendigen Rasttage nicht gewährt werden konnten. Die Auflösung der durch die unglückliche Schlacht gelockerten Verbände schwebte ihm vor Augen.

In weniger als der Hälfte der für den Marsch auf Wien veranschlagten Zeit war der Schutz der Lagerfestung Olmütz erreicht, wo die Armee am raschesten wieder retabliert werden konnte. Die Erinnerungen aus vergangenen Kriegen mochten aufgetaucht sein. Radetzky hatte sich im März 1848 nach dem Festungsviereck zurückgezogen, um den Piemontesen erst nach Vereinigung aller im österreichischen Italien und aus dem Inland im Anmarsch befindlichen Streitkräfte entgegenzutreten; im Juni 1859 war man unter dem Schlagwort „reculer pour mieux sauter" hinter den Mincio gerückt und erst kürzlich hatte Erzherzog Albrecht die geniale Ausnützung befestigter Räume durch seinen Sieg bei Custoza demonstriert. Daß Olmütz einen Vergleich mit dem Festungsviereck nach dieser Richtung nicht vertrug, darüber wird man sich damals vermutlich nicht Rechenschaft gegeben haben.

Weiters führte der Marsch nach der mährischen Veste auf beiläufig denselben Linien zurück, auf welchen man sich kurze Zeit vorher gegen die Elbe bewegt hatte und entsprach naturgemäß den Bewegungsimpulsen, die man durch die Schlachtentscheidung empfangen hatte.

Benedek glaubte, bei Olmütz den günstigsten Ausgangspunkt für eine spätere Offensive zu finden.

Im März 1870 äußerte sich Moltke: „Es ist doch fraglich, ob nach etwa 8 oder 14 Tagen Ruhe die Nordarmee nicht von Olmütz aus wirksamer operiert hätte, als von Wien aus. Große Kriegsplätze werden einer geschlagenen Armee immer nützlich sein, aber weit mehr, wenn sie an großen Strömen liegen, als durch die Werke eines verschanzten Lagers."

Unstreitig sind solche und die noch überdies angedeuteten politischen Gründe für den Rückzug nach Olmütz von nicht zu verkennender Bedeutung. Daß es später mit der in Olmütz erhofften Retablierungsfrist nicht so günstig aussah, als der Feldzeugmeister erwartet hatte, kann ihm wohl nicht zur Last gelegt werden. Er hoffte eben, ein weiterer Rückzug würde nicht notwendig sein.

Es kam anders. Den kaiserlichen Heeresteilen wurden Anstrengungen zugemutet, deren glänzende Bewältigung die Frage nahelegt, ob die Truppen nicht die erforderliche Qualität zur geordneten Ausführung eines von Haus aus gegen Wien gerichteten Rückzuges besessen hätten.

Von der Hauptkraft der Nordarmee wurden tatsächlich zurückgelegt: vom Schlachtfeld bis Olmütz 140 *km* in 7 bis 8 Tagen, ohne Rasttag, durchschnittlich 20 *km* Tagesleistung; dann kam es zu einer Ruhefrist von 3 bis 4 Tagen. Das zum Marsche nach Pressburg am 15. und 17. Juli entworfene Tableau, dessen Forderungen von der Marschtüchtigkeit der Truppen gelegentlich noch übertroffen wurden, ließ die österreichischen Heersäulen auf minderwertigen Kommunikationen die ressourcelosen Karpaten übersteigen und im Durchschnitt 230 *km* bis an die Donau bei Pressburg in 9 bis 11 Marschtagen und 1 Ruhetag hinterlegen. Das gibt in Summe 370 *km* in 16 bis 19 Marsch- und 4 bis 5 eingeschalteten Rasttagen und bedeutet, vom Schlachtfeld bis Pressburg gemessen, eine fast kontinuierliche Tagesleistung von 17 *km*.

Vergleicht man hiemit jene durchschnittliche Tagesleistung, welche bei einem Rückzug der Nordarmee gegen Wien von der preußischen 1. und Elbarmee tatsächlich erzwungen worden wäre, so stellt sich folgendes heraus: für die 150 *km* vom Schlachtfeld bis Brünn hatte die preußische Avantgarde, welche am 12. Juli in der mährischen Landeshauptstadt einrückte, 9 Tage gebraucht. Der Zustand des Heeres erforderte hierauf einen zweitägigen Stillstand.

Die Tagesleistung beträgt nur 13 bis 14 *km*.

Mag auch die bei Olmütz der Nordarmee gewährte mehrtägige Ruhe höher veranschlagt werden als die in angemessener Frist bei der Marschbewegung nach Wien eingeschalteten Rasttage, so ergibt sich doch als Abschluß des Vergleiches, daß im historischen Falle 370 *km* in durchschnittlich 22 Tagen geleistet wurden, bei der Wahl des Rückzuges gegen Wien aber nur 270 *km* in 17 Tagen — vier Rasttage eingeschaltet — zu bewältigen waren.

Aus diesen Feststellungen wird das Urteil abzuleiten sein, ob der Zweifel des Feldherrn an der Marschtüchtigkeit seiner Truppen völlig berechtigt war oder ob er nicht vorwiegend in den ungünstigen Eindrücken unmittelbar nach der Schlacht wurzelte.

Wurden bei diesen Folgerungen die späteren historischen Tatsachen herangezogen, so ist dies für die eigene Seite sicherlich einwandfrei. Über die Offensivfähigkeit des preußischen Heeres konnte aber sein bisheriger Raumgewinn Aufschluß geben.

Die für die österreichischen Kolonnen entfallenden Verpflegsschwierigkeiten mußten sich hingegen in um so höherem Maße beim Feinde geltend machen, wenn die eigene Armee vorher seinen Vor-

rückungsraum durchzog. Daß die dem Marchfeld zustrebenden preußischen Armeen ein schnelleres Tempo angeschlagen haben würden, wenn sie statt des Kavalleriekorps die gesamte Nordarmee vor sich gehabt hätten, ist auch nicht anzunehmen.

Die Untersuchungen über dieses Thema sind hiedurch keineswegs erschöpft, die Hauptmomente der Beurteilung bloß angedeutet, auf alle möglichen Einwände nicht eingegangen. Wenn der Leser indes die hier, um nicht allzu weitschweifig zu werden, nicht bis zum letzten Schluß durchgedachte Frage weiter untersucht, so dürfte sich wahrscheinlich die Anschauung ergeben, daß dem auf die Marschfähigkeit der Truppen sich beziehenden Argument des Armeekommandos nicht unbedingt beigestimmt werden kann.

Was nun den Ersatz an verbrauchtem, verlorenem und vernichtetem Kriegsmaterial anbelangt, der in Olmütz schon 7 Tage nach der Schlacht, an der Donau aber erst nach 17 Tagen bewerkstelligt werden konnte, ließe sich anführen, daß Wien diesen Ersatz in wirklich ausreichendem, Olmütz nur in kaum genügendem Maße zu leisten vermochte, daß es in den nächsten Tagen weniger auf die Herstellung der Kampffähigkeit als auf die Erhaltung und Stärkung der Marschtüchtigkeit der Truppen ankam. Über die Möglichkeit, sich mit dem Feinde vor völliger Retablierung und ausgiebiger Verstärkung in einer zweiten Entscheidungsschlacht zu messen, gab sich wohl niemand Illusionen hin.

Trotzdem wiegte sich der Feldzeugmeister in der Hoffnung, hinter dem Fortsgürtel von Olmütz zu einem früheren Zeitpunkt die Offensivfähigkeit wieder zu erlangen, als nach der wohl länger dauernden Rückzugsbewegung an die Donau, wo sich aber der Nordarmee die denkbar reichsten Hilfsquellen eröffnet und jenen Zeitverlust wohl vollkommen ausgeglichen hätten.

Der Gedanke, die Residenz als geschlagener Feldherr betreten zu müssen und mit der Freiheit des Handelns auch die Hoffnung zu verlieren, aus eigener Initiative noch zur Wendung des Kriegsgeschickes beitragen zu können, mag ihm den Rückzug nach Wien ebenfalls verleidet haben.

Was sonst noch den Armeekommandanten ausgesprochener oder nicht ausgesprochener Weise nach Olmütz zog: die Vorstellung indirekter Deckung der Residenz, der auf den Feind ausgeübte Zwang zur Teilung der Kräfte, die Hoffnung auf politische Konstellationen, der Gedanke offensiver Manöver, gestützt auf die Lagerfestung u. s. w., tritt gegenüber den in Kauf genommenen Nachteilen zurück.

Die historischen Ereignisse haben den Beweis geliefert, daß sich die Mehrzahl dieser Anschauungen als nicht vollkommen stichhältig erwies. Hierüber wurde schon an anderer Stelle gesprochen[1]).

Das später nachhinkende Urteil, welches sich auf die tatsächlichen Begebenheiten stützt und sich von ihrer suggestiven Wirkung kaum jemals vollständig zu befreien vermag, beansprucht natürlich für sich auch nicht den Schein eines Verdienstes. Wenn zur Beweisführung, daß der Rückzugsweg nach Olmütz von der Nordarmee nicht unbedingt eingeschlagen werden mußte, die historischen Tatsachen herangezogen wurden, so fehlt hiezu gewiß nicht die Berechtigung, denn sie erweisen dennoch in letzter Instanz, ob der Feldherr das richtige Maß an Voraussicht, Phantasie und Menschenkenntnis besessen hat. Ein kategorisches Urteil im gegebenen Falle zu sprechen, ob Benedeks Täuschungen über den Zustand des eigenen Heeres, über die preußische Offensivfähigkeit und über die politische Lage ins Schuldbuch des Feldherrn zu setzen sind, dafür fehlt das kaum zu erbringende Material, um sich die Gesichtspunkte in der damals bestandenen Gruppierung und Bewertung noch einmal vor Augen zu führen. Es gibt eben in der kriegsgeschichtlichen Forschung eine durch die Unzulänglichkeit der Quellen gesetzte Schranke, vor welcher ehrlich halt gemacht werden muß; darüber hinaus wird zur Schärfung des Geistes und Erzielung von Gründlichkeit in der Beurteilung das Gebiet theoretischer Betrachtungen betreten; das Ergebnis gilt dann nicht mehr als Kritik der tatsächlichen Handlungen. Freilich ist die Einhaltung dieser Grenzlinie außerordentlich schwierig.

Sind nunmehr die Argumente des Armeekommandos für den Rückzug gegen Olmütz gewürdigt, und ergab sich als einziger, nicht zu unterschätzender Vorteil, daß den abgehetzten Truppen in kürzester Zeit eine mehrtägige Erholungsfrist gewährt werden konnte, so wirft sich jetzt die Frage auf, um welchen Preis dies erkauft wurde. Auch hiefür findet sich die Beantwortung im Generalstabswerk: „Die Reichshauptstadt blieb dadurch gegen eine feindliche Invasion ungedeckt, und wenn der Feind mit einer beträchtlichen Macht dahin seine Richtung nahm, so konnte, wie es auch wirklich später geschah, die Bewegung gegen die Donau nur unter viel schwierigeren Verhältnissen ausgeführt werden."

---

[1]) Die kritischen Tage von Olmütz . . . ., I, XII.

Freilich hat Benedek, als er gegen Olmütz zog, einen im weiteren Verlauf doch noch notwendig werdenden Rückzug nach Wien kaum im Auge gehabt, auch mit dieser Möglichkeit nicht gerechnet. Sein späteres Widerstreben schafft den Beleg hiefür, daß sein Entschluß immerhin auf einem vollkommen logischen Gedankengang beruhte.

Auch in Wien hatte man sich anfangs, wie die ersten nach Olmütz an die Nordarmee erteilten Direktiven[1]) erkennen lassen, mit der Idee ihres Verbleibens bei dem genannten Waffenplatz befreundet.

An diesen Hauptgrund gegen einen mit Rücksicht auf die Residenz exzentrischen Rückzug der Nordarmee schließen sich noch manche andere Erwägungen zu Gunsten der Bewegung nach der Donau. Wie schon einmal erwähnt, wäre der preußische Vormarsch gegen Wien verlangsamt und Zeit gewonnen worden, um neue Heereskörper zu formieren und den Mannschaftsersatz zur Füllung der Lücken in den Reihen der Nordarmee bereitzustellen.

Daß man aus Italien die Hauptkraft der Südarmee heranziehen würde und hiedurch auch deren rechtzeitiges Eintreffen und die Vereinigung an der Donau gewährleistet ward, das konnte gleich nach der Schlacht nicht vorausgesehen werden.

Das reiche Straßen- und Wegnetz zwischen der Chaussee Iglau—Znaim—Wien und der March, sowie eine sehr leistungsfähige Bahnlinie vermochten der Bewegung gegen Wien Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu schaffen; auf Schlachtbereitschaft kam es jetzt nicht an und die Konsolidierung der Verbände war bei geringen Kolonnentiefen in jeder Beziehung rascher zu erreichen, als in dem schmalen und enggeschlossenen Echiquier, in welchem die Armee nach Olmütz geführt wurde.

Soweit heute in die Gesamtlage eingedrungen werden kann, empfahl sich mithin der Rückmarsch an die Donau.

Es wird nun zu den Untersuchungen über die Anlage der gegen Olmütz gerichteten Rückzugsoperation geschritten.

Nach dem in Neu Holitz ausgegebenen Marschtableau hatte die Bewegung auf drei Straßenlinien zu erfolgen, die südliche Kolonne wurde am 7. Juli auf die Marschlinie der mittleren geleitet; diese sollte, wie später festgesetzt wurde, auf der Strecke Zwittau—Mhr. Trübau von den zwei Tagesechelons bildenden Kolonnen gemeinsam benützt werden.

---

[1]) Die kritischen Tage von Olmütz . . . ., S. 3 u. 4.

Die Mittelkolonne — 1. genannt — wurde aus vier Korps, der Armeegeschützreserve und dem Armeemunitionspark formiert. Um die der Marschtechnik gestellte Aufgabe zu beurteilen, mußte hier die Kolonnenlänge der vier Korps unter Berücksichtigung der bisherigen Abgänge wenigstens mit annähernder Genauigkeit ermittelt werden.

Die Kolonnenmagazine wurden hiebei nicht eingerechnet, die Trains in ursprünglicher Stärke angenommen, da die Fuhrwerkszahl aus den Ordres de bataille nicht ersichtlich ist.

Es ergab sich:

	Truppenkolonne	Trainkolonne	Zusammen
	in Schritten		
1. Korps	12.800	11.700	24.500
3. „	14.700	10.200	24.900
6. „	13.000	10.200	23.200
10. „	13.400	10.200	23.600
Summe . .	53.900	42.300	96.200

Die Tete dieser 72 *km* tiefen Kolonne hätte somit Hohenmauth zu einem Zeitpunkt erreichen müssen, wo die Queue im Begriff war, in Hořitz einzumarschieren.

Wenn auch die vier Korps der Hauptkolonne die Marschlinie nur etwa so stark belasteten wie ein modernes Korps zu 3 Divisionen, so lag doch im gegebenen Falle nicht die Nötigung vor, sich die gesteigerten Friktionen einer so tiefen Kolonne aufzuhalsen. Im Rückzug handelt es sich doch darum, sich möglichst rasch der Einwirkung des Feindes zu entziehen, was durch tunlichste Vervielfältigung der Kolonnen geschieht. Das Kommunikationsnetz gestattete eine solche.

Selbst wenn man die nördlichste Kolonne über Schönberg und die südlichste über Czernahora gegen Olmütz einschwenken ließ, wurde durch diese Umwege kein solcher Kräfteverbrauch verursacht, wie durch die Art des Marsches der vier Korps starken Hauptkolonne, deren Leitung sich die Technik, wie später gezeigt wird, nicht im geringsten gewachsen zeigte.

Man wird in der Vermutung nicht fehlgehen, daß die Bildung tiefer und schmaler Echiquiers vom damaligen Generalstab schablonenhaft angewendet wurde. Der unbehilfliche Heerwurm wälzte sich jetzt gerade so nach rückwärts, wie er sich drei Wochen

früher nach vorwärts zum Aufmarsch an die Elbe bewegt hatte, damals — wie der Bericht des Armeekommandos vom 16. Juni hervorhebt — um nach jeder Richtung (?) die Schlachtbereitschaft herstellen zu können.

So vergriff man sich beide Male in der Wahl der Mittel.

Die Schilderung der Ausführung dieser Disposition wird die Konsequenzen dieses Verfahrens noch schärfer hervortreten lassen.

Die Angabe eines einzigen Ortes als Marschziel für Armeekolonnen mag, wenn sich hieran die freie Auffassung der Kolonnenkommandanten schließt, unbeanständet bleiben. Wünschenswert erscheint indes hier die tägliche Bezeichnung der feindwärts gekehrten Begrenzung des Echiquiers, hiemit jener Linie, an welcher der Widerstand der Nachhuten einem allzu ungestümen Nachsetzen des Gegners entgegenzutreten hätte. Solche Bestimmungen waren wichtiger als manche überflüssige Belehrung.

Die Marschetappen sind klein: 15, 16, 18, 19 *km*; von zur Zeit ungeordneten und in tiefe Kolonnen eingereihten Truppen konnte keinesfalls ein Mehr verlangt werden.

Noch ist die Verteilung der Kavalleriedivisionen bemerkenswert. Der nördlichen Flügelkolonne ist eine, der südlichen vier, der mittleren keine zugewiesen, obwohl die 1. und 3. schwere Division am Abend des 4. Juli mit der Hauptkolonne bei Hohenmauth lagerten.

Balck[1]) erblickt in der Zuweisung von vier Kavalleriedivisionen an den Kronprinzen von Sachsen den Gedanken, diese am meisten der Verfolgung ausgesetzte Kolonne am reichsten mit Kavallerie auszustatten.

II.

Die wichtigeren Vorgänge beim kaiserlichen Heere am 4. Juli.

Die ins Adlertal zurückgegangene 2. Kolonne.

Die als Abschluß der Bewegungen am 4. Juli von der Nordarmee erreichte Nächtigungssituation ist in Beilage 1 festgehalten.

In Kürze werden als Ergänzung die wichtigsten Vorgänge bei den einzelnen Kolonnen gestreift und hiezu mit den durch die Disposition auf die nördliche Marschlinie verwiesenen Heeresteilen begonnen.

Nach wenigen Stunden nächtlicher Ruhe brach das 2. Korps von Hohenbruck auf und marschierte, stark mit Truppenteilen des 4. Korps untermischt, Adler-aufwärts. Noch ohne Kenntnis des erst

[1]) Balck, Taktik, 3. Teil, I, 384.

spät abends eintreffenden Marschtableaus rückte die Hauptkraft statt nur nach Tyništ bis Adler-Kosteletz weiter. Das Korpskommando sprach in einer Meldung an das Armeekommando die Absicht aus, am nächsten Tage über Chotzen nach Leitomischl auf die in der Schlachtdisposition bezeichnete Rückzugslinie zu marschieren. Zum Glück traf das Marschtableau aus Neu Holitz noch rechtzeitig ein, um die Ausführung dieses Entschlusses zu verhindern.

Recht zweckmäßige Maßnahmen wurden zur raschen Herstellung und Festigung der Verbände getroffen. Der damalige Generalstabshauptmann v. Prybila äußert sich hierüber:

„Um der Unordnung und dem Ausreißen zu steuern, befahl das Korpskommando den eigenen Unterabteilungen, alle Mannschaft fremder Heereskörper, wie sie eben gruppenweise begegnet wurden, sogleich in Stand und Gebühr zu nehmen, die strengste Disziplin zu handhaben und sie erst dann zu ihrem eigenen Truppenkörper abzusenden, wenn man genaue Kenntnis von seiner Dislokation oder Marschrichtung haben würde."

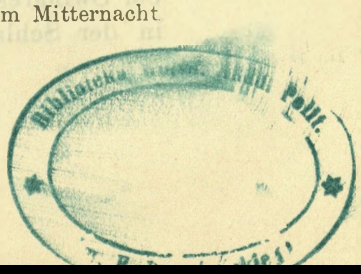
Die bei Swiňarek—Swiňar beiderseits der Adler gesammelte Hauptkraft des 4. Korps setzte sich am Morgen des 4. Juli in Marsch und erreichte auf Waldwegen gegen 9 ^{0} vormittags Neu Königgrätz. Offenbar bestand gleich wie beim 2. Korps die Absicht, sich hiedurch auf die in der Disposition bezeichnete Rückzugsstraße nach Hohenmauth zu setzen. Der Marsch quer durch den Wald dürfte Ursache gewesen sein, daß das Korps von dem Überbringer des in Neu Holitz ausgegebenen Rückzugstableaus nicht aufgefunden wurde.

GM. Erzherzog Josef, der an Stelle des verwundeten FML. Freiherrn v. Mollinary das Korpskommando übernommen hatte, richtete aus Neu Königgrätz folgende Meldung an das Armeekommando:

„9 ^{0} vormittags mit Brigade Brandenstein[1]) und Josef[2])
„hier, Brigade Fleischhacker sammelt sich in Bejscht, Hus. 7
„und Brigade Poeckh[3]) nicht eruiert.
„I. R. Nr. 61 und Jg. 13 noch rückwärts Bejscht."[4])

In Neu Holitz scheint Generalstabshauptmann Woinovits nach dem Abreiten des Hauptquartiers zurückgeblieben zu sein, denn ein von ihm unterschriebener Bleistiftzettel (ab Neu Holitz 10 ^{0}

[1]) Jetzt befehligt von Oberst v. Kamieniecki.
[2]) „ „ „ Oberstleutnant v. Hankenstein.
[3]) „ „ „ Oberst Baron Kauffmann.
[4]) I. R. Nr. 61 befand sich in Tyništ; Jg. 13, welches um Mitternacht Pardubitz erreicht hatte, war zur Zeit in Chrudim.



vormittags) unterrichtet das Korpskommando über den Inhalt des demselben bis dahin nicht zugekommenen Tableaus.

Das Armeekommando, welchem die Meldung des Erzherzogs nach Hohenmauth nachgesendet worden war, verfügte indessen, daß das 4. Korps nunmehr stets um einen Marsch hinter dem 2. zurückzubleiben habe, daher am 5. nach Borohradek, 6. Wamberg (statt Wildenschwert), 7. Wildenschwert (statt Landskron) und am 8. Landskron (statt Hohenstadt) zu erreichen hätte. Diese um 2 ⁰ nachmittags von Hohenmauth abgegangene Bestimmung traf das Korps nicht mehr in Neu Königgrätz, da gegen 1 ⁰ nach dem Abkochen auf Grund der vom Hauptmann Woinovits übermittelten Direktiven wieder quer durch den Wald nach Tyniš abmarschiert wurde, wo man spät abends einlangte. Zwei Offizierspatrouillen von Hus. 7 ritten bis Königgrätz vor.

Die weiteren Märsche erfolgten, da nunmehr die richtige Anfangsstation erreicht war, nach der ursprünglichen Anordnung.

Wie aus der Beilage 1 zu ersehen ist, war es am Abend des 4. Juli nur teilweise gelungen, die gegen Ende der Schlacht und beim Elbeübergang stark auseinandergekommenen Teile des Korps zu vereinigen.

Es trägt zur Vorstellung der Situation bei, wenn aus dem Feldzugsbericht des beim Korps eingeteilten Generalstabshauptmanns Sembratowicz jene Stelle zitiert wird, welche sein am Abend des 4. in Tyniš erfolgtes Eintreffen schildert:

„Der Ort war von Wagen aller Art voll, neben demselben lagerten mehrere geordnete Trainabteilungen, auf der westlichen Seite zwei Bataillone, im Orte waren alle Häuser voll von Nachzüglern und endlich befanden sich noch zwei sehr geschmolzene Bataillone am Platz und an der südlichen Seite desselben. Zu welchen Korps die genannten Bataillone gehört haben, kann ich mich nicht erinnern, zum 2. und 4. Korps gehörten sie nicht. Bei der herrschenden Finsternis und dem Regenwetter war an ein Ordnungmachen nicht zu denken und wir mußten den Versuch aufgeben, um nicht noch größere Konfusion zu machen. Vor dem Orte waren keine Vorposten aufgestellt und es mußten diese daher in der Nacht vom 4. Korps aufgestellt werden. Brigade Brandenstein stellte ein Bataillon nach Westen, Brigade Erzherzog Josef ein Bataillon nach Norden auf, ersteres à cheval der Chaussee nach Hohenbruck, leztteres à cheval der Straße nach Opočno. Das Husarenregiment hatte in der Nacht Streifungen gegen Königgrätz zu unternehmen. Der Proviantrain der Brigade Kamieniecki war in Tyniš gegen Abend eingetroffen. Man begann noch in der Nacht auszuschroten, damit bei Tagesanbruch abgekocht werden konnte."

Die 2. leichte Kavalleriedivision rückte aus dem Lager bei Swiňarek nach Neu Holitz, wohl ebenfalls in der Absicht, die in der Schlachtdisposition bezeichnete Rückzugslinie einzuhalten.

Die in ihren Verbänden vollkommen geordnete Division traf gegen 11° vormittags in Neu Holitz ein, wo sie bis zum 5. früh verblieb, wiewohl die von Generalstabsmajor Dorotka überbrachte Rückzugsdisposition Tyništ als Marschziel für den 4. vorgeschrieben hatte. Eine nach Dražkow vorgeschickte Offizierspatrouille fand das linke Elbeufer vom Feinde frei.

Die auf der Chaussee nach Hohenmauth zurückgegangenen Heeresteile.

Vom 1. Korps marschierten die nach der Schlacht auf den Brücken bei Königgrätz, Opatowic und Pardubitz über die Elbe gegangenen Truppen fast ohne Unterbrechung weiter; im Laufe des 4. vollzog sich die Sammlung des Korps in dem großen Biwak der Mittelkolonne bei Hohenmauth. Ein Teil des Korpshauptquartiers war bis Mittag in Pardubitz geblieben; die dort entfaltete Tätigkeit wird beim Rückzug der 3. Kolonne erwähnt werden.

Das 3. Korps hatte bis zum Morgen des 4. die Mehrzahl seiner Truppen bei Neu Holitz gesammelt, worauf der Marsch nach Hohenmauth in mehreren Staffeln angetreten wurde. Indes dauerte es bis zum Abend, ehe die Sammlung und Ordnung des Korps, abgesehen von kleinen Nachzüglerabteilungen, die in Abständen immer noch einlangten, zur notdürftigen Herstellung der Verbände geführt hatte. 2 B/78 waren nach Tyništ abgeirrt.

Das Treiben auf der Chaussee nach Hohenmauth läßt sich leicht ausmalen, wenn die Masse der sich hier neben und zwischen Fuhrwerkskolonnen hindurchzwängenden Truppen ziffernmäßig[1]) in Betracht gezogen wird. Bei der Eisenbahnstation Zamrsk, 5 *km* nordwestlich Hohenmauth, waren erhebliche Verpflegsmengen aufgestapelt, die durchziehenden Truppen versahen sich mit Brot. Der diese improvisierte Fassungsstelle passierende Generalstabsoberst Neuber des Armeehauptquartiers veranlaßte, daß die Vorräte später noch rechtzeitig per Bahn nach Olmütz abgeschoben wurden.

Das 10. und 6. Korps hatten im Rückzug die Elbe nächst Königgrätz überschritten, die erste Sammlung der Abteilungen bis zum Morgen des 4. in Neu Holitz abgewartet und dann den Marsch nach Hohenmauth fortgesetzt.

Beim 6. Korps hatte der Generalstabschef, Oberst v. Fröhlich, den Generalstabsoffizieren die Marschstationen der nächsten drei Tage für alle Korps der Armee bekanntgegeben und sie auf der Straße nach Hohenmauth mit dem Auftrag verteilt, den versprengten Abteilungen den richtigen Weg zu weisen.

---

[1]) Vergl. Seite 25.

Während des Tages scheint die durch die Division 2/Ul. 9 verstärkte Brigade Mondel des 10. Korps die Aufgabe gehabt zu haben, die Biwaks bei Hohenmauth durch eine Aufstellung nordwestlich der Stadt zu decken. Am Abend wurden die Vorposten für die ganze hier lagernde Kolonne von der Brigade Hertwek des 6. Korps beigestellt.

Dieses letztere Korps hatte dem Armeekommando gemeldet, daß seine Infanterie ohne Taschenmunition und eine Ergänzung aus eigenen Mitteln untunlich sei, da alle Munitionskarren am Schlachtfeld zurückgeblieben waren. Das Armeekommando befahl hierauf dem am 4. nach Leitomischl gelangten Armeemunitionspark, auf einem geeigneten Platze nördlich der Stadt die nötigen Munitionsmengen zur Fassung für die am nächsten Tage dort eintreffenden Truppen der Hauptkolonne zurückzulassen.

Außer der zur 1. Kolonne gehörigen Armeegeschützreserve bezogen indes noch die 1. und 3. Reservekavalleriedivision Lagerplätze in der Gegend von Hohenmauth. Den beiden Divisionen scheint die Rückzugsdisposition nicht rechtzeitig zugekommen zu sein.[1]) Die 1. Reservekavalleriedivision war über Pardubitz, die 3.[2]) über diese Stadt und Königgrätz nach Hohenmauth gelangt. Nach dem Marschtableau hätten die beiden Divisionen in Chrast eintreffen sollen.

Die Armeekörper der 3. Kolonne.

Das 8. Korps war am 3. bei Königgrätz und Pardubitz über die Elbe zurückgegangen; in Neu Holitz und Daschitz langte bei den gegen Hohenmauth strömenden Abteilungen des Korps in den Morgenstunden des 4. Juli die Rückzugsdisposition ein; sie bogen nun nach Süden gegen Chrast ab, wo die drei Brigaden[3]), die Kavallerie und Artillerie des Korps am Abend nahezu vollständig gesammelt waren.

Das sächsische Korps hatte sich am 3. Juli nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes gegen Königgrätz dirigiert, um dort und über die oberhalb gelegenen Übergänge das Elbeufer zu wechseln. Der Befehl des Armeekommandos, den Fluß bei Opatowic zu überschreiten, traf zu spät ein. Es war nicht mehr möglich, die Teten aus dem kompakt gewordenen, schwerflüssigen

[1]) Nach dem Generalstabswerk. Die Akten der 3. Reservekavalleriedivision weisen auf der in Hohenmauth ausgegebenen Armeedisposition den Eingangsvermerk auf: „Zamrsk am 4. Juli" (nähere Zeitangabe fehlt).

[2]) Mit Ausnahme von Ul. 11, welches in Neu Holitz nächtigte.

[3]) Die vierte Brigade, GM. Graf Rothkirch, stand bei Rathsdorf.

Strom, der mit unwiderstehlicher Kraft seine Wogen gegen die Festung wälzte, nach Süden herauszudrehen. Die Versuche, dies dennoch zu bewirken, führten zu einer völligen Zerreißung des Korps.

Die Rückzugsdisposition langte erst am Abend des 4. Juli ein[1]); doch wurde durch das vom Major v. Sacken zu früherer Stunde übergebene Marschtableau erzielt, daß ein erheblicher Teil der Sachsen die bestimmte erste Station erreichte. Aus Beilage 1 ist zu entnehmen, wo die fünf einzelnen Nächtigungsgruppen des Korps zur Ruhe gelangten. GL. v. Stieglitz hatte hiezu den Marsch von Hohenbruck nach Adler-Kosteletz, GL. v. Schimpff von Neu Königgrätz nach Daschitz, GL. Freiherr v. Fritsch von Neu Holitz über Wostřetin, Uhersko nach Luže[2]), der Kronprinz von Pardubitz über Wostřešan nach Chrast, endlich die drei Batterien von Pardubitz nach Chrudim zurückgelegt.

Die 2. Reservekavalleriedivision hatte die Arrièregarde der über Pardubitz zurückgehenden Kolonne gebildet[3]), war am 4. Juli um 10° vormittags aus einem, fünf Stunden früher bei Sanddorf, nördlich der Elbe, bezogenen Biwak aufgebrochen und erreichte über Pardubitz, wo das Marschtableau[4]) übergeben wurde, gegen 7° abends Chrast. Hier übernahm die Division die Sicherung für alle an dieser Stelle lagernden Armeekörper.

Bei der 1. leichten Kavalleriedivision[5]) hatte man den Passus der Schlachtdisposition: „Rückzug auf Hohenmauth" von Haus aus richtig ausgelegt und sich, der Situation bei Beendigung der Kämpfe entsprechend, eine südlichere Linie zu eröffnen gesucht. Nach anstrengendem Nachtmarsch trafen die letzten Truppen der Division gegen 5° früh des 4. auf einem Lagerplatz südlich

[1]) So die Angabe des sächsischen Generalstabswerkes. Wie es geschah, daß die vom Major v. Sacken übergebene Disposition so lange nicht in berufene Hände gelangt sein soll, ist nicht zu ermitteln.

[2]) GL. Freiherr v. Fritsch hatte telegraphisch aus Uhersko am 4., 10° vormittags, beim Armeekommando angefragt, ob er die 1. Reiterbrigade, um drohenden Verpflegsschwierigkeiten auszuweichen, nicht über Luže direkt nach Brünn führen könne. Von dort wollte er über weiteren Befehl in der Richtung auf Olmütz Anschluß suchen. Der Antrag wurde unter Hinweis auf das Marschtableau abgelehnt.

[3]) Siehe hierüber den Aufsatz: „Die k. k. 2. Reservekavalleriedivision ....." Streffleur 1861, 3. Bd.

[4]) Die vom Armeekommando in Hohenmauth ausgegebene Disposition wurde erst in Ingrowitz am 6. Juli präsentiert.

[5]) Über die Tätigkeit dieser Division enthält ein von deren Generalstabschef verfaßter Aufsatz (Streffleur 1905, I. Bd.) ausführliche Angaben.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

Pardubitz ein. Um 10^{30} vormittags wurde eine telegraphische Situationsmeldung an das Armeekommando gerichtet, worin der Divisionär, GM. Baron Edelsheim, die Absicht aussprach, wenn er vor Eintreffen der Rückzugsdisposition vom Feinde gedrängt würde, die Richtung über Chrast nach Polička einzuschlagen. Man sieht, hier gab es kein gedankenloses Hinstreben zu der für die Hauptmasse des Heeres freizulassenden Kommunikation. Die Meldung traf um 3^{0} nachmittags beim Armeekommando ein.

Um die Entwirrung und den Abzug der bei Pardubitz angesammelten geschlossenen Abteilungen, Nachzügler und Fuhrwerke machte sich der Stab der Kavalleriedivision durch energisches Eingreifen verdient. Die durch Pardubitz marschierende Geniekompagnie 2/1 wurde von Edelsheim festgehalten und mußte die hölzerne Straßenbrücke über die Elbe zum Abbrennen herrichten. Auch der Generalstabschef des 1. Korps, Oberst Baron Litzelhofen beteiligte sich mit seinen Offizieren an den Bemühungen, in der Stadt Ordnung zu schaffen. Generalstabshauptmann Mühldorfer hatte während der Zerstörungsvorkehrungen an der Brücke zu bleiben; der Oberst ritt am Nachmittag auf der Chaussee über Sanddorf ein Stück gegen Königgrätz vor, ohne auf den Gegner zu stoßen.

Schon um 11^{30} vormittags wurden bei der Division Anordnungen getroffen, um die in den Wirrnissen des Rückzuges vorübergehend verlorene Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen. Als die Division um 2^{0} nachmittags nach Chrudim abmarschierte, blieben in Neu Jesnitschan die Eskadronen 1, 4/Dr. 2 unter Oberstleutnant v. Kutschenbach zurück, welche Patrouillen gegen Königgrätz, über Bohdaneč gegen Chlumec und über Přelouč gegen Elbeteinitz, wie dies vom Divisionskommando angeordnet war, vortrieben.

FZM. Baron Waldstätten bedauert in seinem früher bezeichneten Aufsatz, daß man die Aufklärung gegen Westen nicht noch durch eine auf Přelouč dirigierte Eskadron gestützt habe.

Auf dem Marsche nach Chrudim langte die Disposition aus Neu Holitz im Divisionsstabsquartier ein. GM. Baron Edelsheim entschloß sich jedoch, da die Straße nach Chrast nicht so bald von den abziehenden Truppen frei werden konnte, mit der Division über Nacht in Chrudim zu bleiben.[1])

[1]) Eine kombinierte Eskadron der Brigade Wallis wurde in das Militärhengstendepot zu Nemošič abgesendet, von wo sie mit 123 *hl* Hafer zur Division wieder zurückkehrte.

Zu später Stunde lief eine Meldung des Oberstleutnants v. Kutschenbach aus Dražkowitz 8^{45} abends ein, wonach der Feind bei Opatowic lagere, das Hauptquartier in Stěžer sei. In Wositz und Lhota unter Libčan hätte der Feind fouragiert. Aus Elbeteinitz noch keine Nachricht. Als vom Feinde eine halbe Eskadron nordwestlich Pardubitz erschien und schon vorher der auf Königgrätz entsendete Zug, von Kavallerie und Infanterie (?) zurückgedrängt worden war, habe er den Rückzug nach Dražkowitz angetreten. Die Brücke bei Pardubitz sei abgebrannt. [1])

Die Brigade Rothkirch.

Aus der Beilage 1 ist noch die Aufstellung der Brigade Rothkirch des 8. Korps zu ersehen.

Dieser Brigade war der Grenzschutz gegen das Gebiet von Glatz übertragen. Sie war am 25. Juni von dem nach Wamberg abgerückten Korps in Bhm. Trübau zurückgelassen worden; im Verein mit dem von der 3. Reservekavalleriedivision abgezweigten Ul. 7 hatte sie an Stelle des am 26. von Landskron abmarschierten 2. Korps die Deckung der von Olmütz nach Böhmen führenden Bahn zu übernehmen gehabt. Am 28. hatte die preußische 12. Division Rekognoszierungen gegen Grulich, Wichstadtl und Rokitnitz unternommen, welche zu untergeordneten Zusammenstößen führten. Der Grenzschutz sollte hierauf durch die Besatzungsbrigade Medl aus Olmütz und Depotabteilungen aus Brünn besorgt werden; die Brigade Rothkirch wurde der Armee nachgezogen und erreichte Neu Holitz. Sie ward nunmehr zur Sicherung der Bahnstrecke Wildenschwert—Pardubitz bestimmt. Am 2. Juli wurde indes die Brigade wieder nach Bhm. Trübau zurückbeordert, wo sie am 3. anlangte und am 4. die Brigade Medl in der aus der Beilage ersichtlichen Art ablöste.

An das Armeehauptquartier wurde um 2^{30} nachmittags die telegraphische Anfrage gerichtet, welcher Teil der Bahnstrecke Chotzen—Hohenstadt nunmehr von der Brigade zu sichern sei. Hierauf erfolgte aus Hohenmauth die Erledigung:

„Die im Rückmarsch begriffene Armee ist gegen einen „überraschenden Flankenangriff zu sichern, wozu die Brigade mit „der Hauptkraft eine angemessene Aufstellung nordöstlich von „Wildenschwert, etwa bei Geiersberg zu nehmen und Detache-

[1]) Sie wurde um 7^{30} abends angezündet; die zwei vorgerichteten Brückenfelder samt Jochen brannten vollständig ab. Die Schotterdecke konnte nicht von der ganzen Brücke entfernt werden, da fortwährend Nachzügler passierten.

„ments und Patrouillen auf den gegen die Grenze führenden „Kommunikationen zu entsenden hat."

Für einen mit derart überlegenen Kräften geführten Flankenangriff, welcher die marschierende Armee ernstlich gefährden konnte, sprachen zur Zeit keinerlei Anzeichen.

Die Mission des FML. Baron Gablenz.

Den letzten Abteilungen seines Korps — des 10. — war auf der Chaussee nach Hohenmauth FML. Baron Gablenz gefolgt. Als er um 3° früh das Armeehauptquartier in Neu Holitz passierte, wurde ihm eröffnet, daß er ausersehen sei, mit dem Feinde Unterhandlungen über einen Waffenstillstand zu pflegen.

Hierüber und über seine nächsten Absichten gibt ein vom FZM. v. Benedek an den Monarchen gerichtetes, von Hohenmauth abgesendetes Telegramm Aufschluß:

„Habe heute früh FML. Gablenz mit Oberst Bourguignon „in das feindliche Hauptquartier gesendet mit folgender Voll-„macht:

„Für den Herrn k. k. FML. Gablenz, welcher von mir hier-„mit ermächtiget wird, sich in das Hauptquartier der königl. „preußischen Armee bei Königgrätz zu begeben und unter Be-„kanntgabe dessen, daß ich Seiner kaiserlich königlichen Apo-„stolischen Majestät die Ereignisse des gestrigen Tages im vollen „Umfange bereits telegraphisch gemeldet habe, eine Waffenruhe „bezüglich auf sämtliche Truppen, die die k. k. Nordarmee bilden, „zu negoziieren.

„Die gegenwärtige Vollmacht kann und soll sich übrigens „nur auf militärische und durchaus nicht auf politische Bestim-„mungen erstrecken, nachdem ich bezüglich der letzteren selbst „keinerlei Weisungen oder Vollmachten Seiner Majestät des „Kaisers, meines Allergnädigsten Herrn, besitze. — —

„Wird Waffenruhe angenommen und erfahre ich dies bis „morgen früh, so denke ich ein bis zwei Tage hier zu bleiben, „sonst setze Rückzug über Leitomischl, Zwittau, Mhr. Trübau „nach Olmütz fort, so gut es geht."

Daß man den seit dem dänischen Feldzug und seiner Statthalterschaft in Holstein in Berliner Kreisen hochangesehenen FML. Baron Gablenz für diese Unterhandlungen erkor, war eine naheliegende Maßnahme.

Wohl mögen bei Benedek wieder Reminiszenzen an die italienischen Feldzüge bei diesem Entschluß mitgespielt haben; nach Custoza, Novara und Solferino wurde dem unterlegenen Heere

eine Waffenruhe gewährt, die es vor den vernichtenden Folgen des Schlachtausganges schützten. Der jetzige Gegner war indes wieder zu napoleonischen Anschauungen über die Grundsätze der Kriegführung zurückgekehrt. Die Mission des Generals scheiterte.

Unbrauchbarmachung der Bahnlinie Pardubitz—Brünn.

Unter den aus Wien eingelangten Depeschen befand sich eine um 9^{0} abends in Hohenmauth eingetroffene, welche bestimmt war, die Aufmerksamkeit des Armeekommandos auf die Bahnlinie Pardubitz—Brünn zu lenken. Das Kriegsministerium telegraphierte:

„Wenn es die Umstände fordern, Bahn Pardubitz—Bhm.
„Trübau nach Tunlichkeit Rückziehung des Betriebsmaterials
„durch Unbrauchbarmachung eines oder des anderen wichtigen
„Objektes unfahrbar machen. Wenn nötig, nach Maßgabe des
„feindlichen Vordringens gleiche Maßregeln auch auf die Bahn-
„strecke Bhm. Trübau—Brünn ausdehnen. — Transportleitung
„hat dabei zu intervenieren. — Tunnels möglichst schonen."

Die hierauf gegebene Antwort lautete:

„Sämtliches Betriebsmaterial mit Ausnahme eines zur Auf-
„nahme Verwundeter in Zamrsk stehenden Zuges bereits nach
„Brünn zurückgezogen. Andere Maßregeln, wie im Telegramm
„angedeutet, wohl vorgedacht, jedoch im Augenblick noch nicht
„geboten."

Nichtsdestoweniger ging am nächsten Morgen der Hauptmann des Geniestabes Bonn nach Chotzen ab, um dort alle Vorbereitungen so zu treffen, daß auf ein einlangendes Aviso die Eisenbahn ohne nachhaltigen Schaden unfahrbar gemacht werden konnte. Dieses Aviso kam um 7^{45} abends (des 5.). Mit Hilfe eines vom I. R. Nr. 78 angesprochenen Arbeitsdetachements (1 Offizier, 50 Mann) wurden die Stationseinrichtungen zerstört und der östlich gelegene Tunnel mit Bahnschwellen und Schienen verbarrikadiert. Um 12^{0} nachts waren diese Arbeiten beendet, um 4^{0} früh rückte Hauptmann Bonn in das Armeehauptquartier zu Leitomischl ein. Darüber war man sich aber klar, daß der Feind nur wenige Arbeitsstunden benötigte, um diese Unterbrechung des Bahnverkehrs wieder zu beheben.

Betrachtungen über die Lage am Abend des 4. Juli.

Durch den Rückzug der Nordarmee war am Abend des 4. Juli der Abstand eines Tagmarsches zwischen die nächststehenden Abteilungen und zweier Tagmärsche zwischen die Hauptkräfte des kaiser-

lichen und des preußischen Heeres gelegt worden.[1]) Dabei war für den weiteren Rückmarsch bereits ein Echiquier gebildet, welches — von der Überlastung der Hauptlinie über Hohenmauth abgesehen — den nächstliegenden Forderungen entsprach.

Mit geringen Abweichungen war somit das am Morgen in Neu Holitz ausgegebene Marschtableau in die Wege geleitet. Das war in der Zeit des Tiefstandes aller Hoffnungen ein Erfolg, dem die Anerkennung nicht versagt werden darf. Der Generalstab hatte sich in diesem Falle von seiner sonst praktizierten bureaukratischen Langsamkeit freigemacht und mit einfachen und natürlichen Mitteln hingebungsvoll und energisch das erwünschte Resultat erreicht.

Ruft man sich den Schlachtausgang in die Erinnerung zurück, die allseits umfaßte Lage des kaiserlichen Heeres mit der hieraus hervorgegangenen Zusammenpressung großer Massen auf engem Raume, die in dieser Verfassung erfolgte Überschreitung des Inundationsfeldes bei Königgrätz, dann der Elbe selbst, die bald darauf eingebrochene Nacht mit ihren alle Wirrnisse steigernden Einflüssen, die Depression der Führer, die ihre Kunst versagen sahen, die nachhaltige Nervenerschütterung der von so überlegener Waffe bekämpften Einzelstreiter, wie solche Ungleichheit in einem europäischen Kriege kaum jemals vorgekommen: so wird man die Qualitäten der alten ruhmgekrönten österreichischen Armee richtiger einzuschätzen wissen, als es von jenen geschah, die allein aus dem Verlust an Gefangenen und Kriegsmaterial, sowie den hoffnungslosen Äußerungen der ersteren ihr Urteil zogen.

Nur diese Qualitäten hatten es ermöglicht, daß das Werk der Ordnung verhältnismäßig so bald gelang.

Selbst die erneute Fühlung mit dem Feinde wurde seitens der beiden leichten Kavalleriedivisionen und von Hus. 7 nach verschwindend kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen, von der Division Edelsheim sogar in durchaus moderner Art eingeleitet. Die schweren Divisionen lagen augenscheinlich hinsichtlich der Aufklärungstätigkeit im Banne zeitgenössischer Anschauungen, wonach sie hauptsächlich als Schlachtenkavallerie zur Verwendung gelangen sollten.

---

[1]) Gegend westlich Königgrätz—Neu Holitz = 24 *km* } auf der Hořitz—
„ „ „ —Hohenmauth = 42 *km* } ZwittauerChaussee,
Opatowic—Chrudim . . . . . = 23 *km* } auf der Pardubitzer
„ —Chrast . . . . . = 35 *km* } Chaussee.

Wie sich die Stärkeverhältnisse der Nordarmee in den Tagen des Rückzuges nach der Schlacht gestaltet hatten, ist aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen:

Armeekörper	Verpflegsstand		Gefechtsstand			Nach der Ordre de bataille vom
	Mann	Pferde	Mann	Reiter	Geschütze	
1. Korps	21.702	4 382	14.671	356	42	10. Juli
2. „	29.024	5.352	21.886	612	80	„ „
3. „	23.499	2.258	18.967	239	64	17. „ [1]
4. „	22.237	4.109	16.831	355	46	13. „
6. „	20.849	2.897	17.176	573	60	11. „
8. „	23.974	4.281	19.487	570	70	10. „
10. „	22.543	4.186	16.515	400	56	[2]
Sächsisches Korps . . .	21.963	6.293	19.930	2.214	57	10. „
1. leichte Kavalleriediv.	5.442	5.416	.	3.130	24	20. „
2. „ „	3.223	3.705	.	2.696	13	11. „
1. schwere „	4.294	3.961	.	2.088	16	24. „ [3]
2. „ „	4.123	3.836	.	2.750	16	24. „ [3]
3. „ „	3.568	3.414	.	2.125	16	24. „ [3]
Armeegeschützreserve .	3.721	2.269	.	.	53	10. „
Summe	210.162	56.359	145.463	18.108	613	.

[1] Die Anzahl der Reiter im Gefechtsstand nach anderen Angaben ermittelt.

[2] Mußte nach verschiedenen Angaben zusammengestellt werden, da in der Zeit vom 3. Juli bis zum Anlangen an der Donau keine „Ordre de bataille" verfaßt worden war.

[3] Es bestehen keine anderen Stärkeangaben. Während der Periode des Rückzuges soll die 1. und 3. Reservekavalleriedivision nur über je eine Batterie zu 8 Geschützen verfügt haben.

III.

Der 4. und 5. Juli auf preußischer Seite.

Die ausgebliebene Verfolgung.

Die Erforschung der Gründe, warum es nach Königgrätz nicht zu einer im großen Stile betriebenen Verfolgung der kaiserlichen Nordarmee durch die Preußen gekommen war, wurde von einer Menge kritischer Federn zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht. Die im Jahre 1903 veröffentlichte Schrift des preußischen Generalstabsmajors Immanuel „Die Verfolgung" hat den Vorzug, auf ein Gebäude zahlloser Diskussionen über diesen

Gegenstand gleichsam den Schlußstein gesetzt zu haben. Unter verständiger Gruppierung der verschiedenen Urteile, welche sowohl von den damals an der Heeresleitung beteiligten Personen sowie von der späteren kritischen Forschung gefällt wurden, wird das Thema so gründlich erschöpft, daß hierüber kaum etwas bisher Ungesagtes gebracht werden kann.

Die Beantwortung der Frage, in welcher Art am Schlachttag der preußische Angriff wenigstens bis zum Besitz des rechten Elbeufers fortzuführen war, gehört noch in die Darstellung der Schlacht selbst und darf hier ausgeschaltet werden. Die weitere Frage, wie aus der historischen Abendsituation des 3. Juli am nächsten Tage zur Verfolgung übergegangen werden konnte, wird indes hier berührt werden müssen.

Das große Hauptquartier am Abend des 3. Juli.

Der Ausgang des Riesenkampfes war in den späten Nachmittagsstunden des 3. Juli nicht mehr zweifelhaft. König Wilhelm verließ mit dem großen Hauptquartier seinen Standpunkt auf dem Roskošberg und begab sich nach der vom Gegner geräumten Stellung. Bald hatten ausschließlich menschliche Empfindungen, die sich am Abend des weltgeschichtlichen Ereignisses überströmend Bahn gebrochen hatten, den Monarchen wie seine ersten Berater völlig gefangengenommen. Danksagungen an die Führer aller Grade und an die Truppen, mitleidvoller Aufenthalt bei Verwundeten und Toten, dann Erzählungen und Betrachtungen über die letztabgelaufenen Stunden traten an Stelle der nüchternen Zurechtlegung der nächsten, für die oberste Führung in Betracht kommenden Aufgaben. Das Zusammentreffen und die Rücksprache mit den Unterführern, wodurch sich dem großen Hauptquartier Gelegenheit zur Erweiterung der Übersicht über die Situation sowie die Möglichkeit rascher und einfacher Befehlserteilung geboten hatte, blieb ungenützt.

Man vergleiche im Gegensatz hiezu, welch intensive Tätigkeit derselbe Stab in der Nacht vom 18. zum 19. August 1870 entfaltet hatte!

Am 3. Juli fand man sich mit folgendem, um 6^{30} abends an die Oberkommanden der 1. und 2. Armee ausgegebenen Befehl ab:

„Morgen wird im allgemeinen geruht und werden nur die „zur Bequemlichkeit und Wiederrangierung der Truppen nötigen „Märsche ausgeführt. Die Vorposten gegen Josefstadt sind von „der Zweiten Armee, die gegen Königgrätz von der Ersten „Armee zu stellen und ist vom Truppenkorps des G. d. I.

„v. Herwarth so weit als möglich eine Verfolgung des wesentlich „in der Richtung auf Pardubitz zurückgegangenen Feindes aus- „zuführen. Die Gardelandwehrdivision ist direkt nach Chlumec „zu dirigieren."

Die nächste Folge dieser Anordnung war, daß die vom Oberkommando der 2. Armee aus eigener Initiative ergriffenen, dann die von der Elbarmee über früheren Befehl eingeleiteten Maßnahmen zur Verfolgung nicht durchgeführt, beziehungsweise auf den kommenden Tag verschoben wurden.

Nach den Mitteilungen des G. d. K. Graf Wartensleben — 1866 Generalstabsmajor im großen Hauptquartier — welchem Moltke den früher zitierten Befehl diktiert hatte, wurde die Erwartung gehegt, daß General v. Herwarth noch am selben Tage die Verfolgung in der Richtung auf Pardubitz weiterführen würde. Auch Lettow tritt dafür ein, daß diese Auffassung im großen Hauptquartier vorgeherrscht habe. Er motiviert dies damit, daß man die Elbarmee durch ihr Vorgehen am südlichen Flügel des Gesamtheeres am schnellsten zur flankierenden Einwirkung gegen die am rechten Elbeufer gegen Pardubitz im Abzug vermutete Hauptkraft des kaiserlichen Heeres zu bringen vermeinte. Wollte man mit einer Aktion bis zum kommenden Morgen warten, dann empfahl es sich, hiezu die 2. Armee zu bestimmen, welche in den letzten Tagen viel weniger angestrengt war als die Elbarmee und überdies während der Schlacht ansehnliche Kräfte nicht einzusetzen gebraucht hatte.

Was mochte eigentlich bei der preußischen Heeresleitung den irrigen Glauben erweckt haben, daß sich der Rückzug der Masse des Gegners in Form eines nicht unbedenklichen Flankenmarsches über Pardubitz vollzog?

Die Lage der österreichischen Schlachtfront, die bis zum späten Abend vorwärts Königgrätz opfermutig ausharrende kaiserliche Artillerie, die durch feste Plätze gesicherte Flußstrecke zwischen Josefstadt und Königgrätz, deuteten im Gegenteil auf die Wahrscheinlichkeit eines gegen Ost oder Südost durchgeführten Abzuges. Tatsächlich waren in südlicher Richtung über Pardubitz nur fast die gesamte Reiterei[1]), sonst jedoch kein geschlossenes Korps, wohl aber Bruchteile, die zusammengezogen etwa zwei Korps ausgemacht hätten, zurückgegangen. „Wesent-

[1]) Ausgenommen die 2. leichte und erhebliche Teile der 3. Reservekavalleriedivision.

lich in der Richtung auf Pardubitz" hatte somit der Abzug der Nordarmee keineswegs stattgefunden.

Wenn dennoch diese Vermutung im großen Hauptquartier entstand, so dürfte sie sich auf folgendes gestützt haben: In der Stunde der Kampfentscheidung hatte das Eingreifen der starken 2. Armee den auf dem Schlachtfeld versammelten Massen einen gegen Süden gerichteten Bewegungsimpuls gegeben, es war die Äußerung der stärksten Kraftkomponente. Möglicherweise mutmaßte man, daß sich dieser Impuls auf den Rückzug des ganzen überwundenen Heeres fortgepflanzt habe. Über Pardubitz wies auch der kürzeste Weg nach Wien. In südlicher Richtung hatte man die Mehrzahl der kaiserlichen Reiterscharen verschwinden gesehen, vielleicht bildeten sie den Nachtrab des dort zurückgehenden Gegners. Was sich hinter der großen Artillerielinie vorwärts Freihöfen und Plotišt zutrug, entzog sich den Blicken der von entfernten Höhen beobachtenden Stäbe.

Die Richtung Pardubitz hatte übrigens schon vor der Schlacht eine Rolle im Konzept des großen Hauptquartiers gespielt, als dem befestigten Elbeabschnitt ausgewichen werden sollte.

Wurde der Verfolgung der Weg nach Pardubitz gewiesen, so gelangte man unaufgehalten über die Elbe und konnte mit Leichtigkeit und ohne viel Zeitverlust gegen die etwa vorwiegend oberhalb dieses Punktes übergegangenen gegnerischen Rückzugskolonnen einschwenken. Nicht gleich günstige Verhältnisse boten sich, wenn die Österreicher bei Pardubitz das Ufer wechselten und die Preußen irrtümlicherweise in der Gegend von Königgrätz über den Fluß setzten.

Das Ziel Pardubitz entsprach somit der Durchführung der direkten wie der sogenannten indirekten Verfolgung.

Diese Verschleierung der Vorgänge bei der Nordarmee war ein hohes Verdienst der kaiserlichen Artillerie.

Von Bedeutung in Moltkes Abendbefehl ist ferner der für den 4. gewährte Ruhetag.

Die bisherigen Leistungen der Truppen und die Notwendigkeit, den ins Stocken geratenen Verpflegsnachschub zu ordnen, dann das Bestreben, mit den einschneidenden Maßnahmen zur etwaigen Fortsetzung der Operationen eine gewisse Klärung der Situation abzuwarten, hatten hiezu bestimmend mitgewirkt.

G. d. I. v. Verdy läßt in seinen Feldzugserinnerungen durchblicken, daß er den weiters geltend gemachten Grund für den Rasttag, die infolge des konzentrischen Einrückens am Schlacht-

feld durcheinandergeratenen Massen wieder zu entwirren und die Armeen für weitere Operationen zu gruppieren, nicht für ganz einwandfrei erachtet.

Auf einer Fläche von kaum 100 km^2 befanden sich am Abend des 3. Juli 211.000 Kombattanten des preußischen Heeres, 22.000 zum Teil verwundete Gefangene, überdies 7000 verwundete Preußen, in Summe 240.000 Menschen; zusammengedrängt auf den gleichen Raum lagen aber hier noch 8000 Tote beider Heere und etwa 3000 bis 4000 Pferdekadaver.[1]) Aus operativen, hygienischen und Gründen gesicherter Verpflegung mußte mit allen Mitteln danach gestrebt werden, diesen Fleck Erde so bald als möglich zu verlassen.

Das Ordnen der Verbände geschah doch viel leichter und schneller verknüpft mit Raumgewinn nach vorwärts als auf der Grundlinie.

Der Oberquartiermeister der 2. Armee, General v. Stosch, erzählt über die Begegnung des königlichen mit dem kronprinzlichen Stabe auf dem Schlachtfeld:

„— — — — Der König erhielt erst von uns die Mitteilung „vom Siege; er erwiderte auf die erste Gratulation: »Das war „gar kein rechter Sieg; der Feind zog ja in voller Ordnung und „mit allen Batterien ab.« Wir waren zu gut instruiert, um uns „so abweisen zu lassen, fanden aber ein sehr unwilliges Ohr für „unsere Berichte. Wir hätten mit voller Entschiedenheit fordern „müssen, daß wir mit der Verfolgung beauftragt würden. Wir „ließen los, trotzdem wir wußten, daß wir die nächsten am „Feinde waren. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich nicht persön- „lich die Verfolgung übernahm; meine brennende Beinwunde „machte mich müde. So ist der Mensch abhängig vom Körper."

In den veröffentlichten Feldzugserinnerungen der preußischen Führer und Generalstabsoffiziere nimmt die Klage über die ausgebliebene Verfolgung einen recht ansehnlichen Raum ein. An berechtigten Entschuldigungsgründen fehlt es indes auch nicht.[2]) In der späteren Geschichtsschreibung hebt besonders Lettow hervor, daß sich die Abspannung infolge der Aufregungen und physischen

[1]) Der Flächeninhalt des Gemeindegebietes von Wien beträgt heute 2·73 μm^2 bei 96 km Umfang.

[2]) Man vergleiche die Darlegungen Moltkes (im Generalstabswerk und in Friedjungs „Kampf um die Vorherrschaft . . .", Unterredung mit dem Verfasser), sowie die Äußerungen von Wittich, Verdy und Wartensleben, in denen ein erklärender und begründender Standpunkt festgehalten wird, mit jenen von Bismarck, Blumenthal, Stosch, Schönfels und Versen, welche für die begangenen Unterlassungen Worte herbster Verurteilung fanden.

Entbehrungen am Schlachttag bei dem in vorgerücktem Lebensalter stehenden obersten Feldherrn und dessen Generalstabschef mit unbezwinglicher Gewalt geltend gemacht hatte. Bei Moltke war ein heftiger Fieberanfall hinzugetreten. Dazu kam noch die unzweckmäßige Rückkehr des Stabes nach den am frühen Morgen verlassenen, nun bei später Nacht erreichten Quartieren in Jičin.[1]) Nur der König hatte knappe Unterkunft in Hořitz gefunden.

So mangelte es an voller Kenntnis der Lage und die notwendige Befehlserteilung erlitt uneinbringlichen Zeitverlust. Namentlich die getrennte Unterbringung der beiden wichtigsten Personen erklärt, warum es auch am 4. nicht zu wirksamer, von oberster Stelle geleiteter Verfolgung kam. Am Morgen des letzteren Tages vollzog sich die Etablierung des großen Hauptquartiers in Hořitz, die Überfüllung des Ortes erwies sich indes einer geordneten Entfaltung der Kanzleitätigkeit aufs äußerste hinderlich.

Die Elbarmee befolgt den am Abend des 3. erhaltenen Befehl.

Auf Grund der von Moltke am Abend des Schlachttages erlassenen Disposition hatte G. d. I. v. Herwarth um 8^0 früh, also nicht besonders zeitlich, einen Befehl ausgegeben, welcher die Elbarmee in die aus Beilage 1 ersichtliche Situation brachte. Die hiezu erforderlichen Märsche wurden zum großen Teil erst am Nachmittag bewirkt.[2])

Die einzelnen Heereskörper legten vom Schlachtfeld aus 10 bis 11 *km* zurück; ein Marsch von 25 *km*, von Ober Přim über Opatowic gerechnet, hätte die Elbarmee bis nahe an Pardubitz geführt.

Irgendwelche Anordnungen zur Aufklärung enthielt die Armeedisposition nicht, obwohl die beiden Kavalleriebrigaden Goltz und Kotze, sowie bei jeder Division ein Kavallerieregiment zur Verfügung standen. Was in dieser Richtung aus der eigenen Initiative der dem General v. Herwarth unterstellten Führer geschah, wird später angeführt werden.

Major Immanuel schreibt über die von der Elbarmee am Vortag unterlassene Verfolgung:

---

[1]) Moltke war mit seinen Offizieren bis Hořitz geritten, von wo um 9^{30} abends die Fahrt mit dem Wagen des Generals nach Jičin angetreten wurde. (Siehe Wartensleben.)

[2]) Nach den Kriegstagebüchern waren aufgebrochen: die Avantgarde und die 14. Division um 2^0 nachmittags, die 15. Division nach dem Abkochen, Stunde nicht angegeben, die 16. Division um 11^0 vormittags und die Gardelandwehrdivision um 3^0 nachmittags.

„Nicht ohne Berechtigung hätte man daher an leitender „Stelle mit einem solchen Verhalten der Elbarmee unzufrieden „sein können. Da aber der Grund zur Verzögerung und schließ- „lich zum Aufgeben der Verfolgung bei Selbstprüfung in dem „ungenauen, viel zu wenig bestimmten Ton des Befehls aus dem „großen Hauptquartier gelegen haben mochte, so nahm man von „weiteren Schritten Abstand. Überdies ist es ein edler Zug „Wilhelms I. gewesen, den Erfolg nicht durch Mäkeln und „Nörgeln an dem, was vielleicht hätte besser gemacht „werden können, zu verdunkeln. Das Gefühl der Dankbar- „keit ist einer der gewinnendsten Züge. So fällt auf das, was „am Abend von Königgrätz nicht gut gewesen ist, versöhn- „liches Licht. — — — —"

Die Disposition für den 4. hat die am Vorabend begangenen Fehler nicht gutzumachen verstanden.

Die 11° Vormittag-Disposition des Prinzen Friedrich Karl.

Gleichfalls auf Grundlage des auf dem Schlachtfeld von Moltke erlassenen Befehles wurde vom Prinzen Friedrich Karl in Horitz, bis wohin er mit seinem Hauptquartier zurückgegangen war, um 11° vormittags in Unkenntnis der vom General v. Herwarth getroffenen Anordnungen folgende Disposition ausgegeben:

„Die Truppen der Ersten Armee kochen in ihren zeitigen „Stellungen ab und haben am heutigen Abend folgende Auf- „stellung einzunehmen. — — — — —"

Hierauf folgen für die Divisionen, das Kavalleriekorps und die Reserveartillerie der 1. Armee jene Marschanordnungen, deren Ergebnis aus Beilage 1 und der Textskizze zu entnehmen ist.

Für die Elbarmee, deren Unterstellung unter die Befehle des Prinzen noch nicht aufgehoben war, heißt es:

„Die Truppen des G. d. I. v. Herwarth nehmen, den „Opatowicer Kanal vor der Front, zwischen Opatowic und Alt- „und Neu Ždanitz Stellung und können sich nördlich bis an die „vorbezeichneten Ortschaften ausdehnen.

„Die Division v. Rosenberg geht heute bis G. Kasalitz „und Běla."

Die Disposition fährt dann fort:

„Die Truppen haben sich in den befohlenen Stellungen voll- „ständig zu formieren und bei entstehenden Kreuzungen ihrer „Wege dorthin, sich gegenseitig zu helfen, da von hier aus das „Marschieren derselben wegen mangelnder Übersicht ihrer „Stellungen nicht geregelt werden kann." — — —

„Die Truppen haben die in ihrem zeitigen Rayon auf dem „Schlachtfeld liegenden Verwundeten aufzusuchen und unter „Zuhilfenahme der aufzutreibenden Einwohner die Toten zu „beerdigen.

„Seine Majestät der König haben befohlen, daß den ge- „fangenen Offizieren die Feldzeichen (Schärpen) und die Säbel „sogleich seitens der Truppenteile abgenommen werden. Es ist „Gebrauch, daß nur die kommandierenden Generale befugt sind, „in einzelnen außerordentlichen Fällen den Offizieren den Säbel „wieder zu geben, auf die Feldzeichen hat dies aber nicht „Geltung."

Diese Disposition weist der Elbarmee eine Aufstellung an, die etwa 5 *km* vor der vordersten Staffel jener lag, die nach den Herwarthschen Anordnungen zu erreichen war: auch dieses Verfahren verdient den Namen einer Verfolgung auf Pardubitz nicht.

Der Gardelandwehrdivision war augenscheinlich die Rolle des Flankenschutzes gegen etwaige Bedrohung von Prag zugedacht.

Bei der 1. Armee wurden durch die Disposition der Verband des 2. Korps wieder hergestellt und auch die übrigen Divisionen, dem früheren Korpsverband entsprechend [1]), gruppiert. Die drei Korps gelangten auf diese Art nebeneinander, ihre Divisionen hintereinander. Das 2. Korps stand dann bereit zur Fortführung der Operationen über Dobřenic, die 7. und 8. Division konnten über Ždanitz oder zur Unterstützung der Elbarmee gegen Pardubitz vorgehen, die 5. und 6. Division eine der beiden Flügelkolonnen verstärken.

Von den Divisionen hatten die 5. 7 *km*, die 3. 10 *km*, die 4. und 7. 11 *km*, endlich die 6. und 8. 16 *km* zu marschieren.

Der von Moltke gestellten mäßigen Forderung, welche von der 1. Armee nur die Entwirrung der vermengten Heeresteile verlangt hatte, war zwar durch die Disposition entsprochen worden; die später geschilderte Ausführung vereitelte aber auch diese Absicht. Daß die zahlreichen Kavalleriekörper gleichwie Infanterie bloß zur Ortsveränderung befehligt wurden, wiederholte sich auch an späteren Operationstagen.

Welche Reibungen durch die ungeregelte Vorbewegung der beiden Armeen nach der 11 °-Disposition hervorgerufen wurden, die der Elbarmee zu spät zugekommen und nicht befolgt werden konnte, wird später erwähnt. Von preußischer Seite mag bedauert

---

[1]) Die Kommanden des 3. und 4. Korps waren durch die Kriegsgliederung aufgehoben worden.

worden sein, daß der hieraus entstandene Kraftverbrauch nicht von Haus aus für eine kräftige Verfolgung ausgenützt worden war.

Das große Hauptquartier.

Der königliche Feldherr sprach seinen siegreichen Truppen in einer feierlichen Proklamation den Dank des Kriegsherrn aus.

In Hořitz wurde um 1^0 nachmittags des 4. Juli die folgende Disposition an die Oberkommanden der 1., 2. und Elbarmee erlassen:

„Bei dem ungewöhnlich schnellen Verlauf der bisherigen „Operationen liegt es in der Allerhöchsten Absicht Seiner Maje„stät des Königs, den Truppen einige Ruhe zu verschaffen.

„Es soll indessen zuvor die Erste Armee um Pardubitz— „Chrudim, die Zweite Armee rückwärts der Linie Běla—Přelouč „versammelt werden. Die Armee des Generals v. Herwarth, „welche wieder direkt unter Befehl Seiner Majestät des Königs „tritt, marschiert nach Chlumec, deren Gardelandwehrdivision „auf Poděbrad und sichert sich gegen Prag.[1])

„Die Erste Armee hat durch eine mit Kavallerie aus„kömmlich zu versehende Avantgarde den Rückzug des Feindes „zu verfolgen und insbesonders die Gegend nach Leitomischl „aufzuklären. Von den Ermittelungen dieser Avantgarde wird „es abhängen, in welchem Maße namentlich die Zweite und die „Armee des Generals v. Herwarth kantonieren können.

„Zum oben befohlenen Vormarsch gegen die Elbe benutzt „die Erste Armee die längs dieses Flusses führende Straße auf „Pardubitz, die Zweite Armee die über Bohdaneč auf Přelouč, „welch letztere die eventuelle Kantonnementsgrenze zwischen „beiden Armeen bilden wird. Die Zweite Armee hat ihre Ver„pflegungsbezüge, solange dieselben aus Schlesien kommen, gegen „Josefstadt und Königgrätz selbst zu sichern.

„Es wird von hier aus nachdrücklich darauf hingewirkt „werden, daß die Bahnlinie Löbau—Jungbunzlau bald in betriebs„fähigen Stand gesetzt wird. Die Erste Armee hat diese ihre „rückwärtige Verbindung durch angemessene Besetzung der „Etappen so lange selbst zu sichern, bis die hiezu aus Preußen „requirierten immobilen Truppen eingetroffen sein werden."

Es ist von Wichtigkeit, dem bei dieser Disposition obwaltenden Gedankengang näherzutreten.

[1]) Die Vereinigung des 1. Reservekorps, dem die Gardelandwehrdivision angehörte, war bei Prag geplant. Die reichen Hilfsquellen der Hauptstadt Böhmens sollten erschlossen werden.

„Den Truppen soll einige Ruhe verschafft werden", was durch Auseinanderziehen der Armeen angebahnt wird. Die anzunehmende Gruppierung läßt vermuten, daß an eine sofortige Fortsetzung der Offensive zunächst nicht gedacht wurde. Die 1. Armee wird bei Pardubitz—Chrudim der vermeintlich in dieser Richtung abgezogenen Nordarmee gegenübergestellt. Da die Bedeutung des Sieges bei Königgrätz damals in Hořitz noch nicht in voller Größe erkannt war, mochte man an einen andauernden längeren Rückzug der Österreicher nicht geglaubt haben, denn ein solcher hätte das sofortige Folgen aller drei Armeen in der möglichst rasch festzustellenden Richtung geboten. Statt dessen ist die Elbarmee als Staffel nach Chlumec zur Abwehrung von Bedrohungen aus Prag hinausgeschoben und die 2. Armee vorläufig noch etwas zurückgehalten, um nach einer oder der anderen Richtung zur Verstärkung verwendet zu werden.

Die Bezeichnung: „hinter der Linie Běla—Přelouč" ist nicht verständlich. Was soll eine NO.—SW. verlaufende Scheidelinie? Vermutlich hatte man sich in der Bezeichnung der Orte vergriffen.

Auch die Bemerkung, daß es von den Erkundungen der Avantgarde abhängen werde, „in welchem Maße" die rückwärts befindlichen Armeen kantonieren können, erweist, daß man bei Ausgabe der Disposition in Hořitz einen mehrtägigen Operationsstillstand für möglich hielt.

In der Moltkeschen Korrespondenz wird später von einem Aufmarsch in der Linie Pardubitz—Chlumec gesprochen. Ein solcher herstellt eine gegen Südwesten gewendete Front; in dieser Richtung war eine Weiterführung der Operationen doch kaum ins Auge gefaßt worden. Allerdings gibt es gewisse geschichtliche Anklänge an die Kriege Friedrichs des Großen, die einen Rückzug der Österreicher über D. Brod und Saar dem Gebiet der Mutmaßungen näher rückten. Wahrscheinlich hat man es mit einer Bereitschaftsgruppierung zu tun, aus welcher die Operationen fortgesetzt werden sollten, sobald die gegnerische Armee halt gemacht und hiedurch das Ziel geboten hätte.

Jedenfalls war das große Hauptquartier zu jener Zeit in völliger Unklarheit über die Maßnahmen des Gegners. Das geschlagene Heer war spurlos verschwunden. Der Auftrag, nach Leitomischl aufzuklären, ist wahrscheinlich nur aus der Sorge vor Bedrohungen der östlichen Flanke bei späterem Vormarsch entstanden.

Ähnlich legt auch Lettow den 1° Nachmittag-Befehl des großen Hauptquartiers aus; er fügt seinen Auseinandersetzungen noch bei:

„Wenn wir am heutigen Tage die gewohnte Klarheit in „den Moltkeschen Befehlen vermissen, so darf dies neben den „bereits erwähnten Umständen wohl auch seinem noch leidenden „Zustand zugeschrieben werden."

Blumenthals Einwendungen.

Die nach dem wiederholt erwähnten Befehl angeordnete Nebeneinandersetzung der Armeen: die 1. am linken, die Elbarmee am rechten Flügel und die 2. in der Mitte, war bisher damit erklärt worden, daß man im großen Hauptquartier vermutete, hiedurch an die durch die Schlußkämpfe entstandene Situation anzuknüpfen.

Dem war bekanntlich nicht so, denn die um Wšestar—Rosnitz gescharte 2. Armee bildete nach wie vor den linken Flügel des Gesamtheeres. Und selbst wenn die in Hořitz herrschende Auffassung über die Gruppierung zutreffend gewesen wäre, ist es dem Generalstab der obersten Leitung nicht zuzumuten, daß er, um der augenblicklichen Situation der Truppen Rechnung zu tragen, für die beiden Armeen sich kreuzende Verbindungslinien in den Kauf genommen hätte. Am 4. Juli kamen auch Beschleunigungsrücksichten nicht mehr in Betracht.

Sah jedoch Moltke die Aufstellung bei Chlumec—Běla—Pardubitz im Lichte einer vorläufigen Bereitschaftsgruppierung, in welcher die 2. Armee einstweilen zurückgehalten ward, so wird die Anordnung verständlicher.

Alle diese Erwägungen werden jedoch über den Haufen geworfen, wenn Moltke, wie Stosch in seinen Denkwürdigkeiten erzählt, sich äußerte, er hätte die Kronprinzenarmee mit Absicht in die Mitte nehmen wollen, damit in der Verfolgung auf Wien die größte Energie entwickelt würde, die Sekundäraufgabe gegen Olmütz sollte dem Prinzen Friedrich Karl zufallen.

Wenn Stosch von seinem Gedächtnis nicht getäuscht wurde und das Vorstehende zutrifft, dann war Moltke zur Zeit dieser Bemerkung von seinem Erinnerungsvermögen in Stich gelassen worden, denn sein Operationsbefehl vom Nachmittag des 4. Juli läßt so weit gestellte Ziele nicht ahnen. Solche Ziele konnten selbst dann nicht gesteckt werden, wenn — was nicht der Fall war — den Preußen die Situation der kaiserlichen Nordarmee zur Stunde der Befehlsausgabe bekannt gewesen wäre.

Als Blumenthal gegen 4^0 nachmittags die Disposition erhielt, sah er sie mit seinem stets auf rastlose Offensive gerichteten Sinn als Einleitung zu einer Verfolgungsoperation an; hiefür konnte ihm die Verschiebung der Plätze in der Heeresfront nicht passen.

Der General richtete daher um 6^0 abends das folgende Schreiben an Moltke:

„Nach der soeben eingegangenen Disposition für morgen „ist bestimmt, daß die Erste Armee die Verfolgung übernehmen, „die Zweite dagegen in die Linie Běla—Přelouč einrücken soll. Da „hiernach nicht nur eine Kreuzung der Truppen im Marsch „stattfinden, sondern auch alle Verpflegungsangelegenheiten, „Nachzug an Trains etc. gekreuzt werden, so bin ich genötigt „anzufragen, ob nicht vielleicht eine Verwechslung in den Be„zeichnungen der Ersten und Zweiten Armee stattgefunden hat.

„Wenn die Erste Armee sich mit ihrer Verpflegung auf „Jungbunzlau und Zittau basiert und die Zweite auf Schlesien „(Königinhof, Trautenau, Nachod etc.), so droht dies große Ver„wirrung hervorzubringen, da die Linien sich kreuzen und die „Rayons für Requisitionen etc. nur schwer festzustellen und zu „trennen sind. Meine Annahme, daß eine Verwechslung der „beiden Armeen stattgefunden hat, erscheint daher gerecht„fertigt. Ich werde aber nicht unterlassen, alle Vorbereitungen „zu treffen, um die Disposition, wie sie ist, zu morgen früh aus„führen zu können."

Die abgeänderte Disposition des großen Hauptquartiers von 8^{30} abends.

Hierauf wurde um 8^{30} abends im großen Hauptquartier folgende Abänderung des um 1^0 nachmittags ausgegebenen Operationsbefehls verfügt:

„Auf Grund der soeben erst hier eingegangenen Meldungen, „insbesondere von der veränderten Aufstellung der Ersten Armee, „wird, um Kreuzungen zu vermeiden, folgendes bestimmt:

„Die Zweite Armee rückt auf Pardubitz, rekognosziert gegen „Leitomischl und sichert ihre Verbindungen nach Schlesien gegen „Königgrätz und Josefstadt. Die Erste Armee geht auf Přelouč „und sichert ihre Verbindungen auf Turnau durch angemessene „Besetzung der Hauptetappen. Hinsichtlich der Elbarmee des „Generals v. Herwarth tritt keine Veränderung des Befehls „von heute Mittag ein. — Es wird endlich noch nachgegeben, „für den angeordneten Marsch an die Elbe zwei Tage zu ver„wenden."

Dieser Operationsbefehl enthält außer dem genehmigten Rollenwechsel zwischen der 1. und 2. Armee viel bestimmtere Weisungen für die Zentrumsarmee, als der einige Stunden vorher erlassene. Die früher angedeutete Zurückhaltung der letzteren hinter der rätselhaften Linie Běla—Přelouč ist aufgehoben, indem jetzt für die 1. Armee das Vorgehen gegen den letzteren Ort ausgesprochen wurde.

Zwischen den beiden Befehlsausgaben lagen eben die Besprechungen mit FML. Freiherrn von Gablenz[1]) und eine Summe von in das Hauptquartier gelangten Nachrichten über den Schlachterfolg des Vortages, welche dem in vagen Umrissen aufgetauchten und geäußerten Gedanken eines Operationsstillstandes, um dessen Zusicherung sich der Gegner augenscheinlich so sehr bemühte, sofort jeden Boden entzogen. Noch war aber durch die aufrechtgehaltene Dirigierung der Elbarmee gegen Chlumec, statt gegen Elbeteinitz, und durch die von irgend einer Seite erbetene Fristgewährung von zwei Tagen — 5. und 6. Juli — bis zur Gewinnung der Elbelinie der Lage nicht in dem Maße Rechnung getragen worden, als es heute für die preußische Heeresleitung wünschenswert gehalten werden muß. Wieder sei hier der Vergleich mit 1870 herangezogen, wo nach dem Erlöschen der Kämpfe am 18. August sofort die Devise: „Nach Paris!" ausgegeben wurde.

Dispositionen des 2. Armeekommandos am 4. Juli.

Unter den von den höchsten Stellen getroffenen Anordnungen sind noch jene des Oberkommandos der 2. Armee anzuführen.

Da eine zur Sicherung gegen Josefstadt bestimmte Brigade des 6. Korps infolge irgend eines Mißverständnisses abgerückt war und sich mit ihrem Korps vereinigt hatte, fehlte für die bei Všestar—Rosnitz befindliche Armee jede Deckung gegen Unternehmungen aus der Festung. Besonders isoliert war hiedurch auch die Lage des in Hořeňowes befindlichen kronprinzlichen Hauptquartiers. Es wurde daher um 2^{45} nachmittags angeordnet, daß vom Gardekorps eine Infanteriebrigade mit 4 Eskadronen und 2 Batterien über Račitz gegen Josefstadt vorzurücken und Vorposten gegen die Festung aufzustellen habe.

In Hořeňowes wartete man schon mit Ungeduld auf die damals noch ausständigen Anordnungen des großen Hauptquartiers. Die Kavalleriedivision Hartmann hatte zu früher Stunde gesattelt, um aufbruchsbereit zu sein. Patrouillen von Hus. 2 wurden in das

[1]) Seite 41.

Vorfeld von Königgrätz entsendet, wo noch zahlreiches Kriegsmaterial, umgeworfene Fuhrwerke und verendete Pferde umherlagen.

Als bis 3^0 nachmittags keine Nachricht aus Hořitz eingetroffen war, erhielt GM. v. Hartmann den Befehl, mit der leichten Brigade gegen Pardubitz vorzugehen und die Fühlung mit dem Feinde aufzusuchen.

Der Elbeabschnitt Königgrätz—Josefstadt scheint somit eine ähnlich abstoßende Wirkung geäußert zu haben, wie im Kriege gegen Frankreich die Mosellinie zwischen Metz und Diedenhofen[1]), über welche die 3. Kavalleriedivision nicht hinüberzubringen war. Sonst hätte es nahegelegen, da man aus dem 6^{30} Abendbefehl vom 3. wußte, daß die Pardubitz am nächsten stehende Elbarmee mit der Verfolgung in dieser Richtung beauftragt war, die Kavalleriedivision Hartmann den Fluß aufwärts Königgrätz überschreiten und die Aufklärung der Elbarmee gegen Hohenmauth und ins Adlertal erweitern zu lassen. Wie schon früher bemerkt, vermutete man augenscheinlich nicht, daß der Gegner diese Rückzugslinie gewählt habe.

Die preußischen Heeresbewegungen am 4. Juli.

Die auf Grund der erlassenen Dispositionen ausgeführten Heeresbewegungen werden nunmehr geschildert, insoweit es nötig ist, ihr in Beilage 1 dargestelltes Ergebnis zu ergänzen.

a) 2. Armee.

Es wird bei der 2. Armee begonnen.

GM. v. Hartmann entschloß sich, den erteilten Auftrag nicht, wie ihm befohlen, mit der leichten Brigade allein, sondern mit seiner ganzen Division zu vollziehen. Um 4^0 nachmittags wurde von Bříza in zwei Kolonnen aufgebrochen und nach 12 *km* Marsch (!) ein Biwak am Opatowicer Kanal zwischen diesem Orte und Libischan bezogen.

Mannschaft von Kür. 5 riß die Schienen am Bahnhof Opatowic auf. Ein Zug Ul. 10 ging am Abend auf der Chaussee gegen Pardubitz vor, fand die Straßenbrücke in Flammen und von der Eisenbahnbrücke den Belag abgetragen.[2]) Eine Übersetzung des Flusses wurde aufgegeben, der Zug kehrte in den Morgenstunden wieder in das Biwak seines Regiments zurück.

Die von der Vorposteneskadron 4/Ul. 10 gegen Hrobitz vorgeschickten Patrouillen hatten noch Infanteriefeuer, vermutlich von kleineren versprengten Abteilungen, erhalten.

---

[1]) Flußstrecke Königgrätz—Josefstadt = 17 *km*, mit permanenten Brücken, Flußstrecke Metz—Diedenhofen = 26 *km*, ohne permanente Brücken.

[2]) Wer letzteres durchgeführt, ist aus den österreichischen Berichten nicht zu entnehmen.

Ein Ansatz zu der so dringend gebotenen Aufhellung der Gegend am linken Elbeufer ist in dem Ritte der ½ 1./Ul. 4 zu erblicken, welche bei Sezemitz den Fluß durchschwamm, einzelne gegnerische Nachzügler aufgriff und am nächsten Tage über Daschitz und Pardubitz wieder zur Division stieß.

Auch vom Leibhusarenregiment waren Patrouillen gegen Pardubitz vorgegangen.

Die sonstigen unbedeutenden Truppenbewegungen bei der 2. Armee tragen der Nähe der festen Plätze Königgrätz und Josefstadt Rechnung. Die Vorschiebung des Gardedetachements Budritzki in letzterer Richtung ist bereits erwähnt worden. Vom 2. Armeekommando wurde der Hauptmann Mischke als Parlamentär entsendet, um den Kommandanten von Josefstadt zur Übergabe aufzufordern. In seiner Eigenschaft vermutlich nicht erkannt, wies man diesen Offizier durch Feuer ab.

Bis an die Tore von Königgrätz war am Morgen eine von Leutnant v. Wrangel geführte Patrouille der Gardehusaren geritten und hatte, kurzweg auf eigene Faust, den Festungskommandanten zur Kapitulation aufgefordert. GM. v. Weigl, dem es darauf ankam, das zahlreich im Vorfeld liegengebliebene Kriegsmaterial zu bergen und die innerhalb des festen Platzes befindlichen Verwundeten vor der gewärtigten Einschließung abzuschieben, ging anscheinend auf Unterhandlungen ein. Ein sofort von ihm an die Generaladjutantur nach Wien erstatteter Bericht wurde unter Billigung des bisher Geschehenen mit dem Hinweis beantwortet, daß an eine tatsächliche Übergabe nicht gedacht werden dürfe.

Im Hauptquartier Hořeňowes wurde unterdessen ein förmlicher Kapitulationsvertrag ausgearbeitet und der Generalstabsmajor v. Burg, begleitet von Leutnant Wrangel, nachmittags wieder nach Königgrätz geschickt. Um der gestellten Aufforderung Nachdruck zu geben, erfolgte unter Vorziehung der Artillerie um 3^0 nachmittags eine demonstrative Vorrückung der 11. Division von Bříza gegen den Königgrätzer Bahnhof. GM. v. Weigl erbat sich Bedenkzeit, worauf die preußischen Truppen um 5^0 nachmittags wieder auf ihre Biwakplätze zurückkehrten.

Um diese Vorgänge abzuschließen, sei noch erwähnt, daß der Festungskommandant nach Erreichung seiner früher angegebenen Absichten am 5. Juli, 5^0 nachmittags, die Verhandlungen abbrach. Ein von einigen Batterien des 6. Korps durch Beschießung auf 4000 bis 5000 Schritte in der Zeit von 6 bis 7^{30} abends durch-

geführter Einschüchterungsversuch blieb resultatlos. Die Festung erwiderte das Feuer, doch war die Wirkung auf beiden Seiten geringfügig.

Indes hatten auch die Preußen aus den Unterhandlungen Vorteil gezogen, indem die auf der Straße nach Pardubitz am 4. und 5. Juli abrückenden preußischen Truppen von der Festung nicht behelligt wurden.

b) Die 1. und Elbarmee.

Die Bewegungen der 1. und Elbarmee, deren Einklang vom Prinzen Friedrich Karl nicht geregelt worden war, führten zu einem unerwünschten Ergebnis. Von dem weitentlegenen Hauptquartier Hořitz scheint kein Generalstabsoffizier zur Stelle gewesen zu sein, um gegenüber den widersprechenden Anordnungen den Standpunkt des 1. Armeekommandos zu vertreten. Die Elbarmee marschierte statt an den rechten Flügel der 1., vor diese Armee, so daß eine treffenweise Gruppierung unter vielfacher Vermengung der beiden Linien entstand. Die 11°-Disposition aus Hořitz war bekanntlich dem General v. Herwarth zu spät zugekommen, die getroffenen Anordnungen für die eigene Armee konnten nicht mehr rückgängig gemacht werden. Hiedurch entstanden mehrere Kolonnenkreuzungen, die den Abmarsch der Truppen von dem ohnehin schwer gangbaren Schlachtfeld recht erheblich verzögerten. Die Dunkelheit war hierüber eingebrochen und die Mühseligkeiten vermehrten sich durch häufiges Abirren der Kolonnen vom richtigen Wege, so daß ein großer Teil der Truppen während der ganzen Nacht auf den Beinen war und schließlich den ersehnten Biwakplatz häufig von anderen Abteilungen belegt fand. Die Textskizze läßt einzelne dieser Mißstände sofort erkennen.

Von der 1. Armee erreichten nur die 6. und 7., dann die Kavalleriedivision Alvensleben bis zum Abend ihre Marschziele, die 4. und 5. Division befanden sich vom Nachmittag bis kurz vor Mitternacht am Marsche, während die 3. und 8. sowie die Kavalleriedivision Hann erst am Morgen des 5. Juli auf den neuen Lagerplätzen eintrafen.

Über den Feind wurde von Seiten der 1. Armee nichts in Erfahrung gebracht, weil sich ihre Kolonnen hinter jenen der Elbarmee bewegten; eine Anregung zur Verwendung der Kavallerie fehlte überdies in der Armeedisposition.

Die mit der Hauptkraft nach G. Kasalitz gelangte Gardelandwehrdivision hatte abziehende gegnerische Infanterie bei Bukowka und am Abend Lagerfeuer zwischen Bohdaneč und Pardubitz

wahrgenommen; es können nur abgetrennte kleine Abteilungen des kaiserlichen Heeres gewesen sein.

Die 15. Division hatte am Abend das Bataillon II/28 mit 1 E/Dr. 7 von Libischan nach Pardubitz vorgeschickt, doch rückte dieses Detachement mit einigen Gefangenen schon gegen Mitternacht zur Division ein; es scheint also noch vor Erreichung der Elbe umgekehrt zu sein.

In der Gegend zwischen Kuklena und Plačitz war nach einer am 3. Juli bei der Bespannung ausgebrochenen Panik eine österreichische Kriegsbrückenequipage (der Pionierkompagnie 4/II) zurückgelassen worden, außerdem befand sich hier ein komplett beladener, in den Wirrnissen des Rückzuges unfreiwillig zusammengetriebener Wagenpark von Verpflegs-, Munitions- und Sanitätsfuhrwerken, auch zwei Geschütze waren in der Nähe im Inundationsterrain stecken geblieben.

Zur Bewachung dieses Kriegsmaterials wurde von der preußischen 16. Division die Füsilierbrigade von Urbanic nach Plačitz dirigiert. I/34 bezog zur Sicherung gegen Königgrätz Alarmquartiere in Kuklena.

Die Mission Gablenz.

Unter II. wurde bereits der Entsendung des FML. Freiherrn v. Gablenz in das Hauptquartier König Wilhelms gedacht.

Der Feldmarschalleutnant traf am Nachmittag des 4. Juli im Hauptquartier des Gardekorps in Všestar ein. Seine Ankunft wurde dem Kronprinzen nach Hořeňowes gemeldet. Hier war es General v. Blumenthal, der den Thronfolger bestimmte, schleunigst in das große Hauptquartier zu eilen, um zu verhindern, daß der König in nachgiebiger Stimmung etwa den Wünschen des Gegners entsprach.

Nach den Schilderungen des Oberquartiermeisters, General v. Stosch, war man im Hauptquartier der 2. Armee ebenso von der Größe des Erfolges vom 3. Juli überzeugt, als man von der Umgebung des Königs annahm, daß diese Überzeugung dort noch lange nicht in wünschenswertem Grade Wurzel gefaßt habe.

Es wurde befohlen, Gablenz mit verbundenen Augen nach Hořitz zu führen, indes der Kronprinz mit Stosch auf dem kürzesten Wege dahin abritten. Während dieses Rittes wurde besprochen, daß man in einen dreitägigen Waffenstillstand nur dann willigen sollte, wenn die Festungen Josefstadt und Königgrätz [1])

[1]) Nach anderen Mitteilungen wollte man auch Theresienstadt verlangen.

geräumt würden. Alsdann sollte die Elbe als Demarkationslinie gelten.

In Hořitz wurde der König nicht angetroffen; er hatte sich zur Beerdigung des in der Schlacht gefallenen Generals v. Hiller nach dem Plateau von Chlum begeben. Hiebei erfolgte die Begegnung mit dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Wagen, in welchem Gablenz saß. Der Monarch wies den General nach Hořitz, damit er mit Moltke verhandeln könnte.

Dort war der Kronprinz nach der Ankunft gleich zu Bismarck gegangen, der Moltke und Roon rufen ließ. Moltke wäre — wieder nach Stosch' Angaben — augenblicklich bereit gewesen, den Waffenstillstand anzunehmen, „unser Sieg sei nicht bedeutend und die Truppen seien auf das äußerste erschöpft".[1]) Erst den Darlegungen des Kronprinzen soll es gelungen sein, den Generalstabschef dahin umzustimmen, daß nur gegen Übergabe der Elbefestungen ein Waffenstillstand bewilligt würde.

In Hořitz wurde Gablenz ein außerordentlich herzlicher Empfang zu teil, der den hohen Verdiensten des Generals im dänischen Kriege galt. G. d. K. Graf Wartensleben, damals Generalstabsmajor, erzählt, wie Gablenz ausgerufen hätte: „Was einmal im Feuer gegen Euer Zündnadelgewehr gewesen, ist nicht wieder heranzukriegen."

Der Kronprinz umarmte den Abgesandten Benedeks und tauschte mit ihm Erinnerungen an den Feldzug vor zwei Jahren aus. Nach dem Tagebuch des nachmaligen Kaisers Friedrich III. habe Gablenz freimütig geäußert, daß die Armee total geschlagen sei und sich in trauriger Verfassung befände. Auf die vom Kronprinzen ausgesprochenen Bedingungen für einen Waffenstillstand konnte Gablenz nur erwidern, daß er zu solchen Abmachungen nicht ermächtigt sei.

Die körperlichen Anstrengungen, denen der Feldmarschallleutnant seit dem Morgen des 3. Juli unterworfen war, sind recht erheblich zu nennen. Hiezu kamen die seelischen Aufregungen des Kampfes und Rückzuges, dann jene der neuerlichen Fahrt über den blutgetränkten Boden des Schlachtfeldes, ohne daß eine entsprechende Nachtruhe vorangegangen war.

Erst um 10^{30} abends kehrte der König nach Hořitz zurück. Da man preußischerseits nur über einen definitiven Frieden auf politischer Grundlage unterhandeln, in einen Operationsstillstand aber nicht willigen wollte, mußte Gablenz unverrichteter Sache das Haupt-

[1]) Blumenthal und Stosch scheinen, wie aus allem hervorgeht, infolge einiger Reibungen vor der Schlacht gegen Moltke verstimmt gewesen zu sein, wodurch vermutlich die Objektivität ihrer Urteile beeinträchtigt ward.

quartier verlassen. Die von Stosch aufgestellte Vermutung, der General habe bei seiner Durchreise durch Königgrätz erreicht, daß der Festungskommandant die angeblich gehegte Kapitulationsabsicht aufgab, ist nach der vorangegangenen Darstellung nicht stichhältig.

Beurteilt man das Ergebnis der Gablenz'schen Sendung in seinen tatsächlichen Wirkungen, wie sie alle Tagebücher der in Betracht kommenden Personen des preußischen Heeres erkennen lassen, so war eher das Entgegengesetzte von dem erreicht worden, was man beabsichtigt hatte. Dem verdienstvollen General konnte der schwere Gang erspart bleiben. Jetzt erst gewannen die Anhänger der sofortigen Wiederaufnahme der Offensive allgemeines Gehör, da man sich über die Tragweite des errungenen Erfolges endlich klar geworden war.

Die Wirkung der Mission Gablenz auf Wilhelm I. schildert der ins Feld mitgegangene königliche Vorleser, geh. Hofrat Louis Schneider, in seinem Werke: „Aus dem Leben Kaiser Wilhelms". Der König habe zu ihm am Morgen des 5. Juli ungefähr folgendes gesagt: „Gott weiß es, daß ich diesen Krieg nicht herbeigeführt! — Die Österreicher müssen doch aber sehr en déroute sein, daß sie mir den General Gablenz geschickt. Als ich ihm gestern abend auf dem Schlachtfeld begegnete, hielt ich ihn für einen verwundeten General, weil er verbundene Augen hatte, ließ halten, stieg aus und trat an seinen Wagen heran, so daß er mich erst an der Stimme erkannte. Wer hätte wohl gedacht, daß wir uns so wiedersehen würden! Ich habe es gleich gesagt, als Benedek über die Elbe ging und bis an die Bistritz rückte. Wie kann man mit einer ganzen Armee in einen solchen Sack gehen! Wir werden vielleicht heute noch Königgrätz bombardieren, der Kommandant soll nicht abgeneigt sein, zu kapitulieren und morgen verlege ich jedenfalls mein Hauptquartier nach Pardubitz. Das Schwerste steht uns aber noch bevor, denn die Österreicher ziehen ihre italienische Armee heran."

Die Lage des preußischen Heeres am Abend des 4. Juli.

Überblickt man das Situationsbild in Beilage 1 und die ergänzende Textskizze, so wird klar, daß am 4. weder eine tatkräftige Verfolgung in die Wege geleitet, noch daß die von Moltke gewünschte Entwirrung und Sonderung der Verbände gelungen war. Statt dessen wurden viele Heeresteile mit mühevollen Nachtmärschen gequält, die der Heeresleitung keinen operativen Nutzen brachten, sondern nur die Folgen unzweckmäßiger Marschanordnungen waren.

Wiewohl für die Fortsetzung der Operationen die Wiederaufnahme der Fühlung mit dem Gegner und die Feststellung der von ihm benützten Abzugswege zur dringendsten Bedingung geworden war, lassen die in dieser Hinsicht ergriffenen Maßnahmen jeden Nach-

druck vermissen. Die ausschließlich gegen Pardubitz dirigierte und nicht weiter ausgreifende Aufklärung würde, wenn die Annahme über den gegnerischen Rückzug zutraf, gerade dort den stärksten Widerstand gefunden und schwer durchzudringen vermocht haben. Zur Zeit mag eben im großen Hauptquartier ein Rückzug der Nordarmee in östlicher und südöstlicher Richtung, welcher den direkten Weg nach Wien frei gab, nicht für möglich gehalten worden sein.

Nach heutigen Anschauungen hätte man, spätestens am 4. morgens, die verfügbaren Kavalleriekörper zur Aufklärung der in östlicher, südöstlicher und südlicher Richtung vom Schlachtfeld wegführenden Kommunikationen vorgeschickt, um tunlichst rasch ein Bild des vom Gegner formierten Echiquiers zu erhalten. Die an der Schlacht nicht beteiligten Heeresteile mochten in erster Linie nachrücken und der Aufklärung als Stütze dienen.

Es konnten von der Elbarmee die Kavalleriebrigaden Goltz und Kotze die Gegend von Elbeteinitz erreichen, die Gardelandwehrdivision über Chlumec nachrücken, von der 1. Armee konnte das Kavalleriekorps an den Elbeabschnitt Přelouč—Pardubitz dirigiert werden und mit Aufklärungseskadronen die Hauptlinien über Heřmanměstec und Chrudim erkunden, dahinter die 5. Division nach Bohdaneč, die 6. nach Běla gehen. Von der 2. Armee wäre die Gardekavalleriebrigade und die 2. Gardedivision zum Überschreiten der Elbe bei Smiřitz anzuweisen gewesen, erstere zur Aufklärung im Adlertal, letztere als Rückhalt in der Gegend von Černilow. Den Elbeabschnitt Opatowic—Pardubitz konnten die Kavalleriedivision Hartmann und eine Kavalleriebrigade des 1. Korps übersetzen, um über Daschitz und Neu Holitz aufzuklären. Eine Division des 1. Korps mochte bei Opatowic den Rückhalt bilden und die Deckung gegen Königgrätz besorgen. Das 5. Korps konnte gegen Pardubitz vorrücken.

Alle übrigen Heeresteile brauchten nur zu trachten, durch eine kleine Schiebung aus dem unmittelbaren Bereich des Schlachtfeldes herauszukommen, um den bedenklichen Folgen des längeren Aufenthaltes auf demselben vorzubeugen.

Der tatsächliche Kräftezustand der Truppen und ihre sonstige Verfassung hätte vielleicht abschwächend und modifizierend auf die ideal gestellte Forderung eingewirkt. Vergleicht man indes die in Wirklichkeit von der 1. Armee bewältigten Leistungen, so dürften die hier als erstrebenswert angeführten nicht mehr so sehr den Eindruck theoretischen Übermaßes erwecken.

Die 1. Armee am 5. Juli.

Es muß nun die Ausführung des am 4. Juli in Hořitz vom großen Hauptquartier ausgegebenen Operationsbefehles geschildert werden, nach welchem der Elbarmee die Richtung auf Chlumec, der 1. auf Přelouč und der 2. auf Pardubitz gegeben ward.

Prinz Friedrich Karl erließ um 11 ⁰ nachts in Hořitz die Disposition zum Vormarsch der 1. Armee an die Elbe.

Die Bewegung sollte auf drei Marschlinien ausgeführt werden:

a) auf der Straße über Běla:

die 6. Division . . . . . Aufbruch [1]) 6 ⁰ früh von Libčan,
das Kavalleriekorps (einzelne Abteilungen auch auf Nebenwegen) . . . . . „ 7 ⁰ „ „ Roudnitz,
die Reserveartillerie . . . . „ 7 ⁰ „ „ Radikowitz,
das 2. Korps . . . . . „ 8 ⁰ „ „ Kunčic.

b) auf dem Nebenweg über Hubenitz, Křičeň und Nerad:

die 5. Division . . . . Aufbruch 6 ⁰ früh von Těchlowitz,

c) auf der Straße über Bohdaneč:

die 7. Division . . . . Aufbruch 6 ⁰ früh von Řibsko und
die 8. „ . . . . „ 7 ⁰ „ „ Urbanic.

Entsprechend dieser Kolonnenbildung war die Elbe an drei Punkten, an diesem Tage lediglich von starken Avantgarden, zu überschreiten. Von der Kolonne ad *a*) auf der permanenten Brücke bei Přelouč, von den Kolonnen ad *b*) und *c*) auf Kriegsbrücken bei Mělitz und Lahn.

Der 8. Division, welche in und um Bohdaneč zu bleiben hatte, war in der Disposition aufgetragen, „feste Verbindung mit den über Pardubitz vorgegangenen Truppen der 2. Armee aufzusuchen [2]), eventuell diese durch Übergang auf das linke Elbeufer auf der Eisenbahn bei Rositz im Angriff auf Pardubitz zu unterstützen".

Gegen diese Disposition ist, wenn man von den unterlassenen Aufklärungsanordnungen absieht, nichts einzuwenden.

In Beilage 2 ist die Situation der 1. Armee nach Erreichung ihrer Marschziele dargestellt.

Für einen großen Teil der Truppen dieser Armee, welche

---

[1]) Aus den Aufbruchstunden geht hervor, daß auf Rasten der einzelnen Kolonnenteile vor ihrer Einreihung Bedacht genommen worden war.

[2]) 1 Zug von Ul. 6 ritt von Lhotka nach Pardubitz.

erst am Morgen ihre Lagerplätze erreicht und nach kurzer Rast 15 bis 16 *km* weiterzumarschieren hatten, war der 5. Juli ein recht anstrengender Tag.[1])

Der 6. Division voraus, hatte die Pionierkompagnie 3/3 die intakt gebliebene Elbebrücke bei Přelouč rekognosziert und dann die Telegraphenleitung am dortigen Bahnhof unterbrochen.

Bei Mělitz, dem Übergangspunkt für die 5. Division, wurde die Kompagnie 9/48 auf vorgefundenen Kähnen überschifft, die Eskadron 2/Ul. 3 durchfurtete den Fluß, worauf in der Zeit zwischen 1^{30} und 3^{0} nachmittags über die hier 56·5 *m* breite Elbe von der Pionierkompagnie 2/3 eine Kriegsbrücke geschlagen wurde. Die Avantgarde der Division überschritt alsbald den Fluß und bezog am südlichen Ufer ein Biwak.

Bei Lahn schlug die Pionierkompagnie 2/4 eine Kriegsbrücke, über welche die Hauptkraft der 7. Division auf das linke Elbeufer überging.

Die Elbarmee.

Der Elbarmee fiel am 5. Juli die Aufgabe zu, ihre am äußersten östlichen Heeresflügel befindlichen Hauptkräfte um die 1. Armee herum an den entgegengesetzten Flügel in die Gegend von Chlumec zu versetzen. Es hätte dies der sorgfältigsten Vereinbarungen zwischen den Hauptquartieren in Libčan und Hořitz bedurft, zu denen es allem Anschein nach nicht gekommen war.

Nach der um 8^{0} abends ausgegebenen Disposition hatten auf der nach Chlumec führenden Chaussee den Rechtsabmarsch anzutreten:

die Reserveartillerie von Roudnitz um 5^{0} früh,
die 14. Division „ Libčan „ 6^{0} „ und
die 16. „ „ Urbanic „ 7^{0} „

Der Vergleich mit den Anordnungen der 1. Armee lehrt, daß die tatsächlich stattgefundenen Kreuzungen mit den Kolonnen der 1. Armee vorausgesehen und daher vermieden werden konnten.

Die 15. Division wurde auf dem südlich der Chaussee führenden Nebenweg — Aufbruch 5^{0} früh von Libischan — über Rohožnitz und Běla nach Westen verschoben.

Einfacher war die Disposition mit der Gardelandwehrdivision und der Avantgarde Schöler[2]), die, ohne eine Kreuzung befürchten

---

[1]) Kür. 2 der Division Hann z. B. war nahezu 20 Stunden fast ununterbrochen auf dem Marsche.

[2]) Letztere marschierte um 5^{0} früh ab und blieb vor der 1. Armee.

zu müssen, nach Dlouhopolsko beziehungsweise Kladrub dirigiert werden konnten.

Im Vorgefühl der sich dem Rechtsabmarsch entgegenstellenden Schwierigkeiten hatte das Armeekommando für die unterstehenden Heeresteile die Annahme einer möglichst gedrängten Marschformation bis zur Passierung der Kreuzungspunkte anbefohlen.

Die Situation der Elbarmee am Abend des 5. Juli zeigt Beilage 2.

Die 2. Armee.

Schon früher wurde erwähnt, daß Moltke mit dem von Blumenthal angeregten Rollenwechsel zwischen der 1. und 2. Armee einverstanden war. Die genehmigende Antwort traf um Mitternacht im Hauptquartier zu Hořeňowes ein.

Die auf Pardubitz dirigierte 2. Armee hatte nach der 1^0-Nachmittagsdisposition des großen Hauptquartiers auf der längs des rechten Elbeufers führenden Straße nach dieser Stadt zu rücken.

Die um 1^0 nachts ausgegebene Armeedisposition lautete:

„Die 2. Armee wird heute die Verfolgung des Feindes in „der Richtung auf Pardubitz fortsetzen.

„1. Die Kavalleriedivision bricht mit Tagesanbruch auf „und geht als Avantgarde der Armee bis Hradišt vor, wo sie „zwischen der Chaussee und der Eisenbahn ein Biwak bezieht. „Pardubitz ist zu beobachten, und wenn es vom Feinde frei sein „sollte, bis zur Ankunft von Infanterie zu besetzen.

„2. Das 5. Armeekorps bricht um 5^0 auf und marschiert „über Stěžer, Plačitz, Opatowic nach Sanddorf, wo es biwakiert „und womöglich mit einer Avantgarde Pardubitz besetzt.

„3. Das 1. Armeekorps bricht um 8^0 auf und geht über Břiza „und Stěžer, dem 5. Armeekorps folgend, bis in die Gegend von „Čeperka, wo es biwakiert.

„4. Das Gardekorps bricht um 12^0 mittags auf und folgt dem „1. Armeekorps bis Opatowic, wo es ebenfalls westlich der Straße biwa- „kiert. Die detachierte Brigade[1]) wird besonderen Befehl erhalten.

„5. Das 6. Korps bleibt vorläufig vor Königgrätz und „Josefstadt in der eingenommenen Stellung.

„Da die Armee sich nur auf einer Straße bewegen kann, „die dicht an der Elbe geht, so haben sich die biwakierenden „Truppen durch Besetzung der Übergänge über diesen Fluß „während der Nacht zu sichern.

„Die Trains und Kolonnen werden heute nachmittags bei „Stěžer parkiert, und zwar in derselben Reihenfolge, wie der

[1]) Detachement Budritzki vor Josefstadt.

„Abmarsch der Armeekorps stattgefunden hat. Major Tiedemann „des 5. Pionierbataillons wird die Aufstellung bei Stěžer ordnen.

„Die durchaus für den einen Tag notwendigen Proviant-„wagen können den Armeekorps unmittelbar folgen.

„(5. Juli 1866, 1 Uhr nachts.) Meldungen an das Oberkom-„mando sind nach Čeperka zu senden, wo die Eisenbahn das „Dorf berührt."

Der Marsch der 2. Armee — drei Korps und eine Kavalleriedivision — auf einer einzigen Straße mußte die Schnelligkeit der Verfolgung beeinträchtigen. Das Tetekorps sollte 21 *km*, die an der Spitze befindliche Kavalleriedivision nur 9 *km* marschieren[1]) und dicht vor der Infanterie bleiben.

Die Mitbenützung der am östlichen Elbeufer führenden Kommunikationen hätte keinem Anstand unterlegen, wenn — wie dies im Bereich der Möglichkeit lag — von der Kavallerie am 4. der ohne Aufenthalt durchgeführte Abzug des Gegners festgestellt worden wäre; auch die Offensivfähigkeit von Königgrätz konnte nicht so hoch veranschlagt werden, daß die Spaltung des Echiquiers durch den Fluß Bedenken hervorrief.

Obzwar zur Zeit der Dispositionsausgabe die Zerstörung der Pardubitzer Elbebrücke beim Armeekommando noch nicht bekannt war, konnte dies dennoch als ziemlich sicher vorausgesetzt werden. Damit fiel ein, wenn auch nur wenig stichhältiger Grund fort[2]), die 2. Armee durch diesen einzigen Durchgang zu pressen. Freilich, wenn die Vermutung eines Rückzuges der Österreicher in südwestlicher Richtung bestand, erklärt es sich, daß man sich nicht unnötiger Weise gegen Osten ausdehnen wollte. So wie man bei Pardubitz genötigt war, Kriegsbrücken zu schlagen, konnte dies in der Disposition für mehrere Punkte flußaufwärts befohlen werden. Es ist interessant, so feine Führungstechniker wie Blumenthal Fehler begehen zu sehen, die zu den Verstößen gegen elementare Grundsätze gehören. Unstreitig unterliegen auch die geistvollsten Menschen gelegentlich der Ausschaltung des Sinnes für das Nächstliegende.

[1]) Das 5. Korps marschierte dann tatsächlich 25 bis 26 *km*, das Gros der Kavalleriedivision 13 *km*.

[2]) In den Moltkeschen Direktiven vom Nachmittag des 4. heißt es zwar: „... benutzt ... die längs dieses Flusses führende Straße auf Pardubitz ...", doch in den am Abend ausgegebenen ist dieser Passus schon allgemeiner gehalten: „Die 2. Armee rückt auf Pardubitz ..." Vielleicht ist aber letzteres lediglich stilistische Kürzung unter stillschweigender Beziehung auf den Nachmittagsbefehl.

Die Vorgänge beim 5. Korps und bei der Kavalleriedivision Hartmann sind von besonderer Wichtigkeit; ansonsten wird auf die das Tagesresultat veranschaulichende Beilage 2 hingewiesen.

GM. v. Hartmann brach mit seiner Division zwischen 6 und 7 ⁰ früh aus dem Biwak bei Opatowic auf. Entsprechend der Nächtigungssituation begleitete Hus. 2 den Marsch der Haupttruppe auf der Chaussee nach Pardubitz als rechte Seitenhut über Bohdaneč. Vom Regiment wurde die 3. Eskadron entsendet, die Übergangsverhältnisse zwischen Pardubitz und Přelouč zu erkunden.

Die am Vortag über Dritsch und Sezemitz dirigierte kleine Ulanenabteilung[1]) hatte die Brücke südlich Dritsch, deren Belag entfernt worden war, wieder gangbar gemacht.

Der Divisionskommandeur entschloß sich, als bestimmte Nachrichten über die Räumung von Pardubitz eingegangen waren, mit der Division nicht in Hradišt zu bleiben, sondern sich der Stadt zu bemächtigen.

Die leichte Brigade durchfurtete nicht ohne Beschwerlichkeit die Elbe oberhalb der abgebrannten Straßenbrücke und hielt zunächst östlich von Pardubitz. Nach Sezemitz und Daschitz wurde je ½2/Ul. 10, die Eskadron 2/Hus. 2 über Daschitz gegen Hohenmauth dirigiert.

Die an der Spitze der Division befindliche 1/Ul. 10[2]) hatte einen von der österreichischen Division Kutschenbach[3]) nach Pardubitz vorgeschickten Dragonerzug auf der Chrudimer Straße zurückgeworfen.

Alsbald erschien aber Oberstleutnant v. Kutschenbach mit seiner ganzen Division und ritt gegen die preußischen Ulanen an. Der Avantgardezug der preußischen Eskadron gab vom Sattel aus lebhaftes Feuer gegen die Dragoner ab.

Von beiden Seiten eilten Verstärkungen herbei.

Der preußische Oberstleutnant v. Barnekow, Kommandeur von Ul. 10, beorderte die 3. und 4. Eskadron seines Regiments von Pardubitz vor, letzterer schloß sich noch ½ E/Hus. 2 an. Österreichischerseits trabte 1 E/Hus. 8 bis in die Gegend von Mikolowitz zur Vereinigung mit der Division Kutschenbach vor; sie gehörte zu einer bei Chrudim zurückgelassenen, von Major Prinz Taxis befehligten Husarendivision.

---

[1]) Seite 39.

[2]) Nach der Regimentsgeschichte die 4., nach dem Gefechtsbericht des Regiments die 1. Eskadron.

[3]) 1., 4./Dr. 2 standen seit dem Vortag, von GM. Baron Edelsheim zurückgelassen, in Dražkowitz.

Ob es zu einer wirklichen Melee gekommen ist, kann aus den beiderseitigen Berichten nicht entnommen werden[1]), beide Parteien gingen aber nach einer Weile wieder auf ihren Anmarschlinien zurück; Oberstleutnant v. Barnekow nach Pardubitz, Oberstleutnant v. Kutschenbach nach Chrudim.

Die preußische Eskadron 2/Hus. 2 scheint ihre Direktion auf Hohenmauth nicht beibehalten zu haben, sie hätte sonst sicherlich Nachricht über das am Morgen verlassene große Biwak der österreichischen Hauptkolonne gebracht, dessen Spuren zweifellos sichtbar waren. Die Patrouillen dieser Eskadron dürften es gewesen sein, welche bei Hrochowteinitz und Chroustowitz auf österreichische Husarenpatrouillen der Division Major Prinz Taxis gestoßen waren und von letzterer irrtümlich für die Spitzen stärkerer Kolonnen gehalten wurden. Die preußische Eskadron konstatierte außerdem den Abzug der sächsischen Kolonne Schimpff von Daschitz nach Chrast. Sie kehrte nachts wieder zum Regiment zurück.

Da GM. v. Hartmann nunmehr die südliche und östliche Umgebung von Pardubitz vom Feinde frei wußte, ließ er die zwei Brigaden seines Gros um die Mittagstunde an der von der leichten Brigade aufgefundenen Furt über den Fluß gehen, die beiden reitenden Batterien wurden unter Bedeckung über die Brücke bei Dritsch und dann entlang des linken Elbeufers auf Pardubitz nachgezogen, wo die Division südlich der Stadt ein Biwak bezog.

Der preußischen Reiterei waren hier wieder einige Nachzügler in die Hände gefallen. Wichtiger erschien aber der Gewinn der großen Verpflegsdepots in Pardubitz[2]), welche, für die Nordarmee angelegt, nicht mehr rechtzeitig geräumt werden konnten.[3])

Auch die Futtervorräte im Hengstendepot Nemošič bildeten eine erwünschte Entlastung von den Sorgen der Fourageaufbringung.

---

[1]) Die preußischen Ulanen geben ihren Verlust mit 1 Mann tot, 1 Mann gefangen, 1 Pferd tot und 1 Pferd verwundet an. — Die Dragonerdivision weist (österr. Generalstabswerk) nur 2 Pferde als vermißt aus; die Husarendivision verlor am 5. (nach der gleichen Quelle) 1 Mann und 1 Pferd tot. Ob der letztere Verlust indes nicht aus den Nachmittagsscharmützeln südlich Chrudim stammt, ließ sich nicht ermitteln.

[2]) Nach Lettow hätten die Preußen außer reichen Vorräten an Reis, Graupen, Kaffee, Salz, Zwieback, Tabak, Zigarren, noch nahezu 20.000 Zentner Hafer erbeutet. Hohenlohe erwähnt in seinen strategischen Briefen noch zehntägige Brotvorräte für die ganze Armee.

[3]) Nur geringe Verpflegsmengen wurden von durchziehenden Truppen dem Pardubitzer Magazin entnommen, ebenfalls unbedeutende Quantitäten auf Landesfuhren und per Bahn nach rückwärts geschafft.

Die Avantgarde des 5. Korps — GL. v. Kirchbach mit sämtlichen Füsilierbataillonen des Korps und mit der kombinierten Kavalleriebrigade Wnuck (Dr. 4 und Ul. 1) — erhielt in Čeperka den Auftrag, unter allen Umständen noch am heutigen Tage Pardubitz zu besetzen. Die Kavalleriebrigade Wnuck sollte, über das in der Armeedisposition gesteckte Ziel hinausgehend, die Elbe durchfurten und Chrudim erreichen.

Die Brigade passierte gegen 2^0 nachmittags den Fluß, ritt an der Kavalleriedivision Hartmann vorüber und langte eine Stunde später bei Chrudim ein. Unter kleineren Scharmützeln folgte GM. v. Wnuck den auf Chrast zurückgehenden vier Eskadronen des Oberstleutnants v. Kutschenbach und des Majors Prinz Taxis mit der Spitze bis Zaječitz.

Zur Nächtigung kehrte die Kavalleriebrigade nach Chrudim zurück. Von hier berichtete ihr, obwohl schon in vorgerücktem Lebensalter stehender, dennoch außerordentlich schneidiger Führer, daß er sich vor der Front der Armee durchaus nicht isoliert fühle und bitte, man möge ihn nicht zurückrufen, da dies sonst dem Feinde zur Ermutigung dienen könnte.

Heutigen Anschauungen erscheint das Verhalten des Generals selbstverständlich, damals schuf es ihm weitgehendste Anerkennung.

Die Eisenbahnbrücke bei Rositz wurde unter Mitwirkung der Bewohner dieses Dorfes mit einem frischen Bohlenbelag versehen, so daß die Avantgarde des 5. Korps auf diesem Wege Pardubitz erreichen konnte.[1]) Bis zum nächsten Morgen wurden vom Pionierbataillon Nr. 5 zwei Pontonbrücken in der Nähe der abgebrannten Straßenbrücke geschlagen.

Aus der Darstellung wird es bereits aufgefallen sein, daß der in erster Linie zur Verfolgung bestimmte große Kavalleriekörper — die sechs Regimenter der schlesischen Kavalleriedivision — seine Aufgabe anscheinend der Kavalleriebrigade Wnuck überläßt und ins zweite Treffen zurücktritt. Dieses kaum zweckmäßige Verfahren entwickelte sich aus den, nicht im Einklang miteinander stehenden Dispositionen des Armee- und 5. Korpskommandos.[2])

---

[1]) Drei Bataillone gelangten in die Stadt selbst, der Rest biwakierte hinter der Kavalleriedivision Hartmann, die beiden Batterien der Avantgarde blieben am rechten Elbeufer zurück.

[2]) Vergl. Seite 47.

GM. v. Hartmann motiviert die Entstehung dieser Gruppierung damit[1]), daß Nachrichten über feindliche Ansammlungen bei Neu Holitz eingetroffen waren und er die Absicht gehegt habe, am nächsten Morgen in dieser Richtung vorzustoßen. Ein noch am Nachmittag unter Führung des Generalstabsoffiziers, Hauptmann v. Versen, in dieser Richtung vorgegangener Husarenzug hatte die vollständige Räumung des Ortes festgestellt. Aus den Aussagen der Bewohner von Neu Holitz ergab sich aber, daß der Rückzug der gegnerischen Hauptkräfte über Hohenmauth stattgefunden habe.

Das war eine wichtige Nachricht für die preußische Führung.

Mittlerweile war auch die Weisung des Armeekommandos eingegangen, daß die Division bis auf weiteres dem 5. Korpskommando unterstellt sei.

Unter dieser Verfügung litt, wie später anschaulich wird, der ohnedies nicht nach großen Gesichtspunkten betriebene Aufklärungsdienst im hohen Maße. Der Führer der Division verwünschte das Geschick, das ihn unter die Befehle des gefürchteten Steinmetz gestellt hatte.[2]) Aus der Biographie seines Generalstabsoffiziers ist übrigens die Entstehungsgeschichte jener Anordnung zu entnehmen. Hauptmann v. Versen wurde am 4. Juli im Armeehauptquartier Hořeňowes wegen der Untätigkeit der Kavalleriedivision am Schlachttag ziemlich hart angelassen. In seinen Aufzeichnungen schrieb er folgendes über die von ihm vorgebrachte Rechtfertigung: „Dem General v. Blumenthal bewies ich, daß, wenn die Kavallerie hinter ein Armeekorps gepackt wurde, sie nie zur Attacke kommen könne. Dann könnte es uns nur angenehm sein, einem Armeekorps zugeteilt zu werden, denn dieses würde uns sicher nicht hinter der Reserveartillerie marschieren lassen. Dies wurde gebilligt und zwei Tage später traten wir unter das Kommando des 5. Armeekorps."

Lettow erzählt außerdem, daß Steinmetz dem Armeekommando ostentativ berichtet habe, wie seine Kavalleriebrigade (Wnuck) mit dem Gegner in Fühlung bleibe, während sich die Division Hartmann unter den Schutz der Infanterie zurückgezogen habe. Auch dies trug zur Unterstellung der Division unter Befehl des 5. Korpskommandos bei.

---

[1]) Kriegstagebuch der Division.

[2]) Vergl. des Generals Feldzugsbriefe an die Gattin.

Das Hauptquartier der 2. Armee.

Kronprinz Friedrich Wilhelm war nach den Verhandlungen mit Gablenz in der Nacht zum 5. im königlichen Hauptquartier zu Hořitz zurückgeblieben; er ritt erst am Morgen nach Hořeňowes, von wo mittags der Aufbruch nach Opatowic erfolgte. Ein großer Teil des Stabes schlug hiebei unter Führung des GM. v. Stosch die Richtung über den Königgrätzer Bahnhof ein, um das Vorfeld des festen Platzes in Augenschein zu nehmen.

Betrachtungen über die Lage am Abend des 5. Juli.

Wenn man sich nochmals die 1⁰-Nachmittagsdisposition des großen Hauptquartiers vom 4. Juli ins Gedächtnis ruft, wonach die im Zentrum des Gesamtheeres vorgehende Armee rückwärts der Linie „Běla—Přelouč" versammelt werden und die Elbarmee nach Chlumec marschieren sollte und hiemit die in Beilage 2 dargestellte Situation vergleicht, so erkennt man, wie die Armeeführer von der instinktiven Empfindung der wahren Lage der Dinge veranlaßt, mit ihren Hauptkräften viel entschiedener dem Drang nach „Vorwärts" folgten, als eine ängstliche Auslegung der Disposition verlangen würde. Statt erst nach Ablauf der zugestandenen Frist von zwei Tagen erreicht die Masse des Heeres die Elbe schon am 5. Juli und setzt sich mit Vortruppen am linken Ufer fest.

Nur hinsichtlich der Verfolgung, dann der Aufklärung gegen Leitomischl bleibt die 2. Armee vielleicht doch mehr als nötig hinter der Moltkeschen Forderung zurück. Die Kavalleriedivision Hartmann klebt an der Tete der Infanterie.

Fast unwillkürlich erinnert man sich einer Bemerkung des Marschalls Lannes — letzthin zitiert in der Freytag-Loringhovenschen Schrift: „Die Macht der Persönlichkeit im Kriege" —: „Wenn die Preußen 25 bis 30 *km* marschiert sind, glauben sie alles getan zu haben, was möglich ist, und wollen nicht glauben, daß wir 50 bis 55 *km* täglich leisten." Vor hundert Jahren waren die Preußen die Verfolgten. —

General v. Verdy spricht die Meinung aus [1]), daß GM. v. Hartmann im Laufe des 5. zur Ansicht gelangt sei, der Rückzug der österreichischen Streitkräfte ginge über Hohenmauth, welche Richtung weiterhin auf Olmütz wies. Überprüft man die Aufklärungsmaßnahmen, so muß zugestanden werden, daß die Kavalleriedivision nur eine zutreffende Vermutung, statt, was ihr leicht möglich gewesen wäre, Gewißheit erbracht hatte.

Aus Beilage 2 ist zu entnehmen, daß sich das preußische Heer in südlicher, das österreichische in südöstlicher Richtung

[1]) „Im Hauptquartier der 2. Armee."

bewegte, wodurch ersteres als Staffel rechts, hinter letzteres, die inneren Flügel gedeckt, gelangt war. Hierin das Bestreben der preußischen Führung zu sehen, die Nordarmee durch Einschlagen der kürzesten Richtung auf Wien von ihrer Verbindungslinie abzudrängen, ist nicht ganz zutreffend, da in Hořitz zur Zeit der Dispositionsausgabe noch vermutet wurde, daß die Österreicher über Pardubitz abzögen. Viel eher geht aus dem in der Beilage gebotenen Bild hervor, daß man annahm, die kaiserlichen Kolonnen bewegten sich über D. Brod und Saar.[1])

Weiters ergab sich der streng nach Süden gerichtete Vormarsch der preußischen Armeen aus der einengenden Wirkung des Flußlaufes der Elbe zwischen Königgrätz und Pardubitz. Man scheute vor der Überschreitung zurück, wodurch tags darauf das Gewinnen der über Neu Holitz nach Hohenmauth führenden Chaussee zum Vorteil des kaiserlichen Heeres verzögert wurde. Das ganze 6. Korps, vor den Festungen zurückgelassen, mußte doch als stark genug erachtet werden, jede Unternehmung der Besatzungen zu vereiteln.

Die preußische Operationsfront wurde durch diese Bedenken auf einen schwachen Tagmarsch eingeengt, gewiß auch eine der Ursachen der im preußischen Generalstabswerk hervorgehobenen Verpflegsschwierigkeiten.

Anordnungen des großen Hauptquartiers.

In Hořitz war man daher zunächst bedacht, die bestehenden Bahnlinien als Zufuhrlinien für Verpflegsartikel auszunützen.

Die Funktionen des damals nicht systemisierten Chefs des Generaletappenkommandos hatte der im Hauptquartier anwesende Kriegsminister, G. d. I. von Roon, auszuüben. An ihn richtete Moltke schon am 4. Juli ein Schreiben, in welchem die Beistellung ausreichenden Personals für den Betrieb der einzigen Bahnlinie Löbau—Turnau—Jungbunzlau (spätere Verlängerung nach Prag gedacht) angesucht wird. Aus den Festungen des Inlandes sollte Landwehrinfanterie herausgezogen werden, um die bezeichnete Strecke zu sichern.

Zwei Tage früher war an den Kommandanten des 1. Reservekorps, GL. v. d. Mülbe, nach Dresden geschrieben worden, um seine Aufmerksamkeit auf die Inbetriebsetzung der Strecke Dresden—Prag zu lenken, am 5. wurde er von der Dirigierung der in den Korpsverband gehörenden Gardelandwehrdivision nach Prag ver-

---

[1]) Seite 34.

ständigt, wo sodann das ganze Reservekorps vereinigt werden sollte. Man begann die Früchte des Sieges einzuheimsen und richtete die Blicke zunächst auf Prag.

An das Oberkommando der Elbarmee war folgender Befehl ergangen:

„Hořitz, den 5. Juli 1866.

„Die Gardelandwehrdivision ist von Poděbrad in zwei „Märschen auf Prag zu dirigieren, um diese für die diesseitige „Verpflegung wichtige Stadt sobald als möglich in Besitz zu „nehmen. Da nach allen vorliegenden Nachrichten nur einige „vierte Bataillone und vielleicht ein Teil der Sachsen dort ver„mutet werden können [1]), so wird die Division obiger Aufgabe „vielleicht allein gewachsen sein; indessen ist für alle Fälle seitens „des Kommandos der Elbarmee eine ausreichende Unterstützung, „etwa eine Division, ungefähr einen Tagmarsch hinter der Garde„landwehr zur Unterstützung bereit zu halten und demgemäß „zu instradieren. Ferner hat sich die Elbarmee der Übergänge „von Elbeteinitz und Kolin zu versichern, jede Eisenbahnbeschä„digung hier zu verhindern und sich des etwa vorhandenen „Betriebsmaterials zu bemächtigen.

„Die Feldeisenbahnabteilung der Zweiten Armee wird die „Bahnstrecke von Pardubitz auf Prag wiederherstellen, anderer„seits ist dem General v. d. Mülbe schon früher aufgetragen „worden, auf Theresienstadt zu rekognoszieren und für Her„stellung der Eisenbahn von Dresden in der Richtung auf Prag „soweit als möglich Sorge zu tragen.

„Es empfiehlt sich baldige Herstellung der Verbindung „zwischen den beiden Divisionen des Reservekorps, worüber „einer Meldung entgegengesehen wird."

---

[1]) Die Besatzungstruppen von Prag — 16 Depotkompagnien — hatten die Stadt bereits verlassen.

Vorgreifend sei bemerkt, daß die Gardelandwehrdivision am 8. in Prag einrückte. Als am 18. Juli die kombinierte Landwehrinfanteriedivision v. Bentheim von Dresden aus gleichfalls in der Hauptstadt Böhmens einzog, war die beabsichtigte Vereinigung des 1. Reservekorps vollzogen. Der Verfasser der „Kritischen Beiträge zur Geschichte des Krieges im Jahre 1866" ist der Ansicht, daß man besser getan haben würde, die Gardelandwehrdivision vor den böhmischen Festungen zu lassen, die Division Bentheim sofort von Dresden nach Prag zu dirigieren, wohin sie nicht viel weiter als die Gardelandwehrdivision von Nechanitz gehabt hätte. Das 6. Korps wäre sodann der 2. Armee erhalten geblieben. Möglicherweise war für die andersgeartete Bestimmung dieses Korps auch maßgebend gewesen, daß es naturgemäß zunächst dafür in Betracht kam, die Verbindung mit seiner Heimatsprovinz zu sichern.

Endlich wurde die 2. Armee beauftragt, die Linie Pardubitz—Prag für den Betrieb einzurichten, die Linie über Josefstadt—Königgrätz—Pardubitz zu rekognoszieren und festzustellen, ob die festen Plätze nicht durch Legung flüchtiger Geleise umgangen und hiedurch die Bahnverbindung mit Reichenberg eröffnet werden konnte.

Ferner wurden an alle drei Armeen Direktiven zur sachgemäßen Leitung von Requisitionen erlassen, durch welche man die Nachteile des stockenden Verpflegszuschubes auszugleichen suchte.

Wenn man diese rastlose und weitblickende Tätigkeit betrachtet, muß der wieder zum Durchbruch gelangten Energie der obersten Heerführung um so aufrichtigere Anerkennung gezollt werden, als in Hořitz eben das bekannte Interventionstelegramm Napoleons III. eingelangt war, gleichbedeutend mit einer politischen Krise ärgster Art, ganz dazu geeignet, den Flug der militärischen Operationen ernstlich zu hemmen.

IV.

Der 5. Juli beim kaiserlichen Heere.

Die 3. Kolonne.

Zur Fühlung mit dem Gegner war es am 5. Juli nur in der Gegend von Pardubitz—Chrudim gekommen. Die betreffenden Vorgänge wurden unter III geschildert. Um hieran anzuknüpfen, mögen die Bewegungen der 3., dem Kronprinzen von Sachsen unterstehenden Kolonne, deren Kavallerie an den angeführten Begegnungen beteiligt war, zuerst zur Sprache kommen.

Die bei Chrast gesammelten Truppen setzten sich am Morgen des 5. unter Ausnützung von Nebenwegen auf der Straße nach Krauna in Marsch. An der Tete befanden sich die Sachsen, an sie schloß das 8. Korps und die 2. Reservekavalleriedivision. Diese Marschordnung dürfte infolge der noch nicht völlig geordneten Verbände nicht strenge eingehalten worden sein. Der Generalstabsoffizier der Brigade Schulz des 8. Korps erwähnt wenigstens in seinem Feldzugsbericht, daß die Brigade schon bei Chrast durch Einschub sächsischer Truppen in zwei Teile zerrissen worden war.

Im Lager bei Krauna traf am Abend auch die Kolonne des GL. v. Schimpff ein, die von Daschitz über Chrast nachmarschiert war und an diesem Tage 34 *km* hinterlegt hatte.

Um die mißliche Anhäufung von Truppen in großen Biwaks zu vermeiden, gab der Kronprinz dem bei Luže stehenden GL. v. Fritsch den Befehl, unter Heranziehung der 2. Reiterbrigade alle 16 Eskadronen seiner Division, also einschließlich der 4 bei den Infanteriedivisionen als Kolonnenkavallerie eingeteilten Eskadronen, in Polička und Borowa, der Marschstation des nächsten Tages, zu vereinigen.

Hiedurch befand sich dann allerdings bei der Kolonne selbst gar keine Kavallerie.

Mit Ausnahme der im Adlertal abgezogenen kleinen Kolonne des GL. v. Stieglitz war das sächsische Korps am Abend des 5. Juli vereinigt.

Aus einem vom 8. Korps aus dem Lager bei Krauna an das Armeekommando erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß sich die Truppen in sehr herabgekommenem Zustand befanden, was nach der körperlichen und seelischen Beanspruchung am Schlachttag und den sich hieran schließenden Märschen nicht wundernehmen darf. Ein die Verwendungs- und Leistungsfähigkeit besonders nachteilig beeinflussender Umstand war der große Abgang an Offizieren. Das Korps hatte bei Skalitz und Königgrätz in Summe 297 Offiziere eingebüßt.

In dem Bericht wird ferner eine am Vorabend unter den über Krauna zurückgehenden Trains ausgebrochene Panik geschildert. Eine sächsische Reiterpatrouille war für den Feind gehalten worden. Unter den Fuhrleuten des in der Gegend von Krauna befindlichen Nachschubverpflegsmagazins Nr. 2, des Kolonnenverpflegsmagazins vom 8. Korps und des Schlachtviehdepots Nr. 4 war im Nu die äußerste Kopflosigkeit und Verwirrung eingerissen. Ungeachtet der Bemühungen der Bedeckungstruppen begann ein allgemeines Flüchten, bemerkenswerterweise in der Richtung gegen Leitomischl, wo ein Teil des bezeichneten Kolonnenmagazins um 3 ⁰ früh in sinnloser Eile den Trainparkplatz des Armeehauptquartiers passierte. Viele Bespannungen hatten sich nach Zerschneiden der Stränge von den Fuhrwerken getrennt, zahlreiches Schlachtvieh war in die Wälder getrieben worden. Namentlich für das 8. Korps bedeutete dies einen herben Verlust, da ohnedies ein großer Teil der von den Preußen bei Plačitz erbeuteten Trains — viele Ambulanzwagen, eine Kriegsbrückenequipage etc. — dem Korps gehört hatten.[1])

[1]) Seite 41.

Auch die beiden am 4. Juli irrtümlich bei Hohenmauth biwakierenden Reservekavalleriedivisionen waren an diesem Tage im Bereich der 3. Kolonne angelangt.

Die 1. schwere Division war über Richenburg um 3° nachmittags im Biwak bei Krauna eingetroffen.[1])

Die 3. schwere Division[2]) war um 6° früh von Hohenmauth abgerückt und dirigierte sich nach der für den 6. Juli festgesetzten Marschstation Polička, wo sie mit der sächsischen Reiterei nächtigte.

Die 1. leichte Kavalleriedivision hatte auf den 5. Juli bei Chrudim genächtigt.

Als eine Eigentümlichkeit des bei dieser Division gehandhabten Dienstes sei nach der Schrift ihres Generalstabschefs erwähnt:

„Es wurden keine Vorposten aufgestellt, je eine Eskadron pro Brigade hielt Bereitschaft, die in der Nacht abgewechselt wurde; die Pferde wurden abgesattelt und dadurch besonders geschont. Diese Regel hatte Edelsheim schon vom Beginn des Feldzugs aufgestellt und sie wurde während des ganzen Verlaufes eingehalten. Die Kavallerie marschiert leicht eine Stunde weiter, wenn sie nur dann Nachtruhe findet, indem sie absatteln kann."

Um die nach Krauna führende Marschlinie und ebenso die Marschstation zu entlasten, entschloß sich GM. Baron Edelsheim westlich der 3. Kolonne nach dem Straßenknotenpunkt Hlinsko zurückzugehen. Eine praktische und sachgemäße Auslegung der Armeedisposition, die in der Zeit des Buchstabengehorsams besonders auffällt.

Die Division brach um 6° früh in zwei Kolonnen über Nassaberg und Přikrakow auf. Durch den Umstand, daß die 3. Kolonne nicht — wie Edelsheim zu vermuten berechtigt war — über Skutsch marschierte, wurde das Wegstück Hlina—Dřeweš sowohl von der Hauptkolonne der Division als auch von der Marschkolonne des Kronprinzen benützt, ohne daß es jedoch zu Reibungen kam.

---

[1]) Ul. 8 und die Batterie der Brigade Solms hatten den Marsch am 5. schon im Verband der 3. Kolonne mitgemacht, da diese Truppenteile am 4. abends in Chrast eingelangt waren.

[2]) Ul. 11 war am 5. irrtümlicherweise von Neu Holitz über Chrast nach Hlinsko geritten und vereinigte sich erst am 6. über Swratka in Ingrowitz mit der Division.

In Chrudim wurde Major Prinz Taxis mit 4, 5/Hus. 8 zurückgelassen, mit dem Auftrag, nach Pardubitz, dann über Přelouč und Časlau, endlich in der Richtung auf Daschitz Patrouillen zu entsenden.

Fraglos handhabte GM. Baron Edelsheim den Aufklärungsdienst in völlig modernem Sinne.[1])

Als am Morgen des 5. vor dem Abmarsch die in Hohenmauth ausgegebene, zur Ergänzung des Marschtableaus bestimmte Armeedisposition einlangte, entsandte der Divisionär 1, 3/Hus. 9 nach Chrast, Beobachtungsrayon Hrochowteinitz—Hohenmauth. Die 3. Kolonne war sonach durch sechs Eskadronen gegen Norden gesichert. Am Abend wurde noch der Rest von Hus. 9 nach Skutsch vorgeschickt.

Erst von 6^{30} abends an liefen im Divisionsstabsquartier die Meldungen über die früher geschilderten Zusammenstöße bei Pardubitz und Chrudim ein. Nach Chrast hatten sich alle drei Detachements (Kutschenbach, Taxis und Krenosz) vor der über Chrudim vorgedrungenen Brigade Wnuck zurückgezogen. Hiezu hatte das Auftauchen feindlicher Husarenpatrouillen bei Hrochowteinitz und Chroustowitz beigetragen, die man fälschlich für die Spitzen stärkerer Kolonnen hielt.[2])

Die Nachrichtenausbeute war, wie FZM. Baron Waldstätten ausspricht, dürftig: Chrudim vom Feinde besetzt, über Hrochowteinitz und Chroustowitz am Spätnachmittag feindliche Kolonnen im Vorgehen gegen Süden; die letztere Nachricht war bekanntlich falsch.[3])

Über die Tagesereignisse erstattete GM. Baron Edelsheim um 6^{45} abends den ersten Bericht an den Kronprinzen. Er teilte seine Absicht für den kommenden Tag mit, wonach eine Brigade direkt auf der Marschlinie der 3. Kolonne abrücken, die beiden anderen sie auf der südlichen Parallelkommunikation über Swratka—Ingrowitz begleiten sollten. Weiters bat der Divisionär, um nachhaltigen Widerstand leisten zu können, eine aus Infanterie bestehende Nachhut für die Kolonne auszuscheiden, ferner regte er an, daß die Reservekavalleriedivisionen zur Aufhellung des Terrains zwischen der 3. und 1. Kolonne verwendet werden könnten.

---

[1]) Über die in der Anordnung der Aufklärung zu Tage tretenden Anschauungen handelt der Band: „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . . .“ in eingehender Weise.

[2]) Seite 50.

[3]) Vergl. die hierüber angestellten Erwägungen in FZM. Baron Waldstättens Schrift.

Es sind dies alles Vorschläge, welche die Armeedisposition in zweckmäßigster Weise ergänzen.

Um 7^{30} abends ging von Hlinsko aus ein weiterer Bericht über die Besetzung von Chrudim durch den Feind und das vermeintliche Vordringen gegnerischer Infanterie und Kavallerie über Chroustowitz und Hrochowteinitz ab.

Der Kronprinz erteilte hierauf um 9^{15} abends dem 8. Korps Befehl, Sicherungsmaßnahmen in der Richtung gegen Richenburg und Neuschloß zu treffen.

Die Bereitschaftseskadron der Kavalleriedivision Edelsheim patrouillierte auf Přikrakow, Wčelakow und Nassaberg, weil die auf Chrast zurückgegangenen Abteilungen diese Richtung ohne Deckung gelassen hatten.

Die Hauptkolonne (1. Kolonne).

Den Befehl über die aus vier Korps und der Armeegeschützreserve bestehende Hauptkolonne, die am 4. um Hohenmauth lagerte, übernahm zuerst FML. Baron Ramming, der Kommandant des 6. Korps.

In einem noch an diesem Tage an das Armeekommando erstatteten Bericht stellte der General das folgende Ansuchen:

„Nachdem die Infanteriekörper des Korps sehr erschöpft „sind, selbständig eine allenfallsige Arrièregardestellung und „Gefecht nicht mit Nachhaltigkeit durchführen können, so bitte „ich gehorsamst, das hohe k. k. Armeekommando wolle zur „Deckung der auf der Hauptstraße marschierenden 1. Kolonne „eine der Reservekavalleriedivisionen hochgeneigtest an die „Marschlinie disponieren."

Bei der 3. Kolonne hatte, wie früher erwähnt, GM. Baron Edelsheim die vollkommen begründete Bitte um Zuweisung von Infanterie zum Nachhutdienst an den Kronprinzen gerichtet. Wie indes hier eine mit Schußwaffen nur ungenügend ausgerüstete, schwere Kavalleriedivision die Nachhaltigkeit des zu leistenden Widerstandes verbürgen sollte, ist nicht einzusehen. Nach damaligen Anschauungen war allerdings schwere Reiterei das geeignete Mittel, um nachdrängende, feindliche Kavallerie in Respekt zu halten. An sonstiger Kavallerie für Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben war bei der Hauptkolonne kein Mangel, die vier Korps verfügten über 13 Eskadronen Ulanen und Husaren. Der Antrag Rammings wurde abgelehnt.

Für den Marsch am 5. wurde vom Kolonnenkommando folgende Marschordnung festgesetzt:

6. Korps . . . . . Aufbruch 5^{0} früh,
3. „ . . . . . „ 6^{30} „
1. „ . . . . . „ 8^{0} „
Armeegeschützreserve und
Armeemunitionspark[1]) . „ 9^{30} vormittags,
10. Korps . . . . . „ 11^{30} „

Die letzte Brigade des 10. Korps hatte den Nachhutdienst zu übernehmen.

„Auf dem Marsche sind die Reglementsvorschriften und „die Disziplin strengstens zu handhaben. Gegen das mutwillige „Abfeuern der Gewehre sind die strengsten Strafen zu verhängen „und im vorkommenden Falle an den Betreffenden zu voll„ziehen."

Am Marschziel Leitomischl hatte die ganze Kolonne in einem großen Biwak rings um die Stadt zu lagern. Hiefür wurden den einzelnen Armeekörpern in der Disposition die Plätze angewiesen.

Dieses ungewöhnliche Verfahren, die tiefe Kolonne zur Nächtigung auf die Tete aufmarschieren zu lassen, nötigt zu eingehender Betrachtung.

Im Marschtableau des Armeekommandos war allerdings der einzige Punkt Leitomischl als Ziel des Tagmarsches angegeben. Eine gleich starke Aufeinanderhäufung der Truppen, wie sie jetzt disponiert wurde, hatte wohl am Vorabend bei Hohenmauth stattgefunden. Für die möglichst rasche Ordnung der auseinandergekommenen Verbände und die Sammlung der versprengten Abteilungen mag dies immerhin — aber auch nur bedingt — als zweckmäßig gelten.

In dem Feldzugsbericht des Armeegeneralstabschefs, GM. v. Baumgarten, findet sich eine Bemerkung, nach welcher die im Marschtableau angegebenen Stationen „nicht im engeren Sinne" aufzufassen waren. Das Armeekommando begleitete indes die Hauptkolonne und fand sich nicht veranlaßt, in diesem Sinne einzugreifen.

Bei den Kolonnen einer im Rückzug befindlichen Armee, die zunächst keinen Widerstand leisten und sich nur möglichst rasch der Einwirkung des Feindes entziehen will, pflegt man in der Regel derartige Maßnahmen zur Nächtigung zu treffen, daß der ungestörte Weitermarsch jeden Augenblick angetreten werden

[1]) Der Armeemunitionspark hatte schon am 4. Leitomischl erreicht und gelangte am 5. nach Mhr. Trübau, wovon das Kolonnenkommando anscheinend keine Kenntnis besaß.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

kann, wenn die Annäherung des Gegners zu nicht erwünschten Kämpfen zu führen droht. Damit die Queue gleichzeitig mit der Tete den Marsch antreten kann, darf die Kolonne während der Nacht nicht verkürzt werden; die einzelnen Nächtigungspunkte — Kantonnements und Lager — müssen sich auf einer Strecke verteilen, die ungefähr der Länge der Marschkolonne entspricht.[1])

Im Gegensatz hiezu hätte im konkreten Falle ein Abmarsch aus dem Lager bei Leitomischl 7 bis 8 Stunden erfordert, während welcher Zeit ein Kampf unvermeidlich gewesen wäre, wollte man nicht in zahlreichen Kolonnen über Stock und Stein abrücken, was wohl namentlich bei Nacht und ohne vorangegangener genauer Regelung kaum ausführbar war. Wurde aber die Annahme des Kampfes aufgezwungen, so mußte eine fächerförmige, zeitraubende Entwicklung aus der überengen Versammlung stattfinden, die nicht unbedenklich war.

Es liegt auf der Hand, wie schleppend sich diese Märsche der Hauptkolonne gestalten mußten, wo die ersten Truppen schon längst ihre Lagerplätze erreicht hatten, ehe die an die Queue bestimmten aufgebrochen waren und dann immer erst zu später Stunde zur Ruhe kamen. Auch die Verpflegung war insofern erschwert, als die im Mittelpunkt der großen Lager gelegenen Ortschaften nicht so viele Ressourcen bieten konnten, wie solche den Truppen bei einer weitläufigeren Verteilung im Raume zu statten gekommen wären. Allerdings machten sich letztere Übelstände durch die Aufstapelung der zurückgelassenen Verpflegsartikel auf den Lagerplätzen nicht besonders fühlbar. Das Leben vom Lande war überhaupt noch nicht zum Prinzip geworden.

Eine Umfrage bei den wenigen noch lebenden Generalstabsoffizieren des Armeehauptquartiers über die Motive dieses Verfahrens ergab kein Resultat; sie waren damals als jüngere Offiziere von den älteren Mitgliedern des Stabes in die Handhabung der Logistik — der Ausdruck ist heute etwa durch Generalstabstechnik zu ersetzen — nicht eingeweiht.

Dieselben unklaren Vorstellungen über den Begriff der Versammlung eines Massenheeres, welche die Nordarmee den höchst beschwerlichen Marsch in übertiefen Kolonnen von Olmütz an die Elbe ausführen hießen, die das Heer bei Dubenetz und Königgrätz durch künstliche Zusammenballung der Operationsfähigkeit beraubt

---

[1]) Wir gebrauchen hiefür die Bezeichnung: Nächtigung mit ganzen Abständen.

hatten, mögen auch jetzt wieder instinktiv das Konzept der Führung beherrscht haben.

Sucht man indes mit Gewalt nach Gründen für die Eigentümlichkeit dieser Heeresbewegung, so ließe sich anführen, daß man in den ersten Tagen nach Königgrätz den Eintritt einer Waffenruhe erhoffte und vielleicht nicht unnütz Terrain verlieren wollte[1]; weiters bot die Versammlung in einem einzigen großen Biwak die Möglichkeit, jeden Tag ein anderes Korps zum Nachhutdienst zu bestimmen; möglicherweise spielte endlich der Wunsch nach intensiverer Einflußnahme der höheren Führer auf die Truppen in disziplinarer Hinsicht ebenfalls eine Rolle.

Die Räumung des Biwakplatzes bei Hohenmauth am 5. erfolgte in der Zeit von 5 ⁰ früh bis 1 ⁰ nachmittags, dauerte somit acht Stunden, während welcher Zeit nur eine Kolonne von 48.000 Schritt Länge den Abmarsch bewirkt haben konnte. Berechnet man aber nach den verfügbaren Stärkeangaben die Kolonnenlänge der auf der Straße nach Leitomischl abziehenden Hauptkraft der Nordarmee, so ergibt sich für die Truppen ohne allen Train eine Länge von 54.000 Schritten. Leider sind über die Bewegung der Trains aus den Akten nur dürftige Aufschlüsse zu erhalten; es ist nicht zu entnehmen, in welcher Weise sich der Abfluß der Trains der Hauptkolonne — welche eine Straßenstrecke von 96.000 Schritten einnehmen mußten — vollzogen hat.[2]

Nach den Berichten von Augenzeugen war am 5. Juli die Kolonne keineswegs in einer den Forderungen der Marschdisziplin entsprechenden Weise gegliedert. Die ganze Straßenbreite war von Truppen ausgefüllt, zwischen welche sich in mehreren Reihen fahrende Fuhrwerke eingeschoben hatten. Die somit, vermutlich ohne Befehl angenommene, gedrängte Marschformation und möglicherweise die Mitbenützung von Nebenwegen — eine solche ist indes nur seitens der Brigade Kirchsberg des 3. Korps bekannt — dürften zu der aus obigen Zahlenangaben hervorgehenden Verkürzung der Abmarschzeit geführt haben.

Ein recht pessimistisches Bild aus jenen Tagen entwirft der Generalstabsmajor Ritter v. Schmedes des 6. Korps in seinem Feldzugsbericht:

„Ich hatte seit Hohenmauth die Verpflegung und Unterkunft für das 6. Korps sicherzustellen und ritt daher stets abends oder mit Tagesanbruch

---

[1]) Auch eine solche Anschauung gründete sich aber auf die irrige Vorstellung über „Versammlung" der Kräfte.

[2]) Unter XVI wird die Bewegung der großen Trains der Hauptkolonne, soweit sie sich aus den Akten erheben ließ, im Zusammenhang dargestellt.

in die nächste Station voraus, bei welcher Gelegenheit ich, die Kolonnen verschiedener Korps durchreitend, die noch tagelang andauernde Unordnung der Armee kennen lernte.

Hiezu trugen besonders die mangelhaften Marschdispositionen der Armee bei, da bis Olmütz mehrere Male weder die Reihenfolge der Korps noch deren Lagerplätze bestimmt wurden[1]), was doch selbstverständlich für mehrere, auf einer Straße marschierende Korps, noch dazu im Rückzug, notwendig ist.

Man fühlte zudem den Verlust so vieler tüchtiger Offiziere und Chargen; die Menge der Neuavancierten war selten ihrer Aufgabe gewachsen.

Die größte Kalamität verursachte der Train, der im ganzen von unwissenden, oft indolenten Offizieren befehligt und mit Leuten aller Nationen bemannt war, die in den Tag hineinfuhren und die Straßen stopften, bald durch Ineinanderfahren, bald durch eigenmächtiges Rasten. Die mangelhafte Verpflegung endlich rief das Auseinanderlaufen der Mannschaft sowohl auf dem Marsche als in den Stationen hervor. Kurz, mit der Schlagfertigkeit der Armee sah es noch bis Olmütz jämmerlich aus. In Olmütz hoffte man eine längere Erholung."

„Um den Abmarsch der ganzen Kolonne und der die Straße bedeckenden Trainteile zu schützen"[2]), stand die Brigade Mondel des 10. Korps, welcher 3 E/Ul. 9 zugeteilt waren, von 9^0 vormittags bis 1^0 nachmittags in einer Aufstellung nordwestlich von Hohenmauth; nach Slatina, Neudorf und Wratzlau waren Ulanenzüge vorgeschoben. Von dem in letzterem Orte stehenden erfuhr man die vorübergehende[3]) Besetzung von Chrudim.

Um aber gegen eventuelle Zwischenfälle noch weiterhin gesichert zu sein, bezog auch die vorletzte Brigade der Kolonne — GM. Baron Knebel — Aufnahmsstellungen, zuerst südlich von Hohenmauth, dann bei Cerekwitz, wo sie von der Brigade Wimpffen (befehligt von Oberstleutnant Freiherrn v. Münch-Bellinghausen des Infanterieregiments Nr. 13) abgelöst wurde.

Am Spätnachmittag stellte wieder die Brigade Mondel Vorposten aus, deren Linie aus der die Gesamtsituation am Abend des 5. Juli darstellenden Beilage 2 entnommen werden kann.

Über das Zeiterfordernis für den Marsch von Hohenmauth nach Leitomischl sind keine verläßlichen Angaben zu finden. Das 3. Korps, welches nach der Disposition um 6^{30} früh aufbrechen sollte, erreichte um 3^0 nachmittags das Biwak bei Leitomischl, hatte somit zur Hinterlegung von 16 *km* $8^1/_2$ Stunden gebraucht.

---

[1]) Nach den Akten ist dies nicht zutreffend.

[2]) Österreichisches Generalstabswerk.

[3]) Von aus Chrudim flüchtenden Kaufleuten. Tatsächlich nächtigte aber die Kavalleriebrigade Wnuck in der Stadt.

Die Brigade Kirchsberg desselben Korps gibt hingegen in ihrem Operationsjournal an, erst um 9^0 vormittags aufgebrochen und auf westlichen Nebenwegen über Džbanow und Moraschitz um 2^0 nachmittags ins Biwak gekommen zu sein.

Dorthin rückten auch die bisher abgetrennt gewesenen Batterien der Brigaden Appiano des 3. und Jonak des 6. Korps ein.

Im großen ganzen ergaben sich in der Ordre de bataille der Hauptkolonne keine wesentlichen Lücken mehr.[1])

Das 2. Korps marschierte am 5. nur die kaum 6 *km* betragende Strecke von Adler-Kosteletz nach der im Marschtableau angegebenen Station Wamberg.[2]) Diese, eigentlich die Inmarschsetzung nicht lohnende Bewegung sollte es dem 4. Korps am nächsten Tage ermöglichen, das 2. zu überholen, welch letzterem nach der Armeedisposition der Nachhutdienst übertragen war. Es wäre, falls nicht unbekannte Gründe dagegen sprachen, zweckmäßiger gewesen, das 2. Korps am 5. stehen und das 4. Korps an diesem Tage den Nächtigungsraum des ersteren durchziehen zu lassen. Auch ein Rollentausch zwischen den beiden Korps konnte in Betracht kommen, obwohl das durch die Schlacht und den Rückzug vom Kampfplatz weniger mitgenommene 2. Korps für seine besondere Aufgabe zunächst geeigneter erscheinen mochte. Die 2. Kolonne.

Der große Train des Korps, der nach Sloupnice, nördlich Leitomischl, abgeirrt war, suchte über Bhm. Trübau die Tete der 2. Kolonne zu gewinnen; ihm hatte sich der Train der 2. leichten Kavalleriedivision angeschlossen. Das Korpskommando richtete an das Armeehauptquartier die Bitte, diese Trainkolonne nach Triebitz zu dirigieren, von wo man sie rechtzeitig heranzuziehen hoffte.

Beim 4. Korps hatte der große Train in der Nacht den Abmarsch begonnen, nach vierstündiger Rast in Wamberg ward die Bewegung gegen Wildenschwert fortgesetzt.

Die Truppenkolonne brach um 9^{30} vormittags nach dem Lager bei Wamberg auf.

Die Brigade Kauffmann rückte schon am 5. über das 2. Korps hinaus nach Wildenschwert und Knappendorf; nach ersterem Orte hatten sich stärkere Abteilungen derselben direkt vom Schlachtfeld zurückgezogen. Die Brigadebatterie erreichte Hohenmauth und

[1]) Von der Brigade Appiano befanden sich an diesem Tage 7 Offiziere und 900 Mann der Bataillone 1, 3/62 in Mhr. Trübau.

[2]) Hier rückte die Batterie der Brigade Thom zum Korps ein.

befand sich somit mitten zwischen beiden Heeren. Überhaupt wimmelte es in letzterem Orte während des 5. Juli von Nachzüglern.

Die sächsische Kolonne des GL. v. Stieglitz marschierte von Adler-Kosteletz bis Bhm. Lichwe.

Die 2. leichte Kavalleriedivision brach um 4° früh von Neu Holitz auf. Zu gleicher Stunde gingen Patrouillen gegen Tyništ und Hohenbruck vor. Eine Aufklärung gegen die Elbestrecke Wysoka—Pardubitz wurde — vermutlich, als in den Bereich der Hauptkolonne fallend — während des Vormittags nicht eingeleitet. Hiedurch entgingen die Abteilungen der preußischen Kavalleriedivision Hartmann der eigenen Wahrnehmung.

Die Division Taxis erreichte über Borohradek die Marschlinie ihrer Kolonne, beließ die Brigade Bellegarde bei Adler-Kosteletz und rückte in das Lager bei Wamberg ein. Letztere Brigade hatte 1 D/Hus. 4 auf Vorposten bestimmt, von welcher Patrouillen gegen Reichenau, Tyništ und Neu Holitz entsendet wurden. Bei letzterem Orte bemerkte man eine preußische Infanteriepatrouille. Außerdem wurde auf Bejscht und Chwojno gegen die Straße Königgrätz—Neu Holitz, dann von Seiten der Brigade Westphalen gegen Rokytno—Dražkow (nördlich Sezemitz) patrouilliert.

Das Kolonnenkommando (FML. Graf Thun) in Wamberg ordnete an, daß mit Ausnahme der kleinen Bagagen alle übrigen Fuhrwerke „alsogleich und mit der größten Beschleunigung" bis knapp über Wildenschwert hinaus abzurücken hatten. Die zur Kolonne gehörigen Trains sollten dann auf der Straße nach Landskron parkieren, die restlichen Fuhrwerke über Bhm. Trübau und Zwittau zur Hauptkolonne stoßen.

Nach dem Abkochen auf den heute eingenommenen Lagerplätzen hatte auch der kleine Train um 3° nachmittags nach Sopotnic zu marschieren und südlich dieses Ortes zur Nächtigung aufzufahren. Schließlich enthielt dieser Befehl eine eindringliche Mahnung an die Proviantoffiziere, ihren Obliegenheiten beim Train auf das pünktlichste nachzukommen.

Die Brigade Rothkirch.

Die Brigade Rothkirch marschierte nach der Armeedisposition von Rathsdorf nach Geiersberg. Durch Aufstellung einer Unzahl von kleinen Posten dürfte die Absperrung des Verkehres aus dem Gebiet von Glatz beabsichtigt worden sein, um einen Schleier zu ziehen, hinter welchem sich der Marsch der Nordarmee unbemerkt vollziehen konnte.

Von Seiten des 2. Korps war die Verbindung mit der Brigade aufgenommen worden. Ihre Situation am Abend des 5. Juli ist aus der Beilage 2 zu ersehen.

Abstand zwischen den beiderseitigen Armeen.

Der Abstand zwischen den beiderseitigen Armeen hatte sich im Laufe des 5. Juli gegenüber dem Vortag etwas vergrößert, vornehmlich weil die Bewegungen in divergierenden Richtungen stattfanden. Bei der westlichen Armeekolonne des österreichischen und der östlichen des preußischen Heeres war die Kavallerie in Fühlung getreten; die Annäherung erfolgte zwischen Chrudim und Chrast auf 12 *km*, von Seiten der Hauptkräfte dieser Kolonnen zwischen Pardubitz und Krauna auf 40 *km*. Von ersterem Punkte bis Leitomischl trennten aber mehr als 50 *km* die Massen der sich bekämpfenden Armeen.

V.

Das Hauptquartier der Nordarmee in Leitomischl und Zwittau.

Fortsetzung des Rückzuges am 5. Juli.

FZM. Ritter v. Benedek hatte in seiner am 4. Juli aus Hohenmauth an den Monarchen gerichteten Depesche die Absicht ausgesprochen, wenn die von Gablenz angebahnten Unterhandlungen zum Waffenstillstand führen würden, der Armee in dem eben erreichten Raume ein bis zwei Ruhetage zu gewähren, sonst aber den Rückzug nach Olmütz ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Da FML. Baron Gablenz bis zum Morgen des 5. von seiner Sendung in das preußische Hauptquartier nicht zurückgekehrt war, wurde an den ausgegebenen Befehlen nichts geändert, so daß die Armee im Laufe des Tages in die in der Beilage 2 dargestellte Situation gelangte.

Das Armeekommando ritt mit der Hauptkolonne nach Leitomischl.

Die Mission des Grafen Mensdorff.

Das wichtigste Ereignis am 4. Juli war das Eintreffen des Ministers des Äußeren, FML. Graf Mensdorff, im Armeehauptquartier.

Durch ein Telegramm des Festungskommandanten in Königgrätz kam man in Wien am Abend des 3. Juli in Kenntnis über den Rückzug des kaiserlichen Heeres vom Schlachtfeld. Noch war der nächste Tag nicht angebrochen, als das vom Feldzeugmeister aus Neu Holitz abgesendete Telegramm in der kaiserlichen Generaladjutantur eintraf. Benedek sprach hierin die Absicht aus, die Nordarmee nach Olmütz zurückzuführen.

Die dechiffrierte Depesche wurde vom Ersten Generaladjutanten, FML. Graf Crenneville, dem Monarchen vorgelegt. Gegen den Rückzug nach Olmütz wurden anfangs starke Bedenken gehegt. In der Residenz verfügte man nur über minimale Streitkräfte.[1])

FZM. Nagy[2]), der späterhin einmal die vor Kriegsausbruch vom GM. Krismanić verfaßte Denkschrift über die Führung der Operationen begutachtete, fügte am Schlusse seiner Darlegungen bei:

„Der Mangel einer strategischen Reserve im Reichszentrum und an der zentralen Donaubasis war ein verhängnisvolles Versäumnis. Eine, wenn auch erst nur in der Formation begriffene Reservearmee von 80.000 bis 160.000 Mann an der Donau konnte zwischen der k. k. Nord- und Südarmee einen tüchtigen Rückhalt, eine Handhabe zu neuen und günstigeren Kombinationen abgeben, während uns nach der Niederlage von Königgrätz im Innern der Monarchie statt allem dem ein horridum vacuum trostlos angähnte und Venetien verschlang.

Hatten wir aber noch eine Zentralreserve zur Verfügung, wie es möglich gewesen wäre, so blieb dann auf der einen Seite, dank den glänzenden Siegen bei Custoza und Lissa der Fortbesitz Venetiens cum adnexis vorerst wohl ganz außer Frage, während auf der entgegengesetzten Seite, im Norden, die unheilvolle Erschütterungskrise des 3. Juli sich kaum bis zur Zerreißung unseres altehrwürdigen Verbandes mit Deutschland, bis zur Entwurzelung Österreichs erstreckt hätte."

Über die Schaffung einer Reservearmee führte der General aus: „Und doch boten unsere 80 Ergänzungsbezirke die Möglichkeit zu sofortiger Kreierung von 80 fünften Bataillons und, wenn man die Anstrengungen potenzierte, zu weiteren 80 sechsten Bataillons zu je 1000 Mann. Freilich mit Aufbietung einer zweiten und sogar dritten Rekrutierung und mehrerer Altersklassen als in normalen Zeiten.

An Soldaten würde es uns nie fehlen, zumal bei angemessener Verallgemeinerung der Wehrpflicht, was nur ein Gebot der Gerechtigkeit erscheinen könnte.

Die Gewinnung von Chargen und Offiziers auf Kriegsdauer ließe sich durch Heranziehung gebildeter Klassen der Bevölkerung mit Ansetzung moralischer und sonstiger Hebel ebenfalls wohl

---

[1]) Vergl. den Band: „Die Donauverteidigung".

[2]) FZM. Nagy war, als Benedek zum Kommandanten der Armee in Italien und zugleich zum Chef des Generalstabes ernannt wurde, mit der stellvertretenden Leitung der letzteren Agenden in Wien betraut.

erreichen. Nur nehme man in Momenten, wo es sich um Sein und Nichtsein handelt, keinen Anstoß an unvollständiger Adjustierung: wenn nur die Bewaffnung genügt und der Geist gut ist."

Am 4. Juli mußte man indes mit den gegebenen Verhältnissen rechnen.[1])

Auf Allerhöchsten Befehl hatte der Minister des Äußeren noch am 4. Juli in das Hauptquartier der Nordarmee abzureisen;[2]) der kaiserliche Flügeladjutant Major Baron Fejérváry wurde dem Minister zugeteilt, um nach Erfordernis Sr. Majestät direkte und mündliche Meldungen zu überbringen. Die wichtigsten Entscheidungen der Politik konnten in dieser Phase der Operationen nur auf dem Kriegsschauplatz selbst getroffen werden; im gegnerischen Hauptquartier, wo sich Bismarck befand, liefen alle Fäden zusammen.

Bis Lettowitz konnte die Bahn benützt werden, dann führte ein Wagen die kaiserlichen Abgesandten nach Leitomischl, wo der Einmarsch der Hauptkolonne der Armee noch nicht begonnen hatte.

Gegen 9° vormittags ritt das Armeekommando ein. Bald nachher versammelten sich der Feldzeugmeister, der Kommandant des 3. Korps, die Generalstabsoffiziere des Armeekommandos sowie der Minister mit Major Baron Fejérváry im Saale des als Absteigquartier des Armeekommandanten dienenden Gasthofes. Die Verhandlungen schleppten sich hin, ohne ein Ergebnis zu zeitigen. Major Baron Fejérváry schlug vor, die gesamte Kavallerie unter Führung Edelsheims zur direkten Deckung der Residenz über Iglau gegen Wien zurückgehen zu lassen, den Korps der Hauptkolonne aber auf dem Marsche nach Olmütz mehrere Kommunikationen zuzuweisen, um die eben sichtbar zu Tage getretenen Mißstände zu bessern.

Der Feldzeugmeister, dem kühnen Sprecher ansonsten seit dem Tage von San Martino, wo er sich im Stabe Benedeks das Theresienkreuz verdient hatte, wohlwollend gesinnt, wies jetzt die Einmengung des „jungen" Offiziers barsch zurück und verließ unmutig den Saal.

Damit war die erste Beratung zu Ende.

---

[1]) Wie in den bisherigen Schriften fallen die gleichzeitig mit den militärischen unternommenen politischen Aktionen außerhab des Rahmens dieser Darstellung.

[2]) Um 9° vormittags hatte im Schlosse zu Schönbrunn ein conseil stattgefunden, an welchem der Monarch, König Johann von Sachsen, Beust und Moritz Esterházy teilnahmen. Nach den Angaben Vitzthums war auch Mensdorff zugezogen. Beust stellt dies in seinen Memoiren richtig, der Minister war bereits zur Armee abgereist.

Mensdorff hatte den Eindruck gewonnen, daß bei der Gemütsverfassung des Feldherrn auf eine sachgemäße Weiterführung des Oberbefehls nicht mehr zu rechnen war.

Um Mittag traf Gablenz von seiner vergeblichen Sendung in Leitomischl ein. Nun nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang. Mensdorff richtete um 7 ⁰ abends eine Depesche an die Generaladjutantur, in welcher mit Rücksicht auf seine persönlichen Eindrücke die Annahme der Waffenruhe gegen Übergabe der böhmischen Festungen empfohlen wurde. Die Feindseligkeiten sollten aber auch in Westdeutschland eingestellt werden.

Weiters war der Minister bemüht, den Feldzeugmeister für den Rückzug der ganzen Nordarmee nach der ungeschützten Residenz zu gewinnen. Die Gegengründe Benedeks wurden unter II angeführt. Der Generalstabschef GM. v. Baumgarten fügte noch hinzu, daß es schwer anginge, die 10.000 bis 12.000 Fuhrwerke der Armee, denen man eben die Richtung auf Olmütz gegeben hatte [1]), ohne Störung durch den Gegner wieder gegen Wien abzulenken. [2])

Dispositionen des Armeekommandos.

Den Bemühungen Mensdorffs gelang es endlich, Benedek zu einem Kompromiß der beiderseitigen Ansichten zu bewegen. Es sollte sonach das 10. Korps per Bahn nach Wien transportiert werden; die 1. leichte und die drei schweren Kavalleriedivisionen wurden unter Befehl des FML. Prinz Holstein in ein Kavalleriekorps formiert und hatten, dem Drucke des Gegners nachgebend, ebenfalls an die Donau bei Wien zurückzugehen. Die Hauptkraft der Nordarmee nach Olmütz zu führen, darauf bestand aber der Feldzeugmeister.

Die am westlichen Heeresflügel befindliche 1. leichte Kavalleriedivision mußte mit Rücksicht auf die Entfernung zuerst von diesen, das ursprünglich ausgegebene Marschtableau abändernden Entschließungen verständigt werden. Um Mitternacht ging ein Kurier mit dem folgenden Befehl nach Hlinsko ab:

„Die Division, welche den Rückzug in der Richtung gegen „Wien anzutreten hat, marschiert morgen den 6. nach Gottseida, „am 7. nach Saar, am 8. nach Radostin, am 9. nach G. Meseritsch.[3])

„Die weitere Instradierung erfolgt durch das Generalkom- „mando zu Brünn.

---

[1]) Über die Dirigierung der großen Verpflegsanstalten vergl. VI.

[2]) Nach seinem Feldzugsbericht.

[3]) Über die Festsetzung von Tagesetappen vergl. den Band: „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . .".

„Der Rückmarsch ist in größter Ordnung durchzuführen, „auf die Flanken zu achten und jedes Nachdrängen des Feindes „nach Tunlichkeit zurückzuweisen.

„Nach einer heute eingetroffenen Nachricht haben feindliche „Abteilungen die Eisenbahn bei Pardubitz passiert und die Rich- „tung nach Chrudim eingeschlagen.

„Auf der Straße bei Saar befindet sich das Nachschub- „magazin Nr. 4."

Aus dem Passus: „Die weitere Instradierung erfolgt durch das Generalkommando zu Brünn" könnte geschlossen werden, daß am Abend des 5. die Bildung des Kavalleriekorps beim Armeekommando noch nicht feststand und die Abtrennung der Division Edelsheim nur einen ersten Schritt zu Konzessionen an die Wünsche Mensdorffs bedeutete.[1])

FM. Prinz Karl von Bayern hatte aus seinem Hauptquartier Schweinfurt am 28. Juni an Benedek geschrieben, daß die Vorrückung des VII. und VIII. Bundeskorps zur Vereinigung bei Hersfeld angetreten wurde. Auf dieses, in Dubenetz am Morgen des 30. Juni angekommene Schreiben antwortete Benedek erst am 5. Juli aus Leitomischl.

Dieser bisher unbekannte Brief lautete:

„Als der von E. K. H. in mein Hauptquartier entsendete „Kurier, Herr Oberleutnant Fürst zu Oettingen-Wallerstein, am „30. v. M. zu Dubenetz eintraf und mir Höchstdero gnädiges „Schreiben aus Schweinfurt vom 28. v. M. überbrachte, mußte „ich mich bei der damaligen Sachlage darauf beschränken, den „genannten Herrn Oberleutnant über die Verhältnisse der k. k. „Armee mündlich unterrichten zu lassen, was denn auch im „weitesten Umfang und ohne allen Rückhalt geschehen ist, so „daß ich annehmen kann, daß der Genannte im stande war, „E. K. H. über alles Wissenswerte Meldung zu erstatten.

„Mittlerweile hat, wie Höchstdemselben ohne Zweifel schon „bekannt ist, am 3. d. M. ein Zusammenstoß zwischen meiner „und der preußischen Armee bei Königgrätz stattgefunden, dessen „Verlauf im Beginn und selbst noch um 2^0 nachmittags „einen günstigen Ausgang hoffen ließ, als durch einen gegen „meine Disposition und unversehens eingetretenen Zwischenfall „der rechte Flügel meiner Stellung momentan bloßgestellt wurde. „Dieser Umstand wurde vom Gegner benützt und dadurch eine

[1]) Dem war nicht so. Vergl. Seite 103.

„Wendung herbeigeführt, welche mir den Entschluß aufdrang,
„die k. k. Armee und das königlich sächsische Armeekorps nach
„Olmütz zu führen, wo sie zwischen dem 10. und dem 12. d. M.
„eintreffen werden. Nach soeben eingelangten Nachrichten hat der
„Feind heute begonnen, die Elbe bei Pardubitz zu überschreiten.

„Indem ich schließlich dem heißen Wunsche Ausdruck gebe,
„daß der schönste Erfolg die beabsichtigten Unternehmungen
„E. K. H. krönen und Höchstdero seit einem halben Jahrhundert
„in der k. k. Armee gekannten und mit Verehrung genannten
„Namen mit neuem Nimbus umgeben möge, bitte ich die Ver-
„sicherung aufrichtiger Ergebenheit genehmigen zu wollen, mit
„welcher ich zu zeichnen die Ehre habe E. K. H. untertänigster

Benedek."

Am 6. Juli ritt das Armeekommando, dem sich Mensdorff und Fejérváry angeschlossen hatten, schon um 4° früh in die neue Station Zwittau ab, wo nunmehr das folgende Marschtableau[1]) ausgegeben wurde:

	10. Armeekorps	1. Kolonne Armeehauptquartier, 1., 3., 6. Armeekorps, Armeegeschützreserve	2. Kolonne 2., 4. Armeekorps, 2. l. Kavalleriediv., Brigade Rothkirch von Geiersberg	3. Kolonne 8. Armeekorps, sächsisches Korps
7. Juli	Brüsau	Mhr. Trübau	Landskron	Zwittau
8. „	Lettowitz	Gewitsch	Hohenstadt	Mhr. Trübau
9. „	per Bahn Wien	Konitz	Müglitz	Müglitz
10. „		Olmütz	Littau	Littau
11. „		—	Olmütz	Olmütz
12. „		—	—	—

Anmerkung. Der Armeemunitionspark ist am 4. nach Leitomischl, 5. Mhr. Trübau, 6. Konitz, 7. Olmütz abgerückt.

Für das 4. Korpskommando wurde hinzugefügt, daß die Brigade Rothkirch am 8. Juli nach Landskron zu marschieren und sich dem Korps anzuschließen habe.

In dieser Disposition fällt auf, daß die vom Kronprinzen von Sachsen geführte 3. Kolonne in der Strecke Zwittau—Mhr. Trübau der Hauptkolonne als nächste Tagesstaffel folgen, am 9. aber zur Mittelkonne werden und sich bei Müglitz mit der 2. Kolonne vereinigen (4 Korps und 2 Kavalleriedivisionen) und nach Olmütz rücken sollte.

[1]) Hiezu die beiliegende Generalkarte des Operationsraumes.

Die Vereinigung der Kolonnen kam bekanntlich[1]) nicht zur Ausführung, die Bildung von Tagesstaffeln gab Anlaß zu den später geschilderten, recht unliebsamen Geschehnissen. Besonders sachgemäß kann die vorstehende Kombination der Marschwege nicht genannt werden, sie entbehrte der notwendigen Einfachheit. Wie es später im letzten Teil der Durchführung geschah, hätte man von Haus aus der Kolonne des Kronprinzen eine gesonderte Marschlinie zuweisen können.

Von den Truppen wurden im ausgegebenen Marschtableau nur mäßige Märsche gefordert, was die Erholung der Mannschaft und die Festigung der Verbände in zweckmäßiger Weise beschleunigen mußte.

Noch vor Ausgabe dieser Disposition hatte das 10. Korps eine kurze Verständigung über seine neue Bestimmung erhalten. Die Korpskavallerie 3, 4, 5/Ul. 9 wurde dem 6. Korps zugeteilt; FML. Baron Gablenz erhielt Weisung, das Kolonnenmagazin möglichst frühzeitig nach Lettowitz vorauszusenden.

Die für das neugebildete Kavalleriekorps bestimmten Dispositionen werden an anderer Stelle[2]) eingehend behandelt werden.

Verkehr mit Wien.

Über die nunmehr durch Dispositionen festgelegten Entschlüsse des Armeekommandos erstattete der Minister des Äußeren telegraphischen Bericht nach Wien.

In der an Crenneville gerichteten Depesche heißt es:

„Die nach Olmütz disponierten Korps können nach dem 11. von „dort sukzessive mittels Eisenbahn nach Wien befördert werden, „wenn die Umstände es erfordern, wobei mit dem sächsischen „Korps angefangen werden könnte, dessen Haltung bei Jičin sowohl „als bei Königgrätz von Augenzeugen lobend anerkannt wird."

Die Idee einer Dirigierung der Korps von Olmütz nach Wien lag allerdings nicht im Gedankenkreis des Armeekommandanten, für den eine solche Absicht die ganze Berechtigung der Bewegung auf Olmütz nahezu aufhob. Mensdorff hingegen hielt an der Versammlung bei Wien fest, doch erst der entschiedene Wille des Siegers von Custoza schuf später die Verwirklichung.

Weiter heißt es in dem vorerwähnten Telegramm:

„Wegen Heranziehen der Verstärkungen wären vom Kriegs- „ministerium den Umständen entsprechend Befehle zu erteilen,

[1]) Vergl. „Die kritischen Tage von Olmütz . . .".

[2]) Im Band: Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . .". Den Zusammenhang stellen vorerst nur die Oleaten mit den Tagessituationen her.

„womöglich auch Schuhe zu schicken, um die Truppe marsch-
„fähig zu machen.

„Die meisten im Inundationsterrain bei Königgrätz stehen-
„gelassenen Kanonen sind nach Aussage des gestern von dort
„kommenden FML. Gablenz eingebracht und bereits der Armee
„nachgeführt. Infanterie hat größtenteils Tornister und viele
„Patrontaschen weggeworfen, demnach keine Wäsche.

„Auf gestrige Depesche Nr. 2[1]) noch keine Antwort: ich
„setze hinzu, daß Preußen nicht zwei, sondern alle drei böh-
„mischen Festungen verlangen. — Bitte um Weisung, ob ich
„bleiben oder nach Wien reisen soll."

Endlich traf die erwartete Antwort aus Wien ein. FML. Baron Gablenz sollte auf Grund der Übergabe der böhmischen Festungen — Theresienstadt sollte aber nur äußerstenfalls einbezogen werden — neuerdings mit dem preußischen Hauptquartier unterhandeln, um einen Waffenstillstand von acht Wochen bis drei Monaten zu erlangen. Die ihm mitgegebene Instruktion ist im Anhang I enthalten.

Um 4 ⁰ früh des 7. Juli meldete sich Gablenz, den diesmal über Allerhöchsten Befehl Major Baron Fejérváry begleiten sollte, im Armeehauptquartier ab. Der Ausgang seiner zweiten Entsendung wird später dargestellt werden.

Stand der Nachrichten über den Gegner.

Noch in Leitomischl wurde der Beginn des von der preußischen 2. Armee bei Pardubitz durchgeführten Elbeüberganges bekannt. Von der Bahnstation Morawan kam die telegraphische Nachricht, daß Daschitz von den Preußen besetzt sei.

Das die Besatzung von Neiße bildende preußische Infanterieregiment Nr. 63 hatte am 5., 6. und 7. Juli Streifungen zum Teil bis auf österreichisches Gebiet ausgeführt. Kleinere Abteilungen waren von Ziegenhals nach Freiwaldau, Zuckmantel und Würbenthal, von Weidenau an den Fuß des Reichensteiner Gebirges nach Jauernig und Friedeberg vorgegangen. Überdies war am 5. das Detachement Knobelsdorff um 4 ⁰ nachmittags von Ratibor in Troppau eingerückt.

Hierüber langten übertriebene Nachrichten im Armeehauptquartier ein. Um 10 ⁰ abends traf in Leitomischl eine Meldung des Festungskommandos zu Olmütz ein:

---

[1]) Bezog sich auf die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen. Seite 70.

„Telegraphenstation Bärn[1]) geräumt wegen Anmarsch „preußischer Truppen. Brigade Medl[2]) noch nicht hier. Festung „setzt sich in Bereitschaft."

In Zwittau trafen weitere Nachrichten ein.

FML. Graf Crenneville telegraphierte, ab Wien, 5. Juli, 11^{15} nachts, an Zwittau, 6. Juli, 9^{0} vormittags:

„Festungskommando aus Olmütz meldet: Bezirksvorsteher „Freudenthal[3]) meldet, daß ihm Bezirksvorsteher in Bennisch[4]) „mitteilt: In Troppau Preußen eingerückt, halten Straße nach „Jägerndorf, Freudenthal, Olmütz besetzt. Jägerndorf soll von „einem Bataillon Preußen besetzt sein, jenseits der Grenze größere „Truppenkörper.[5])

„Zuckmanteler Bezirksvorsteher in Einsiedl meldet: Der „Breslauer fürstliche Rentmeister Zuckmantel ließ mir soeben „mit Expressen sagen, daß die Preußen von Neisse etc. nach „Olmütz ziehen werden. Auch wurden heute durch preußische „Kavallerie und Infanterie in Zuckmantel im Telegraphenamt „Batterien zerstört, Schwefelsäure im Zimmer ausgegossen, die „Leitung gänzlich zerstört. Die Stangen durch die ganze „Stadt mit eigens mitgebrachten Sägen abgesägt, der Draht zer- „stört und die Wiederinstandsetzung ausdrücklich verboten.

„Statthaltereileiter meldet aus Prag: Preußen in Stadt „Poděbrad anderthalb Stunden vom Bahnhof[6]), auch Elbeteinitz „scheint besetzt und Feind gegen Kolin im Anmarsch. — „3^{0} nachmittags 1000 Mann Infanterie und 300 Ulanen in Teplitz „eingerückt, haben Absicht per Bahn nach Aussig, vielleicht „nach Prag zu gehen.[7]) Lasse Karbitzer Bahn demolieren."

---

[1]) Bärn ist nicht ganz 30 *km* nordöstlich von Olmütz und etwa 40 *km* von Würbenthal entfernt gelegen; nach dieser Richtung wurden preußische Streifungen nur bis zu letzterem Orte ausgeführt.

[2]) Die Brigade Medl gehörte zur Besatzung von Olmütz und war durch die Brigade Rothkirch abgelöst worden.

[3]) An der Straße Sternberg—Jägerndorf.

[4]) 13 *km* östlich Freudenthal.

[5]) Nach preußischen Quellen hatte das Detachement Knobelsdorff am 5. keine Entsendungen unternommen.

[6]) Die preußische Gardelandwehrdivision passierte Poděbrad erst am 6. auf dem Wege nach Sadska.

[7]) Vermutlich von Dresden ausgehende Streifungen. Im Kriegstagebuch der Landwehrdivision Bentheim heißt es, daß am 4. das Landwehrbataillon 1/21 von Dresden nach Dippoldiswalde abging, um von da aus gegen Teplitz zu rekognoszieren, 1/Lw. Hus. 1 war beigegeben.

Ein um 11^{0} vormittags in Zwittau eingehendes Telegramm eines Kundschafters berichtete über Truppenverschiebungen von Neisse gegen die nordöstliche Grenze von Böhmen. Wahrscheinlich handelte es sich nur um zur Armee abgehende Ergänzungstransporte.

Crenneville telegraphierte, ab Wien, 6. Juli, 10^{30} vormittags, an Zwittau, 11^{45} vormittags:

„Statthalter in Prag berichtet: Laut Nachricht aus Kolin „macht Feind bedeutende Eintreibungen in Poděbrad, in schnellen „Märschen gegen Petschek, Kolin, eine Abteilung dringt direkt „gegen Časlau und Goltsch Jenikau."

Diese Nachricht eilte den tatsächlichen Ereignissen voraus.

Von derselben Stelle, ab Wien 12^{20} nachmittags, an Zwittau, 1^{0} nachmittags:

„Generalkommando zu Brünn telegraphiert: Bezirksvor- „steher von Iglau und Sternberg melden dem Statthalter: Feind- „liche Vorposten stehen zwei Stunden von Kuttenberg. Tele- „graphenverbindung mit Časlau und Kuttenberg unterbrochen. [1] „In Bezirk Bennisch Feind eingerückt, soll im Anmarsch gegen „Hof und Freudenthal sein.

GM. Baron Edelsheim, dem der Befehl zum Rückzug gegen Wien um 8^{0} früh zugegangen war, berichtete über das am Vortag erfolgte Vordringen einer feindlichen Kavalleriebrigade mit Artillerie [2] bis Chrudim. Diese Nachricht traf um 8^{0} abends in Zwittau ein.

Im Armeehauptquartier entstand daher bis zum 6. abends ein im großen ganzen zutreffendes Bild der gegnerischen Situation.

VI.

Die Tätigkeit der Armeeintendanz nach der Schlacht. [3]

Die Kolonnenverpflegsmagazine.

Schon am 1. Juli hatte das Armeekommando angeordnet, daß die großen Trains der Korps und Kavalleriedivisionen hinter die Elbe abzurücken hätten, und zwar sollten jene des 2., 3., 4., 8. Korps, der 1. leichten und 2. schweren Kavalleriedivision über Kuklena nach Bukowina und über Opatowic nach Sezemitz, alle übrigen nach Jesnitschan südlich Pardubitz abrücken. Diese Bewegung wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli ausgeführt.

---

[1] Vergl. Beilage 3.

[2] Brigade Wnuck.

[3] Vergl. die zuliegende Generalkarte des Operationsraumes

Eine solche, die Trains dem Befehlsbereich der Korps- und Kavalleriedivisionen entziehende Instradierung würde nach heutigen Vorschriften deren Überstellung in den Dispositionsbereich des Armeegeneralkommandos — 1866 der Armeeintendanz[1]) — zur Folge haben. Auch damals wurden die späteren Bewegungen der durch die Armeedisposition vom 1. Juli gebildeten beiden großen Traingruppen von der Armeeintendanz so lange beeinflußt, bis die einzelnen Anstalten wieder mit ihren Armeekörpern vereinigt waren, was im Laufe des 5. und 6. Juli gelang.

Die vom Armeekommando ausgegebene Disposition wurde hinsichtlich der Kolonnenmagazine[2]), welche den Hauptbestandteil der großen Trains bildeten, nicht strikte eingehalten, denn wie aus einer Anmerkung zu dem am 4. Juli in Neu Holitz entworfenen Marschtableau hervorgeht, hatten sich jene des 2., 4. und 8. Korps, der 1. schweren und 2. leichten Kavalleriedivision bei Sezemitz, alle übrigen bei Pardubitz gesammelt.

Leider läßt sich die Disponierung der Kolonnenmagazine, wie dies schon allgemein bei den Trains erwähnt wurde, nicht im Detail verfolgen; nach den spärlichen, in den Akten auffindbaren Anhaltspunkten ist eine genaue Feststellung der Trainbewegung nahezu undurchführbar.[3])

GM. Meixner schreibt in seinem Werke „Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armee im Felde", III, folgendes:

„Die in der Gegend von Pardubitz gestandenen Kolonnenmagazine mußten von seitwärts her in das Marschechiquier der Armee eingefügt werden, was allem Anschein nach durch die Armeeintendanz veranlaßt wurde.

Vom 5. Juli an konnte erst wieder von einer korpsweisen Gruppierung der Armee die Rede sein und demnach durften die Kolonnenmagazine keinen Augenblick mit dem Antritt der Bewegung zaudern.

Sie schlugen daher zum größten Teile die Straße über Neu Holitz—Hohenmauth ein, und obwohl der Marsch durch Hohenmauth schon am 4. Juli früh beginnend, den ganzen Tag und die Nacht auf den 5. ohne Unterbrechung währte und in zwei Reihen

---

[1]) Über die Organisation der Armeeintendanz vergl. die Fußnote auf Seite 68 des Bandes: „Die letzte Operation der Nordarmee 1866".

[2]) Verpflegsdotierung vergl. XVI.

[3]) Unter XVI wird, soweit die Angaben der Feldakten reichen, versucht, die Disponierung mit den großen Trains der Hauptkolonne annähernd festzustellen.

auf der Straße vollzogen wurde, mußte am 5. Juli der Abmarsch der Arrièregarde zur Deckung des Trains um 5½ Stunden verschoben werden.

Das Kolonnenmagazin des 6. Korps sollte am 4. Juli, 1⁰ früh, von Jesnitschan (südlich Pardubitz) nach Hohenmauth abrücken. Es fand den Weg über Chrudim verlegt, bog daher zuerst westwärts aus und gelangte dann über Slatinan, Chrast nach Luže. Dort stieß es auf die durchmarschierenden sächsischen Truppen und mußte bis 2⁰ früh warten; dann setzte es den Marsch bis Leitomischl fort. Am 6. Juli bog es, den neuerlichen Stockungen auf der Straße ausweichend, nordwärts aus und bewirkte erst in Gayer die Vereinigung mit dem anderen Train des Korps.

Rascher hatte das Kolonnenmagazin des 10. Korps seine Einteilung erreicht.

Es war am 4. Juli nach bewirkten Fassungen verschiedener Truppen über Chrudim, Chrast und Hohenmauth marschiert und am 5. Juli abends in Leitomischl mit dem Korps vereint.

Das 4. Korps erhielt seinen Train von Neu Holitz am 6. Juli nach Wildenschwert, während jener des 2. Korps, über Hohenmauth marschierend, am 6. Abtsdorf erreichte und sich am 7. in Landskron mit dem Korps vereinte."

Die von der Armeeintendanz geleiteten Verpflegsanstalten.

Die Bewegungen der unmittelbar von der Armeeintendanz geleiteten Verpflegsanstalten lassen sich besser übersehen.[1])

Der Armee folgten unmittelbar fünf Nachschubverpflegsmagazine 1. Linie mit den ihnen beigegebenen Feldbäckereien[2]), vier Armeeschlachtviehdepots und das Schlachtvieheinlieferungsdepot.

Nach den am 2. Juli von der Armeeintendanz ausgegebenen Dispositionen hatten die genannten, anfangs bis auf das rechte Elbeufer vorgezogenen Verpflegsanstalten wieder bis in die Höhe von Chrast—Chrudim—Časlau zurückzugehen.

Am Morgen nach der Schlacht wurde von der Armeeintendanz, ohne Kenntnis der vom Armeekommando getroffenen Dispositionen, der weitere Rückmarsch bis in die Linie Ingrowitz—

---

[1]) Die Angaben sind dem Werke GM. Meixners und den Feldakten entnommen.

[2]) Die Nachschubverpflegsmagazine führten auf 2800 zweispännigen Fuhrwerken für etwa zwei Korps und eine Kavalleriedivision die sechs- bis achttägige Verpflegung zum Ersatz für die verbrauchten Artikel der Kolonnenverpflegsmagazine.

Saar—D. Brod—Humpolec angeordnet. Für diese möglichst zu beschleunigenden Bewegungen wurden keine Tagesetappen festgesetzt, doch sollte am Abend des 5. die angegebene Linie nach Süden nicht überschritten werden.

Am 4. nachmittags endlich erfuhr der Chef der Armeeintendanz, FML. v. Pokorny, der sich persönlich in das Armeehauptquartier Hohenmauth begeben hatte, die Rückzugsdisposition für die Nordarmee. Worin die mündlichen Abmachungen mit FML. v. Pokorny bestanden haben, ist nicht zu ermitteln, doch wurde aus dem Armeehauptquartier Leitomischl am 5. Juli folgende Depesche nach Polička gerichtet, wohin das Hauptquartier der Armeeintendanz am Vortag von Pardubitz aus verlegt worden war:

„Nachschubverpflegsmagazine derart exzentrisch zur Rück-
„zugslinie der Armee, daß regelmäßige Verpflegung nicht mehr
„möglich.

„Intendanz beauftragt, für weitere Verpflegung durch Landes-
„lieferung oder Requisition sofort zu sorgen.

„Verpflegsartikel für 2. und 4. Korps und 2. leichte Kaval-
„leriedivision am 8. in Landskron, für 1., 3., 6., 10. Korps und
„Geschützreserve am 8. in Müglitz, für 8. Korps und Sachsen
„am 8. in Mhr. Trübau ansammeln.[1])

„Nachschubmagazine sogleich über Brünn nach Olmütz
„dirigieren, sonst gefährdet."

Hierauf befahl FML. v. Pokorny um 4° nachmittags, daß von den am östlichen Flügel des Trainechiquiers befindlichen Anstalten am 6. je ein Nachschubverpflegsmagazin und ein Armeeschlachtviehdepot nach Zwittau und Polička gelangen sollten, um dort für die 1. und 3. Kolonne Fassungen zu ermöglichen. Die von den Verpflegstrains nicht mehr zu erreichende 2. Kolonne sollte ihren Bedarf in Wildenschwert und Landskron aus dort befindlichen Eisenbahnzügen[2]) und den in den dortigen Magazinen erliegenden Vorräten, sowie durch Subministrierung vom Lande decken.

Alle übrigen Armeeverpflegsanstalten hatten in großen Märschen die Schwenkung über Brünn gegen Olmütz auszuführen.

Die mährische Landeshauptstadt wurde in den nächsten Tagen zur Hauptetappenstation; die Armeeintendanz etablierte dort schon

[1]) Mit dem Marschtableau vom 6. verglichen, ergibt sich nur hinsichtlich der 3. Kolonne eine Übereinstimmung mit diesen Anordnungen.

[2]) Verpflegszuschübe, welche das Landesgeneralkommando Brünn eingeleitet hatte.

am 6. ihr Hauptquartier. Anschließend an die Meldung über die getroffenen Maßnahmen wurde das Armeekommando gebeten, die Sicherung der letztbezeichneten Stadt nicht außer acht zu lassen, da sich auch das Landesgeneralkommando, viele Armeeanstalten und die Armeeoperationskassa daselbst befanden.

Am 6. erhielt die Armeeintendanz das in Zwittau ausgegebene Marschtableau mit der Weisung, die Rückschaffung aller nicht gesicherten Verpflegsvorräte schleunigst zu bewirken. Als weitere Fassungsstationen für die Nordarmee wurden Mhr. Trübau, Müglitz und Hohenstadt eingerichtet.

Aus dieser knappen Darstellung ist zu entnehmen, daß die Armeeintendanz in der schwierigen Zeit des Rückzuges nach der Schlacht die Maßnahmen des Armeekommandos in sachgemäßer Weise unterstützte und durch zweckmäßige Anordnungen eine außerordentlich schwierige Trainbewegung zu leiten verstand. Hiebei mußte wohl auch zu drastischen Mitteln geschritten werden, um mit der Befehlserteilung durchzugreifen. Als bei dem Nachschubverpflegsmagazin Nr. 2 auf dem Marsche von Chrudim nach Polička in der Gegend von Krauna eine ganz unbegründete Panik ausgebrochen war und viele Bespannungen einfach ausrissen [1]), publizierte der Chef der Armeeintendanz für die Fuhrwesens- und Bedeckungsmannschaft dieser Magazine das Standrecht.

Welche Chancen sich aber für die Kavallerie der preußischen 1. und Elbarmee geboten hätten, wenn diese zahlreiche Reiterei verstanden hätte, sich von ihren Infanteriekörpern abzulösen, ist aus dem Vorstehenden zu erkennen.

VII.

Die Preußen am 6. Juli.

Die Elbarmee.

Den unter III [2]) angeführten Befehl des großen Hauptquartiers hatte der Generalstabsoberst Döring von Hořitz um 4^0 nachmittags nach Chlumec gebracht. Der Generalstabschef der Elbarmee, Oberst v. Schlotheim, setzte in einem noch am 5. Juli verfaßten Schreiben den General v. Moltke von den Absichten zur Ausführung der erhaltenen Disposition in Kenntnis. Hienach sollte die Gardelandwehrdivision, verstärkt durch zwei gezogene Batterien der Armeereserveartillerie [3]), am 6. Juli nach Sadska, am 7. nach

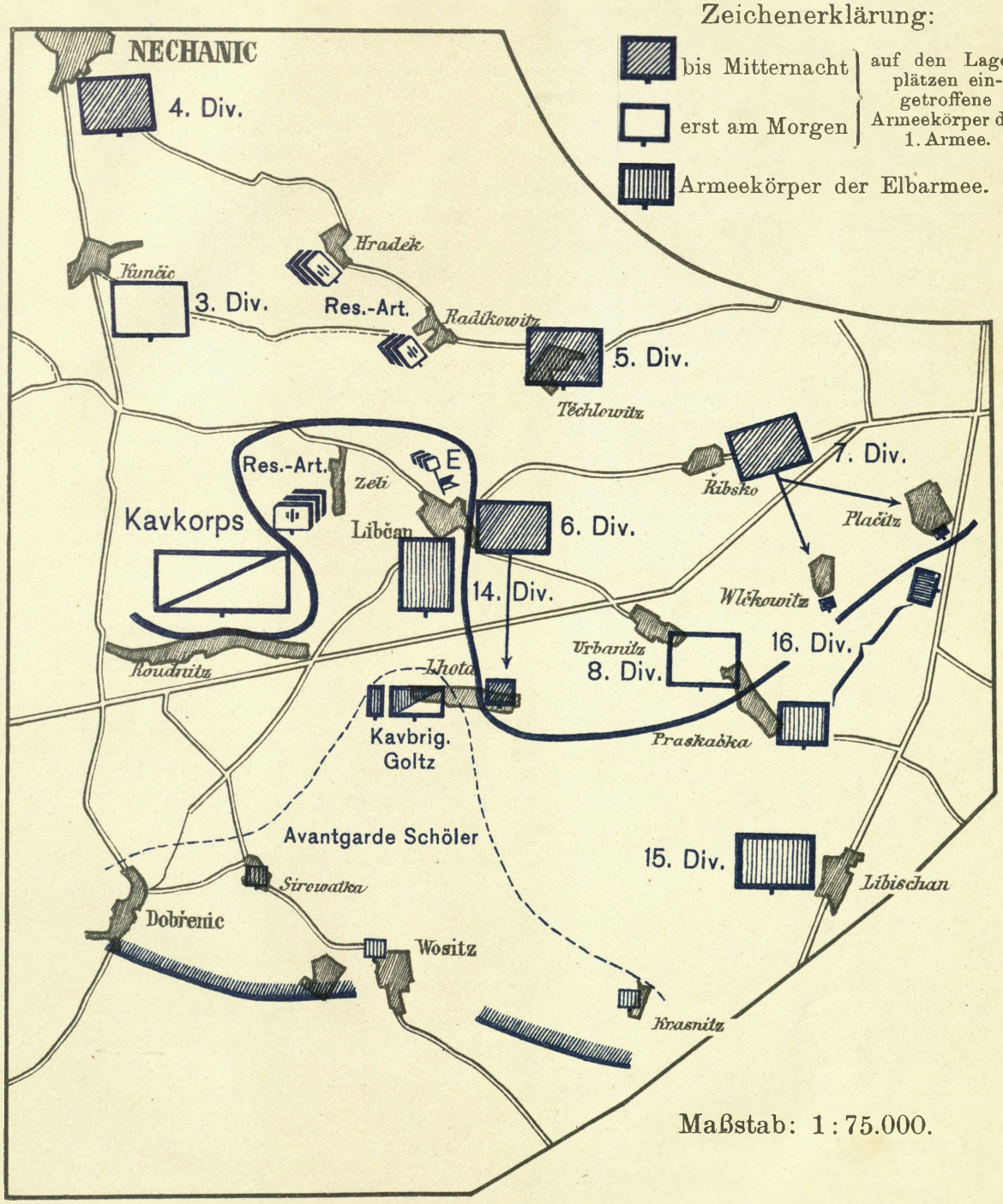
[1]) Seite 57.

[2]) Seite 55.

[3]) Die Batterien der Gardelandwehrdivision hatten nur glatte Geschütze.

Detailsituation der preußischen 1. und Elbarmee

am 5. Juli früh.



Das österreichische Kavalleriekorps Holstein.

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

O. Počernitz gelangen und am 8. in Prag einrücken. Zur aufgetragenen Unterstützung dieser Division hatte die 14. von Žiželitz am 6. nach Kolin, am 7. nach Bhm. Brod, am 8. nach Běchowitz zu rücken und zwei Eskadronen bis nach Prag vorzuschieben.

Dem General v. Rosenberg, Kommandeur der Gardelandwehrdivision wurde aufgetragen, gleichfalls an der Betriebbarmachung der Bahnstrecke Dresden—Prag mitzuwirken und die 2. Feldeisenbahnabteilung zur Herstellung der Linie Turnau—Prag zu verwenden.

Die noch weiters zur Ausführung gelangenden Bewegungen der Armee, wie sie durch den Vergleich der Beilagen 2 und 3 erkennbar sind, wurden gleichfalls an Moltke gemeldet.

Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Elbarmee ist eine Eintragung vom 5. Juli besonders hervorzuheben:

„Da in Aussicht stand, daß die Operationen in den folgenden „Tagen nicht zu Bewegungen für die Elbarmee führen würden, „wurde bereits angeordnet, daß die Avantgarde v. Schöler am „7. ein Detachement von 2 Bataillonen, 2 bis 3 Eskadronen nach „Kolin entsende, von wo an diesem Tage die 14. Infanterie-„division abmarschieren würde."

War die Möglichkeit eines Operationsstillstandes durch Oberst Döring in den Gedankenkreis des Hauptquartiers in Chlumec getragen worden?

Die Bemerkung läßt durchblicken, daß die preußischen Führer zur Zeit noch immer nicht mit einer Fortführung der Operationen im großen Stile gerechnet hatten.

Die 1. Armee.

Der letzte Operationsbefehl des großen Hauptquartiers vom Abend des 4. Juli hatte besagt, daß zur Erreichung der Elbelinie zwei Tagemärsche — am 5. und 6. Juli — zugestanden würden. Die 1. Armee war somit berechtigt, den 6. als Rasttag zu betrachten. Nichtsdestoweniger gab Prinz Friedrich Karl am 5. 7^0 abends die folgende Disposition aus:

„Die 1. Armee steht morgen früh 6^0 zum eventuellen „weiteren Vormarsch bereit, die Befehle für denselben werden „nachfolgen.

„GL. v. Manstein bildet aus den Truppen der 5. und „6. Division eine Avantgarde von 5 Bataillonen, zu welcher „außerdem das Kavalleriekorps die Brigade Herzog Wilhelm[1]) „nebst reitender Batterie detachiert. Es stoßen ferner zu dieser „Avantgarde das 4. Jägerbataillon, die 2 reitenden Batterien der

[1]) v. Mecklenburg.

„Armeereserveartillerie, welche an der Schlacht bei Königgrätz „nicht teilgenommen haben.

„Mit Führung dieser Avantgarde unter Befehl des Generals „v. Manstein wird der Herzog Wilhelm beauftragt. Die Truppen „der Avantgarde stehen morgen früh um 7 ⁰ südlich Přelouč. „Die Avantgarde geht bis Choltitz vor und rekognosziert „Heřmanměstec.

„Die Division Manstein hat durch Seitendetachements die „Straßen nach Časlau und Kuttenberg zu sichern."

Mit diesem Befehl vollzog sich die Bildung einer 6 Bataillone, 12 Eskadronen und 3 Batterien starken Avantgarde. Für diese wurde zunächst folgende feststehende Marschgliederung angenommen.

Avantgarde.

2. Gardedragonerregiment.[1])

Gros.

Hus. 3:
3 E/Ul. 11.

Die nun folgende Infanterie unter Befehl des Obersten v. Hartmann, Kommandeur des I. R. Nr. 60.

I. R. Nr. 60 (der 6. Division);
F/18 } (der 5. Division);
F/48 }
Jg. 4 (der 8. Division);
3 Batterien (der 2. leichten Kavalleriebrigade und der Armeereserveartillerie);
1 E/Ul. 11. —

Die drei Kavallerieregimenter mit einer reitenden Batterie standen bisher als 2. leichte Brigade unter dem GM. Herzog v. Mecklenburg im Verbande des Kavalleriekorps.

Man ist auf den ersten Blick sicher geneigt, hier eine jener Heeresavantgarden zu erkennen, wie sie etwa von der schlesischen Armee im Befreiungskrieg formiert wurden[2]) oder wie sie gegenwärtig in Frankreich die Generale Langlois, Keßler und

[1]) Später abgekürzt: 2. G. Dr.

[2]) Am 3. September 1813 übernahm der russische GL. Wassiltschikow das Kommando über ein 18.000 Mann starkes, aus den bisherigen drei Avantgarden bestehendes Korps, das aber schon am 6. wieder aufgelöst wurde, nachdem es den mit seiner Formierung beabsichtigten Zweck, die Armee vor

Bonnal empfahlen.[1]) Eine solche Heeresavantgarde marschiert dann auf derartige Entfernung vor der Operationsfront, daß sich die dahinter folgenden Armeekolonnen, der Sorge um die Aufklärung nach weiten Zielen enthoben, in einer die Ausnützung der Ressourcen des durchzogenen Gebietes bequem ermöglichenden Breitenentwicklung bewegen können, ohne daß hiedurch die rechtzeitige Vereinigung zum Kampf in Frage gestellt ist.

Schon die Unterordnung des hier gebildeten Detachements unter den Befehl des Kommandeurs der 6. Division läßt keinerlei Analogie mit solchen Heeresavantgarden zu, wenn man auch davon absehen wollte, daß im Interesse rascher Formierung und Festigung des Verbandes am ersten Marschtag das nur 8 *km* südlich der Elbe gelegene Choltitz als Ziel gesetzt wurde.[2])

Naheliegend ist die Frage, warum nicht das ganze Kavalleriekorps statt einer seiner Brigaden zur Heeresavantgarde bestimmt ward. Die Vorsendung von 5 Kavalleriebrigaden vor die Front der 1. Armee, denen 6 Infanteriebataillone den bei der damaligen Bewaffnung der Reiterei[3]) unentbehrlichen Rückhalt bieten mochten, wäre des aus der Kavallerie hervorgegangenen Armeeführers würdig gewesen.

---

unnötigen Kämpfen und Nachtmärschen zu bewahren, nicht erfüllt hatte. (Friederich, Herbstfeldzug 1813, II. Bd.)

Die kriegsgeschichtlichen Einzelschriften (36. Heft) enthalten in dem Aufsatz „Moltke in der Vorbereitung und Durchführung der Operationen" hierüber folgendes: „Vorbildlich für Moltke in der Verwendung der ‚Avantgarde der Armee' ist zweifellos die Tätigkeit der Katzlerschen Avantgarde 1813 gewesen. Auf sie hatte er bereits 1858 hingewiesen. Im Feldzug 1866 allerdings war die Nachahmung der Zusammensetzung von ‚kombinierten' Avantgarden — letztere waren ‚gleichsam das Stichwort der Armee' geworden — nach dem Muster von 1813 nicht vorteilhaft gewesen. Moltke empfahl daher nach dem Kriege, sich in Zukunft an die Kriegsgliederung bei der Bildung von Avantgarden zu halten; den Gedanken an eine Heeresavantgarde an sich gab er indes nicht auf, trotzdem die von der 1. Armee nach der Schlacht bei Königgrätz gebildete Avantgarde zu keiner besonderen Gefechtstätigkeit gelangt war. Solange die Entfernung vom Feinde es möglich macht, die Armee durch nur eine Avantgarde zu schützen, wird diese in größerer Stärke, mit Kavallerie reichlich versehen und selbständig weit voraus operierend, auch immer einem besonders befähigten General anvertraut werden können."

[1]) Vergl. hierüber die „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde", 1905, 1. Heft.

[2]) Oberst v. Cardinal wünscht in seinen „Heeresbewegungen und Märschen" für das Kavalleriekorps als erste Etappe wenigstens die Erreichung des Straßenknotens von Zbyslau und Podhoran.

[3]) Vergl. Anhang II des Bandes: „Das österr. Kavalleriekorps Holstein ..."

Wenn man die militärische Geltung des Herzogs v. Mecklenburg nach der Charakteristik bemißt, die Oberst v. Cardinal in seinem großangelegten Werke über die deutsche Kavallerie im Kriege 1870 entwirft, war die Persönlichkeit des Befehlshabers der Avantgarde nicht dazu angetan, sich in freierer Weise in der Führung zu betätigen und die Fesseln zu sprengen, die sich aus der Abhängigkeit von der 6. Division ergaben.

Zu dem vom Prinzen Friedrich Karl aus dem großen Hauptquartier erwarteten Vormarschbefehl für die Hauptkraft der Armee kam es am 6. Juli nicht.

An der Elbebrücke bei Přelouč defilierte die Avantgarde vor dem dort haltenden Armeekommandanten und erreichte um 5^0 nachmittags den aus Beilage 3 ersichtlichen Nächtigungsraum.

Die nach Časlau und Chrudim entsendeten Patrouillen stießen natürlich nicht auf den Feind. Je 1 E/2. G. Dr. ging zu Requisitionszwecken nach Stojitz und Heřmanměstec. Die Verbindung mit der 2. Armee wurde hergestellt.

Am Morgen des 6. war im Armeehauptquartier Přelouč folgender Befehl ausgegeben worden:

„Das Kavalleriekorps rückt sofort ab, überschreitet bei „Přelouč und respektive Mělitz die Elbe und bezieht, soweit die „Sicherheit dies gestattet, enge Kantonierungen auf dem linken „Elbeufer, westlich der von Přelouč nach Beneschowitz führenden „Straße.

„Das Kavalleriekorps sichert sich selbständig und patrouil- „liert auf Kuttenberg und Časlau."

Ein Schreiben des Armeegeneralstabschefs an den General v. Moltke erläutert den Zweck dieser Bewegung:

„Das Kavalleriekorps geht heute nach dem Abkochen über „den Fluß und besetzt den Raum östlich der Strecke Přelouč— „Podol nahe dem Fluß, um seine Existenz zu ermöglichen „und à portée zu sein."

Es war sonach kein Ansatz zur Vorausdirigierung des großen Kavalleriekörpers in modernem Sinne. Das Schreiben fährt sodann fort:

„Se. k. Hoheit der Prinz hat in Aussicht genommen, morgen „die Division Fransecky abgehen und den Herzog [Wilhelm v. „Mecklenburg] abends vorrücken zu lassen, um Raum für „Requisition und Unterkunft zu erreichen.

„Unsere Verpflegung ist jetzt nur aus dem Lande und von „unglaublicher Schwierigkeit. Der Marsch auf wenigen Straßen „ist sehr schwierig."

Aus den Feldzugserinnerungen des Generalstabsoffiziers der Kavalleriedivision Hann, Hauptmann v. Schönfels, geht hervor, daß die sich in der Verwendung des Kavalleriekorps kundgebende Rückständigkeit der Anschauungen von einigen weiterblickenden Offizieren mit Bedauern empfunden wurde. Aus der Truppe heraus hörte man aber, wie in den erwähnten Aufzeichnungen zu lesen ist, mancherlei Klagen über den infolge der kurzen Bewegung des Kavalleriekorps über die Elbe verlorenen Rasttag.

Die Friedensschulung der Kavallerie schafft eben die Gewohnheit, die intensivste Sorge dem kostbaren Pferdematerial zuzuwenden: im Kriege wird dann gelegentlich darauf vergessen, daß aus der Abwägung dieses Bestrebens mit höheren Interessen die richtige Kraftökonomie für das große Ganze gefunden werden muß.

Die 2. Armee.

Für die preußische 2. Armee wurde in Opatowic am 5. Juli folgende Disposition für den nächsten Tag ausgegeben (verkürzt):

„Zum weiteren Vormarsch wird die Kavalleriedivision unter „Befehl des Generals v. Steinmetz gestellt.

„General v. Steinmetz bricht um 6° früh mit seinen „Truppen auf und geht etwa 2 bis 3 Meilen in der Richtung auf „Hohenmauth und Leitomischl vor, biwakiert dort und sucht zu „ermitteln, in welcher Richtung sich die Hauptmasse des Feindes „zurückgezogen hat.

„Das 1. Armeekorps bricht um 5° auf und geht über Par- „dubitz auf Chrudim, eine Avantgarde eine halbe bis eine Meile „vorschiebend. Das Korps hat sich in der rechten Flanke zu „sichern, durch kleine Detachements in der linken mit General „v. Steinmetz Verbindung zu halten.

„Das Gardekorps marschiert um 8° aus dem Biwak ab und „geht durch Pardubitz, dem General v. Steinmetz folgend, eine „halbe Meile vor, wo es an der Straße eng kantoniert und biwa- „kiert. Das Gardekorps besetzt Sezemitz mit einem Regiment „Infanterie und sichert sich gegen Nord und Ost und schickt eine „Besatzung von drei Bataillons nach Pardubitz. Die Trains „werden bis auf den heutigen Biwaksplatz herangezogen.

„Das Hauptquartier wird morgen in Pardubitz sein."

Durch diese Disposition wird die Masse der 2. Armee in südöstlicher Richtung vorgeführt; man schenkte sonach den von der Division Hartmann ausgesprochenen Vermutungen über den Rückzug der Österreicher Glauben. Trotzdem hatten die auf

einer Straßenlinie hintereinander stehenden Korps alle unnötigerweise den Elbeübergangspunkt Pardubitz zu passieren und sollten sich von hier fächerartig entwickeln, derart daß die Armee am Schlusse des Tagmarsches mit zwei Korps in erster, mit einem Korps in zweiter Linie gruppiert war.

Nach heute gültigen Grundsätzen verwendete Kavallerie hätte wohl dem Armeehauptquartier die bis zum Abend des 5. Juli noch fehlende Gewißheit über die Rückzugsstraßen des Gegners erbringen müssen. Trotzdem traf General v. Blumenthal auch ohne solche Orientierung gerade die zweckentsprechendsten Maßnahmen. Selbst die genaue Kenntnis über die von den drei österreichischen Armeekolonnen benützten Marschlinien hätte vermutlich den Generalstabschef zu keiner anderen Disponierung veranlaßt. Wenn die Korps der 2. Armee auf alle drei Rückzugsstraßen des Gegners verteilt, direkt den österreichischen Kolonnen folgten, so wäre dies gewiß nicht besser gewesen, als die Armee im Staffel rechts rückwärts zu halten.

Im Kopfe Blumenthals mögen schon am 5., als die Vermutung des Rückzuges der Österreicher nach Südosten eine mit jeder Stunde steigende Wahrscheinlichkeit gewann, die Lineamente der nächsten Operationen fertig gestanden sein: die preußischen Hauptkräfte behalten die kürzeste Richtung auf Wien, der 2. Armee fällt die Deckung der östlichen Flanke gegen die Nordarmee zu. Freilich eine Ahnung von dem exzentrischen Rückzug auf Olmütz konnte man zur Zeit noch nicht haben; erst durch diesen erhielt die von Blumenthal gefaßte Abdrängungsabsicht volle Berechtigung.

Wenn dieser durchaus zutreffende Gedankengang damals tatsächlich bestanden hat, worauf in der Weiterentwicklung der Handlung das operative Verfahren der 2. Armee bei ihrem Zuge gegen Olmütz schließen läßt, so sollte sich Blumenthal zwei Tage später einer nicht unbedenklichen Inkonsequenz schuldig machen.

Hatte sonach die ausgebliebene Tätigkeit der Kavallerie in der Wahl der Richtung der preußischen Operationen nicht fehlgreifen lassen, so muß doch angenommen werden, daß die Kenntnis von dem großen österreichischen Biwak bei Leitomischl zu einer raumgreifenderen Bewegung veranlaßt hätte, als sie für den 6. angeordnet war.

Die Art, wie in der Disposition der General v. Steinmetz bei ungebundener Marschroute mit der Direktion auf Hohenmauth—

—Leitomischl losgelassen wird, ist unstreitig großzügig zu nennen. Doch der in den letzten Junitagen so kühne, erfolggekrönte Führer des 5. Korps wettert und tobt zwar im Laufe der folgenden Operation auf die ihm unterstellte Kavalleriedivision Hartmann los, bekundet aber in der Aufnahme der Blumenthalschen Ideen nicht mehr den Zug rücksichtsloser Kühnheit, mit dem er seine Siege in den Einmarschkämpfen errang.

Die Disposition des Generals v. Steinmetz.

Statt der Wiedergabe des Wortlautes der auf Grund der Armeedisposition vom General v. Steinmetz getroffenen Anordnungen wird gleich zur Besprechung ihres Inhaltes geschritten.

Der Kavalleriedivision Hartmann wurde befohlen, um 4 ⁰ früh aufzubrechen. Der Gedanke rastloser Zeitausnützung tritt hervor, doch schon die vorgeschriebene Marschlinie über Daschitz, Roweň nach Wysoka weicht etwas von der kürzesten über Wostrow führenden Richtung gegen Hohenmauth ab.[1])

Das 5. Korps — Aufbruch 6 ⁰ früh — hatte bis Sezemitz eine Bewegung zurück — nach Norden — zu vollziehen, um dann die Straße nach Hohenmauth bei Neu Holitz zu erreichen. Die gewählte Marschlinie trug zwar der geometrischen Forderung möglichst rascher Entfaltung der Armeefront Rechnung, keineswegs aber der wichtigeren der Verfolgung. Die vom Korpskommando der Kavalleriedivision vorgeschriebene Marschlinie machte ihre Tätigkeit in erster Linie den Zwecken des 5. Korps, nicht aber jenen der Armee nutzbar. Beides wäre übereingefallen, wenn das Korps bis zum Erreichen der Chaussee Königgrätz—Leitomischl in mehreren Kolonnen unter Ausnützung der guten Landwege, in der durch die Bahn Pardubitz—Chotzen gegebenen allgemeinen Richtung vorgegangen wäre.

Die Kavalleriedivision Hartmann und die Brigade Wnuck.

Während des Marsches der Kavalleriedivision Hartmann waren österreichische Reiterpatrouillen sichtbar geworden, welche Fühlung hielten. Etwas nach Mittag wurde die vorgenannte Chaussee bei Wysoka (zwischen Neu Holitz und Hohenmauth) erreicht und hier abgekocht. Vom General v. Steinmetz lief der Befehl ein, die Vorrückung bis Neudorf[2]) fortzusetzen und Detachements nach

[1]) Die Erklärung dürfte zum Teil in den Erkundungen des Vortages liegen; man vermutete noch erhebliche Kräfte der Österreicher auf dem Straßenstück Neu Holitz—Hohenmauth zu finden. Die Schnelligkeit des Abzuges wurde unterschätzt.

[2]) Etwa 4 *km* nordwestlich Hohenmauth an der Chaussee.

Hohenmauth und Chotzen vorzutreiben. Da durch Formierung der Brigade Wnuck beim 5. Korps gar keine Kolonnenkavallerie verblieben war, mußten 2, 3/Hus. 2 von Wysoka nach Neu Holitz zurückreiten.

Mit Recht tadelt Oberst v. Cardinal die schrittweise Dirigierung der Kavalleriedivision am rückwärts gehaltenen Schleppseile. Die von der Division jeweilig zu erreichenden Abschnitte konnten in diesem Falle nur vorne, von ihr selbst erkannt werden. In den beiden nächsten Tagen sollte sich das Unzweckmäßige des eingeschlagenen Verfahrens noch drastischer zeigen.

Um 4° nachmittags brach GM. v. Hartmann nach Neudorf auf, je ein Zug von Ul. 10 ging gegen Hohenmauth und Chotzen voraus. An dem erstgenannten Punkte wurde in Erfahrung gebracht, daß die Queue der österreichischen Kolonne den Ort vor 24 Stunden verlassen habe.[1]) Über die Erlebnisse der nach Chotzen geschickten Ulanenabteilung wird unter VIII berichtet werden.

Die Brigade Wnuck hatte über Befehl das Eintreffen des 1. Korps in Chrudim abgewartet, sie sollte sodann zur Avantgarde des 5. Korps nach Neu Holitz stoßen.

Man male sich das Erkundigungsergebnis für den Fall aus, als — wie vorerwähnt — die Kavalleriedivision über Wostrow—Hohenmauth, dann die Kavalleriebrigade Wnuck über Chrast—Luže gegen Leitomischl dirigiert worden wäre. Statt dessen mußte GM. v. Wnuck die am Vortag mit österreichischer Reiterei zwischen Chrudim und Chrast hergestellte Fühlung aufgeben und nach Nordosten abrücken.

Die Kavallerieverwendung kontrastierte seltsam mit dem sonstigen Standpunkt preußischer Führung.

In Daschitz erhielt die Brigade den abändernden Befehl, nach Stradouň zu marschieren.

Nach Kirchbachs Darstellung soll GM. v. Wnuck seine Brigade in der Gegend von Uhersko gegen „bedeutende feindliche Kavalleriemassen" entwickelt haben, die jedoch alsbald gegen die Hohenmauther Straße abzogen. Möglicherweise hielt man die eigene Division Hartmann für österreichische Reiterei; nach Zeit und Richtung war dies nicht ausgeschlossen.

---

[1]) So die Regimentsgeschichte von Ul. 10. Nach dem Kriegstagebuch der Kavalleriedivision hatten die Ulanen erfahren, daß die letzten kaiserlichen Truppen am selben Morgen um 6° früh abgezogen wären, andere noch bei Leitomischl lagerten. Tatsächlich hielten sich noch während des 5. Juli zahlreiche Versprengte — Einzelne und kleine Abteilungen — in Hohenmauth auf.

Die nordwestlich Hohenmauth auf den 7. Juli unmittelbar nebeneinander nächtigenden Kavalleriekörper unter den Generalen Hartmann und Wnuck standen nicht unter einheitlichem Befehl.

Die Situation am Abend des 6. Juli.

Die Beilage 3 zeigt das Ergebnis der preußischen Bewegungen am Abend des 6. Juli.

Aus derselben ist ferner zu entnehmen, daß sich die Ausdehnung der preußischen Operationsfront gegenüber dem Vortag nahezu um das Doppelte vergrößert hatte, 36 *km* am 5., 66 *km* am 6. Juli. Die Bildung des Marschechiquiers aus der Massierung am Schlachtfeld hatte somit drei Tage gedauert, hiebei waren etwa 36 *km* in der für die Verfolgung in Betracht kommenden Richtung über Pardubitz zurückgelegt.

Wenn ein neuerlicher Widerstand der Nordarmee vorausgesetzt wurde, dann war diese methodische Frontentwicklung und die sich hieraus ergebende Verlangsamung des Vorschreitens völlig begründet. In der Regel dürfte man jedoch nach ausgesprochenem Schlachterfolg mit, nicht in der Front ausgerichteten, sondern unmittelbar nachstoßenden Verfolgungskolonnen die größeren Ergebnisse erzielen.

Die Vorgänge in Pardubitz am Abend des 6. Juli.

Am Abend des 6. Juli waren in Pardubitz die Hauptquartiere des Königs und des Kronprinzen vereinigt, von Seiten der 1. Armee war der Oberquartiermeister, General v. Stülpnagel, eingelangt.

Die nach dem großen Erfolg eingetretene Reaktion scheint noch nicht überwunden gewesen zu sein; sie äußerte sich in einer von mehreren Personen der höheren Stäbe beklagten Zerfahrenheit und Hast im Geschäftsbetrieb, dem die wünschenswerte Ruhe fehlte. Der sarkastische Stosch schreibt:

„Der Kriegsminister kam zu mir und bat um eine Ordonnanz, weil er nicht über einen Mann disponieren könne; Moltke geht es ähnlich. Dabei ist es ganz unmöglich, die ganze Armee vom großen Hauptquartier aus zu führen; es läßt sich nur durch Direktiven auf die Armeekommandos einwirken, und Moltke hat oft seine liebe Not, den Prinzen Friedrich Karl überhaupt vorwärts zu bringen. Ohne seine weise Ruhe wäre auch die Fiktion der Zentralleitung nicht zu erhalten."

Der innere Kampf mit dem Verlangen nach einem Operationsstillstand an der Elbe und der Fortsetzung der Offensive ist psychologisch interessant. Solche Erscheinungen gehören zweifellos

zum Kriege; ein mit Glück leitendes Hauptquartier wird indes rasch über den toten Punkt[1]) hinweggelangen.

Das große Hauptquartier hatte an diesem Tage die Fahrt von Hořitz nach Pardubitz über das Schlachtfeld vom 3. gemacht. Moltke schilderte die noch sichtbaren Greuel und mancherlei, von der Größe des Sieges Kunde gebende Anzeichen in einem sehr lebendig geschriebenen Briefe an seine Gattin. Trotzdem meint Blumenthal in seinem Tagebuch: „Am liebsten, glaube ich, wäre man jetzt noch stehen geblieben, da die Truppen allerdings nur mangelhaft verpflegt waren und ihnen Ruhe notwendig schien; ich trieb aber immer vorwärts, denn die Zeit ist kostbar und nützt dem Feind mehr wie uns." Es ist schon angedeutet worden, daß Blumenthal in der Würdigung Moltkes und der eigenen Person nicht immer mit gleichen Maßen zu messen schien.

Wer den fortreißenden Impuls gab, ist somit nicht völlig zu erkennen, doch kam es zu dem überhaupt kräftigsten Entschluß, der im preußischen Generalstabswerk klipp und klar in die Worte zusammengefaßt ist:

„Es hatte sich bereits jetzt herausgestellt, daß die Hauptmasse des österreichischen Heeres auf Olmütz zurückwich und Se. Majestät der König faßten den wichtigen Entschluß, nur mit der linken Flügelarmee dorthin zu folgen, die beiden andern hingegen direkt nach Wien zu führen, um so den Feldzug in kürzester Frist zu entscheiden."

Daß dieser Entschluß in solch konziser Form schon am Abend des 6. Juli gefaßt wurde, wo selbst die Kenntnis der tatsächlichen Gruppierung des österreichischen Heeres noch andere Rückzugswege wie jenen nach Olmütz offen ließ, klingt fast unglaublich. Bekanntlich wurde ja gerade am 5. und 6. Juli über diesen Gegenstand im kaiserlichen Armeehauptquartier noch debattiert.

Es scheint, daß die sich ein wenig später vollziehende Klärung der Lage und das Zutreffen der gehegten Vermutungen rückwirkenden Einfluß auf die Geschichtschreibung gehabt hat. Was aber am Abend des 6. von Moltke disponiert wurde[2]), war bloß ein keimkräftiger Ansatz zur späteren Operation. Aber auch die Grundlage seiner Disposition dürfte noch kein so weitliegende Ziele behandelnder und mit solcher Sicherheit feststehender Ent-

---

[1]) Vergl. im Gegensatz die Japaner nach den Entscheidungsschlägen am Schaho und bei Mukden.

[2]) Seite 106.

schluß gewesen sein.[1]) Die der 2. Armee jetzt gegebene Direktion auf Mhr. Trübau bedurfte kaum einer wesentlichen Richtungsänderung, wenn der Rückzug der gesamten Nordarmee sich dennoch gegen Wien vollzog und auch das Teilheer des preußischen Kronprinzen gegen Süden gewendet werden mußte.

Wohl errät der wahre Feldherr des Feindes Gedanken und trachtet ihm zuvorzukommen, die operativen Entschlüsse des Verfolgers sind jedoch immer in hohem Maße von den Wegen abhängig, welche der Verfolgte einschlägt.

Der Entschluß, sich keinesfalls mit dem Gesamtheer vor Olmütz zu engagieren, der konnte schon jetzt feststehen; seine Motivierung ist an anderer Stelle versucht worden.[2])

In Pardubitz konnte augenblicklich das große Hauptquartier nur darüber schlüssig sein: der eventuell auf Olmütz zurückweichenden Nordarmee bloß mit der 2. Armee zu folgen, sonst aber auch mit dieser die Operation in südlicher Richtung fortzusetzen.

Der Unterschied der Diktionen scheint geringer zu sein, als er es tatsächlich ist.

Die am 6. Juli aus dem großen Hauptquartier ergangenen Befehle werden der Schilderung der preußischen Heeresbewegungen am 7. vorangestellt.

VIII.

Die Märsche der österreichischen Armeekolonnen am 6. Juli.

Die 2. Kolonne

Aus der Darstellung der am 6. Juli von der preußischen Armee ausgeführten Bewegungen ist zu erkennen, daß die engste Fühlung zwischen der dem General v. Steinmetz unterstellten Kavallerie und jener der 2. Kolonne der Nordarmee eingetreten war. Es mögen daher die Ereignisse bei der letzteren zuerst behandelt werden.

Nach dem Marschtableau hatte die vom FML. Graf Thun befehligte Kolonne am 6. Wildenschwert zu erreichen. Auch sollte die vom Armeekommando angeordnete Reihenfolge der Korps, das 4. vor dem 2., an diesem Tage angenommen werden.

a) Disposition des Kolonnenkommandos.

Die in Wamberg ausgegebene Disposition setzte folgende Marschordnung und Aufbruchstunden fest:

[1]) Hienach berichtigt sich auch die Textstelle in den „Kritischen Tagen von Olmütz . . .", III, 15.

[2]) „Die kritischen Tage von Olmütz . . .", II.

Die kleinen Trains der ganzen Kolonne um 3⁰ früh von Sopotnitz,

die sächsischen Truppen unter GL. v. Stieglitz um 3⁰ früh von Bhm. Lichwe,

die Truppen des 4. Korps (ausschließlich Brigade Kauffmann) um 3⁰ früh von Wamberg,

die Truppen des 2. Korps um 4⁰ früh von Wamberg.

Die Nachhutbrigade Württemberg wurde durch eine Batterie der Korpsgeschützreserve verstärkt.

Für die 2. leichte Kavalleriedivision, deren Brigaden in der Marschordnung wechseln sollten, wurde angeordnet:

„Von der 2. leichten Kavalleriedivision rückt um 6⁰ früh die „bei Wamberg lagernde Brigade auf die Höhe vor diesem Orte „und die in Adler-Kosteletz stehende marschiert zur selben „Stunde über Daudleb und Pottenstein, um sich der Marsch- „kolonne anzuschließen."

b) Durchführung der Bewegung.

Diese Disposition wurde eingehalten.

Der große Train des 4. Korps setzte seine Bewegung nach kurzer Rast bei Wildenschwert bis Landskron fort, um alle Fuhrwerke des 2. Korps zu überholen.[1])

Das 4. Korps selbst erreichte Wildenschwert, vereinigte sich hier mit der Brigade Kauffmann und zahlreichen Versprengten, was endlich die Stände zur vollen Höhe — die Verluste natürlich abgerechnet — brachte.

Beim 2. Korps brach Ul. 6 um 4⁰ früh auf und gelangte über Wildenschwert nach Hradek, von wo je eine Eskadron nach St. Georg und Sloupnice vorgeschoben wurde. Durch die von diesen Eskadronen durchzuführenden Patrouillierungen gegen die Linie Chotzen—Hohenmauth—Leitomischl sollte die Sicherung der westlichen Flanke der Kolonne bewirkt werden. Die Nachhutbrigade des Korps nahm bei Sopotnitz bis zum Eintreffen des Gros der 2. leichten Kavalleriedivision Stellung und trat sodann den Rückmarsch gegen Wildenschwert an.

Bei der 2. leichten Kavalleriedivision war die Brigade Bellegarde um 10⁰ vormittags von Adler-Kosteletz aufgebrochen und wurde von der bei Wamberg stehengebliebenen Brigade Westphalen im Nachhutdienst abgelöst. Besonders interessant sind die

[1]) Der große Train des 2. Korps war bekanntlich über Hohenmauth nach Abtsdorf abgeirrt und sollte über Landskron in das richtige Verhältnis zur Kolonne gelangen.

von der leichten Kavalleriedivision getroffenen Aufklärungsmaßnahmen, wie überhaupt die Verwendung der Kavallerie bei der 2. Kolonne sich wiederholt zur Höhe modernen Gebrauches dieser Waffe erhebt.

Die vom GM. Prinz Taxis ausgegebenen Anordnungen werden später im Zusammenhang angeführt.

Um 12^{0} mittags erteilte das Kolonnenkommando in Wildenschwert auf Grund der eingelaufenen Nachrichten folgenden Befehl:

„Das 4. Korps samt Train wird beauftragt, nach dem Ab-
„essen sofort gegen Landskron weiter zu marschieren, seine
„Kavallerie zur Deckung in Bhm. Trübau aufzustellen und bis
„morgen mittags dort zu belassen, hat gegen Leitomischl zu
„patrouillieren.

„Morgen 4. Korps nach Hohenstadt weiter."

Vom 4. Korps brach hierauf der kleine Train um 3^{0}, die Truppen um 4^{30} nachmittags nach Michelsdorf—Landskron auf; der große Train erhielt die Weisung, von letzterem Orte sofort nach Tattenitz abzugehen.[1]) Hus. 7 übernahm von Bhm. Trübau aus die Sicherung der westlichen Flanke, rückte jedoch abends unter Zurücklassung einer halben Eskadron, welche einer nach Bhm. Trübau dirigierten Kompagnie I. R. Nr. 62 beigegeben wurde, nach Landskron ab.

Die Situation der Brigade Rothkirch, welche sich am 8. der 2. Kolonne anschließen sollte[2]), ist ebenso wie die Nächtigung der Heeresteile der letzteren aus der Beilage 3 zu ersehen.

c) Die Kavallerieverwendung.

Nun zu der von der 2. leichten Kavalleriedivision bewirkten Aufklärung.

Die Eskadron 2/Hus. 6 war zeitlich von Wamberg aufgebrochen und hatte um 7^{15} früh Senftenberg erreicht, von wo durch Patrouillen gegen Rokitnitz, Batzdorf und Wichstadtl in der östlichen Flanke der Kolonne aufgeklärt werden sollte. Am 7. hatte die Eskadron über Gabel nach Landskron zur Division einzurücken. In Senftenberg traf Rittmeister v. Vidos, der Kommandant von 2/Hus. 6, mit der zur Brigade Rothkirch gehörenden Eskadron 2/Ul. 7 zusammen[3]), auch GM. Graf Rothkirch langte im Orte

---

[1]) Abmarsch von Landskron 1^{0} nachmittags.

[2]) Vergl. Marschtableau vom 6. Juli.

[3]) 2/Ul. 7 rückte am 7. 2^{0} früh von Senftenberg nach Gabel ab.

ein und orientierte den Eskadronskommandanten über die von der Brigade eingenommene Aufstellung. Eine Husarenpatrouille dehnte ihren Ritt bis Mittelwalde aus; nirgends stieß man auf den Feind. Ebenso negativ war das Ergebnis der Entsendung einer Offizierspatrouille von 3/Hus. 6 über Reichenau gegen Opočno.

Mit der leichten Brigade der preußischen Kavalleriedivision Hartmann trat die Eskadron 5/Hus. 12, welcher der dem Generalstab zugeteilte Rittmeister Emil Freiherr v. Orczy beigegeben war, in Fühlung. Das Verhalten dieser Eskadron ist geradezu vorbildlich.

5/Hus. 12 brach um 3° früh von Adler-Kosteletz über Skorenitz nach Chotzen auf. Die Eskadron hatte in der westlichen Flanke der 2. Kolonne aufzuklären, da bereits Nachrichten über die Anwesenheit der Preußen in Pardubitz eingetroffen waren. Weiters sollte die Bahn bei Chotzen unbrauchbar gemacht werden. Zu letzterem Zwecke war der Geniestabshauptmann Ruef zur Begleitung befohlen und ein Genierequisitenwagen beigegeben. Am 7. Juli sollte die Eskadron über Bhm. Trübau reiten und die Aufklärung gegen Westen fortsetzen.

Noch von Adler-Kosteletz aus hatte Orczy eine Offizierspatrouille über Jeleni nach Jaroslau an die Neu Holitz—Hohenmauther Chaussee entsendet, während die Eskadron dispositionsgemäß den Weg über Skorenitz einschlug. In Chotzen fand man die Bahn bereits unterbrochen.[1])

Während stehende Patrouillen in Jaroslau, Zamrsk und Stradouň aufgestellt wurden, ritten „weitgehende", in der Richtung nach Moravan und Hrochowteinitz vor; das Gros der Eskadron blieb in Chotzen. Aus den sechs im Verlauf des Tages erstatteten Meldungen des Rittmeisters entnahm man, daß feindliche Kavallerie über Neu Holitz auf der Chaussee gegen Hohenmauth, dann gegen Chotzen vordrängte. Die Rührigkeit des Feindes wird allerdings etwas übertrieben, denn tatsächlich war nur eine 11 Reiter starke, preußische Offizierspatrouille von Ul. 10 gegen Chotzen vorgegangen, die sich auch bis in den Ort hineingewagt hatte, von dort aber alsbald vertrieben wurde. Ferner wurde in Erfahrung gebracht,

---

[1]) Durch Geniestabshauptmann Bonn. Seite 23.

Als im Armeehauptquartier die Absicht des Kolonnenkommandos, den Tunnel bei Chotzen zu sprengen, bekannt wurde, erging am 7. Juli 8° abends sofort telegraphischer Gegenbefehl nach Wildenschwert; dieser erreichte das 2. Korps erst am 10. 7° abends in Littau.

daß sich in Pardubitz und Chrudim große preußische Lager befänden.[1])

Zur Nächtigung zog sich 5/Hus. 12 in nordöstlicher Richtung nach dem unweit Chotzen gelegenen Dorfe Hemž zurück.

Rekapituliert man die Situation der Kavallerie der 2. Kolonne um die Mittagszeit des 6., so findet man die Brigade Westphalen bei O. Lichwe zur Sicherung der nach dem Adlertal führenden Straße aufgestellt, die Sicherung der bedrohten westlichen Flanke besorgt Ul. 6 bei Hradek in der Richtung gegen Hohenmauth, Hus. 7 bei Bhm. Trübau in jener auf Leitomischl. Nur die Brigade Bellegarde ruht im Biwak der Infanterie nördlich Wildenschwert. Über diesen so gesicherten Rayon hinaus sind zwei Aufklärungseskadronen[2]) nach Senftenberg und Chotzen dirigiert.

Daß gerade die innere Flanke der 2. Kolonne eines solchen Aufwandes an Reiterei für die Zwecke der Aufklärung und Sicherung bedurfte, erklärt sich aus dem Umstand, daß diese Kolonne nach dem Marschtableau hinter der durch die 1. und 3. gebildeten Front etwas zurückgehalten ward, daher näher am Feinde blieb.

Ohne Zweifel fällt der Vergleich zwischen der hier dargelegten Kavallerieverwendung und jener bei der preußischen 1. und Elbarmee, die nicht einmal den Gegner vor sich hatten, zu Gunsten der eigenen Führung aus. Es könnte aber noch Stimmen geben, die nachträglich von der kaiserlichen Reiterei fordern, sie hätte die feindliche Kavallerie angreifen sollen, um ihr nachhaltig die Lust zu benehmen, sich aus der durch ihre Infanterie gesicherten Zone herauszuwagen. Es hätten sich dann in einem Reitergefecht bei Hohenmauth die etwa durch Ul. 6 des 2. Korps verstärkte Division Taxis — 3300 Säbel und 13 Geschütze — mit der vereinigten Kavallerie Hartmanns und Wnuck — 4300 Säbel und 12 Geschütze — messen können. Da jedoch die damals zusammenwirkenden Faktoren materieller und psychologischer Natur heute selbst von beteiligten Personen nicht mehr dargelegt werden können, gehört die Erwähnung einer solchen Forderung selbstredend in das Gebiet theoretischer Untersuchungen auf historischer Grundlage.

Mehrmals im Verlauf des Feldzuges geben die beiderseitigen Kavallerieführer dem Unmut darüber Ausdruck, in einem der

[1]) Anhang II enthält die Meldungen Orczys im Wortlaut, außerdem den Befehl des Divisionskommandos für das Verhalten der Eskadron am 7. Juli.

[2]) Die Bezeichnung „Aufklärungseskadron" dürfte zutreffender sein wie die bei uns übliche „Nachrichten-Detachement".

Kavallerie nicht günstigen Gelände zu Aufgaben verwendet zu werden, die man etwa auf den Schlachtgefilden der Leipziger Ebene oder des Marchfeldes mit Jubel begrüßt hätte. Im Tagebuch der Kavalleriebrigade Bellegarde ist hierüber, gerade aus den jetzt behandelten Tagen, zu lesen:

„Durch das ganze Adlertal hindurch und auch jetzt hatte die zweite leichte Kavalleriedivision immerwährend als Arrièregarde die Aufgabe, die Infanterie des 2. und 4. Korps durch ein Terrain zu bugsieren, welches ganz geschaffen für die Fußtruppen ist und die Kavallerie jeden Moment — namentlich den Zündnadelgewehren gegenüber — in die ärgsten Verlegenheiten bringen kann. — —

Die Kavallerie ist in diesen engen Bergtälern, obwohl zur Genüge Infanterie disponibel ist, ganz außerordentlich angestrengt.

Da dem Marsche von Častolowitz — Adler-Kosteletz nach Wildenschwert ein sehr strenger Avantgardedienst von zwei Eskadronen knapp auf dem Fuße folgt, so befindet sich die Hälfte der Brigade innerhalb 24 Stunden in dem angestrengtesten, fast ununterbrochenen Tag- und Nachtdienst; eine Verwendung der Kavallerie in reinem Infanterieterrain, welche interessant genug ist, um einer eingehenden kriegswissenschaftlichen Besprechung und Erörterung unterzogen zu werden."

Diese Anschauungen werden in einem nächsten Bande noch ausführlich erörtert.

Jedenfalls hat aber die Kavallerie der 2. Kolonne ihre Schuldigkeit in ausreichendem Maße getan. Wie aus einer Zuschrift des 2. Korpskommandos an den sächsischen GL. v. Stieglitz hervorgeht, wußte man feindliche Massen bei Pardubitz und Chrudim, schwächere Kräfte in (statt bei) Hohenmauth, den Grenzstreifen nächst dem Gebiet von Glatz jedoch vom Feinde frei.

Auf die Nachricht der Besetzung von Hohenmauth durch die Preußen ordnete FML. Graf Thun am Spätnachmittag an, daß die 2. leichte Kavalleriedivision am nächsten Tage von 8° früh an „die Deckung der Linie Wildenschwert—Bhm. Trübau, anschließend an eine in Schirmdorf aufgestellte Eskadron von Ul. 6 zu übernehmen habe".

Die Entsendung des Obersten Neuber aus dem Armeehauptquartier.

In Wildenschwert traf am 6. Juli der Generalstabsoberst Neuber des Armeekommandos ein, um mit dem Kolonnenkommando die Sicherung gegen das Gebiet von Glatz zu besprechen. Es scheint, daß dem Unternehmungsgeist der schwachen preußischen Besatzungstruppen von Neisse und dem am Vortag in Troppau ein-

gerückten Detachement Knobelsdorff überhaupt und durch längere Zeit eine übertriebene Bedeutung beigelegt worden war. Allerdings sind bei der Unsicherheit des Nachrichtenwesens inmitten eines großen Krieges derartige Bedenken und Besorgnisse erklärlich.

Das Ergebnis der Besprechungen mit dem aus Zwittau kommenden Obersten waren die Anordnungen für die Brigade Rothkirch, die Postierungen in Gabel und Wichstadtl am 7. einzuziehen, jene bei Mhr. Rothwasser jedoch auch am 8. noch dort zu belassen. Der Division Taxis wurde aufgetragen, den Marsch der Armeekolonne während der nächsten Tage „gegen das Glatzer Gebiet durch Flankendetachements in möglichst vorgeschobener Weise, selbst durch Exkursionen bis Mittelwalde zu kotoyieren und zu sichern".

FML. Neuber schreibt über seine Entsendung: „Die Art, wie dieser Auftrag erteilt wurde, steht so lebhaft vor meiner Seele, als ob es erst gestern der Fall gewesen wäre. Gegen die Mittagsstunde des 6. Juli ließ mich der Armeekommandant, FZM. v. Benedek, zu sich rufen und gab mir bekannt, daß ich sofort mittels einer Eisenbahnlokomotive, und zwar so rasch als möglich in das Hauptquartier des 2. Armeekorps nach Wildenschwert abgehen müsse, um zu eruieren, in welcher Verfassung sich dieses Nachhutkorps befinde und welcher Geist in seinem Hauptquartier herrsche. Das sei, was ihn hauptsächlich interessiere. Die weiteren Instruktionen würde ich, so sagte er, vom Generalstabschef der Armee, GM. v. Baumgarten, erfahren, bei dem ich mich deshalb unverweilt zu melden hätte, was natürlich auch geschah.

Nur um zu zeigen, wie selbst in seiner jetzigen, höchst gedrückten Stimmung Benedeks Gedanken stets auf das materielle Wohlergehen seiner Untergebenen gerichtet waren, führe ich an, daß er mir am Schlusse seiner Rede sagte, der Koch habe bereits den Auftrag erhalten, mir im Speisezimmer, gleich nach meinem Erscheinen, das Mittagessen zu servieren. — — ‚Wir halten auch hier an unserer gewöhnlichen Essenszeit fest, und um diese sind Sie auf dem Wege. In Wildenschwert werden Sie kaum etwas zu essen kriegen. Viel Glück auf die Reis'!'

Bei meiner Ankunft in Wildenschwert fand ich die Offiziere des Korpshauptquartiers nach dem kurz vorher beendeten Mittagessen in einem kleinen Zimmer beisammen; der Korpskommandant und sein Adlatus, GM. Baron Philippović, waren jedoch nicht anwesend. Da ich es für unnütz fand, die letzteren in ihrer Ruhe zu stören, zumal ich wußte, daß Generalstabsoberst v. Döpfner ohnehin die Seele der operativen Leitung des Armeekorps war, wurde mit ihm und seinem Souschef, Oberstleutnant v. Pollatschek, die Lage der Nachhut und die mitgebrachten Instruktionen besprochen. Bezüglich der ersteren empfing ich sofort den Eindruck, daß man dem siegreichen Gegner mit der größten Ruhe und voller Zuversicht entgegenarbeite, so daß auf dieser Seite die Sicherung der Armee sich in guten Händen befand. — Im Kreise der Offiziere des Hauptquartiers herrschte zwar, wie sich wohl von selbst versteht, keine freudige Stimmung, aber auch keine Niedergeschlagenheit, welche als bedenklich gedeutet werden konnte.

Die Rückfahrt erfolgte wie die Hinfahrt anstandslos. Meine Meldung über das Erlebte wirkte gleich beruhigend auf den Armeekommandanten wie auf den Generalstabschef."

Die 2. leichte Kavalleriedivision sandte um 9^{30} abends die Meldungen Orczys an das 2. Korpskommando und fügte mit Beziehung auf den vorstehenden Auftrag hinzu:

„Zwei Eskadronen zur Unterstützung und Aufnahme der Ab-
„teilung in Chotzen, sowie zur Eklairierung des Terrains west-
„lich der Linie Wildenschwert—Bhm. Trübau, rücken sofort[1])
„von hier nach St. Georg ab und kotoyieren morgen im Laufe
„des Tages, über Sloupnice, nach Ansichziehung der genannten
„Abteilung nach Zhoř rückend, den Marsch der Kolonne.

„Der eventuelle Replipunkt dieser Streifkolonne ist Bhm.
„Trübau, respektive Landskron, ihre Aufgabe, vor allem die recht-
„zeitige Berichterstattung über die Stärke und Direktion etwa
„vorrückender feindlicher Kolonnen.

„Für den 8. d. M. hätte die Streifkolonne unter fortge-
„setzter Perlustrierung des Vorterrains über Schirmdorf, Abtsdorf
„nach Altstadt zu rücken, wenn nicht feindliche Unternehmungen
„andere Dispositionen notwendig machen.

„Was die Kotoyierung und Sicherung gegen das Glatzer
„Gebiet anbelangt, so erhält die in Senftenberg detachierte
„Eskadron unter einem den Auftrag, morgen, den 7. d. M., nicht,
„wie es ursprünglich angeordnet war, über Gabel nach Lands-
„kron einzurücken, sondern vielmehr über Wichstadtl nach
„Grulich zu gehen und während des Marsches sowie im Laufe
„des ganzen Tages in das Glatzer Gebiet Streifungen bis gegen
„Mittelwalde zu entsenden.

„Wenn selbe keine anderen Befehle erhält, so rückt die
„Eskadron den 8. d. M. nach Hohenstadt zur Division ein."

Die Hauptkolonne.

Es waren die Wahrnehmungen des Armeekommandanten auf dem Marsche von Hohenmauth nach Leitomischl, welche ihn noch am 5. zu dem geharnischten Befehl veranlaßten, „die nicht absolut notwendigen Landesfuhren" unbedingt zu entlassen umsomehr als die ärarischen Fuhrwerke nicht nach ihrem vollen Tragvermögen ausgenützt seien.

Vielleicht ist es nicht überflüssig, auf die psychologische Seite solcher Befehlserteilung hinzuweisen.

---

[1]) 4, 6/Hus. 12 marschierten unter Führung des dem Generalstab zugeteilten Rittmeisters v. Vallentsits um 11^{30} nachts ab.

Die im engsten Verband mit der Truppenkolonne abrückenden und teilweise unter sie gemengten, massenhaften Trains, die nicht recht vorwärts zu bringen waren, bildeten eine große Kalamität für die 1. Kolonne, da unter Umständen Marschstockungen zum Kampfe zwingen konnten, was sicherlich jetzt nicht in der Absicht der Führung lag. Unzweifelhaft waren unter den Landesfuhren auch solche, deren Ladung die Mitnahme nicht nur rechtfertigte, sondern sogar gebot. In einer Zeit jedoch, wo die Schrecken des Unglücks selbstsüchtigen Regungen viel Einfluß auf die soldatische Disziplin einräumten, mochte eine textliche Fassung, wie „die nicht absolut notwendigen Landesfuhren zu entlassen", kaum die gewünschte Wirkung äußern, denn sie gab die Befolgung verschiedenartiger Auslegung preis. Ein gesunder Radikalismus wird in kritischen Zeiten am Platze sein. Der Benedek vor 1866 hätte es sicherlich mit allem Nachdruck ausgesprochen, er gewärtige hinfort kein Landesfuhrwerk mehr bei der Kolonne zu sehen.[1]) Unstreitig wären hiedurch zwar mancherlei Nachteile entstanden, die unerläßliche Maßregel hätte aber durchgegriffen, anstatt daß sie — in solcher Art angeordnet — nahezu spurlos vorüberging und keineswegs das Ansehen der befehlenden Stelle kräftigte.

Die Disposition zum Marsche der Hauptkolonne von Leitomischl nach Zwittau wurde vom Kommandanten des 3. Korps, FML. Erzherzog Ernst, ausgegeben, der als kaiserlicher Prinz im Range Ramming voranging.

Die Disposition lautete:

„Morgen, den 6. Juli hat der Marsch nach Zwittau und die „Lagerung daselbst folgendermaßen zu geschehen:

„1. Korps

„bricht um 5^0 früh auf und marschiert über Benatek, Lauter-„bach, Karlsbrunn nach Stangendorf; — lagert südlich an der „Straße zwischen Zwittau—Stangendorf.

„3. Korps

„bricht 6^0 früh auf und marschiert über Strokele, Jansdorf, „Körber, Kötzelsdorf und bezieht Lager zwischen diesem Orte „und Hermersdorf.

„6. Korps

„übernimmt für morgen die Deckung des Rückmarsches, bricht um „10^0 früh auf, geht auf der Hauptstraße bis Gayer, woselbst

[1]) Nach damaliger Organisation nicht so undenkbar wie heute.

„es Stellung nimmt; die dem 1. und 6. Korps zugewiesene „Kavallerie steht dem Korps zur Verfügung. Dasselbe wolle den „Sicherungsdienst mit aller Strenge handhaben lassen.

„10. Korps

„bricht 6 ⁰ früh auf und geht auf der Hauptstraße über Nikl, „Mohren nach Zwittau, lagert östlich der Eisenbahn zwischen „Mhr. und Bhm. Lotschnau.

„Armeegeschützreserve und Armeemunitionspark [1])

„bricht um 4 ⁰ früh auf, geht über Gayer, Körber nach Kötzels- „dorf; lagert nördlich des genannten Ortes.

„Die Front aller Biwaks ist im allgemeinen gegen Nordwest.

„Die Kolonnenverpflegsmagazine und großen Bagagen sind, „soweit möglich, den Kolonnen vorauszusenden."

In dieser Disposition machte sich erfreulicherweise das Bestreben kenntlich, die Kommunikationen auszunützen. Durch Verweisung von zwei Korps auf Parallelwege kürzte sich die Kolonnenerstreckung auf der Chaussee um die Hälfte, von etwa 50.000 auf 25.000 Schritt. Hingegen blieb es bei der Versammlung in einem großen Biwak am Marschziel Zwittau. Der Aufmarsch der Armeekolonne am Vortag bei Leitomischl ermöglichte es, das 10. durch das 6. Korps im Nachhutdienst abzulösen, welches Verfahren anscheinend für zweckmäßig gehalten wurde.

Mancherlei Reibungen beeinträchtigten die durch die Benützung von drei Kommunikationen erhoffte Erleichterung der Marschbewegung. Viele Truppenteile der östlichen Flügelkolonne (3. Korps) gerieten auf die Hauptstraße und vermengten sich mit der Marschkolonne des 10. Korps, so daß das nach 6 ⁰ früh aufgebrochene 3. Korps mit den letzten Truppen erst gegen 4 ⁰ nachmittags (23 *km* in 10 Stunden) am Lagerplatz einlangte.

Die vom 6. Korps zur Deckung des Abzuges bestimmte und sehr zweckmäßiger Weise durch die Regimenter Ul. 10 und Hus. 2 sowie durch zwei Batterien der Korpsgeschützreserve verstärkte Brigade Jonak (7 Bataillone, 8 Eskadronen, 24 Geschütze) war von 5 ⁰ früh bis 3 ³⁰ nachmittags auf der Höhe südöstlich Leitomischl stehen geblieben; je ½ E/Ul. 10 wurde nach G. Sedlišt und Tržek vorgeschoben. Um 6 ⁰ abends erreichte Oberst v. Jonak das Lager bei Gayer und etablierte die in Beilage 3 angedeutete

---

[1]) Der Armeemunitionspark war am 5. Juli schon in Mhr. Trübau und gelangte am 6. nach Konitz.

Vorpostenlinie.[1]) Kavalleriepatrouillen streiften gegen Pazucha. Leitomischl und Friedrichshof. Mit dem Gegner wurde jedoch die Fühlung von Seiten dieser Kolonne nicht aufgenommen.[2])

Für den Marsch der 3. Kolonne von Krauna nach Polička gab Kronprinz Albert von Sachsen am Nachmittag des 5. Juli folgende Disposition aus: Die 3. Kolonne.

„Morgen, den 6., marschiert die 1. Reservekavalleriedivision „um 6 ⁰ morgens über Proseč und Mladočow nach Sebranitz, „die Batterien und Fuhrwerke auf der Chaussee über Polička „nach Hana und Lesnik.

„Die 2. und 3. Reservekavalleriedivision marschieren samt „ihrem Train um 6 ⁰ nach Ingrowitz, die leichte Kavallerie-„division nimmt den Weg der 1. Reservekavalleriedivision.

„Das 8. Armeekorps hat seinen Marsch derartig einzu-„richten, daß die Trainfuhrwerke die Höhe von G. Paseky um „5 ⁰ morgens passiert haben und folgt mit seinen Truppen „hinter den sächsischen über Borowa, Ullersdorf und Alt-Stein-„dorf nach Polička, woselbst es südlich von der Chaussee nach „Zwittau gegen Laubendorf Biwak zu beziehen hat.

„Die Trains sämtlicher hier genannten Abteilungen haben „morgen nach dem Anlangen auf ihren Parkplätzen 6 Stunden „zu rasten, sodann aber unaufgehalten den Marsch nach Zwittau „fortzusetzen und dort östlich von der Eisenbahn zu parkieren."

Das sächsische Korps hatte seine großen Trains um 1 ⁰ nachts, die Batterien um 3 ⁰ nachts und die Infanterie um 5 ⁰ früh nach Polička aufbrechen zu lassen, GL. Freiherr v. Fritsch die Reiterdivision nach Vierzighuben und Bhm. Rothmühl zu dirigieren.

Der Marsch der Sachsen verlief genau nach der Disposition.

Vom 8. Korps war infolge des am Abend des 5. vom Kolonnenkommando erteilten Auftrages[3]) zur Sicherung gegen Norden die Eskadron 6/Ul. 3 um 2 ⁰ nachts nach Richenburg ge-

---

[1]) Als die Vorposten aufgestellt wurden, mußte die irrtümlich bei Gayer lagernde, daher zunächst am Feinde befindliche Armeegeschützreserve nach rückwärts dirigiert werden.

[2]) Beim 10. Korps war zahlreiche, seit der Schlacht versprengte Mannschaft des I. R. Nr. 58 unter Oberst v. Weyracher eingerückt; letzterer übernahm das Kommando der Brigade Wimpffen.

[3]) Seite 60.

langt, von wo sie gegen Neuschloß, Luže und Chrast erkundete und dann am 6. Juli abends wieder zum Regiment einrückte.

Die Truppenkolonne des 8. Korps war nach dem Abkochen um 10^0 vormittags aus dem Lager bei Krauna aufgebrochen. Ein um 8^0 früh von Borowa ausgegangener Befehl des Kronprinzen wies jedoch das Korps an, statt nach Polička nur bis Borowa zu marschieren und mit der Nachhut die Sattelhöhe G. Paseky festzuhalten. Um 3^0 nachmittags war das 8. Korps am Marschziel eingetroffen, die Brigade Wöber bestritt in der anbefohlenen Weise die Vorposten, je $^1/_2$ E/Ul. 3 war in Proseč, Krauna und Karlstein zurückgelassen worden; die sachgemäße Bitte des Brigadiers um Unterstellung dieser Kavallerie wurde vom Korpskommando abgelehnt.

Die halbe Ulaneneskadron in Proseč traf dort um 8^0 abends mit der Division des Majors Prinz Taxis (4, 5/Hus. 8) zusammen, auch in Karlstein wurde die Verbindung mit der Division Edelsheim von den Ulanen aufgenommen.

Die Märsche der drei Reservekavalleriedivisionen vollzogen sich nach der Disposition.[1])

Die 1. leichte Kavalleriedivision.

Im Stabsquartier der 1. leichten Kavalleriedivision zu Hlinsko wurde am 5., 7^{30} abends, ohne Kenntnis der vom Kronprinzen ausgegebenen Anordnungen — das Schriftstück dürfte durch Versehen eines Ordonnanzoffiziers im sächsischen Hauptquartier liegen geblieben sein — die Disposition für den 6. verfaßt. Eine Brigade hatte dem Marsche der Kolonne auf der Straße nach Polička zu folgen, während die beiden anderen Brigaden auf der südlichen Parallelkommunikation über Swratka nach Ingrowitz gelangen sollten. Kronprinz Albert billigte diese Anordnungen.

Vergleicht man heute, wo die beiderseitige Situation klar zu Tage liegt, die Disposition des Kronprinzen mit jener Edelsheims, so dürfte die erstere den Verhältnissen besser entsprochen haben, da die Anwesenheit des energischen Edelsheim auf der nördlichen, über Proseč nach Sebranitz führenden Marschlinie den nötigen Nachdruck in der Aufklärung gegen Hohenmauth—Chrudim verbürgt hätte.

---

[1]) Der von der 1. Reservekavalleriedivision nach Friedrichshof vorgeschobene Zug von Kür. 4 hatte eine stehende Patrouille nach Leitomischl vorgeschickt, der nach Proseč dirigierte Zug desselben Regiments patrouillierte gegen Luže. (Beilage 3.) Aus den Feldakten ist nicht ersichtlich, ob und was von diesen Patrouillen gemeldet wurde.

Hier war an diesem Tage die Tätigkeit der kaiserlichen Reiterei nicht durchgreifend. Es erscheint auch nicht begründet, dem Schutze der südlichen Flanke der 3. Kolonne in der Kavallerieverteilung den Vorzug vor der unstreitig bedrohteren nördlichen zu geben. Freilich trägt die nicht einwandfreie Fassung der Armeedisposition[1]) daran schuld.

Die Brigaden Wallis und Fratricsevics traten zwischen 6 und 7^0 früh den Abmarsch an.

Den vorstehenden Erwägungen trug indes doch eine Maßnahme des Divisionärs Rechnung, denn anstatt den Rest der Brigade Appel, bestehend aus 3, 5, 6/Dr. 2 und der Brigadebatterie (1, 4/Dr. 2 stand unter Oberstleutnant v. Kutschenbach bei Chrast, Hus. 9 bei Skutsch und Chrast) auf dem kürzesten Wege über Krauna nach Borowa rücken zu lassen, wurde der Brigadier angewiesen, seine Brigade vorerst in Skutsch zu vereinigen. Hiezu marschierte Oberst Baron Appel mit seinen drei Eskadronen und der Batterie schon um 4^0 früh von Hlinsko ab. In Skutsch trat man mit der nach Richenburg entsendeten Eskadron 6/Ul. 3 des 8. Korps in Verbindung.

Unterdessen traf um 7^{30} früh in Hlinsko beim Divisionskommando der Befehl aus dem Armeehauptquartier ein, in der Richtung auf Wien abzurücken.[2]) Diesem Schriftstück lag ein Zettel mit den Marschetappen für die drei schweren Divisionen bei, woraus zu entnehmen war, daß auch diese von der nach Olmütz zurückgehenden Armee abgezweigt wurden.

GM. Baron Edelsheim schickte sofort die nötigen Gegenbefehle aus; die Brigaden Appel und Fratricsevics hatten statt nach Gottseida bis Stržanow zurückzugehen, die Brigade Wallis von Gottseida aus den Aufklärungsdienst zu bestreiten.

Die Brigade Fratricsevics rastete zunächst bei Gottseida und traf um 7^0, die Brigade Appel um 8^0 abends, die Division Kutschenbach (1, 4/Dr. 2) erst in der Nacht in Stržanow ein. Das Divisionsstabsquartier ging nach Saar.

Die Brigade Wallis hatte in Swratka Dr. 1 zurückgelassen, von diesem Regiment blieb die 3. Eskadron in Hlinsko, die 5. ward nach Ždirec dirigiert. Mit der halben Ulaneneskadron des 8. Korps in Karlstein wurde Verbindung genommen; die anbefohlene Entsendung einer Eskadron nach Krauna, wo gleich-

---

[1]) Seite 6.
[2]) Seite 70.

falls nach den erhaltenen Mitteilungen eine halbe Eskadron des 8. Korps aufgestellt war, unterblieb.

Die von den Patrouillen der 3. und 5. Eskadron eingebrachten Nachrichten besagten, daß von Chrudim um 12^{30} mittags zwei feindliche Kolonnen (Zusammensetzung und Stärke nicht angegeben) gegen Chrast und Nassaberg marschierten und um 2^{0} nachmittags eine vornehmlich aus Kavallerie bestehende Avantgarde in Nassaberg eingerückt sei.

Inwieweit diese Meldungen auf Wahrheit beruhten, geht aus dem Vergleich mit der auf Beilage 3 enthaltenen Gesamtsituation hervor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kavallerie des preußischen 1. Korps in Nassaberg fouragiert hatte. Grüne Husaren sollen gesehen worden sein, doch das 1. Korps hatte nur schwarze (Hus. 1), am nächsten waren noch die grünen Husaren (Nr. 10) der 7. Division. Später stellte man allerdings wieder fest, daß Nassaberg vom Feinde frei sei.

3/Dr. 1 wurde gegen Abend unter Zurücklassung eines Zuges bei Trhow-Kamenitz, der die ganze Nacht mit dem Feinde plänkelte, zum Regiment nach Swratka einberufen.

Die Husarendivision Taxis war bekanntlich am 5. abends mit den Divisionen Kutschenbach und Krenosz nach Chrast zurückgegangen, die beiden letzteren rückten am Morgen des 6. zu ihrer Brigade ab. Major Prinz Taxis entsandte Patrouillen gegen Chroustowitz, Hrochowteinitz, Chrudim und Heřmanměstec. Um sich mit seiner — wie der Prinz vermutete — nach Polička dirigierten Kavallerietruppendivision zu vereinigen, zog er sich später mit den beiden Eskadronen über Skutsch nach Proseč zurück. Die vor seiner Aufklärungsfront stattfindenden Bewegungen des preußischen 1. Korps und der Kavalleriebrigade Wnuck wurden von den mutmaßlich schon vormittags von der Linie Chrudim—Hohenmauth nach Süden abziehenden Patrouillen nicht wahrgenommen. Die im Wege der halben Ulaneneskadron an die 3. Kolonne beförderten Meldungen vom Abend des 6. enthielten nur Angaben, welche der Situation der Preußen am vorangegangenen Abend entsprachen.

Schreiben des Kronprinzen von Sachsen an das Armeekommando.

Ehe noch in Polička beim Kolonnenkommando das in Zwittau für den Weitermarsch nach Olmütz gültige Marschtableau eingetroffen war, schrieb Kronprinz Albert an das Armeekommando, daß er am 7. über Bhm. und Mhr. Rothmühl auf das rechte Zwittawaufer zurückzugehen, am 8. nach Kornitz, am 9. nach Konitz und am 10. nach Prossnitz zu gelangen beabsichtige.

Jedenfalls wäre diese Marschlinie für die 3. Kolonne zweckmäßiger gewesen als die im Tableau vorgeschriebene über Zwittau und Mhr. Trübau hinter der Hauptkolonne, wenngleich zwischen Krönau und Kornitz und vor Konitz minderwertige Wegstücke zu benützen waren. Die Trains konnten mit geringen Umwegen stets auf Straßen bewegt werden. Einer Kreuzung mit dem 10. Korps, welches am 7. von Zwittau nach Brüsau zu rücken hatte, konnte durch entsprechende Disponierung vorgebeugt werden.

Betrachtungen.

Am 6. Juli nächtigten somit die beiden Flügelkolonnen in Räumen, deren Längendimension ungefähr ihrer Marschtiefe entsprach, nur die starke Mittelkolonne, für welche sich ein gleiches Verfahren am meisten empfohlen hätte, ballte sich wie an den Vortagen in unbehilflicher Masse zusammen, was in operativer Hinsicht ebenso nachteilig, wie es der Bequemlichkeit der Truppen hinderlich war.

Die Lückenhaftigkeit der an diesem Tage über den Gegner eingelaufenen Nachrichten erklärt sich dadurch, daß die schweren Kavalleriedivisionen im Aufklärungsdienst fast gar nicht verwendet wurden.[1]) Die Vorstellung ihres ausschließlichen Gebrauches als Schlachtenkavallerie scheint hierauf Einfluß genommen zu haben. Heute würde man die fünf Kavalleriedivisionen etwa an der Linie Bhm. Lichwe—Leitomischl—Skutsch—Hlinsko—Goltsch Jenikau zurückgelassen haben, von wo sie die Aufklärung in gegeneinander abgegrenzten Räumen durchzuführen hätten. Die Unterstellung unter die Kolonnenkommanden konnte dann ebenso aufrecht bleiben, wie sie im Marschtableau angeordnet war, nur mußte auch der Hauptkolonne, so wie dies Ramming vorgeschlagen hatte, eine schwere Division zugewiesen werden.

Ein solch ausgedehnter, von den Reiterdivisionen gebildeter Schleier hätte den Feind wahrscheinlich daran gehindert, die Abschwenkung der Hauptkräfte Benedeks gegen Olmütz so bald zu erkennen.

Die dem linken Flügel des preußischen Heeres vorangehenden Kavalleriekörper hatten sich der österreichischen 2. Kolonne auf 20 *km*, der Hauptkolonne auf 30 *km* genähert; die beiderseitigen Massen trennte zwischen Wostřetin (Korps Steinmetz) und Wildenschwert (Korps Thun) ein Raum von 30 *km*, zwischen Chrudim (Korps Bonin) und Borowa (Korps a. i. Weber) ein solcher von 38 *km*.

[1]) Bei den schweren Kavalleriedivisionen waren ursprünglich für den Aufklärungsdienst je zwei Ulanenregimenter eingeteilt.

IX.

Die preußischen Heeresbewegungen am 7. Juli.

Disposition des großen Hauptquartiers.

Die am Abend des 6. Juli in Pardubitz gefaßten Entschlüsse kamen in folgender Disposition zum Ausdruck:

„Pardubitz, den 6. Juli 1866, 8^{45} abends.

„Der Vormarsch nach Mähren wird morgen angetreten. „Die Zweite Armee, ausschließlich des 6. Korps, folgt dem Feinde „in der Richtung auf Mhr. Trübau. Die Erste Armee marschiert „über Chrudim—Skutsch in der Richtung auf Polička, die Elb-„armee über Časlau und Kreuzberg. Wiewohl dieser Vormarsch „im wesentlichen durch die Zweite Armee gesichert ist, so haben „doch auch die beiden anderen Armeen ihre Avantgarden zu „bilden, können dann aber, zur möglichsten Schonung der Truppen „und Ausnützung der Hilfsquellen des Landes, mit Benutzung von „Nebenwegen in breiter Front marschieren."

Wie zu ersehen ist, erhalten auch die 1. und Elbarmee eine ausgesprochen südöstliche Direktion; das Gesamtheer soll mit „Ziehung halb links" aus der Front Neu Holitz—Kolin in jene Mähr. Trübau—Kreuzberg gebracht werden. Der nach Angabe des preußischen Generalstabswerkes am Abend des 6. Juli mit voller Bestimmtheit gefaßte Entschluß, die Masse des Heeres gegen Wien rücken zu lassen, kam somit nicht mit gleicher Entschiedenheit in der Disposition zum Ausdruck. Es konnte auch vorläufig in Pardubitz nicht anders disponiert werden, als den Rückzugskolonnen der Nordarmee zunächst noch direkt zu folgen, bis man unzweifelhaft erkannte, ob Benedek auch wirklich nach Olmütz abschwenken werde. Die vollendete Führungskunst Moltkes wird durch solche Richtigstellung nicht zu verkleinern gesucht.

In der Disposition des großen Hauptquartiers fällt auf, daß die Bewegungsräume der drei preußischen Armeen gegeneinander nicht abgegrenzt wurden. Der am nächsten Tage in Pardubitz ausgegebene Operationsbefehl versucht, diese Unterlassung zu rechtfertigen.

Die Bewegungen und Vorgänge bei den einzelnen Armeen werden nun, vom rechten Flügel beginnend, insoweit behandelt, als dies zur Ergänzung der Beilage 4, in welcher die am Abend des 7. erreichte Situation dargestellt wurde, notwendig ist.

Die Elbarmee.

Der auf Seite 80 erwähnte Bericht des Generalstabschefs der Elbarmee war vom General v. Moltke noch von Hořitz am 6. be-

antwortet worden. In dem nach Chlumec gerichteten Schreiben wurde das Armeekommando angewiesen, die zur Unterstützung der Gardelandwehrdivision bestimmte Division (es war die 14.) nur nach Maßgabe der über den Widerstand der Besatzung von Prag einlaufenden Nachrichten weiter nach Westen zu dirigieren. Wenn eine solche Verstärkung nicht geboten sei, hätte sich die Division wieder den Hauptkräften der Elbarmee anzuschließen.

Die am Abend von Pardubitz abgegangene Disposition des großen Hauptquartiers kam erst lang nach Mitternacht in Chlumec an; die Truppen begannen um 7^0 früh ihre Bewegungen.

Die Hauptkraft der Armee überschritt bei Elbeteinitz die Elbe und bezog die in Beilage 4 dargestellten Nächtigungsräume. Die 14. Division beließ man in Kolin, um sie am nächsten Tage je nach Umständen entweder nach West oder Südost in Marsch zu setzen. Die Gardelandwehrdivision kam mit dem Gros nach O. Počernitz, einen Marsch östlich von Prag.

Bei der Wahl der Nächtigungsräume ist verwunderlich, daß die Stadt Kuttenberg für den Truppenbelag nicht herangezogen wurde; sie diente nur zahlreichen Requisitionskommanden als Ziel.

Die 1. Armee.

Die Truppen der 1. Armee brachen zwischen 6 und 7^0 früh auf. Die Elbe wurde von den Hauptkräften der Armee erst an diesem Tage überschritten, und zwar passierten bei Přelouč und Mělitz die in zwei Kolonnen vorgehende Reserveartillerie der Armee und das 2. Korps — bei Mělitz hatte schon vorher die 5. Division den Fluß übersetzt — endlich bei Lahn die 7. und 8. Division. Besonders sorgfältig wurde die Bewegung der Trains geregelt.

Nur etwa 8 *km* vor die Armeefront wurde die Avantgarde vorgeschoben, deren Marschordnung die gleiche war wie am Vortag: die Kavallerie hinter der Infanterie. Bei der Annäherung an Bojanow stieß man auf eine österreichische Husarenpatrouille vom Detachement des Majors Prinz Taxis und brachte in Erfahrung, daß die Österreicher angeblich von Nassaberg vorrückten. Eine halbe Infanteriekompagnie wurde hierauf nach Lipkow entsendet, die alsbald, nachdem sie nichts vom Gegner wahrgenommen hatte, wieder in das Biwak bei Bojanow zurückkehrte.

Ein nur bis Licibořitz entsendeter Zug der 2. G. Dr. stellte die aufgetragene Verbindung mit der 2. Armee nicht her.

Das Kavalleriekorps hatte den Ortswechsel brigadeweise durchgeführt; nach Žleb und Ronow wurden Patrouillen und Requisitionskommanden geschickt. Südlich des letztgenannten Ortes,

bei Biskupitz, sollen sich gegnerische Kürassiere gezeigt haben; es können dies nur Versprengte gewesen sein.

Da sich in dem Bewegungsraum der 1. Armee bloß die einzige nach Süden weiterführende Straßenlinie über Heřmanměstec—Bojanow befand, gruppierte man die Armee zur Nächtigung auf den 8. ziemlich gedrängt um die vorbezeichnete Linie.

Prinz Friedrich Karl fuhr über Pardubitz in sein neues Hauptquartier Heřmanměstec, um bei der obersten Heeresleitung vorzusprechen.[1])

Die 2. Armee.

Die von der 2. Armee am 7. Juli ausgeführten Märsche sind aus dem Vergleich der Beilagen 3 und 4 zu erkennen.

Das 6. Korps hatte vor Königgrätz und Josefstadt zu verbleiben, ein Bataillon war als Besatzung nach Pardubitz zu schicken.

Die Division Hartmann nahm an diesem Tage wieder Fühlung mit der Kavallerie der österreichischen 2. Kolonne. General v. Steinmetz hatte das Vorgehen bis Cerekwitz und Heřmanitz befohlen. Um etwa 7° früh teilte sich die Division bei Hohenmauth in zwei Kolonnen. Es gingen vor, unter dem Divisionskommandeur nach Cerekwitz:

Ul. 10 als Avantgarde,

dann die Kürassierbrigade und eine Batterie;

unter Oberst v. Frankenberg nach Heřmanitz:

1/Hus. 2 als Avantgarde,

dann die Landwehrbrigade und ebenfalls eine Batterie;

4/Hus. 2 hatte auf Grund der gestern konstatierten Anwesenheit des Gegners über Chotzen zu reiten,

2, 3/Hus. 2, am Vortag zur Avantgarde des 5. Korps eingeteilt, befanden sich im Nachrücken.

Auf der Rückzugsstraße der österreichischen Hauptkolonne vorgehend, gewann die Division aus den Aussagen der Landesbewohner bald zutreffende Vorstellungen über die Ausführung der gegnerischen Bewegungen. Versprengte Mannschaft und abgeirrte Schlachtviehtriebe fielen in preußische Hände.

Bei der rechten Kolonne, welche auf der Hauptstraße vorging, ereignete sich nichts von Belang; die bis Leitomischl vorgeschickte 1/Ul. 10 konstatierte die Räumung des Ortes, ging

[1]) Hiemit wird die Besprechung der weiteren Bewegungen der 1. und Elbarmee unterbrochen. Die Fortsetzung befindet sich im Bande: „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . . .“

aber trotzdem wieder zum Gros der Division zurück. Die linke Kolonne stieß mit österreichischen Husaren zusammen.

Wie erinnerlich, hatte Rittmeister v. Vallentsits mit 4, 6/Hus. 12 den Auftrag erhalten, den Marsch der 2. Kolonne in der westlichen Flanke zu sichern. Am Morgen des 7. vereinigte er sich bei St. Georg mit der Eskadron 5/Hus. 12 (Rittmeister Baron Orczy), entsandte die 4. Eskadron zur Aufklärung nach Hohenmauth und trat um 7^0 früh den Weitermarsch nach Sloupnice an, wo er zunächst die 5. und 6. Eskadron rasten ließ.

Mittlerweile war die 4. Eskadron bei Nořin mit der nach Chotzen dirigierten preußischen Eskadron 4/Hus. 2 zusammengestoßen. Die zwölf Reiter starke Spitze der Österreicher wurde vorübergehend vom Gros abgedrängt, hieb sich aber wieder tapfer durch die Gegner durch. Um nicht von Vallentsits abgeschnitten zu werden, zog sich Rittmeister Bék langsam gegen Sloupnice zurück, wo sich die beiden anderen Husareneskadronen eben nördlich des Dorfes anschickten, zu seiner Unterstützung vorzugehen.

Zur selben Zeit war aber die linke Kolonne der Division Hartmann bei Heřmanitz angelangt; die Avantgarde, 1/Hus. 2, rückte sofort auf Sloupnice los, um die beiden österreichischen Eskadronen im Rücken zu fassen. Auch Abteilungen der 2. Lw. H. von der Tete der Haupttruppe (linke Kolonne) schlossen sich an, um ein förmliches Kesseltreiben auf die österreichischen Reiterabteilungen zu veranstalten.

Rittmeister v. Vallentsits gelang es aber, seine drei Eskadronen zu vereinigen; lebhaft verfolgt zog er über Hradek ab. Alle preußischen Berichte anerkennen die geschickte Führung der kaiserlichen Husaren.

Über eine von großem Erfolg begleitete Unternehmung eines Teiles der Division Hartmann wird unter XI. berichtet werden.

Das Gros der Kavalleriedivision nächtigte knapp vor den Teten des 5. Korps; die von der Unterstellung des Generals v. Hartmann erhoffte, zielbewußte Kavallerieverwendung blieb aus.

Hinter der Division vorüber, schob sich die Kavalleriebrigade Wnuck in das Adlertal; erst jetzt hatte sich preußische Reiterei unmittelbar auf die Fährte der 2. Kolonne gesetzt.

Noch eine weitere Berührung zwischen den Parteien ist zu erwähnen.

Beim 1. Korps war zur Sicherung der rechten Flanke die Eskadron 4/Dr. 1 über Skutsch vorgeritten. Bei Richenburg erhielt

sie Infanteriefeuer[1]) und stieß auch auf österreichische Dragoner, mit welchen durch längere Zeit geplänkelt wurde. Es war dies die ½ 3/Dr. 1, welche von Krauna vorgeschickt worden war.[2]) Außerdem hatte sich den Dragonern eine Patrouille des Detachements Taxis angeschlossen.

Auf die hierüber beim Generalkommando des 1. Korps in Luže einlaufende Meldung wurde gegen 6⁰ abends das I. R. Nr. 4 und 2 E/Hus. 1 nach der Gegend der Zusammenstöße abgesendet. Das Detachement vermochte jedoch keinen Gegner mehr zu entdecken.

In Pardubitz.

Während sich die preußischen Kolonnen in südöstlicher Richtung vorbewegten und sich der mährischen Grenze näherten, fanden in Pardubitz bedeutsame Verhandlungen statt. Im königlichen Hauptquartier besprach man die Fortführung der Operationen und die etwa von Preußen in Paris geltend zu machenden Bedingungen für den Abschluß einer Waffenruhe.[3])

Die zur Beratung eintreffenden Herren empfing der Flügeladjutant Oberstleutnant Freiherr v. Loë, welcher bei dieser Gelegenheit von Moltke gefragt wurde, ob er ihm bezüglich der Unzulänglichkeit der französischen Streitkräfte heute noch dieselbe Antwort geben würde, wie im März in Berlin. Auf Loës Versicherung, daß die Gründe für die militärische Schwäche Frankreichs nicht vorübergehender, sondern dauernder Natur seien, teilte ihm Moltke mit, daß er beabsichtige, dem König die Fortsetzung des Marsches auf Wien ohne Rücksicht auf die Haltung des Kaisers Napoleon vorzuschlagen.

Dies geschah am 7. Juli. Hieraus ist ein neuer Beleg für die Behauptung gewonnen, daß am 6. abends keinesfalls ein so konzis gefaßter Entschluß vorherrschen konnte, als dies im preußischen Generalstabswerk ausgesprochen ward. Das französische Interventionstelegramm war schon am 5. in Hořitz eingelangt, seither hatte sich die politische Situation nicht geändert.

Um 9⁰ vormittags wurden im großen Hauptquartier die folgenden Direktiven ausgegeben:

„Bei dem schnellen Vorgehen der Armee vermag der Ver-
„pflegungsnachschub derselben nicht mehr regelmäßig zu folgen.

---

[1]) Vermutlich von Versprengten, die sich in den letzten Tagen in erheblicher Zahl in Richenburg angesammelt hatten.

[2]) Vergl. „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . .", I.

[3]) Nahezu wörtlich aus den „Erinnerungen aus meinem Berufsleben" von GFM. Freiherrn v. Loë. Der Verfasser war vor dem Feldzug Militärattaché in Paris.

„Da außerdem der Zustand des Feindes einen weiteren Abstand „der Marschkolonnen zuläßt, so erhält nunmehr die Elbarmee „die Direktion von Časlau über D. Brod auf Iglau zugewiesen, „wodurch der Ersten Armee die beiden großen Straßen von „Chrudim über Skutsch—Polička sowie über Kreuzberg—Neu-„stadtl zufallen. Betreffs einer etwa notwendig werdenden Unter-„stützung im unwahrscheinlichen Falle eines feindlichen Angriffs, „aus der Direktion von Olmütz her, hat die Zweite Armee mit „der linken Flügelkolonne der Ersten Armee stete Kommuni-„kation zu erhalten. Solange die rückwärtigen Verbindungen „der Zweiten Armee über Königinhof gehen und solange die „Aufräumung des Schlachtfeldes von Königgrätz es nötig macht, „hat das 6. Armeekorps im wesentlichen in seiner jetzigen „Aufstellung zu verbleiben und auch Pardubitz durch ein „Detachement zu sichern. Demnächst ist auch dieses Korps „über Pardubitz zur Zweiten Armee heranzuziehen, welche bei „ihrem weiteren Vorrücken darauf Bedacht zu nehmen hat, „ihre Verbindungen über Mittelwalde auf die Grafschaft Glatz „zu basieren. Solange die für Besetzung der wichtigen Eisen-„bahnlinien Pardubitz—Prag requirierten Landwehrtruppen noch „nicht eingetroffen sind, ist aber auch beim Vorrücken des „6. Armeekorps ein Detachement desselben zur Festhaltung „von Pardubitz zurückzulassen.

„Um Detailbestimmungen von diesseitiger Stelle aus zu „vermeiden, wird von einer strikten Abgrenzung der Kantonne-„mentsrayons zwischen den drei nebeneinander marschierenden „Armeen Abstand genommen.

„Dagegen wird ein für allemal zur Entscheidung etwa ein-„tretender Kollisionen als maßgebender Gesichtspunkt hingestellt, „daß die beiden Flügelarmeen sich mit ihren Quartieren immer „nach der auswendigen Seite auszudehnen haben, um den „Quartierrayon der mittleren Armee möglichst wenig zu beengen."

Unzweifelhaft zeigen diese Anordnungen einen großen Sprung nach vorwärts in der klaren Aussprache über das Gewollte. Die Direktiven vom Abend des 6. bewegen das Gesamtheer noch in südöstlicher Richtung vor, die nunmehr verlautbarten Anordnungen lösen die Elbarmee schon in mehr südlicher Direktion von den beiden anderen Armeen ab. Noch ist aber die 1. Armee in der Verfassung, der 2. im unwahrscheinlich erachteten Falle eines von der Nordarmee geleisteten Widerstandes rasch beispringen zu können.

Die wiederholt wiederkehrenden Ausführungen über die Angabe des Generalstabswerkes hinsichtlich der Entschlußfassung am Abend des 6. Juli bedeuten keinesfalls eine abträgliche Kritik der preußischen Maßnahmen, die gerade in diesen Tagen, wenn man von der im Banne der Zeitanschauungen liegenden, ungenügenden Kavallerieverwendung und den zu geringen Marschanforderungen absieht, besondere Anerkennung verdienen. Es wird nur die Klarstellung über das Werden und Reifen großer operativer Ideen bezweckt, die selten wie Pallas Athene im vollen Schmucke der Rüstung dem Haupte des Olympiers zu entspringen pflegen.

Die schon berührte Rechtfertigung über die unterlassene Abgrenzung der Marschzonen für die drei Armeen findet sich nun in den vorstehenden Direktiven. In der Praxis schickte Prinz Friedrich Karl seine Armeedispositionen in Abschrift an die Elbarmee, mit der 2. Armee war bald jede Möglichkeit einer Kollision ausgeschlossen. War man nun im Hauptquartier der Elbarmee bei Anordnung der Märsche rechtzeitig von den Dispositionen des Nachbars in Kenntnis, dann bewährte sich das Verfahren. Diese Mitteilung ließ sich aber später bei dem häufig notwendig werdenden Richtungswechsel nicht immer zeitgerecht bewerkstelligen. Dann trafen Truppen beider Armeen in der gleichen Ortschaft zusammen, die ihnen nach beschwerlichem Marsche Ruhe bieten sollte. Jetzt war es für die Flügelarmee nicht mehr leicht, ohne anstrengende Märsche ihre Quartiere „nach der auswendigen Seite auszudehnen". Viel Verdruß, Ärger und überflüssige Beschwerden für die Truppen ergaben sich dann als Folge. Man versteht ja den großen Zug des Gewährenlassens im Moltkeschen Befehlsverfahren; viele Erfolge verdanken ihren Ursprung dem Bestreben, daß man der kleinlichen Gängelung der Unterführer, wo nur immer möglich, auswich. Das erhielt in der preußischen Armee den freien Blick und die Verantwortungsfreudigkeit, es vervielfachte die Kraft der Handlung durch Inanspruchnahme initiativer Mitwirkung der Unterführer.

In dem Aufsatz: „Moltke in der Vorbereitung und Durchführung der Operationen"[1]) sind hierüber folgende bemerkenswerte Ausführungen zu lesen:

„Nur in einer Beziehung glaubt Moltke Verdienste zu haben: Er mißt „seinem Grundsatz, den Armeeführern möglichst viel Spielraum zu lassen, „einen großen Teil des Erfolges bei. ‚Es ist mein stetes Bestreben gewesen, „dahin zu wirken, daß nicht mehr befohlen wird, als unumgänglich nötig und „daß die Führer nicht im freien Handeln beschränkt werden. Eine nur nicht

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, 36. Heft.

„ganz fehlerhafte obere Leitung mußte solche Truppen wie die unserigen not-
„wendig zum Siege führen.' Jenen Grundsatz wiederholt er bei jeder Ge-
„legenheit, mit ihm hatte er seine Tätigkeit an der Spitze des Generalstabes
„begonnen: die Unterführer sollen lernen, den Willen des Oberfeldherrn unter
„nie vorher genau zu bestimmenden Verhältnissen nach eigener Beurteilung
„auszuführen. Allerdings darf die Freiheit in den Heeresbewegungen nicht zu
„weit gehen. Er hat gleich Clausewitz auch hierin kein System. Unter Um-
„ständen nimmt er, wie sein Verhalten Falkenstein gegenüber zeigt, die Zügel
„selbst wieder in die Hand."

Ob man sich indes in dem gegebenen Falle mehr untergeordneter Natur mit den entstehenden Nachteilen abfinden konnte, dürfte kaum zu bejahen sein. Gerade die Marschanordnung für den 7. Juli hätte durch eine Detailweisung gewonnen, wenn man — von einer bestimmten Tagesstunde an — der 1. Armee die Benützung der Straße Pardubitz—Chrudim eingeräumt hätte. Hiedurch wäre die unnötige Zusammenpressung dieser Armee vermieden worden.

Auch die Festsetzung der Tagesetappen überließ Moltke den Armeeführern. Da Kämpfe aller Voraussicht nach nicht bevorstanden, war dies unbedenklich. Auf Grund der Situationsmeldungen hatte man es in der Hand, im Falle der Notwendigkeit regelnd einzugreifen.

Das Hauptquartier der 2. Armee.

Die Bewegungen der 2. Armee, mit welchen sie dem abziehenden kaiserlichen Heere folgte, können nicht mit dem Namen „Verfolgung" bezeichnet werden. Es fehlte der leidenschaftliche Zug nach vorwärts, der die schlesische Armee 1813, im Gegensatz zu ihrer Nachfolgerin von 1866, beseelt hatte.

Am 7. Juli hätte das 5. Korps scharf gegen Leitomischl vordrängen sollen, um die direkte Fühlung mit dem Gegner zu erlangen. Doch Blumenthal verzichtete darauf, weil er die Armee am nächsten Tage auf anderen Straßenlinien vorgehen lassen wollte.

Auf Grund der Disposition des großen Hauptquartiers entwarf General v. Blumenthal das folgende Marschtableau, welches um 11^0 vormittags Moltke vorgelegt wurde.

	7. Juli	8. Juli	9. Juli	10. Juli	11. Juli
5. Armeekorps	Hohenmauth	Sloupnice Zamrsk	Bhm. Trübau	—	—
Gardekorps	Chroustowitz	Hohenmauth	Brandeis Hradek	Wildenschwert	—
1. Armeekorps	Luže	Leitomischl	Schirmdorf	—	—
6. Armeekorps	—	—	Neu Holitz	Chotzen	Rosocha[1])
(es bleiben 6 Bataillone, 6 Eskadronen, 3 Batterien vor Josefstadt und Königgrätz).					

[1]) Rosocha liegt etwa 4 *km* nordöstlich Brandeis a. A.

An das 6. Korps ergingen noch folgende Weisungen:

„Die 12. Division hat die Aufgabe, die Etappenstraße zu „sichern und ein Hervorbrechen der Besatzung von Josefstadt „und Königgrätz auf dem rechten Elbeufer zu verhindern.[1])

„Nach Pardubitz, dem jetzigen Hauptdepotplatz, sind drei „Besatzungsbataillone dirigiert, die in einigen Tagen eintreffen „werden.

„General v. Prondzinski nimmt auch diese unter seinen „Befehl, stationiert sich dann in Pardubitz und trifft alle Anord- „nungen und Maßregeln, um diesen Ort gegen feindliche Hand- „streiche zu sichern.

„Zur Verstärkung des 6. Armeekorps hat das 63. Infanterie- „regiment in Glatz und Neisse den Befehl erhalten, sich in Habel- „schwerdt zu vereinigen und wird dann über Mittelwalde, sobald „wie irgend möglich an das Armeekorps heranzuziehen sein.

„Die Zeit bis zum Abmarsch ist noch zur Abräumung des „Schlachtfeldes zu benützen."

Die 2. Armee sollte dem Gegner auf Mhr. Trübau folgen. Diese Bestimmung erzeugt naturgemäß hinsichtlich der zu wählenden Kommunikationen eine gewisse Abhängigkeit von demjenigen, welchem man folgen soll. Ein mehrere Tage umfassendes Marschtableau trägt diesem Gedanken nicht Rechnung. Nimmt man aus dem Marschtableau die für den 9. Juli beabsichtigte Situation vor, so läßt sich die auf der Linie Schirmdorf—Bhm. Trübau—Brandeis nach Osten gewendete Armeefront schwer erklären. Wollte denn Blumenthal das von Moltke angegebene Direktionsobjekt Mhr. Trübau nicht einhalten? Hatte ihn die vom großen Hauptquartier verlangte Basierung auf das Gebiet von Glatz zu diesem Verfahren veranlaßt und wollte er sich hiedurch rasch die Verbindung mit der Grafschaft sicherstellen? Später erst kehrte der Generalstabschef der schlesischen Armee — dann aber im Gegensatz zu Moltke — zu dem in den ersten Tagen nach der Schlacht bestehenden Grundgedanken zurück, mit seiner Armee stets zwischen dem Feinde und der preußischen Hauptkraft zu stehen.[2])

---

[1]) Unter Befehl des GL. v. Prondzinski, Kommandeur der 12. Division, blieben vor Königgrätz und Josefstadt die nur 6 Bataillone, 4 Eskadronen und 2 Batterien starke 12. Division zurück, dann 2 Eskadronen der 11. Division und 1 Batterie der Reserveartillerie.

[2]) Vergl. die Streitfrage der Aufstellung im Nordwesten oder Südosten von Olmütz im Bande: Die kritischen Tage von Olmütz, V.

Eine Andeutung Lettows wäre allein im Stande, die Frage etwas zu klären. Danach hatten Verabredungen mit der 1. Armee stattgefunden, wobei man sich möglicherweise einigte, ihr die Kommunikationen über Zwittau zu überlassen. Da man aber zu diesem Zeitpunkt eben aus einzelnen Nachrichten zur Vermutung gelangt war, daß die Nordarmee nicht nur gegen Olmütz, sondern mit Teilen auch gegen Brünn zurückging, scheint es nicht sachgemäß, daß die Fühlung nach Süden aufgegeben wurde, obwohl man für die nach dieser Richtung dringend notwendige Erkundung am nächsten stand.

Das in Pardubitz entworfene Marschtableau mochte als eine Vorarbeit des Generalstabes gelten, die am nächsten Tage erfolgte Bekanntgabe des Inhaltes an die unterstehenden Heereskörper eilte den zu gewärtigenden Forderungen der Lage zu weit voraus.

X.

Der 7. Juli bei der Nordarmee.

Die Kolonne des FML. Graf Thun.

Die mit der 2. Kolonne der Nordarmee marschierende sächsische Infanterie und Artillerie unter GL. v. Stieglitz hatte den Befehl bekommen, am 7. nach Zwittau abzurücken und sich mit ihrem Korps zu vereinigen. Der General brach um 5^0 früh von Landskron auf und rückte über Abtsdorf in ein Biwak bei Mhr. Lotschnau.

Für das 4. Korps hatte FML. Graf Thun schon am 6. Juli 12^0 mittags befohlen, daß am nächsten Tage gegen Hohenstadt weiterzumarschieren sei.[1]) Aus dem Lager bei Michelsdorf wurde erst um 8^0 früh aufgebrochen, der kleine Train war um 6^{30} früh vorausgegangen, der große Train marschierte von Tattenitz nach Hohenstadt.

Kaum hatten sich die ersten Truppen des 4. Korps in Bewegung gesetzt, als schon die Tete des 2. Korps bei Michelsdorf erschien. Das 4. Korps hatte zwar gedrängte Marschformation angenommen, doch nötigte die Schleusenbrücke beim Langen Teich zum Abfallen in die Doppelreihenkolonne, wo-

[1]) Vergl. Seite 93. In den Akten ist die Festsetzung der Aufbruchsstunde und des Marschzieles nicht enthalten.

durch sich für das 2. Korps ein Aufenthalt von zwei Stunden ergab.[1])

Das 2. Korps brach von seinen Lagerplätzen nördlich Wildenschwert schon um 4° früh auf; eine Regelung der Abmarschstunden hatte also von Seite des Kolonnenkommandos nicht stattgefunden.

Ul. 6 rückte zum Schutze der westlichen Flanke um 8° früh von Hradek über Bhm. Trübau nach Thomigsdorf, die 6. Eskadron wurde nach Schirmdorf vorgeschoben und hatte nach Leitomischl zu patrouillieren und gegen Zwittau die Verbindung herzustellen.

Der große Train konnte endlich von Abtsdorf nach Sichelsdorf herangezogen werden.

Bei der 2. leichten Kavalleriedivision wechselten die Brigaden wieder im Nachhutdienst; die Brigade Westphalen rückte um 11° vormittags von O. Lichwe ab und wurde bei Knappendorf von der Brigade Bellegarde erwartet, die nunmehr die Sicherung übernahm. Die geschilderten Reibungen auf dem Marsche der 2. Kolonne brachten es mit sich, daß die letztere Brigade erst um 7° abends ihren Lagerplatz erreichte.

Die von der Kolonne nach Beilage 4 bezogene Nächtigung wurde gegen West durch die Brigade Württemberg gesichert, die auf den Höhen des Hasel- und Schloßberges lagerte und den in der Tiefe liegenden Ort Rudelsdorf besetzt hielt. Das Regiment Nr. 57 bezog die Vorposten. „Es war eine stockfinstere Nacht, der Regen fiel in Strömen herab. Die Sicherung wurde notdürftig bewerkstelligt, man hatte nur alle Straßen und Wege auf 500 Schritte abgesperrt. Das Bataillon 1/57 und eine Division Jäger besetzten Rudelsdorf. Während der Nacht blieb das Regiment unter den Waffen, bei Morgendämmerung wurde die Sicherung vervollständigt".[2])

Am nächsten Tage hatte die 2. Kolonne auf einem Landweg durch das enge, stellenweise versumpfte Waldtal der Sazava nach Hohenstadt zu marschieren. FML. Graf Thun wollte die Trains des 2. Korps nicht auch noch wie jene des 4. durch dieses Defilé

---

[1]) Die Brigade Thom des 2. Korps gibt in ihrem Operationsjournal an, daß sie für den Marsch von Wildenschwert nach Landskron (20 *km*) elf Stunden gebraucht hatte.

[2]) Regimentsgeschichte.

zwängen, sondern ließ den großen Train um 7^0 abends von Sichelsdorf über Reichenau nach Mhr. Trübau abrücken; er passierte den letzteren Ort zwischen 10^0 abends und 2^0 früh und schlug dann die an diesem Tage freie Straße nach Müglitz ein. Das Armeekommando wurde gebeten, die Abänderung nachträglich zu genehmigen und für die Sicherheit dieser Trainkolonne zu sorgen.

Lebhafte Tätigkeit entwickelte die 2. leichte Kavalleriedivision.

Die 3 E/Hus. 12[1]) unter Rittmeister v. Vallentsits hatten in der Gegend von Sloupnice den geschilderten Zusammenstoß mit der linken Kolonne der preußischen Kavalleriedivision Hartmann gehabt. Aus den Akten ist nicht zu entnehmen, ob Vallentsits mit dem bei Hradek stehenden Ul. 6 in Berührung getreten war. Noch vor Beginn des Scharmützels hatte der Rittmeister eine Offizierspatrouille nach Hohenmauth entsendet, die dortselbst feindliche Reiterpatrouillen sah und in Erfahrung brachte, daß größere Kavalleriemassen zur Unterkunft angesagt waren.

Eine andere Offizierspatrouille ritt nach Leitomischl.

Der überlegenen feindlichen Kavallerie war es gegen Mittag gelungen[2]), die Husarendivision von der ihr vorgezeichneten Marschlinie über Zhoř abzudrängen und zum Rückzug über Hradek zu zwingen. Vallentsits bildete aus Husaren, die mit Gewehren ausgerüstet waren, eine Nachhut. Bald hallte auf der Waldstraße, die in Serpentinen nach Kerhartitz hinabführt, ein regelrechtes Feuergefecht zwischen den beiderseitigen Reiterabteilungen. Die Preußen folgten indes nicht ins Adlertal hinab.

Die drei kaiserlichen Eskadronen rasteten westlich von Wildenschwert von 2^0 nachmittags bis 6^{45} abends. Ursprünglich hatte Vallentsits beabsichtigt, auf seinem Lagerplatz über Nacht zu bleiben, doch wurde auf die falsche Nachricht über das Vordringen stärkerer feindlicher Abteilungen gegen G. Ritte der Marsch fortgesetzt. Um 9^{30} abends erreichten die Husaren Bhm. Trübau, wo sie nächtigten. Der Vormarsch der Preußen bis gegen Leitomischl war festgestellt worden.

---

[1]) Die 5. Eskadron (Rittmeister Baron Orczy) traf um 6^{30} früh von Hemž bei St. Georg ein; der Genierequisitenwagen war über Brandeis und Wildenschwert zurückgeschickt worden.

[2]) Seite 109.

Von Senftenberg ritt am 7. Juli 4° früh die Eskadron 2/Hus. 6 infolge des geänderten Befehles über Wichstadtl nach Grulich und sandte zwei Streifpatrouillen nach Mittelwalde, die natürlich auf keinen Gegner trafen.[1])

Noch vor dem Abmarsch von O. Lichwe hatte Oberst Graf Westphalen eine Offizierspatrouille von Hus. 14 entsendet, welche von den Höhen östlich Brandeis den Einmarsch der preußischen Kavalleriebrigade Wnuck in diesen Ort beobachtete.

Als im Lager bei Landskron Meldungen über die Annäherung des Feindes gegen Kerhartitz und Leitomischl einlangten, wurden von der 2. leichten Kavalleriedivision zahlreiche Nachrichtenpatrouillen ausgesendet; die Brigade Westphalen erhielt hiebei die Richtung auf Wildenschwert, die Brigade Bellegarde jene über Bhm. Trübau zugewiesen. Über das Ergebnis dieser Patrouillenritte wurde am nächsten Vormittag beim Einrücken schriftlich an das Divisionskommando berichtet.

Im ganzen zeigte sich das Kolonnenkommando ziemlich ausreichend über den Feind informiert, als am Abend folgende, hier auszugsweise wiedergegebene Meldung an das Armeehauptquartier in Mhr. Trübau[2]) abging:

„Gestern nachmittags ist ein zahlreiches preußisches Korps „(man sagt 60.000 Mann) in Neu Holitz eingerückt.

„Dasselbe hatte eine, zirka 4000 Mann nebst Geschütz be„tragende Avantgarde in Wysoka und schob eine Kavallerie„avantgarde nach Hohenmauth vor, wo selbe im Laufe des „Nachmittags den Telegraphen zerstörte . . . . . „ . . . . . Heute, am 7., rückte die Kavallerie (10. und 11. „Kavalleriebrigade des 5. Armeekorps) über Hohenmauth mit „Seitenpatrouillen gegen Sloupnice vor. Die Preußen sollen „äußern, daß sie über Leitomischl die Wiener Straße gewinnen „wollen.

„Die Ordre de bataille soll wie bisher in der Art verblieben „sein, daß der Kronprinz den linken, Prinz Friedrich Karl den „rechten Flügel befehligt.

„Die Straße von Hohenbruck über Wamberg war heute „noch frei vom Feinde.

„Der Gegner soll gestern eine Beschießung der Festung „Königgrätz von der Südseite versucht, jedoch als mehrere

[1]) Am 8., 6° früh, verließ die Eskadron Grulich und erreichte um 1° nachmittags Hohenstadt.

[2]) Präs.: Mhr. Trübau, 7. Juli 11° nachts.

„Munitionswagen in die Luft gingen, davon abgelassen haben,
„und soll jetzt in der Gegend von Smiřitz Arbeiter zum Batterie-
„bau gegen Königgrätz und Josefstadt auftreiben . . . . . .
„ . . . . . Der Feind hat heute auch Brandeis bei Chotzen
„besetzt und ein größeres Kavallerielager steht bei Janowiček.
„In diesem Augenblick treffen feindliche Abteilungen mit
„fahrender Infanterie über Hradek in Kerhartitz ein."

Die Hauptkolonne.

Der Marsch der Hauptkolonne hatte nach folgender, im Hauptquartier des 3. Korps zu Hermersdorf ziemlich spät ausgegebenen Disposition[1]) zu erfolgen:

„Morgen, den 7. Juli, hat nach Mhr. Trübau marschiert zu
„werden, und zwar

„1. Armeekorps

„bricht um 6 ⁰ früh auf, marschiert auf der Hauptstraße über
„Kötzelsdorf, lagert östlich von Mhr. Trübau in der Höhe von
„Ranigsdorf, zwischen dem Trübauerbache und der Straße nach
„Müglitz.

„3. Armeekorps

„bricht um 6⁰ früh auf, marschiert von Hermersdorf über
„Porstendorf, lagert südlich von Mhr. Trübau, knapp östlich der
„Straße über Langenlutsch.

„6. Armeekorps

„rückt um 6⁰ früh auf der Hauptstraße nach Mhr. Trübau, lagert
„nördlich von diesem Orte, knapp östlich der Straße nach
„Altstadt, die Kavallerie am rechten Flügel.

„Armeegeschützreserve, 6. Pionierbataillon und Equipage
„brechen um 4⁰ früh auf, marschieren auf der Hauptstraße nach
„Mhr. Trübau und lagern in der Höhe von Grünau, südlich der
„Straße von Mhr. Trübau nach Müglitz.

„Die Front der Lager ist gegen West. . . . . ."

Das 10. Korps hatte bekanntlich aus dem Verband der Kolonne auszuscheiden und nach Lettowitz abzurücken.

Über den zwischen Zwittau und Mhr. Trübau liegenden Höhenzug führte 1866 nur die einzige Straße über den Schönhengst. Wollte man von Hermersdorf — ohne Benützung dieser Straße — nach Porstendorf gelangen, so mußte ein gegen Süden

[1]) Sie traf z. B. in Nikl im Hauptquartier des 6. Korps erst um 4^{15} früh des 7. ein.

ausbiegender Waldweg, der in die Nähe des heutigen Kohlenbergwerkes herabführt, eingeschlagen werden. Eine zweite durchlaufende Kommunikation für die Armeekolonne ist nicht aufzufinden, denn die Artillerie und die Fuhrwerke konnten die Straße nicht verlassen. Von den Brigaden Kirchsberg und Prochazka des 3. Korps, welche auf dem Nebenweg über Porstendorf marschieren sollten, ist aber bekannt, daß auch sie von Schönhengst an die Straße benützt hatten und durch Mhr. Trübau nach dem südlich der Stadt gelegenen Lagerplatz des Korps marschiert waren. Um so eigentümlicher ist die Festsetzung der gleichen Aufbruchstunde für die drei Korps der Hauptkolonne. Die Queue des 3. Korps konnte frühestens um 9^0 vormittags den Sattel des Schönhengst passiert haben, dort mußte das 1. Korps von Stangendorf kurz vor 9^0 ankommen. Wenn dies noch allenfalls klappte, war doch Zwittau durch den Marsch des 1. Korps bis 8^{30} früh verlegt und schon eine Stunde früher traf nach der Disposition die Tete des 6. Korps von Nikl aus in der Stadt ein.

Noch mehr als durch die erwähnten Zirkelsünden wurde die Bewegung dadurch erschwert, daß in der Disposition keine Rücksicht auf den Train des 6. Korps genommen war, der sich noch im Truppenechiquier befand. Dieser Train ging der Truppenkolonne unmittelbar voraus, auf ihn stieß in Zwittau das zeitlich früh von Stangendorf aufgebrochene Kolonnenmagazin des 1. Korps. Letzteres blieb, in heillose Unordnung geratend, in der Stadt stecken. Da somit der Durchzug verlegt war, bogen die Truppen des 6. Korps südlich über Hermersdorf aus und gewannen bei dem Dorfe Schönhengst wieder die Hauptstraße. Der Generalstab durfte auf seine Maßnahmen nicht stolz sein.

Um 8^0 früh brach die Brigade Jonak des 6. Korps von Gayer auf, um gleichwie am Vortag mit den beiden Regimentern Ul. 10 und Hus. 2 die Nachhut für die über die Höhen abziehende Kolonne zu bilden. Diesen 8 Eskadronen oblag ohne Zweifel die Feststellung, bis wie weit der Gegner an diesem Tage auf der Chaussee über Hohenmauth nachfolgen würde. Auch das 10. Korps gab später seine Kavallerie — 3 E/Ul. 9 — an das Korps Ramming ab, so daß für die erwähnte Aufgabe 11 Eskadronen zur Stelle waren. Aber niemand erteilte den aus der Lage sich von selbst ergebenden Aufklärungsauftrag — vermutlich, weil die Kolonne des Kronprinzen von Sachsen mit der Tete eben bei Zwittau eintraf und am nächsten Tage der Hauptkolonne folgen sollte. „Die

beiden Kavallerieregimenter marschieren an der Queue der Truppenkolonne," hieß es lakonisch in der Korpsdisposition. Hingegen mußte die Infanterie der Brigade Jonak in Gefechtsformation querfeldein bis über Zwittau abrücken.

Das 10. Korps, welches bei Bhm. und Mhr. Lotschnau gelagert hatte, sollte am 7. nach Brüsau marschieren. Der Befehl des Armeekommandos vom 6. abends[1]) empfahl nur zeitliches Voraussenden des Kolonnenmagazins; zur Verhinderung einer Kreuzung mit der Hauptkolonne waren keine Vorkehrungen getroffen.

Das Korpskommando ordnete den Abmarsch der Trains für 2^0 früh, jenen der Truppen für 4^{30} früh an, die Nachhutbrigade Mondel sollte um 8^{45} früh aufbrechen. Eine Kreuzung schien somit unvermeidlich. Die Akten melden jedoch nichts davon; nur die Brigade Knebel erwähnt in ihrem Operationsjournal, daß sich der Abmarsch bis 7^{15} früh verzögert hatte und daß man das kaum 20 *km* entfernte Marschziel erst um 4^0 nachmittags erreichte.

Der Armeemunitionspark, der am 6. nach Konitz gelangt war, traf an diesem Tage in Olmütz ein.

Das Armeekommando.

FZM. Ritter v. Benedek verließ schon um 4^0 früh Zwittau, um vor den Truppen der 1. Kolonne das neue Hauptquartier Mhr. Trübau zu erreichen. Dort zog ein großer Teil der später im Umkreis des Ortes lagernden Truppen mit klingendem Spiel an dem Armeekommandanten vorüber. Das Operationsjournal berichtet aber auch: „Endlos ist der Wagenzug, der durch die Stadt rollt."

Unstreitig hatte am 7. der Generalstab manches versäumt, wodurch vorherzusehenden Reibungen vorgebeugt werden konnte. Welche physische Ermattung und welcher Grad seelischer Verdrossenheit mögen wohl in jenen Tagen hinzugetreten sein, um die mangelhafte Schulung auf dem technischen Gebiet der Heerführung in ihren Wirkungen noch zu verschärfen.

Um nicht auch noch Kollisionen mit den Fuhrwerkskolonnen der Armeeverpflegsanstalten gewärtigen zu müssen, wurde die Armeeintendanz angewiesen, die über Brünn dirigierten Trains südlich der Linie Brüsau—Konitz in die Gegend von Olmütz überzuleiten.

---

[1]) Seite 73.

Große Besorgnisse bestanden schon seit zwei Tagen im Armeehauptquartier wegen der aus dem Gebiet von Glatz und von Ratibor auf österreichischen Boden übertretenen feindlichen Abteilungen. Einer eben eingetroffenen Konfidentenmeldung wurde entnommen, daß sich auf der Straße nach Troppau etwa 30 vierundzwanzigpfündige Belagerungsgeschütze auf Wagen verladen, angeblich mit der Bestimmung für Olmütz bewegten.[1])

Um 6^{45} abends erging an das Festungskommando der telegraphische Auftrag, ungesäumt über die aus Schlesien gegen Mähren vordringenden feindlichen Abteilungen zu berichten.

Das Detachement des GM. v. Knobelsdorff verblieb unterdessen ruhig in Troppau, nur zwei Nachrichtendetachements zu je einer Kompagnie und einem Ulanenzug waren am 7. über Leitersdorf beziehungsweise Graetz vorgegangen, in der Nacht aber wieder zurückgekehrt.

Die aus der Grafschaft Glatz eingedrungenen Abteilungen des preußischen I.R. Nr. 63 befanden sich bereits im Rückmarsch über die Grenze.

Die 3. Kolonne.

Kronprinz Albert hatte am 6. im Sinne seines an das Armeekommando gerichteten Schreibens[2]) folgende Anordnungen für den 7. Juli getroffen.

Das sächsische Korps sollte mit der Hauptkraft nach Brüsau, die Kolonne des GL. v. Stieglitz nach Zwittau, das 8. Korps nach Stangendorf mit einer Arrièregarde nach Blumenau gelangen; letztere hatte sich im Bogen von Hopfendorf bis Bhm. Rothmühl zu sichern. Die 1. Reservekavalleriedivision sollte von Sebranitz nach Bhm. Rothmühl zurückgehen und die Sicherung im Anschluß an die Vorpostenbrigade des 8. Korps weiter gegen Süden bewirken. Die 2. und 3. Reservekavalleriedivision wurden von Ingrowitz nach Bohnau disponiert.

Im Falle eines feindlichen Angriffes, den man jedoch nur von Westen gewärtigte, hatte die 1. Reservekavalleriedivision das 8. Korps zu unterstützen. Vor überlegenen Kräften war der Rückzug der beiden letzten Armeekörper über Zwittau gegen Mhr. Trübau, von den übrigen Teilen der Kolonne über Brüsau anzutreten.

Die Verwendung der drei Kavallerietruppendivisionen entsprach nicht völlig der Lage. Der 3. Kolonne oblag die Auf-

[1]) In den preußischen Akten steht hierüber nichts.

[2]) Seite 104.

klärung gegen Westen und mit dem Augenblick, als die 1. Kolonne Zwittau passiert hatte, auch jene gegen Norden. Der ersteren Aufgabe konnten die 1. und 2. schwere Division nachkommen, die am 7. etwa in die Gegend von Blumenau disponierte 3. Reservekavalleriedivision konnte von der Kavallerie der Hauptkolonne die — dort freilich auch nicht erteilten — Erkundungsaufträge übernehmen. Das Armeekommando hätte wohl auf diesen Rollenwechsel aufmerksam machen müssen.

Da traf um 2⁰ früh des 7. im kronprinzlichen Hauptquartier zu Polička das Tableau für den Weitermarsch nach Olmütz ein. Die Kavallerietruppendivisionen schieden aus dem Kolonnenverband aus, ihre weitere Tätigkeit wird im Band: „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . . .“ eingehend erörtert, aus den Situationsbeilagen ist indes der noch eine Zeitlang bestehende Kontakt mit der 3. Kolonne zu erkennen.

Die bei Blumenau lagernden Anstalten des sächsischen Korps (Pionier- und Pontonpark, Kolonnenmagazin, Equipierungsdepot und drei Feldhospitäler) rückten zeitlich früh nach Brüsau ab, der Artilleriepark erreichte an diesem Tage schon Neu Türnau.

Aus dem Lager bei Polička setzten sich die Trains beider Armeekorps um 2⁰ früh in Bewegung, um 4⁰ früh folgte die sächsische Artillerie, um 6⁰ früh die sächsische Infanterie; aus dem Lager von Borowa um 8⁰ früh das 8. Korps mit Ul. 3 an der Tete. Es war mithin zur Zeit des Befehlsempfanges nur notwendig, der kaum aufgebrochenen Tete die Richtung über Zwittau nach dem bei Hermersdorf gewählten Biwak zu geben.

Der Reiterdivision bewilligte der Kronprinz für den 7. einen Ruhetag in den bereits am 6. bezogenen Quartieren in Vierzighuben und Bhm. Rothmühl, damit das schon sehr schadhaft gewordene Beschläge erneuert werden konnte.

Um 10⁰ vormittags traf die Traintete des sächsischen Korps bei Zwittau ein und sah die Fortsetzung ihres Marsches durch die früher bei der Hauptkolonne geschilderten Vorgänge gehemmt.

Bis 4⁰ nachmittags waren die Straßen der Stadt derart verfahren, daß ein Fuhrwerksverkehr völlig ausgeschlossen war.

Während die um Mittag bei Zwittau eintreffende sächsische Infanterie sich durch das Gewirre mühsam hindurchzwängte und zur Erreichung des drei Viertelstunden von der Stadt entfernten Lagerplatzes bei Hermersdorf vier Stunden benötigte, mußten die sächsischen Trains bis 6⁰ abends auf den Beginn des Durchzuges warten.

Der große Train des 8. Korps wurde nach Zwittau dirigiert, er sollte nach sechsstündiger Rast den Marsch nach Mhr. Trübau fortsetzen.

Mithin hätten am 7. Juli fünf Korptrains (Reihenfolge: 10., 1., 6., sächsisches und 8. Korps) die Stadt passieren sollen; $7^1/_2$ Stunden dauerte ein solcher Durchzug, im Falle Friktionen ausblieben. Welch präzise Regelung und welch eiserne Handhabung gehörte dazu, um die nach verschiedenen Richtungen die Stadt durchquerenden Wagenzüge anstandslos durchzubringen. Da noch auf sechs Stunden Truppendurchmärsche zu rechnen war, so mußte die Bewegung durch Zwittau etwa 14 bis 15 Stunden andauern, war also bei peinlich sorgfältiger Disponierung bei Tageslicht zu bewirken.

Der Anblick der bei Zwittau chaotisch durcheinanderwogenden und auf Stunden wieder ohnmächtig in Bewegungslosigkeit erstarrenden Fuhrwerksmassen bewog den Kronprinzen, für die folgenden Tage die Trennung seines Korps von der für die Kolonne vorgezeichneten Route über Mhr. Trübau und Müglitz in Aussicht zu nehmen, um ähnlichen Weiterungen für die Zukunft vorzubeugen. In seinem Hauptquartier wurde alsbald ein Marschtableau für den Weitermarsch über Türnau, Busau, G. Senitz nach Olmütz ausgearbeitet.

XI.

Der Überfall bei Zwittau am 7. Juli.

Die Situation bei Zwittau am Spätnachmittag des 7. Juli.

Um die Ereignisse am Abend des 7. Juli richtig zu würdigen, welche den vier Tage nach dem furchtbaren Schlage von Königgrätz kaum wiedergewonnenen Halt der Masse des kaiserlichen Heeres aufs neue erschüttern sollten, ist es notwendig, die Lage der Kolonne des Kronprinzen von Sachsen nach Erreichung der für diesen Tag festgesetzten Marschziele eingehend zu erörtern. Hiebei sind Wiederholungen der bereits angeführten Tatsachen und daran geknüpften Folgerungen nicht zu vermeiden.

Durch die nicht einwandfreie Ausnützung der Kommunikationen von Seiten des Armeekommandos mußte sich die nur mehr aus dem 8. und sächsischen Korps bestehende 3. Kolonne an die Queue der Hauptkolonne anschließen und traf hiezu am 7. in dem von letzterer verlassenen Nächtigungsraum bei Zwittau ein.

Wenngleich es sich aus der Natur der geänderten Verhältnisse innerhalb des Echiquiers ableiten ließ, daß nunmehr der Kolonne des sächsischen Kronprinzen die Aufklärung und Sicherung auch in nördlicher Richtung, namentlich auf der von der Hauptkolonne eben zurückgelegten Strecke gegen Leitomischl zufiel, so war dies dennoch vom Armeekommando in bindender und klarer Weise besonders zu regeln. Das Armeehauptquartier hatte bereits Kenntnis über den am Vorabend gegen Hohenmauth zielenden Vormarsch der Preußen, hievon war das Kolonnenkommando zu verständigen.

Dies wurde unterlassen.

Ein Blick auf Beilage 4 läßt erkennen, wie sich die Führer der Armeekörper nur ungenügend in die geänderten Verhältnisse fanden und ein einklangsweises Handeln nach zu pflegender Vereinbarung verabsäumten. Man beachte, daß die Nachhutbrigade des 8. Korps die Vorpostenlinie gegen Westen entwickelte, während sich 4 *km* entfernt die 1. Reservekavalleriedivision gegen Norden sicherte.

Gegen Mittag passierte FML. v. Ramming die Stadt Zwittau und ritt an dem hier haltenden Stabe des sächsischen Korps vorüber; gegenseitige Mitteilungen der hohen Führer dürften nicht stattgefunden haben. Trotz der von Seiten des 6. Korps unterlassenen Verwendung der 11 verfügbaren Eskadronen mußten dennoch beim Generalstab beiläufige Vorstellungen über das Maß der gegnerischen Annäherung vorhanden gewesen sein. Kronprinz Albert, der dank seiner ausgesprochenen Feldherrneigenschaften im Kriege gegen Frankreich sich und seinem Korps leuchtende Ruhmesblätter erwarb, hätte auch hier, selbst aus nur lückenhaften Andeutungen erkannt, was im Augenblick zu geschehen hatte.

Vermutlich ließ aber das fatale Bild der an dieser Stelle nach Entwirrung strebenden Fuhrwerksmassen die Aufmerksamkeit der Stäbe von dieser näherliegenden Sorge nicht loskommen.

Wendet man sich nun zu der in Beilage 5 detailliert enthaltenen Gruppierung der beiden Korps der 3. Kolonne, so springt die Auffassung ihres Führers sofort ins Auge. Die Lagerplätze der zwei Korps sind unter Berücksichtigung des am nächsten Tage gegen Osten fortzusetzenden Marsches **hintereinander** angeordnet, das Hauptquartier des Kronprinzen befindet sich in der Stadt, also zwischen beiden Armeekörpern.

Die Behauptung, daß im sächsischen Stabe an eine Bedrohung von Norden auch nicht im entferntesten gedacht wurde, ist durch diese Gruppierung begründet.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

Die Kolonne des GL. v. Stieglitz hatte nach beschwerlichem Marsche auf dem in der Beilage ersichtlichen Lagerplatz bloß abzukochen und dann nach dem Korpsbiwak bei Hermersdorf abzurücken.

Alle Sicherungsmaßnahmen kehrten sich gegen Westen, aus welcher Richtung man gekommen war, nicht ein Gewehr oder Säbel verhinderte einen auf der Chaussee von Leitomischl vorrückenden Feind, unangefochten nach Zwittau hineinzugelangen und das sächsische Hauptquartier aufzuheben.

Deutlich tritt hervor, wie dringend notwendig eine auf den Wechsel der Lage aufmerksam machende Verfügung des Armeekommandos gewesen wäre, um die festgewurzelte, instinktiv aus der Marschrichtung der beiden letzten Tage entspringende, aber irrige Vorstellung über die Gesamtlage in richtige Bahnen zu lenken.

Die früher dargelegte Auffassung der Führung, welche der Gruppierung der beiden Korps zu Grunde lag, erscheint völlig unzutreffend, wenn man die Situation des Gegners, wie sie dem Armeekommando im allgemeinen bekannt sein mußte, in Betracht zieht. Die Korps standen dann tatsächlich nicht **hintereinander,** sondern **nebeneinander,** das Hauptquartier befand sich in der im freigelassenen Zwischenraum liegenden Stadt Zwittau. Der nächste Tagmarsch nach Mhr. Trübau hatte in seinem Anfang als Flankenmarsch zu gelten. Dies kam den Stäben infolge der aus dem Vorgesagten gewiß nicht unbegreiflichen Befangenheit bei Beurteilung der Lage nicht zu klarem Bewußtsein. Um die aus solcher Verkennung hervorgehenden Maßnahmen noch zu unglückseliger Verkettung zu steigern, fand bei Zwittau die allen Bemühungen zur Entwirrung spottende Trainanschoppung statt.

Endlich um 4° nachmittags waren die Fuhrwerke der Hauptkolonne aus der Stadt hinausgebracht und zogen langsam die Höhen gegen Kötzelsdorf hinan. Nur das Kolonnenmagazin des 1. Korps konnte nicht flott gemacht werden; an der Nordwestecke von Zwittau, östlich der Straße nach Leitomischl, wurden die Wagen auf einem Parkplatz gesammelt, um nach Wiederherstellung der Ordnung den Marsch fortsetzen zu können. Der Tag verstrich indes über diesen Bemühungen.

An der westlichen Ortsumfassung, nördlich der Straße nach Polička, waren die noch nicht zur Ausgabe gelangten, ziemlich reichlichen Vorräte des von der Armeeintendanz hieher dirigierten Nachschubverpflegsmagazins aufgestapelt. Es war dasselbe Magazin,

bei welchem auf dem Marsche von Chrudim nach Polička eine heillose Panik ausgebrochen war.[1])

Generalstabsoberst v. Pelikan, dem sächsischen Korpshauptquartier zugeteilt, ritt hier vorüber und machte die Beamten auf die ungenügende Sicherung dieser Verpflegsgüter aufmerksam, wußte aber begreiflicherweise selbst keinen Rat zu deren Bergung. Das Kolonnenmagazin der 2. Reservekavalleriedivision bewirkte an dieser Stelle eben seine Fassungen.

Auf der anderen Seite der Straße rasteten das Kolonnenmagazin und der Munitionspark des 8. Korps vor ihrem Weitermarsch nach Mhr. Trübau; an der Südostecke der Stadt parkierte der Train des kronprinzlichen Hauptquartiers. Die Beilage 5 deutet die räumliche Verteilung dieser Traingruppen an.

Überschaut man somit nochmals die Lage der kaiserlichen Heeresteile bei Zwittau, so wird zuzugeben sein, daß die Situation nicht unbedenklich war, um so mehr, als bei den verantwortlichen Stäben gänzliche Ahnungslosigkeit herrschte.

Nachrichten über den Gegner.

Da traf etwas vor 5^0 nachmittags bei GL. v. Stieglitz ein Bote des Ortsrichters von Körber[2]) mit der Nachricht ein, daß preußische Kavallerie um die Mittagszeit in Leitomischl eingerückt sei. Es beleuchtet die Kavallerieverwendung, wenn eine, bis auf 18 *km* vorgeschrittene Annäherung des Feindes auf dem Wege zufälliger Benachrichtigung durch eine Zivilperson bekannt wird.

Unter Befehl des sächsischen Generals standen im Biwak bei Mhr. Lotschnau das 5. und 13. Infanteriebataillon sowie 4 gezogene Batterien als Kern der im Adlertal gesammelten Versprengten. Stieglitz hatte, wie schon erwähnt, die Absicht, nach dem Abkochen durch die dann voraussichtlich passierbar gewordene Stadt auf den Lagerplatz bei Hermersdorf abzurücken. Da er nicht über Kavallerie verfügte, unterblieb seinerseits jede weitere Maßnahme zur Klarstellung der eingetroffenen Nachricht. Auch in Zwittau, wohin die Anzeige weitergeschickt worden war, legte man ihr im Hauptquartier des Kronprinzen wenig Bedeutung bei. Um 5^{30} nachmittags ging bloß der Befehl an die Reiterdivision ab, eine Eskadron auf der Straße nach Leitomischl bis Nikl vorgehen zu lassen, welche bis Jansdorf zu patrouillieren und bei Karlsbrunn und Hopfendorf mit dem rechten

---

[1]) Seite 57.

[2]) Ortschaft nächst Bhm. Lotschnau.

Flügel der Vorposten des 8. Korps in Verbindung treten sollte.

Das österreichische Korpshauptquartier in Stangendorf wurde gleichzeitig von dieser Maßregel verständigt und aufgefordert, Kavalleriepatrouillen nach Lauterbach zu entsenden.

Die Zurückhaltung in der Aufgabestellung für die Aufklärung, indem Jansdorf und Lauterbach statt Leitomischl genannt werden, ist bemerkenswert.

Das Erscheinen der zur Erkundung bestimmten sächsischen Eskadron (1/G. R. R.), die in dem südlich an Zwittau angrenzenden Vorort Vierzighuben untergebracht war, ließ indes fast drei Stunden auf sich warten. Die Ursache der saumseligen Ausführung dieses Befehles ist nicht zu ermitteln.

Als nächste dringende Maßnahme mußte jedoch die Sicherung beiderseits der Straße nach Leitomischl durch Vorposten gelten; hiezu waren die beiden sächsischen Bataillone bei Mhr. Lotschnau am nächsten zur Hand. Man unterließ dies leider. Vermutlich dachte man sich, daß die laut Meldung erst mittags in Leitomischl eingetroffene preußische Kavallerie an diesem Tage nichts mehr unternehmen werde, weshalb die Ruhe der eigenen, sich in ihren Biwaks eben einrichtenden Truppen nicht ohne zwingenden Anlaß gestört werden sollte.

Wie oft wird im Kriege und Frieden auf dem Gebiet des Sicherungsdienstes durch Unterlassungen gesündigt, namentlich was die Kontinuität beim Übergang aus der Bewegung zur Ruhe und umgekehrt anbelangt. Am häufigsten sind es Schonungsrücksichten, Nachgiebigkeit der Führer angesichts ermüdeter Truppen, die zu Vernachlässigungen „auf gut Glück" führen. In den seltensten Fällen folgt die Strafe, so wie hier auf dem Fuße; manche schier unglaubliche Sorglosigkeit gelangt dann niemals zur Kenntnis der zum augenblicklichen Eingriff berufenen Befehlsstelle. Umso wichtiger ist es aber, daß die Blätter der Kriegsgeschichte ausführlich über Vorkommnisse berichten, die als bedeutsame Mahnung dienen können.

Die Formierung des preußischen Detachements Barnekow.

Unterdessen war auf preußischer Seite ein Entschluß gefaßt worden, welcher die eben hervorgehobenen Unterlassungen bei Zwittau mit schwerer Sühne bedrohte.

GM. v. Hartmann trachtete nach seiner Ankunft in Cerekwitz sich von der unbequemen Zügelführung des 5. Korpskommandos zu befreien und nach eigenen Eingebungen tätig zu sein. Aus den

während des heutigen Marsches gewonnenen Eindrücken glaubte der General darauf schließen zu können, daß sich der über Leitomischl fortgesetzte Rückzug der österreichischen Hauptkraft wenig geordnet vollzog, weshalb eine Unternehmung gegen die gegnerische Nachhut Aussicht auf Erfolg versprach.

„Es schien mir vor allen Dingen nötig, an den Feind zu kommen," schrieb Hartmann in das Kriegstagebuch der Division.

Zur Verwirklichung dieser Absicht wurde unter Befehl des Oberstleutnants v. Barnekow, Kommandeur von Ul. 10, ein Detachement formiert, welches den Auftrag erhielt, „bis an den Feind heranzugehen und diesem jeden möglichen Abbruch zu tun".[1] Dem General v. Steinmetz wurde hievon mit dem Beifügen Meldung erstattet, daß die Division am 8. dem Detachement folgen würde.

Zur Formierung dieses Detachements wurde dem Oberstleutnant Mannschaft mit den kräftigsten Pferden zugewiesen, aus welchen man 7 kombinierte Eskadronen à 100 Reiter bildete. Die beiden Kürassierregimenter und das Ulanenregiment stellten je zwei, das 2. Leibhusarenregiment eine Eskadron bei; die ersteren gaben daher nach ihrem damaligen Stande etwas weniger als die Hälfte ihrer Gesamtstärke ab. Außerdem erhielt Oberstleutnant v. Barnekow noch zwei Geschütze der reitenden Batterie 2/6.

Der Überfall.

Zwischen 5 und 6 ^{0} nachmittags rückte das Detachement von dem Sammelpunkt Nedoschin (knapp nordwestlich Leitomischl) in folgender Marschordnung ab:

Avantgarde: eine Eskadron Ulanen,

Gros: eine Eskadron Ulanen, eine Eskadron Husaren, zwei Geschütze, endlich vier Eskadronen des kombinierten Kürassierregiments.

In den vor Zwittau gelegenen Ortschaften wurden einige Marschmarode der österreichischen Hauptkolonne aufgegriffen und von Mohren aus durch einen Husarenzug zurück nach Cerekwitz eskortiert. Ein zweiter Husarenzug wurde zur Deckung der linken Flanke entsendet.

Der trübe, regnerische Julitag neigte sich seinem Ende zu, als nach 8 ^{0} abends das Detachement Barnekow nach scharfem Ritte an der Südwestspitze des Stadtbusches[2] anlangte.

---

[1] Kriegstagebuch der Division.

[2] Vergl. Beilage 5. Erster Aufmarsch des Detachements.

Im mächtigen, gegen Norden geöffneten Halbkreis qualmten die schwarzen Rauchwolken der österreichischen Lagerfeuer über der Ebene; in verschwommenen Umrissen ragten die Kirchtürme und Fabriksschlote von Zwittau empor, auch die ersten Häuser der Stadt waren — allerdings undeutlich — wahrzunehmen, von der Bahnstation tönte wiederholt der schrille Pfiff der Lokomotiven herüber.

Oberstleutnant v. Barnekow ordnete den Aufmarsch des Detachements links von der Straße, vorwärts des Waldes an, die Ulanen und Husaren — zwischen ihnen die Geschütze — im ersten, das Kürassierregiment im zweiten Treffen.

Einen Augenblick später ritten die beim Detachement verbliebenen zwei Husarenzüge einige hundert Schritte näher an die Stadtlisière heran.

In südöstlicher Richtung sah man Truppen in lebhafter Bewegung. Die beiden von Premierleutnant Graetz geführten Geschütze protzten unweit der Chaussee ab und richteten mit dem Aufsatz von 1800 Schritt gegen das letzterwähnte Ziel. Es war das Lager der sächsischen Truppen unter GL. v. Stieglitz.

Zwei Granatschüsse fielen gegen die ahnungslosen Truppen.[1])

Später soll im Zusammenhang über die ungeheuere Wirkung des unerwarteten Geschützfeuers im Lager der Austro-Sachsen berichtet werden.

Auch knapp westlich Zwittau glaubten die Preußen in undeutlichen Umrissen schwarze, sich bewegende Massen zu erkennen. Dem kombinierten Kürassierregiment wurde der Befehl erteilt, westlich der Chaussee dahin vorzugehen. Major v. Winterfeld führte seine vier Eskadronen im tief aufgeweichten Ackerboden bis auf etwa 800 Schritte gegen die Straße Zwittau—Polička vor, wo das Regiment zunächst stehen blieb.

Inzwischen waren die beiden Geschütze in eine etwas zurückliegende, zweite Aufstellung an der Chaussee gerückt, um die Aktion der Kürassiere zu unterstützen.

Dem Westausgang von Zwittau näherte sich — schattenhaft — eben eine dunkle Linie; es war der von Blumenau abmarschierte Train der auf Vorposten stehenden Brigade Roth. Dahin richtete sich jetzt das preußische Artilleriefeuer.

Die unweit des Straßenkörpers aufschlagenden Granaten erzeugten in der Fuhrwerkskolonne sofort eine jeder Beschreibung

[1]) Ein Mann des 13. Infanteriebataillons wurde verwundet. Nach dem Berichte des preußischen Premierleutnants Graetz glaubte man, daß die Geschosse im Bereich des Zwittauer Bahnhofes eingeschlagen hatten.

spottende Panik, ein kleiner Teil der Wagen suchte nach Zwittau zu entkommen, die Mehrzahl jagte in toller Flucht nach Blumenau zurück.

Premierleutnant Graetz ging wieder 500 Schritte vor und feuerte hierauf gegen die Nordwestecke von Zwittau. Die vorangegangene Darstellung und Beilage 5 geben Aufschluß über die hier parkierenden Trains, die sich sofort im Zustand entsetzlichster Verwirrung befanden.

Major v. Winterfeld gab nun seiner linken Flügeleskadron — Premierleutnant v. Arnim von Kür. 5 — den Befehl zur Attacke auf die in Unordnung geratenen gegnerischen Trains.

Durch die fast völlig herabgesunkene Dunkelheit jagt die Eskadron gegen einen, sich licht von der Umgebung abhebenden Fleck vor; es war aber nur ein letzter Ochsentrieb des Armeeschlachtviehdepots Nr. 4, der jetzt auseinandergescheucht wurde.

Die Straße wird von den Kürassieren übersetzt; jenseits, wo die noch nicht geflüchteten Fuhrwerke vom Kolonnenmagazin des 8. Korps zu einer ordnungslosen Wagenburg halb unfreiwillig zusammengefahren waren, feuert — in einzelne Klumpen zerteilt — die Bedeckungskompagnie 19/4 gegen den anstürmenden Reiterschwall. Doch die jähe Überraschung lähmt die Entschlossenheit der Verteidiger. Von allen Seiten umringt, streckt die Kompagnie nach kurzer Gegenwehr die Waffen, nur der Hauptmann leistet noch einige Zeit Widerstand, bis er wundenbedeckt zusammenbricht.

Dies alles spielt sich in wenigen Minuten ab. Der Feind treibt die Gefangenen zusammen; an die Mitnahme der unbespannten Wagen ist natürlich nicht zu denken . . . . . Plötzlich fällt eine preußische Granate in den, nächst der Stadtlisière durcheinander eilenden Schwarm der Kürassiere . . . . . nur ein Fuhrwerk wird völlig zertrümmert.

Etwa 1200 Schritte nordwestlich Zwittau mit dem Rest des Detachements haltend, hatte Oberstleutnant v. Barnekow die sich vom Gros der Kürassiere ablösende und zur Attacke ansetzende Eskadron Arnim für zurückgehende österreichische Kavallerie gehalten und dem Geschützzug befohlen, dahin zu feuern.[1]) Die

[1]) Das Einschlagen der preußischen Granate unter die mit der Zusammenstellung der Gefangenen beschäftigte Eskadron Arnim wird in der Geschichte von Kür. 5 behauptet. Premierleutnant Graetz hingegen erwähnt die Aufforderung Barnekows in seinem Gefechtsbericht, er habe ihr aber in besserer Kenntnis der Situation nicht entsprochen. Eine an diesen Mitkämpfer

irrtümlich beschossene Eskadron ging hierauf wieder zum Regiment zurück. Tiefe Finsternis deckt den Schauplatz der Ereignisse.

Das am Orte des ersten Aufmarsches wieder gesammelte Detachement sandte die Gefangenen unter Eskorte eines Kürassierzuges nach Cerekwitz zurück.

Die von Oberstleutnant v. Barnekow in der Nähe der Stadt belassenen Husaren blieben dort beobachtend noch eine Weile stehen. Als jedoch gegnerische Infanteriepatrouillen[1]), die im Umterrain plötzlich auftauchten, ein lebhaftes Feuer gegen die Husaren eröffneten, trat Oberstleutnant v. Barnekow den Rückmarsch nach Nikl an, wo der Rest der Regennacht an der aus Beilage 5 ersichtlichen Stelle verbracht wurde.

Die Vorgänge auf österreichisch-sächsischer Seite.

Das preußische Detachement konnte mit der Wirkung des Überfalls außerordentlich zufrieden sein. Als die ersten Granaten in das sächsische Biwak bei Mhr. Lotschnau einschlugen, waren die Truppen eben im Begriff, den Marsch nach Hermersdorf anzutreten, die Lagerwachen hatte man bereits eingezogen. Oberst v. Hake, Kommandant der 2. sächsischen Brigade, disponierte von den zwei zur Stelle befindlichen Infanteriebataillonen das 5. zur Besetzung der Stadt, das 13. auf den Bahnhof. Die vier Batterien sollten durch Zwittau abziehen und sich östlich der Stadt aufstellen. Aus welcher Ursache man davon abstand, die Artillerie zur Beschießung des Feindes zu verwenden, ist nicht völlig klar.

Während die preußischen Reiter in die am Nordwestrand von Zwittau angehäuften Trains eindrangen, mußte das nur von der Stabswache geschützte, sächsische Korpskommando, auf das unmittelbarste bedroht, mit aller Beschleunigung trachten, ins Freie zu gelangen. Von wenigen Personen begleitet, eilte Kronprinz Albert aus der Stadt hinaus, übersetzte die Bahn und hielt auf dem sanft ansteigenden Hange, über welchen die Chaussee nach Kötzelsdorf hinanführt. Im Halbdunkel war das sich in langen Zwischenräumen folgende Aufblitzen der Granatschüsse wahrzunehmen; aus der Stadt schallte wüster Lärm herauf, denn der Strom fliehender Fuhrwerke und lediger Bespannungen, der in wahnsinniger Hast in die Gassen schoß, brandete in den Engen an die Häuser an

---

gerichtete Anfrage, die für die Zwecke dieser Schrift verwertet werden sollte, kam zu spät, da Graetz als Oberstleutnant a. D. am 28. März d. J. in Hirschberg einem Krebsleiden erlegen war.

[1]) Weder in den österreichischen noch sächsischen Berichten ist das Vorgehen von Infanterie gegen die preußische Reiterei erwähnt.

und statt in möglichster Geschwindigkeit ins Freie durchzubrechen, staute sich der Schwall auf Straßen und Plätzen zu einem schier unlösbaren Knäuel. Durch das Chaos erkämpfte sich das 5. sächsische Infanteriebataillon den Durchzug an die feindwärtige Lisière, um dem Anprall des Gegners einen Damm entgegenzusetzen. Die vier sächsischen Batterien durchkreuzten das Gewühle und vermochten erst um 9^0 abends den Ostausgang zu gewinnen.

Trümmer zerschlagener Wagen bedeckten das Pflaster des großen Marktplatzes, nur einzelne blutende Pferde blieben zurück, an umgestürzte Fuhrwerke geseilt; sonst waren Trainsoldaten und Zivilkutscher entflohen. Die Ladung der Wagen lag größtenteils verstreut am Boden. Vergeblich erwiesen sich die Bemühungen einzelner in der Stadt verbliebener Offiziere, den Abzug der noch geordneten Wagenkolonnen in Fluß zu bringen. Wirr durcheinandergemengt staken die Fuhrwerke der Kolonnenmagazine des 1. und 8. Korps sowie der 2. Reservekavalleriedivision, endlich jene des Munitionsparkes vom 8. Korps in den Gassen fest.

Der südöstlich der Stadt parkierende Train des sächsischen Hauptquartiers wurde von der allgemeinen Panik ergriffen und nach Süden versprengt. Zum Glück hatten die kleinen Trains des sächsischen Korps bereits Hermersdorf erreicht und entgingen hiedurch den innerhalb des Stadtgebietes zur Auflösung der Ordnung führenden Einflüssen.

Im Lager des österreichischen 8. Korps trat auf das Kanonenfeuer alles unter Waffen, die Kochfeuer wurden sofort ausgelöscht, die kaum zubereiteten Menagen ausgeschüttet.

Vom Biwakplatz eilte zuerst der Generalstabsoffizier der Brigade Kirchmayr, Hauptmann Bilimek, in das Korpshauptquartier nach Stangendorf und meldete: „daß direkt hinter unserem Rücken in der Richtung auf Zwittau der Blitz aus Geschützen gesehen worden sei".[1]) Als man Zweifel über die Richtigkeit der Angaben des Hauptmanns äußerte, erbot er sich, ungesäumt selbst dahin zu reiten. Der Korpskommandant, GM. Weber, glaubte vorerst Nachrichten vom Kronprinzen abwarten zu sollen. Es war nämlich vereinbart, daß in dem für unwahrscheinlich gehaltenen Falle eines feindlichen Angriffes, den Sachsen die Besetzung von Zwittau zufiel. Als jedoch eine Spanne Zeit verstrich, ohne daß aus der Stadt Nachrichten eingetroffen waren, erhielt Bilimek den

[1]) Aus dem Feldzugsbericht Bilimeks. Vergl. Beilage 5.

Auftrag, den Kronprinzen aufzusuchen. Da der Hauptmann den Lagerplatz von Ul. 3, welches eine Bedeckung für ihn beistellen sollte, in der Finsternis nicht auffand, ritt er allein weiter. Nur mühsam, berichtet Bilimek, vermochte er sich am Westeingang der Stadt durch die hier zum Teil ineinandergefahrenen, zum Teil umgestürzten Wagen der Trains durchzuarbeiten und die ersten Häuser zu erreichen, wo jetzt eine sächsische Feldwache stand.[1])

Kronprinz Albert hatte unterdessen vom Biwakplatz bei Hermersdorf, wohin er sich begeben hatte, als keine weiteren Meldungen über den Gegner einliefen, das 14. Infanteriebataillon zum Zwittauer Bahnhof vorgeschickt, um die Besatzung der Stadt auf drei Bataillone zu verstärken.

Schon vorher, um 9° abends, als der erste Anprall bereits überstanden war, hatte sich in Zwittau endlich auch jene sächsische Eskadron eingefunden, welche am Nachmittag zur Aufklärung gegen Leitomischl bestimmt worden war.[2]) Es brauchte geraume Zeit, bis sie sich durch Zwittau hindurchgewunden und das nördliche Vorterrain erreicht hatte; auf den Feind stieß sie daher nicht mehr.

Auch die sächsische 1. Reiterbrigade mit einer Batterie wurde in der Nähe des Zwittauer Bahnhofes bereitgestellt, die 2. Reiterbrigade zur Sicherung der linken Flanke[3]) nach Brüsau dirigiert.

Aus dem Vorstoß des feindlichen Detachements wurde die Annäherung derart starker preußischer Kräfte gefolgert, daß man glaubte, zur Vermeidung nutzloser Kämpfe mit dem Abmarsch der um die Stadt lagernden Truppen demnächst beginnen zu müssen.

Die sächsische Besatzung von Zwittau, 3 Bataillone (5., 13. und 14.), 8 Eskadronen und 1 reitende Batterie[4]) sollten die Stadt bis zur Ablösung durch österreichische Truppen festhalten.

---

[1]) Hauptmann v. Samonigg, Generalstabsoffizier der Brigade Roth, welcher mit zehn Ulanen um Mitternacht von Blumenau nach Zwittau ritt, fand an der Stelle, wo früher das Kolonnenmagazin des Korps parkiert hatte, nur einen Trainsoldaten mit zwei Pferden.

[2]) Diese Unzukömmlichkeit ergab sich zum Teil auch dadurch, daß den Divisionen ihre Kavallerie nach Königgrätz weggenommen und der Reiterdivision angegliedert worden war. Die unliebsamen Erfahrungen am 7. Juli führten zur Aufhebung dieser Maßnahme.

[3]) An anderer Stelle des sächsischen Generalstabswerkes steht zutreffender „zum Schutze der dort befindlichen Armeeanstalten".

[4]) Die früher zur Kolonne Stieglitz gehörigen Batterien waren schon nach Hermersdorf abmarschiert.

Um die nötigen Anordnungen zu treffen, begab sich der Generalstabschef des sächsischen Korps, GM. v. Fabrice, nach Zwittau, wo er mit Generalstabshauptmann Bilimek zusammentraf, der es übernahm, in Stangendorf den Auftrag des Kronprinzen zur Besetzung der Stadt auszurichten. Auf der Rückkehr gewahrte der Hauptmann die bereits wieder flammenden Wachfeuer des österreichischen Lagers.[1])

Während der über Zwittau hereingebrochenen Katastrophe befand sich auch der beim 8. Korpskommando eingeteilte Generalstabshauptmann Probszt in der Stadt. Er sollte zur Abfertigung in das Armeehauptquartier nach Mhr. Trübau reiten, vorher aber ein Dienstschreiben an das sächsische Korpskommando abgeben. In dem entstehenden Wirrwar mußte Probszt absteigen und den Weg zu Fuß fortsetzen, da mit dem Pferde nicht durchzukommen war. Es mag eine schwierige Expedition gewesen sein. „in beständiger Gefahr überritten oder überfahren zu werden."[2]) Der Hauptmann langte erst um 2^0 nachts in Mhr. Trübau an.

Dort war schon seit geraumer Zeit die falsche Nachricht eingetroffen, daß Zwittau von den Preußen genommen sei. Selbstverständlich waren auch die Biwaks bei Mhr. Trübau aus ihrer Ruhe aufgestört. Das 6. Korps hatte seinen großen Train sofort gegen Müglitz abmarschieren lassen.

Seit 11^0 nachts standen die Pferde des Armeekommandos gesattelt und gezäumt vor der Operationskanzlei und der Wohnung des Feldzeugmeisters; die Offiziere hielten sich zum Aufbruch in den Kanzleien bereit, da draußen ein starker Regen niederging.

Probszt brach sich Bahn über den mit Wagen vollgepfropften Platz und konnte im Hauptquartier einigermaßen beruhigende Aufklärungen über die Lage in Zwittau geben. Der anwesende Minister FML. Graf Mensdorff ließ sich über die Stimmung der Offiziere und Mannschaft, dann über die Verpflegung, endlich über die ausgestandenen Strapazen berichten.

Eben als sich Benedek und sein Stab zum Abreiten anschickten, trafen vom Kolonnenmagazin des 8. Korps die wenigen bisher gesammelten Fuhrwerke in Mhr. Trübau ein. Probszt mußte den Rückweg zu seinem über den Schönhengst im Anmarsch befindlichen Korps wieder zu Fuß antreten.

---

[1]) Aus seinem Feldzugsbericht.

[2]) „ „ „

Tief war auch der Eindruck des Überfalles auf die Bevölkerung. Noch heute erzählt der Bürgermeister von Zwittau, wie er an jenem Abend, als der Kanonendonner die Nähe des Feindes kündete, mit mehreren jungen Männern die Stadt plötzlich verließ, um über Olmütz bis nach Pressburg zu flüchten, denn damals war der Glaube von einer bevorstehenden Einreihung aller Diensttauglichen in das preußische Heer überall festgewurzelt.[1])

Das überfallsartige Erscheinen des Feindes trieb Scharen von Landleuten in die Flucht, die — gleichwie eine große Anzahl kopflos und ziellos das Weite suchender Trainsoldaten und Fuhrleute die übertriebensten Gerüchte über die Ereignisse bei Zwittau verbreiteten. So kam die Nachricht um 1^0 nachts zu den bei Bhm. Trübau lagernden Eskadronen des Rittmeisters v. Vallentsits; nicht viel später passierten andere Gruppen die Vorpostenlinie der Brigade Württemberg nächst Rudelsdorf und berichteten, daß der Feind bis auf eine Entfernung von $1^1/_2$ Stunden herangelangt sei.

Im Lager der Brigade Henriquez bei Landskron wurden 8 bis 10 Kanonenschüsse gehört. Nach der hierüber erstatteten Meldung glaubte man irrtümlicherweise, daß der Schall aus der Richtung Hohenstadt käme. Vom 2. Korps wurde daher um 9^{30} abends dem 4. Korps befohlen, die Ursache des Geschützfeuers aufzuklären. Hierauf alarmierte man im Lager dieses Korps sofort drei Kompagnien des I. R. Nr. 61, sie bezogen Vorposten nordöstlich (!) von Tattenitz.

Die bei Bohnau lagernden beiden Reservekavalleriedivisionen wurden gleichfalls um ihre Ruhe gebracht; starke Bereitschaftsabteilungen mußten satteln. Von der 3. schweren Division gingen um 9^0 abends je $^1/_2$ E/Ul. 11 gegen Zwittau und Polička vor; die erstere kämpfte sich durch die, die Straße bedeckenden Fuhrwerke hindurch, als plötzlich der Ruf erschallte: „Preußische Kavallerie!" Die Ulanen marschierten seitwärts am Felde auf. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß die sächsische 2. Reiterbrigade auf ihrem Marsche nach Brüsau den falschen Alarm verursacht hatte. Oberleutnant May führte seine halbe Eskadron durch Zwittau bis Abtsdorf und kehrte um 2^0 nachts, ohne etwas vom Gegner gesehen zu haben, nach Bohnau zurück.[2])

---

[1]) Vielleicht hatten sich in Zwittau noch Erinnerungen an den siebenjährigen Krieg erhalten.

[2]) Verhältnismäßig wenig wurde die bei Polička lagernde 1. schwere Division von den Ereignissen berührt.

Bis Brüsau schlugen die Wellen. Teile der bei Zwittau auseinandergesprengten Trains stießen hier auf die sächsischen Armeeanstalten und trugen Schuld daran, daß letztere die falsche Richtung nach Süden einschlugen. Auch die großen und kleinen Bagagen der Brigade Wöber des 8. Korps, die sofort nach der Alarmierung gegen Zwittau dirigiert worden waren, trieb der nach Süden abzweigende Strom nach Brüsau. Am nächsten Tage ersuchte der Brigadier, von Mhr. Trübau aus, das Stationskommando in Brüsau, die Fuhrwerke nach Olmütz zu dirigieren.

Durch diese Trainteile war auch das 10. Korps alarmiert worden. Dessen Trainkommandant bemühte sich, auf dem bald gänzlich verfahrenen Marktplatz in Brüsau Ordnung zu schaffen. Das Korpskommando entschloß sich nunmehr, den Weitermarsch mit seinen Trains sofort, mit den Truppen um drei Stunden früher, als ursprünglich anberaumt, anzutreten.

Betrachtungen.

Der Überfall bei Zwittau hatte, wenn man heute sein Gesamtergebnis überblickt, allerdings verschwindend geringe materielle Verluste verursacht, nach dem Generalstabswerk in Summe 1 Offizier, 102 Mann[1]) und 21 Pferde; in Zwittau blieben nach dem Abmarsch der Truppen nur wenige Wagen — darunter 35 Munitionskarren — zurück, auch die Einbuße an liegengebliebenen Verpflegsgütern ist keinesfalls bedeutend zu nennen, schließlich fanden zum größten Teil auch die versprengten Trains wieder in ihre Verbände zurück.

Um so größer war aber die moralische Erschütterung. Von dem einzigen, wirklich vom Gegner berührten Punkte bei Zwittau ausgehend, teilte sich die Wirkung des Stoßes mit steigender Intensität fast der ganzen Armee mit.

Nicht mit Unrecht führt Lettow die übergroße Wirkung des Überfalles auf die Schrecken der Niederlage und des nächtlichen Rückzuges vom 3. Juli zurück, die allen noch in den Gliedern lagen.

Oberst v. Cardinal findet den Grund für die geringen materiellen Ergebnisse darin, daß die Bewaffnung der gesamten Kavallerie mit Feuergewehren noch nicht durchgeführt war[2]); nur die Husaren des Detachements Barnekow waren teilweise mit

[1]) Hievon 94 Mann von der Kompagnie 19/4.

[2]) Auch 1870 war die Bewaffnung der preußischen Kavallerie bekanntlich dieselbe wie 1866.

Karabinern ausgerüstet. Nichtsdestoweniger hatte man, wie aus österreichischen Berichten hervorgeht, auch einige Bataillone bei dem feindlichen Detachement vermutet.

XII.

Der Abzug der österreichischen Hauptkräfte über Mhr. Trübau am 8. Juli. Gablenz in Pardubitz.

Dispositionen zum Abzug der österreichisch-sächsischen Truppen aus der Gegend von Zwittau.

Die Disposition für den Marsch am 8. Juli war vom Kolonnenkommando in Zwittau lange vor dem Erscheinen des preußischen Detachements vor der Stadt ausgegeben worden.

Vom sächsischen Armeekorps sollten auf der Straße nach Mhr. Trübau abrücken:

die Trains um 2 ⁰ früh,
die Artilleriereserve um 4 ⁰ früh,
die 1. Division um 5 ⁰ früh und
die 2. Division um 6 ⁰ früh, endlich
die Reiterdivision von Vierzighuben je nach Ermessen über Glaselsdorf oder O. Heinzendorf, Krönau nach Türnau.

Das 8. Korps erhielt den Befehl, „morgen, den 8. d. M., von Stangendorf nach Undangs, Schönhengst und Porstendorf zu marschieren, mit der Arrièregarde Schönhengst zu besetzen und gegen Hermersdorf, dann gegen Kötzelsdorf die Sicherungsposten auszustellen.

Der Train ist nach Tunlichkeit gegen Mähr. Trübau im voraus abzusenden.

Den 9. d. M. ist der Marsch nach Müglitz, am 10. nach Littau, am 11. nach Olmütz fortzusetzen.“ [1])

Im Hauptquartier des 8. Korps wurde hierauf die Aufbruchsstunde für 8 ⁰ früh festgesetzt.

Der in den Abendstunden ausgeführte Überfall rief einige Abänderungen dieser Disposition hervor. Die beiden sächsischen Infanteriedivisionen hatten den Abmarsch von Hermersdorf schon um 4 ⁰ früh, die auf dem dortigen Biwakplatz befindlichen Trains und die Artillerie sofort zu beginnen. Die bei Zwittau stehenden drei sächsischen Bataillone unter Oberst v. Hake, sowie die beim Bahnhof haltende 1. Reiterbrigade sollten bis zum Eintreffen der ablösenden Truppen des 8. Korps dortselbst verbleiben. Die zum

[1]) Sächsisches Generalstabswerk.

Schutze der Armeereserveanstalten[1]) nach Brüsau disponierte 2. Reiterbrigade hatte, wenn erstere einen Vorsprung erlangten, nach Türnau einzurücken.

Beim 8. Korps war schon um 11^{45} nachts des 7. an die bei Blumenau am entferntesten stehende Brigade Roth der Befehl ergangen, den Abmarsch nach Zwittau „unter gehörigen Vorsichtsmaßregeln anzutreten". Der von seinem Rekognoszierungsritt um 3^{0} früh zurückkehrende Brigadegeneralstabsoffizier, Hauptmann v. Samonigg fand aus nicht völlig aufgeklärten Gründen die Truppen der Brigade ruhig auf ihren Biwakplätzen. Auf die Vorstellungen Samoniggs, dem die Vermeidung eines zwecklosen Kampfes namentlich wegen des bei der Brigade herrschenden Munitionsmangels[2]) wünschenswert erschien, erklärte der Brigadier, er habe die Befehle zum Einrücken der Brigade bereits erlassen, werde den Abmarsch von Blumenau jedoch nicht früher antreten, als bis der letzte Mann zur Stelle sei.[3])

Die Brigade Wöber erhielt den Befehl, mit 4 E/Ul. 3 (eine Eskadron war bei der Brigade Roth) um 2^{30} nachts zur Ablösung der sächsischen Truppen nach Zwittau abzumarschieren. Kurz darauf sollte auch der Rest des Korps die Bewegung beginnen; die Brigade Kirchmayr war angewiesen, im Sinne der Disposition des Kronprinzen den Sattel am Schönhengst zu besetzen und hiedurch den Abzug zu decken.

Es ist nicht ohne Interesse, in der Relation des 8. Korpskommandos zu lesen, daß der Abmarsch die beiden Korps der 3. Kolonne „dem Feinde rasch und möglichst unbemerkt entziehen sollte". Demgemäß beschränkte man sich bei diesem Flankenmarsch lediglich darauf, das wichtigste Objekt an der Bewegungslinie selbst — Zwittau — zu besetzen und dachte nicht daran, durch Festhaltung eines nördlicher gelegenen Abschnittes den lästigen Gegner von allzu nahem Herandrängen an die Marschlinie abzuhalten, wobei man doch endlich seine Schwäche und die bedeutende eigene Überlegenheit erkannt hätte.

---

[1]) Diese Anstalten (Pionier- und Pontonpark, drei Feldhospitäler und das Kolonnenmagazin) brachen, vermischt mit Teilen der von Zwittau geflüchteten österreichischen Trains, um 2^{0} früh des 8. auf und erreichten mittags Czernahora. In der Folge wandten sich dieselben über Brünn zum Teil nach Olmütz, zum Teil nach Wien. Der sächsische Artilleriehauptpark war am 8. dispositionsgemäß nach Konitz gelangt.

[2]) Nach der Schlacht hatte kein Munitionsersatz stattgefunden.

[3]) Mitteilung des FZM. Ritter v. Samonigg.

Der Entschluß, mit zwei Armeekorps zum Teil bei Nacht und Nebel förmlich davonzuschleichen, bildet das psychologische Ergebnis des Überfalles.

Die Ausführung dieser Dispositionen.

Um etwa 4 ⁰ früh war die Ablösung der Sachsen in Zwittau durch die Brigade Wöber vollzogen. Oberst v. Hake[1]) und die 1. Reiterbrigade verblieben jedoch so lange auf dem Höhenrand westlich Kötzelsdorf, bis die Kolonne der aus dem Lager bei Hermersdorf abgerückten beiden Divisionen mit der Queue in dem früher genannten Dorfe verschwunden war.

Oberst Baron Wöber besetzte mit dem I. R. Nr. 21 und der Artillerie den Nordteil von Zwittau, das I. R. Nr. 32 richtete sich auf dem Bahnhof zur Verteidigung ein; zur Sicherung der rechten Flanke wurde Jg. 24 nach Bhm. Lotschnau dirigiert. Die vier Ulaneneskadronen hielten westlich der Stadt und patrouillierten gegen die vorliegenden Waldränder.

Unter dem hiedurch gewährten Schutze wurde an der Flottmachung der noch in Zwittau steckengebliebenen Trains gearbeitet: einzelne Fuhrleute, die sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, trafen samt Bespannungen aus ihren Verstecken bei den verlassenen Fuhrwerken ein, wodurch diese Tätigkeit wesentlich gefördert ward.

Die Brigade Kirchmayr hatte unterdessen die Stadt passiert und befand sich im Anstieg auf die von der sächsischen Nachhut besetzten Höhen. Hier gab es einigen Aufenthalt, da die an die Kolonne herantretenden sächsischen Offiziere wissen wollten, daß das ganze 8. Korps den Abmarsch der Sachsen bei Zwittau abzuwarten hätte. Allerdings war diese Ansicht nach den in der Nacht vom Kronprinzen getroffenen Anordnungen begründet. Allein im Nachmittagsbefehl befand sich die nicht abgeänderte Anordnung, daß vom österreichischen Korps der Sattel bei Schönhengst zu besetzen sei, wofür die Brigade Kirchmayr bestimmt war. Der hinzukommende sächsische Generalstabschef, GM. v. Fabrice, entschied daher für den Weitermarsch der Brigade, die sodann um 11 ⁰ vormittags das Dorf Schönhengst erreichte.

Detachement Barnekow geht neuerlich vor.

Die Patrouillen von Ul. 3 hatten am Morgen die Anwesenheit feindlicher Reiter- und Infanterieabteilungen[2]) in der Gegend

[1]) Ihm unterstanden jetzt nur mehr das 5. und 13. Bataillon, das 14. war um 1 ⁰ nachts in das Lager bei Hermersdorf zurückmarschiert.

[2]) Letzteres fälschlich.

von Mohren gemeldet. Eine vom Leutnant Graf Beckers geführte Patrouille wurde in dem ziemlich bedeckten Gelände überfallen; der Offizier geriet, hiebei schwer verwundet, in Gefangenschaft.

Auf preußischer Seite war mit Tagesanbruch die kombinierte Husareneskadron aufgebrochen und hatte alsbald die Überlegenheit des Gegners bei Zwittau erkannt. Als das Gros des Detachements Barnekow herankam, wurde es von der Brigade Wöber mit Geschützfeuer empfangen; es war augenscheinlich unter diesen Verhältnissen nichts zu tun, als die mit so starken Kräften der Nordarmee aufgenommene Fühlung auch weiter zu erhalten. Die preußischen Berichte widersprechen einander; einige geben an, Oberstleutnant v. Barnekow habe sich mit seinen Eskadronen nur aus dem Bereich des österreichischen Granatertrages zurückgezogen, während andere den sofort bis Nikl angetretenen Rückmarsch feststellen. Bald sollte das Detachement einen Auftrag erhalten, der die hier an geeignetster Stelle tätigen Kräfte ihrer sachgemäßesten Verwendung entrückte.

Rückzug des 8. Korps.

Auf die bei Zwittau befindlichen Stäbe hatte aber die preußische Vorrückung eine mit der Stärke des Feindes nicht zu vereinbarende Wirkung hervorgebracht. Die Relation des 8. Korpskommandos spricht von dem Auftreten eines preußischen Kürassierregiments und einiger Bataillone.[1]) Auch glaubte man, umfassende Bewegungen des Feindes in der Richtung gegen Kötzelsdorf wahrzunehmen.

So reifte der Entschluß, den Rückzug anzutreten, ehe die Vorpostenbrigade Roth herangekommen war und ehe alle Trains aus der Stadt herausgebracht waren.

Um 9^{30} vormittags wurde die Bewegung seitens der Brigade Wöber angetreten und bis Kötzelsdorf in Gefechtsformation durchgeführt; erst bei diesem Dorfe überging die Brigade in die Marschkolonne und zog durch die Stellung der Brigade Kirchmayr am Schönhengst hindurch.

Nachdem bei der Brigade Roth die Zeit bis 7^{30} früh vertrödelt[2]) worden war, setzte sie sich von Blumenau in Marsch nach Zwittau. Auf halbem Wege traf ein Ordonnanzoffizier des Korpskommandos mit dem Auftrag zur Beschleunigung des

[1]) Das Operationsjournal der Brigade Wöber gibt die Stärke des Feindes mit „einigen Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 2 Batterien" an.

[2]) Nach Erinnerungen des Brigadegeneralstabsoffiziers.

Marsches ein, da die Preußen in den Hohenwald[1]) eingedrungen wären. Wenige Minuten später langte ein zweiter Ordonnanzoffizier des Korps ein: die Brigade habe von der Straße abzubiegen und über Brüsau die Vereinigung mit dem Korps anzustreben.

Man sah ohne Zweifel an diesem Tage Gespenster.

Bald hieß es weiter, daß die Preußen die Straße nach Zwittau erreicht und sich beiderseits entwickelt hätten. Die bei der Brigade eingeteilte Ulaneneskadron scheint ihre Schuldigkeit nicht getan zu haben. Oberst Roth ließ nun in zwei Treffen aufmarschieren und in dieser Formation querfeldein im Seitenmarsch über Stangendorf nach Greifendorf rücken, von wo der Marsch über Brüsau nach Krönau fortgesetzt und bei letzterem Orte um 11° nachts ein Biwak bezogen wurde.

Auf der Höhe des Schönhengst hatte Oberst Kirchmayr, nachdem die Sachsen und die Brigade Wöber abgezogen waren, die Straße verrammeln lassen; er entsandte Kavalleriepatrouillen gegen Abtsdorf, K. Hermigsdorf und Zwittau und trat später über erhaltenen Befehl um 5° nachmittags den Weitermarsch gegen Mhr. Trübau an. Eben jetzt wurde die vom Schönhengst hinabführende Serpentinenstraße, welche bis dahin von in drei Reihen fahrenden Trainwagen bedeckt war, erst frei.

Die bei der Brigade eingelangten Nachrichten enthielten Wahres und Falsches durcheinandergemengt. Man erfuhr aber, daß sich der Feind über Zwittau gegen Abtsdorf gewendet habe, daß andere Kräfte heute nach Bhm. Trübau marschiert wären.

Die Hauptkolonne der Nordarmee.

Die Disposition für den Marsch der Hauptkolonne am 8. Juli wurde im Armeehauptquartier verfaßt; es scheint, daß man mit den vom Kolonnenkommando getroffenen Anordnungen, die namentlich am Vortag Schuld an recht erheblichen Reibungen getragen hatten, nicht zufrieden war und die Sache nun selbst in die Hand nehmen wollte.

Die Disposition lautete:

„Hauptquartier Mhr. Trübau 7. Juli 1866.

„Die erste Kolonne der Armee (Armeehauptquartier, 1., 3., „6. Armeekorps, Armeegeschützreserve, 6. Pionierbataillon und „Geniebataillon 1/1) passiert am 8. Juli von hier nach Gewitsch, „und zwar:

---

[1]) Vergleiche die Spezialkarte. Beilage 5.

„Die Armeegeschützreserve bricht um 4 ⁰ früh auf, marschiert „aus dem Lager bei Grünau auf dem kürzesten Wege über „Türnau und Kornitz, lagert südöstlich von Gewitsch zwischen „der von diesem Orte nach Rzimnitz führenden Straße und „dem bei Jaroměřitz und Gewitsch vorbeifließenden Bache.

„1. Armeekorps „bricht um 5 ⁰ früh auf, marschiert auf dem kürzesten Wege „über Rostitz und Kornitz, lagert südlich von Gewitsch und „östlich der von dort nach Knihnitz führenden Straße.

„6. Armeekorps „bricht um 7 ⁰ früh auf, lagert östlich Gewitsch, im Süden bis „an den von Jaroměřitz nach Gewitsch führenden Bach.

„3. Armeekorps (Arrièregarde) bricht um 9 ⁰ früh auf, „lagert bei Kornitz.

„Die technischen Truppen marschieren mit dem 1. Korps.

„Der Train des Armeehauptquartiers bricht um 3 ⁰ früh auf — „ich werde mit den berittenen Herren um 4 ⁰ früh abreiten.

„Der Train hat auf der Straße über Kornitz, Türnau, die „Truppe möglichst auf Nebenwegen zu marschieren. . . . .“

Das 1. Korps marschierte mit seiner Hauptkolonne auf der Straße über Türnau und Kornitz, mit einer östlichen, drei Brigaden starken Kolonne über Rattendorf, Unrutz und die Biskupitzer Mühle.

Das 6. Korps scheint nur die Straße benützt zu haben.

Das 3. Korps hatte eine starke Arrièregarde unter Befehl des Obersten v. Kirchsberg formiert[1]), die auf den Höhen zwischen Mhr. Trübau und Rostitz bis 4 ⁰ nachmittags Stellung nahm.

Um in der Richtung gegen Zwittau, von wo dauernd beunruhigende Gerüchte einliefen, gesichert zu sein, wurden die Eskadronen 1, 2, 5/Ul. 9 nach Krönau entsendet und nächtigten dort mit der zu später Abendstunde einlangenden Brigade Roth des 8. Korps.

---

[1]) Die Arrièregarde bestand aus:

der Brigade Kirchsberg	7 Bataillone, ...	1 Batterie,
den beiden Jägerbataillonen der Brigade Procházka	2 Bataillone,	
der Kavallerie des 1. und 6. Korps	8 Eskadronen,	
„ „ „ 3. Korps	2 „	
von der Korpsgeschützreserve		2 Batterien
Zusammen . .	9 Bataillone, 10 Eskadronen und 3 Batterien.	

Die Kolonne des Kronprinzen v. Sachsen.

Die Tete des sächsischen Korps traf schon um 9^0 vormittags bei Mhr. Trübau ein und sah sich durch das eben erst aufbrechende 3. Korps der Hauptkolonne im Weitermarsch auf der Straße gehemmt. Die 2. Division marschierte infolgedessen nördlich um die Stadt herum und dann im Tal des Trübauer Baches weiter in die Gegend von Rostitz, die 1. Division bezog einen Rastplatz westlich von Mhr. Trübau. Zur Sicherung gegen Norden wurde die 1. Reiterbrigade nach Altstadt vorgeschoben, wo sie mit den von Rittmeister v. Vallentsits geführten Husareneskadronen der 2. leichten Kavalleriedivision zusammentraf. Nach Kunzendorf wurde eine sächsische Eskadron detachiert.

Erst gegen die fünfte Nachmittagsstunde konnten, als die letzten Truppen der 1. Kolonne Platz gemacht hatten, die kurzen noch erübrigenden Bewegungen zur Einnahme der Nachtruhestellung ausgeführt werden. Die 1. Division, die 1. Reiterbrigade und die Reserveartillerie[1]) nächtigten sodann in einem Biwak bei Türnau, die 2. Division bei Rostitz.

Kronprinz Albert hatte gegen Mittag von Mhr. Trübau ein Schreiben an das 8. Korps gerichtet, nach welchem er beabsichtigte, im Falle eines feindlichen Angriffes die bewaldeten Höhen östlich der Stadt durch die österreichischen Truppen verteidigen zu lassen. Das Korps hatte den Marsch nach Mhr. Trübau fortzusetzen[2]) und seine Kavallerie zur Ablösung der sächsischen nach Altstadt zu disponieren.

Aus der Beilage 6 ist die Situation zu entnehmen, wie sie sich nach Ausführung aller Dispositionen während der Nacht ergab.

Das Armeehauptquartier.

Das Armeekommando ritt schon um 3^{30} früh von Mhr. Trübau ab und gelangte zwischen 7 und 8^0 früh nach Gewitsch. Der Feldzeugmeister entschloß sich aber, noch am selben Tage mit seinem Hauptquartier, der Armeegeschützreserve und den technischen Truppen bis Konitz weiterzugehen, um schon am 9. Juli Olmütz

---

[1]) Die Reserveartillerie, welche in der Nacht von Hermersdorf aufgebrochen war, erreichte den Lagerplatz bei Türnau schon um Mittag. Die drei sächsischen Batterien, die am Vorabend irrtümlicherweise die Straße nach Brüsau eingeschlagen hatten, waren in der Nacht über Krönau marschiert und trafen um 9^0 vormittags mit dem Korps in Mhr. Trübau zusammen.

Bei der 2. Reiterbrigade war man der Meinung, daß der Rückzug gegen Brünn führe, weshalb dieser Armeekörper den Marsch mit dem 10. Korps bis Lettowitz fortsetzte.

[2]) Der Kronprinz wußte nicht, daß dies infolge der angeblich den Rückzug bedrohenden Bewegungen des Feindes bereits geschehen war.

zu erreichen; einen Tag früher, als nach dem Marschtableau in Aussicht genommen war.

Gegen 1^0 nachmittags zog man in Konitz ein. Durch Etablierung je einer Feldtelegraphenstation in diesem Orte, in Gewitsch und Lettowitz wurde das Vereinsnetz ergänzt, dessen Ämter vom Personal in grundloser Hast verlassen worden waren.

Dem Armeekommando wurden in Konitz einige Depeschen des Generaladjutanten FML. Graf Crenneville übergeben, die am Vortag von Wien abgegangen waren. Hierunter befand sich die gar nicht zutreffende Nachricht, daß die Preußen am 5. Juli in Prag einmarschiert und gegen Iglau weitergezogen wären. Möglicherweise richtig war die Mitteilung, daß der Feind gegen Habern und Kohljanowitz[1]) streife; gerade um einen Tag verfrüht aber die Nachricht, daß Leitomischl und Bhm. Trübau vom Feinde besetzt wären.

Aus den Aussagen eines bei Chotzen am 7. von der Husarendivision Vallentsits gefangenen Mannes der preußischen Hus. 2 wurde der Anmarsch des 5. Korps und einer Kavalleriebrigade gegen Hohenmauth gefolgert. Am Abend trafen weitere Telegramme ein; die Mehrzahl war von politischen Behörden nach Wien gerichtet und von der Generaladjutantur nach Konitz weitergegeben worden. Aus den Depeschen ging hervor, daß die Preußen am 7. die Linie Bojanow—Nassaberg—Chrast erreicht hätten. Auch die nun wirklich erfolgte Besetzung von Prag wurde bekannt. Unter diesem Nachrichtenmaterial befanden sich aber auch Tatarennachrichten, so z. B., daß die Ankunft von 58.000 Preußen in Prag bevorstünde, die sodann gegen Bayern operieren würden.

Die zweite Entsendung des FML. Freiherrn v. Gablenz ins preußische Hauptquartier.

Während Minister Graf Mensdorff mit dem Armeekommando Konitz erreichte, wurden in Pardubitz die österreichischen Anträge auf Gewährung einer Waffenruhe abgewiesen.

Am Morgen des 7. Juli verließen FML. Freiherr v. Gablenz und der Flügeladjutant Major Freiherr v. Fejérváry zu Wagen Zwittau und gelangten über Polička nach Krauna, wo sie an der österreichischen Eskadron 3/Dr. 1 vorüberkamen. In der Gegend von Richenburg begegnete man dem dahin marschierenden Detachement des preußischen 1. Korps.[2])

---

[1]) Vergl. Beilage 4. Kohljanowitz ist 19 *km* südwestlich Kolin. (Generalkarte des Operationsraumes.)

[2]) Seite 110.

Welche Richtung die nächtliche Fahrt weiter einschlug, ist nicht genau zu ermitteln. Gablenz' damaliger Begleiter erzählt, daß man bei grauendem Morgen vor einer einsamen Schenke gehalten habe. Mehrere Zündnadelgewehre lehnten an der Türe. Kein Mensch ließ sich im Freien blicken. Der plötzliche Eintritt der beiden österreichischen Offiziere verursachte in der Wirtsstube große Überraschung. Die preußische Feldwache[1]) war rasch munter und geleitete die Abgesandten ins Hauptquartier der 2. Armee, welches sich im Thurn und Taxis'schen Schlosse zu Chroustowitz befand.

Es war 5^0 früh. Gablenz wurde wie das erstemal vom Kronprinzen in liebenswürdiger Weise empfangen. Nach einem hier eingenommenen Frühstück setzten der General und sein Begleiter zu Wagen die Fahrt nach Pardubitz fort. Gerade so wie am 4. Juli eilten indes der Kronprinz und Blumenthal auf anderen Wegen voraus, um das königliche Hauptquartier auf den Besuch vorzubereiten.

Die Sachlage hatte sich seit Gablenz' erster Mission in militärischer und politischer Hinsicht von Grund aus verändert. Die Kenntnis vom Umfang der kriegerischen Erfolge, von der Abtretung Venetiens und der hieraus abzuleitenden Möglichkeit, daß die kaiserliche Südarmee zur Verstärkung herangezogen würde, geboten die unaufhaltsame Fortsetzung der preußischen Operationen. FML. Baron Gablenz wurde vom König nicht empfangen und erhielt bloß ein Schreiben des Generals v. Moltke, in welchem zur Zeit nur Verhandlungen auf politischer Basis zur Herbeiführung des Friedens, als den Verhältnissen angemessen bezeichnet wurden. Das erwähnte Schriftstück ist im Anhang I abgedruckt.

Gablenz wies auf die von der begonnenen Offensive der Bundeskorps in Westdeutschland erhofften Erfolge hin, allein in leider richtiger Voraussicht erwiderte Moltke, daß sich die preußische Mainarmee eben anschicke, mit ihren Gegnern abzurechnen.

Auf dem Rückweg zum eigenen Heere traf der Feldmarschalleutnant wieder mit dem preußischen Kronprinzen zusammen. Der letztere berichtet in seinem Tagebuch über diese Begegnung:

---

[1]) Nach preußischen Angaben waren es Abteilungen der 2. Gardedivision, auf welche der Feldmarschalleutnant bei Cankowitz stieß.

„Er hielt meinen Wagen an, nahm mich abseits und sagte, er hoffe morgen nachmittags in Wien zu sein und bald Frieden zu erreichen. Auf eine nochmalige Bemerkung über die Eigentümlichkeit der Abtretung Venetiens an Frankreich, wiederholte er seine Unkenntnis. „Aber," sagte ich, „Mensdorff ist ja bei Ihnen in Zwittau, der müßte es doch wissen, und seit dem 4. d. M. ist das Faktum bereits bekannt!" — „Mensdorff ist seit dem 5. da," sagte er, „aber ich habe nichts vernommen — übrigens vergessen Eure königliche Hoheit nicht, daß der Bismarck auch mit Italien sich eingelassen hat."

XIII.

Die preußische 2. Armee am 8. Juli. Das Reitergefecht bei Abtsdorf.

Disposition des 2. Armeekommandos für den 8. Juli.

Im Armeehauptquartier zu Chroustowitz wurde für den 8. Juli die folgende Disposition ausgegeben:

„Das 5. Armeekorps geht morgen bis Sloupnice und „Gegend. Am 9. bis Bhm. Trübau, von wo es eine Avantgarde „in der Richtung auf Olmütz vorschickt und bis auf weitere „Befehle stehen bleibt. Die Aufgabe des 5. Armeekorps wird „hier sein, auf jede mögliche Weise Nachrichten darüber ein„zuziehen, wohin sich der Feind zurückgezogen hat.

„Prinz Friedrich Karl geht nach Zwittau; General „v. Herwarth auf Iglau, Gardelandwehrdivision auf Prag.

„Das Gardekorps marschiert morgen nach Zamrsk und „Hohenmauth, am 9. nach Brandeis und Hradek, am 10. nach „Wildenschwert und Gegend, von wo es seine Avantgarde in „der Richtung auf Olmütz vorzuschieben hat.

„Das 1. Armeekorps geht morgen auf Leitomischl, am „9. nach Schirmdorf. Es darf sich rechts nur bis Gayer aus„dehnen, schickt ebenfalls eine Avantgarde in der Richtung auf „Olmütz über die Eisenbahn vor.

„Das 6. Armeekorps, exklusive der 12. Division, die „vor Josefstadt und Königgrätz verbleibt, geht am 9. nach Neu „Holitz, am 10. nach Chotzen, am 11. nach Rosocha.

„Das Hauptquartier wird morgen Nachmittag in Hohen„mauth sein. Die Kolonnen sind in angemessener Entfernung „hinter den Armeekorps zu parkieren.

„Notiz: Die 1. Armee geht am 7. nach Chrudim, am „8. nach Skutsch, am 9. nach Polička, am 10. nach Zwittau.[1]

„Die erste Truppe, welche in einem Ort einrückt, hebt die „Post- und Telegraphenbücher auf.[2]) Telegraphen und Eisen- „bahnen werden aber nicht zerstört und die Beamten weg- „gejagt."

Die vorstehende Disposition entspricht dem in Pardubitz von Blumenthal entworfenen Marschtableau. Schon unter IX wurde indes hervorgehoben, daß die Pläne des Armeekommandos nicht mit jenen Moltkes übereinstimmten, welcher der 2. Armee für ihre Märsche Mhr. Trübau als Direktionspunkt zugewiesen hatte.

Betrachtet man die beiderseitige Situation am Abend des 7. Juli, wie sie in Beilage 4 dargestellt ist, so erscheint die zu dieser Zeit disponierte Verschiebung der 2. Armee in rein östlicher Richtung nur durch die Lettowsche Annahme[3]), die in der Armeedisposition volle Bestätigung findet, verständlich. Denn selbst wenn aus den bisher eingelaufenen Nachrichten hervorgegangen wäre, daß der Abzug eines großen Teiles der österreichischen Armee über Landskron erfolgte, konnte man doch nicht mit starken Kräften im Sazavatal nachdrängen oder über Schildberg ausbiegen.

Da aber aus dem Befehlspassus an das 5. Korps wieder ein vorübergehendes Schwanken in der Beurteilung der gegnerischen Maßnahmen hervortritt, so konnte die Armeebewegung nicht mit Beziehung auf die oben erwähnten, operativen Gründe angeordnet worden sein. Im preußischen Generalstabswerk klingt auch ein leiser Tadel hindurch, wenn dort bemerkt wird, daß die 2. Armee eine Bewegung in nordöstlicher Richtung machte, während das österreichische Heer in südöstlicher zurückging.[4]) Zur Rechtfertigung wird preußischerseits geltend gemacht, daß diese Linksschiebung notwendig war, um der 1. Armee Platz zu machen. In

---

[1]) Gemeint ist die östliche der beiden großen Kolonnen der 1. Armee.

[2]) In Cerekwitz hatte die Division Hartmann am 7. Juli das Postamt mit Beschlag belegt. Aus den hier vorgefundenen Briefen konnte gefolgert werden, daß die Masse der österreichischen Nordarmee den Rückzug gegen Olmütz angetreten habe. Die vom Armeekommando angeordnete Maßnahme zur Untersuchung der Postämter sollte drei Tage später ein überraschendes Resultat ergeben.

[3]) Seite 115.

[4]) Seite 458.

der Disposition Blumenthals wird auch zweimal erwähnt, daß Prinz Friedrich Karl auf Zwittau marschiere. Selbst dann war aber, wie aus Beilage 4 ersichtlich, eine so jähe Verschiebung nicht erforderlich.

Nach der Abenddisposition des großen Hauptquartiers vom 6. hieß es: „Die 1. Armee marschiert über Chrudim—Skutsch in der Richtung auf Polička" und in jener vom nächstfolgenden Morgen noch deutlicher, daß der 1. Armee die beiden großen Straßen von Chrudim über Skutsch—Polička, sowie über Kreuzberg—Neustadtl zufielen.

Da war doch eine Kollision nicht denkbar, wenn man für den 8. die Kavalleriedivision Hartmann anwies, über Zwittau, die Brigade Wnuck über Landskron hinaus vorzugehen. Das 5. Korps konnte mit den Teten bis Mohren und Überdörfel, das Gardekorps bis in die Linie Sloupnice—Wildenschwert und das 1. Korps nach Leitomischl folgen. Man blieb dem Gegner hiebei auf den Fersen und behielt operative Freiheit, die Bewegungen auch in südlicher Richtung ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Aus späterem geht übrigens hervor, daß Moltke vorausgesetzt hatte, daß die Straßenstrecke Zwittau—Mhr. Trübau seitens der 2. Armee benützt würde.

Märsche der Korps der 2. Armee.

Über die Märsche des preußischen 1.[1]), 5. und des Gardekorps erübrigt nichts zu sagen; die Beilagen 4 und 6 lassen den Raumgewinn erkennen.[2]) Das 6. Korps, ausschließlich der vor Josefstadt und Königgrätz zurückgebliebenen Kräfte, erreichte Opatowic.

Die Kavallerieverwendung.

Die Kavalleriedivision Hartmann wurde erklärlicherweise nur für die engeren Zwecke des 5. Korps verwendet und hatte über Leitomischl, Schirmdorf und Triebitz zu marschieren, das Detachement Barnekow heranzuziehen und sich gegen Landskron

[1]) Beim 1. Korps hatte sich während des Marsches plötzlich das Gerücht von der Annäherung gegnerischer Kavallerie verbreitet. Ein Bataillon mit einigen Reitern mußte die Höhen bei Neuschloß zur Deckung der rechten Flanke solange besetzt halten, bis die ganze Kolonne vorübermarschiert war. Nach dem Einlangen in Leitomischl ging die Eskadron 4/Ul. 8 nach Zwittau vor und kehrte, ohne der Österreicher ansichtig geworden zu sein, um 11^{30} nachts in ihr Biwak zurück.

[2]) Die Ausbreitung des Gardekorps in einem weit ausgedehnten Unterkunftsbereich ist hier als zweckmäßiges Verfahren bemerkenswert.

durch vorgeschobene Detachements zu sichern. Die Kavalleriebrigade Wnuck wurde von Brandeis nach Wildenschwert dirigiert und sollte gleichfalls gegen Landskron „detachieren".

Bei der Kavalleriedivision war man über den in der Nacht eingetroffenen Befehl wenig erfreut. „Das Resultat der Anstrengungen der Division war damit durchaus paralysiert. Es mußte von neuem der Feind gesucht, von neuem Fühlung gewonnen werden," so schrieb der Divisionskommandeur in das Kriegstagebuch. Es ist nicht ganz verständlich, wodurch sich die Division infolge des eingetroffenen Auftrages gehindert glaubte, mit einem Bruchteil ihrer Kraft dennoch den bei Zwittau konstatierten Gegner an der Klinge zu behalten. Die hiezu nötigen Maßnahmen sind übrigens in der Tat ergriffen worden, nur mit allzu schwachen Kräften und vielleicht auch mit zu geringem Nachdruck.

Der vom General v. Hartmann an das Detachement Barnekow entsendete Ordonnanzoffizier überbrachte den Befehl, den Anschluß an die Division über Abtsdorf zu suchen, „jedoch nicht zu eilig mit dem Abmarsch vorzugehen, den Feind im Auge zu behalten und nach den Umständen zu handeln".[1])

Man sieht, daß dem Oberstleutnant v. Barnekow von seinem Vorgesetzten freie Hand gelassen wurde, sein Verhalten dem von ihm besser zu übersehenden Verhältnissen bei Zwittau anzupassen. Der von Lettow ausgesprochene Tadel, daß der Führer des am Vorabend mit so großem Erfolg tätig gewesenen Detachements am 8. nicht das erforderliche Verständnis für die Situation bewies, scheint, wie das folgende lehrt, nicht unberechtigt zu sein.

Das Reitergefecht bei Abtsdorf.

Im vorigen Kapitel wurde das preußische Detachement verlassen, als es nach rekognoszierendem Vorgehen gegen Zwittau den Rückmarsch nach Nikl angetreten hatte.

Hier traf — der Zeitpunkt ist nicht genau zu ermitteln — etwa gegen 11^0 vormittags der obenangeführte Befehl ein. Oberstleutnant v. Barnekow beließ die kombinierte Husareneskadron in Überdörfel, ein Zug derselben verblieb in Nikl, um den Abzug der bei Zwittau konstatierten österreichischen Truppen weiter zu

[1]) Kriegstagebuch der Division. Aus den preußischen Akten geht überdies hervor, daß General v. Steinmetz befahl, als er die Vorgänge bei Zwittau erfahren hatte, das Detachement Barnekow am Feinde zu lassen. Dieser Befehl kam indes zu spät.

beobachten.[1]) Die österreichischen Akten enthalten Andeutungen darüber, daß preußische Patrouillen nach Hohenfeld und Zwittau vorgeschickt worden waren.

Das Gros des Detachements setzte den Marsch über Abtsdorf fort.

Wie erinnerlich[2]), war von Ul. 6 des österreichischen 2. Korps die 6. Eskadron von Thomigsdorf vorgeschoben und stand in der Nacht zum 8. Juli in Schirmdorf. Um 8° früh zog sich die Eskadron über Befehl des Regimentskommandos nach Triebitz zurück, wo sie um 10° vormittags einlangte. Hier befand sich noch ein Zug des Regiments, dessen Patrouillen eben berichteten, daß in Abtsdorf feindliche Ulanenpatrouillen eingedrungen wären.

Der Eskadronskommandant, Rittmeister v. d. Wense[3]), befahl hierauf dem Zuge des Rittmeisters Schmerek, westlich des Ortes vorzugehen, um den feindlichen Patrouillen den Rückzug gegen Zwittau abzuschneiden. Später schloß sich diesem Zuge noch eine Patrouille von 3/Ul. 6 unter Oberleutnant Arthur Graf Pejacsevich an. Mit dem Reste der Eskadron[4]) blieb v. d. Wense östlich des Sternteiches zurück.

Das Detachement Barnekow war ziemlich sorglos nach Abtsdorf hineingeritten, obwohl das tief eingeschnittene Dorf, durch welches die bald ansteigende, bald sich herabsenkende Straße zieht, wegen des geringen Ausblickes zu besonderer Vorsicht mahnte.[5]) Als Vortrupp gingen etwa 20 Ulanen auf 200 Schritte voraus, dann kamen als Haupttrupp der Rest der Ulaneneskadron und die beiden Geschütze, endlich das kombinierte Kürassierregiment.

Auf einmal sah sich — mitten im Dorfe — der preußische Vortrupp mit Ungestüm von den kaiserlichen Ulanen angefallen.

Der vollkommen überraschend geführte Stoß gelang glänzend. Die Tete der feindlichen Reiterkolonne wurde zurückgeworfen, der herbeigeeilte preußische Major v. Winterfeld erhielt einen Lanzen-

---

[1]) Die Husareneskadron blieb bis zum Morgen des 9. bei Überdörfel und Nikl und rückte dann zum Regiment ein.

[2]) Seite 116. Vergl. auch Beilage 4.

[3]) Rittmeister v. d. Wense zeichnete sich später im Gefecht bei Blumenau in der am Morgen stattfindenden Attacke gegen das preußische Hus. 10 besonders aus. (Die letzte Operation der Nordarmee . . ., XXXVIII.)

[4]) 3 Züge der Eskadron 6/Ul. 6 und 1 Zug der Eskadron 2/Ul. 6.

[5]) Vergl. Beilage 5.

stich durch das Ärmelloch des Kürasses in die Brust und sank vom Pferde; nur mit Mühe vermochten die beiden Geschütze auf den allgemeinen Ruf, ‚Kehrt" in der engen Dorfstraße zu wenden und den in großer Eile zurückgehenden Kürassieren zu folgen.

Der von der österreichischen Reiterabteilung errungene Erfolg konnte naturgemäß kein dauernder sein. Bald hatte der Feind die Schwäche des Gegners erkannt und setzte nun seinerseits — die Ulanen wieder voran — zur Attacke an, welcher sich Rittmeister Schmerek in langsamem Tempo entzog und gegen das nördliche Dorfende wich, um sich alsbald mit den vier Zügen v. d. Wenses zu vereinigen. Zu einer Melee kam es nicht mehr.

Auch die preußischen Geschütze jagten nunmehr den Ulanen nach, gewannen den Südabfall der Höhe Viehweg westlich des Ortes[1]) und richteten von dort ihr Feuer ohne besondere Wirkung gegen die 700 Schritte nördlich Abtsdorf haltenden kaiserlichen Ulanen.[2])

Auf dem Höhenplateau, welches die preußische Artillerie erreicht hatte, erschien nun auch das Kürassierregiment des Detachements Barnekow, konnte aber die Vorrückung in Gefechtsformation wegen des Teiches nicht weiter fortsetzen. Da Premierleutnant Graetz jetzt mit einigen gutgezielten Schrapnells lästig zu werden begann, zog sich Rittmeister v. d. Wense hinter die Bahn zurück.

Unter dem Schutze der vorwärts Abtsdorf entwickelten preußischen Ulanen fuhren die Geschütze hierauf eine Strecke weit vor und sandten ihre Granaten in hohem Bogen über den Bahnkörper hinweg, um den Gegner, dessen Aufstellungspunkt jetzt nicht mehr direkt sichtbar war, zu vertreiben. Diese Bemühung erwies sich als erfolglos. Die beiden Parteien hielten so einige Zeit einander gegenüber, bis die österreichischen Ulanenzüge über Befehl ihres Regimentskommandos nach Thomigsdorf zurückgingen.

Der Verlust der Preußen in diesem Scharmützel betrug: 1 Offizier[3]), 6 Mann verwundet und 3 Pferde vermißt; bei den Osterreichern war 1 Ulane tot, 2 Offiziere[4]), 1 Mann und 2 Pferde verwundet, 4 Mann und 1 Pferd gefangen, endlich 1 Pferd vermißt.

---

[1]) Beilage 5.

[2]) Der Zug des Rittmeisters Schmerek ging als Reserve bis über die Bahn zurück.

[3]) Major v. Winterfeld.

[4]) Rittmeister Schmerek, Oberleutnant Graf Pejacsevich.

Im Laufe des Abends wurde das Detachement Barnekow aufgelöst, die kombinierten Eskadronen wieder in die Regimenter der Kavalleriedivision eingeteilt.

Nach der schweren moralischen Schädigung, welche das preußische Detachement dem weitaus größten Teile der Nordarmee verursacht hatte, erwies sich die schöne, schneidige Tat der Kaiser-Ulanen als eine kleine Vergeltung des Waffenschicksals. Die Unterlassung der gebotenen Sicherungsmaßnahmen seitens der Preußen, die das Gros der Division Hartmann wahrscheinlich bereits in den Raum bei Triebitz gelangt glaubten, hatte sich gerächt. Noch einmal an diesem Tage sollte ähnliche Sorglosigkeit üble Folgen für die preußische Reiterei nach sich ziehen.

XIV.

Der Abmarsch der österreichischen Kolonne des FML. Graf Thun aus der Gegend von Landskron. Das Gefecht bei Rudelsdorf.

Dispositionen für den 8. Juli.

Wie schon aus der Schilderung der Vorgänge am 7. Juli zu entnehmen war, hegte FML. Graf Thun Besorgnisse hinsichtlich des Durchzuges durch das Sazavadefilé. Aus dieser Ursache war schon am Vorabend der große Train des 2. Korps und der 2. leichten Kavalleriedivision über Mhr. Trübau abgeschoben worden und erreichte am 8. Juli Müglitz.[1]) Auch der kleine Train dieser beiden Heereskörper brach schon um 4^0 früh von Landskron auf, um unter Bedeckung eines Bataillons über Olbersdorf, Schildberg nach Hohenstadt abzurücken. Eine halbe Pionierkompagnie wurde zu Wegbesserungen beigegeben.

Den Schutz dieser Trainkolonne bewirkte überdies noch die Brigade Rothkirch, die von ihrem Lagerplatz zwischen Nepomuk und Johnsdorf, die gleiche Marschlinie einzuschlagen hatte.

Dem 4. Korps ward befohlen, um 3^0 früh aufzubrechen[2]) und über Hohenstadt bis Schmole zu marschieren. Es sei gleich anschließend angeführt, daß sich diese Bewegung dispositionsgemäß vollzog; Abteilungen der Brigade Hankenstein deckten die südliche Flanke, in Hohenstadt schloß sich die Brigade Kauffmann an. Der große Train fuhr bis Rzimnitz weiter.

Das 2. Korps hatte den Marsch nach Hohenstadt erst nach dem Abkochen um 11^0 vormittags anzutreten. Eine halbe Pionier-

[1]) Seite 116.

[2]) Das 4. Korps, welches ursprünglich um 4^{30} früh von Tattenitz abmarschieren wollte, setzte nunmehr die Aufbruchstunde auf 2^0 nachts fest.

kompagnie, verstärkt durch drei Brigadepionierabteilungen, ging jedoch schon um 4^0 früh von Sichelsdorf der Kolonne voran, um den Landweg durch das Sazavatal praktikabel zu machen.

Im Hauptquartier des 2. Korps in Landskron fand in den Morgenstunden eine Besprechung mit dem Stabe der 2. leichten Kavalleriedivision statt.

Es scheint, daß man die Lage aus heute nicht mehr erklärbaren Gründen für bedenklicher angesehen hat, als sie in der Tat war. Die Nachricht von der Besetzung Zwittaus durch die Preußen, das noch ungeklärte Rätsel des Geschützfeuers aus der Richtung von Hohenstadt[1]) mögen pessimistische Stimmungen erzeugt haben.

In feierlichen Worten wurde das Divisionskommando „aufgefordert, zur Rettung des Korps, ja der ganzen Armee, nach erfolgtem Abmarsch des 2. und 4. Korps zwischen Sichelsdorf und Landskron stehen zu bleiben, um durch die Flankenstellung eines größeren Kavalleriekörpers das weitere Vorrücken des Feindes zu hindern".[2])

Bei der 2. leichten Kavalleriedivision wurde hierauf angeordnet, daß um 2^0 nachmittags ein Biwak westlich Sichelsdorf bezogen werden sollte, um sich hier für weitere Verwendung bereitzuhalten.

Rittmeister v. Vallentsits erhielt Befehl, nach Abtsdorf zu reiten und von dort Patrouillen gegen Leitomischl und Zwittau zu senden. Vom Feinde gedrängt, sollte er mit seinen drei Eskadronen über Reichenau zurückgehen und die Straße von Zwittau nach Mhr. Trübau scharf im Auge behalten. Mit den eigenen Truppen in Mhr. Trübau war sofort die Verbindung herzustellen. Bis zu dem letzteren Orte hatte Vallentsits am 9. zu marschieren, wenn gegnerische Bewegungen ihm keine andere Richtung aufzwingen würden.

Rittmeister v. Vallentsits.

Der Rittmeister war aber, bevor der erwähnte Befehl bei ihm einlangte, schon um 2^{30} früh von Bhm. Trübau aufgebrochen und

---

[1]) Seite 136.

[2]) Aus dem Operationsjournal der 2. leichten Kavalleriedivision. Von der Hand des Generalstabschefs derselben findet sich bei dieser Textstelle folgende Anmerkung: „Der Division wurde hier die eigentümliche Aufgabe zu teil, in einem vornehmlich für die Infanterie geeigneten Terrain deren Deckung zu übernehmen. Dabei wurde ihr auch immer zugemutet „Stellung zu nehmen", „auf Höhen aufzumarschieren" u. s. w.

hatte ursprünglich die Absicht, nach Zwittau zu reiten, um sich von der Wahrheit der in der Nacht bis zu ihm gedrungenen alarmierenden Gerüchte zu überzeugen. Über eine noch in Bhm. Trübau eingetroffene Kundschaftsnachricht berichtete Vallentsits in einer später erstatteten Meldung folgend: „— — — Vor meinem Abrücken aus dem Lager bei Bhm. Trübau sandte der Bahningenieur einen Vertrauten zu mir, mit der Nachricht, daß im Laufe des Morgens Bhm. Trübau von dem bei Zhoř lagernden Feinde[1]) besetzt werden solle, was an meinen Dispositionen nichts änderte. — — —"

Von der Bahnstation Triebitz telegraphierte aber Vallentsits um 6^0 früh, daß er die westliche Flanke der Division weiter decken und am nächsten Tage nach Müglitz reiten würde.[2])

Die drei über Reichenau marschierenden Husareneskadronen erreichten um 9^0 vormittags Altstadt. In einer um 1^{30} nachmittags in Landskron eingetroffenen Meldung, in der auch die früher erwähnte Kundschaftsnachricht enthalten war, berichtete Vallentsits über den Überfall bei Zwittau. Bekanntlich war die Division Vallentsits in Altstadt mit der sächsischen 1. Reiterbrigade zusammengetroffen.

„Ich glaube," schrieb der Rittmeister, „daß die über Hohenmauth und Leitomischl vorgedrungene Kavalleriebrigade, mit welcher ich gestern zu tun gehabt, eine Vereinigung mit den über Polička gegen Zwittau vorgedrungenen feindlichen Truppen bezwecke und für die rechte Flanke sowie den Rücken der Division, respektive des Armeekorps keinerlei weitere Besorgnisse entstehen können. Es scheint, daß sich die preußischen Truppen gegen Brünn wenden. Patrouillen, welche ich gegen Mhr. Trübau und Zwittau absendete, werden über die Absichten und Bewegungen des Feindes vielleicht weitere Details liefern. Auch gegen Reichenau wird patrouilliert. Mhr. Trübau ist von uns besetzt; auf der Straße hie und da noch Marodeurs sichtbar."

Die am Vorabend nach Leitomischl abgeschickten Patrouillen waren zur Zeit noch nicht zurückgekehrt.

Erst um 4^0 nachmittags traf die Morgendisposition des Divisionskommandos ein; bis dahin hatte sich Vallentsits über die Situation der eigenen Kräfte bei Mhr. Trübau unterrichtet und rückte jetzt nach Reichenau, da er in Kenntnis über das Gefecht

[1]) Irrtum.

[2]) Die Depesche ging über Hohenstadt und wurde um 11^{30} vormittags bei der Kavallerietruppendivision präsentiert.

bei Abtsdorf nicht mehr glaubte, diesen Ort erreichen zu können. Vor 7° abends rückten die drei Eskadronen zur 2. leichten Kavalleriedivision ein.

Rittmeister v. Vallentsits hatte sich in der Führung seiner Aufklärungsabteilung in hohem Maße bewährt, seine Maßnahmen erhoben sich weit über die damals übliche Ausführung derartiger Aufträge.

Die sonstigen Patrouillenritte.

Wie erinnerlich, hatte die Brigade Westphalen den Befehl, gegen Wildenschwert, die Brigade Bellegarde über Bhm. Trübau patrouillieren zu lassen. Nichtsdestoweniger gingen auch nach ersterer Richtung Patrouillen von Hus. 4 vor.

Es kam zu Zusammenstößen mit Abteilungen der preußischen Kavalleriebrigade Wnuck, die um 7° früh von Brandeis abgerückt war. Die nach Wildenschwert vorausgeschickten feindlichen Quartiermacher — 2 Offiziere und 40 Mann — wurden von drei Husarenpatrouillen[1]) angefallen, beschossen und zum Rückzug entlang der Bahn genötigt.

Kurz nachher kam wieder eine österreichische Offizierspatrouille von Hus. 6 nach Wildenschwert, fand aber den Ort jetzt frei. Auf dem Rückweg stieß sie indes auf den Feind.

Die preußische Eskadron 4/Hus. 2 hatte am Morgen den Auftrag erhalten, von Sloupnice, wo sie nächtigte, über Bhm. Trübau, Michelsdorf gegen Landskron vorzugehen, um möglichst bald die Fühlung mit dem Gegner in der neuen, der Division Hartmann vorgeschriebenen Richtung aufzunehmen. Diese Eskadron traf in der Gegend von Rathsdorf auf mehrere österreichische Husarenpatrouillen.[2]) Dieser Gegner veranlaßte den Führer von

---

[1]) Leutnant v. Kapunovits von Hus. 6 und je eine Unteroffizierspatrouille von Hus. 4 und Hus. 14. Von den Erlebnissen der letzterwähnten handelt ein Bericht, den das Regiment an das Divisionskommando erstattete: „Führer Pette mit vier Mann als Patrouille nächst Wildenschwert, hat durch die Bauern erfahren, daß in und hinter Wildenschwert preußische Truppen lagern; um sich davon zu überzeugen, ritt derselbe bis in die Mitte der Stadt Wildenschwert und fand dort 4 preußische Husaren, welche 7 Infanteristen, 1 Ulanen und 1 Jäger auf einem Wagen eskortierten. Pette attackierte sogleich auf die Eskorte, worauf diese die Flucht ergriff und Pette die vorgenannte Zahl Gefangener befreite und sie hieher brachte. — — Pette sagt ferner, daß hinter Wildenschwert feindliche Kavallerie lagert. Beiläufige Stärke 600—700 Mann."

[2]) Darunter die früher erwähnte Offizierspatrouille von Hus. 6, eine zweite Offizierspatrouille desselben Regiments und eine Unteroffizierspatrouille von Hus. 4.

4/Hus. 2 — Major v. Schön — der im Zweifel war, ob sich hinter den sichtbaren nicht noch stärkere österreichische Abteilungen verbargen, seine Vorrückung eine Zeitlang zu unterbrechen. Später ritt aber der Major gegen Michelsdorf weiter, während die kaiserlichen Husaren gegen Landskron zurückgingen. Das Erscheinen dieser preußischen Eskadron auf dem Gefechtsfeld von Rudelsdorf wird später besprochen.

Am Nachmittag ging die der Arrièregardebrigade Württemberg des 2. Korps zugewiesene Eskadron 5/Hus. 6 ebenfalls gegen Wildenschwert vor, um bei Fortsetzung des Rückzuges die Fühlung zu erhalten.

In Wildenschwert war um Mittag die Brigade Wnuck eingetroffen, welche aus einem östlich Hilbeten bezogenen Biwak die Eskadron 4/Ul. 1 über Knappendorf gegen Michelsdorf vordisponierte. Bei letzterem Orte stieß die österreichische Eskadron 5/Hus. 6 auf eine, vermutlich von der Eskadron Schön zurückgelassene Patrouille und warf sie zurück. Ein feindlicher Husar blieb tot, 4 Mann und 4 Pferde wurden gefangen.

Kurz darauf erschienen aber die preußischen Ulanen (4/Ul. 1), welche aus dem Walde bei Rathsdorf die verfolgende Avantgarde der Husaren mit Schnellfeuer empfingen. Major Freiherr v. Lederer ging mit seiner Eskadron langsam über Michelsdorf gegen Landskron zurück.

Noch in der Nacht zum 8. war eine Offizierspatrouille von Hus. 4 über Bhm. Trübau gegen Zhoř vorgegangen und brachte die irrige Nachricht von einem größeren feindlichen Kavallerielager bei letzterem Orte zurück. Der Patrouillekommandant ritt sodann über Schirmdorf, wo er die Eskadron v. d. Wense begegnete, nach Landskron.

Mehrere Patrouillen von Hus. 14 waren gegen die Grenze des Gebietes von Glatz dirigiert worden, trafen aber nirgends auf den Feind.

Vorgehen der österreichischen Husareneskadron 5/4 und des Detachements Bellegarde.

Bevor noch die Kavalleriedivision Taxis ihren Lagerplatz westlich Landskron mit der aus Beilage 5 ersichtlichen Aufstellung westlich Sichelsdorf vertauschte, wurde die Husareneskadron 5/4 nach Triebitz entsendet und sollte von dort aus gegen Leitomischl, Zwittau und Mhr. Trübau patrouillieren.

Rittmeister Morbitzer ritt vorerst bis Thomigsdorf, wo er mittags anlangte, und schickte einen Offizier mit 20 Husaren nach Triebitz. Dieser begegnete der vom Gefechtsfeld bei Abtsdorf

zurückkehrenden Eskadron v. d. Wense und stieß demnächst auf die bis zum Sattel östlich Triebitz vorgedrungenen Ulanen des preußischen Detachements Barnekow.

Rittmeister Morbitzer sandte zwei Meldungen an das noch in Landskron befindliche Divisionskommando.

Die eine traf um 12^{45} nachmittags ein und lautete:

„Ich melde gehorsamst, daß Triebitz von dem Feinde nach „Aussagen von Bauern und Kaiser-Ulanenpatrouillen besetzt ist, „ein Regiment preußische Ulanen samt Artillerie rücken vor.[1] „Eine Division von Kaiser-Ulanen ist entgegen im Trab mar- „schiert gegen Triebitz[2]. Die Eskadron ist gedeckt bei Thomigs- „dorf gestellt. Patrouillen werden rechts und links entsendet; „ich erbitte mir gehorsamst weitere Befehle."

Eine Viertelstunde später traf die zweite Meldung in Landskron ein:

„Der Feind hat die Höhen rechts und links der Straße „von Thomigsdorf besetzt.[3] Meine Patrouillen sind im Dorfe „und beobachten das ganze Terrain rechts und links. Eine „Eskadron Ulanen attackierte auf preußische Ulanen, warf selbe „und wurde dann von der Artillerie beschossen.[4] Das ganze „Regiment Ulanen 6 ist abgerückt gegen Sichelsdorf.[5] Auf „zwei Patrouillen von uns wurde geschossen. Eine Division „feindlicher Ulanen mit Artillerie rückt vor über Thomigsdorf."[6]

Es war 1^{30} nachmittags, als die 2. leichte Kavalleriedivision zum Abmarsch bei Landskron bereitstand. Da nach den Meldungen Morbitzers ein weiteres Vorgehen des Feindes im Bereich der Wahrscheinlichkeit lag, erhielt der Brigadier Oberst Graf Bellegarde[7] den Befehl, mit den zur Stelle befindlichen 4 E/Hus. 4[8] und vier Geschützen der vierpfündigen Kavalleriebatterie Nr. 2/XI

---

[1]) Vom Detachement Barnekow.

[2]) Möglicherweise hatte das unweit Thomigsdorf haltende Gros von Ul. 6 eine kurze Bewegung in der Richtung des Sattels bei Triebitz ausgeführt.

[3]) Den Sattel von Triebitz.

[4]) Reitergefecht bei Abtsdorf.

[5]) Nach der Korpsdisposition sollte Ul. 6 über Lukau an die Queue der Kolonne anschließen.

[6]) Nach preußischen Berichten hat das Detachement Barnekow den Sattel bei Triebitz, in der Richtung gegen Landskron zu, nicht überschritten.

[7]) Der spätere Generaladjutant des Kaisers.

[8]) Gefechtsstand von Hus. 4: 630 Reiter.

nach Rudelsdorf vorzugehen und das Vordringen des Feindes nach Tunlichkeit aufzuhalten.

Situation bei Landskron-Rudelsdorf um 2° nachmittags.

Es ist nunmehr nötig, sich die Situation der eigenen Truppen in der zweiten Nachmittagsstunde zu vergegenwärtigen, um sich über die folgenden Ereignisse ein zutreffendes Urteil zu bilden.

Bis auf die Brigade Württemberg war das 2. Korps bereits in voller Marschentwicklung auf der Straße, die durch den langgestreckten Ort Sichelsdorf führt. Die Tete der Division Taxis traf ungefähr dort ein, wo dieser Kavalleriekörper in der Beilage 5 eingezeichnet ist.

Auf das um Mittag von Abtsdorf hörbare Geschützfeuer erhielt GM. v. Henriquez vom Korpskommando den Befehl, seine Brigade auf den Höhen westlich Tattenitz zu entwickeln und nach dem Durchzug des Korps den Arrièregardedienst von der Brigade Württemberg zu übernehmen.

Die Truppen der letzteren Brigade standen zur Zeit so ziemlich noch auf denselben Punkten wie während der vergangenen Nacht, wo ihnen die Sicherung zugefallen war. Nur harrte man jetzt in Gefechtsbereitschaft, wie sich die Dinge im Südwesten entwickeln würden, woher Nachrichten über die Annäherung des Feindes eingelaufen waren. In Rudelsdorf befand sich das Bataillon I/57 und eine Division von Jg. 20; auf der Höhe des Schloßberges war die Brigadebatterie aufgefahren, hier stand im ersten Treffen das I. R. Nr. 47, dahinter im zweiten Treffen der Rest der Brigade ($2^2/_3$ Bataillone).

Als das Detachement Bellegarde in Rudelsdorf eingetroffen war, trat die Brigade den Rückmarsch über Landskron an.[1])

Es ist nur zu billigen, daß sich unter den gegebenen Verhältnissen das 2. Korps durch die Nachrichten über den Feind nicht verleiten ließ, den disponierten Abmarsch zu verzögern. Für das Verhalten der Kavalleriedivision ergibt sich jedoch die Frage, ob sie zur gebotenen Deckung dieses Abzuges nicht mit gesamter Kraft in die Gegend bei Lukau — also vorwärts der zu sichernden

[1]) Anfangs sollte das Detachement Bellegarde noch durch 2 Bataillone der Brigade Württemberg verstärkt werden — vermutlich durch die in Rudelsdorf befindlichen 8 Kompagnien Infanterie und Jäger. Diese Anordnung scheint rückgängig gemacht worden zu sein, indem sich diese Truppen der abmarschierenden Brigade anschlossen. Der Ordonnanzoffizier der Brigade behauptet indes mit voller Bestimmtheit, daß 2 Kompagnien 57er bis nach dem Gefecht unweit der Bahnstation gehalten hätten.

Offiziersbibliothek des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 30.

Marschlinie — hätte rücken sollen, um mit möglichster Stärke einem gegen die Flanke oder den Rücken des 2. Korps gerichteten Vorstoß begegnen zu können. Das Detachement Bellegarde bei Rudelsdorf und das Gros der Division bei Sichelsdorf waren zu weit von einander entfernt, wenn ihr Zusammenwirken bei einer Attacke gewährleistet sein sollte. Leider sorgte auch die Aufklärungstätigkeit nicht dafür, den Stab der Division davon zu unterrichten, daß sich vom Feinde nur Kavallerie gegenüber befand. GM. Prinz Taxis hätte sonst sicherlich die Gelegenheit ergriffen, die ihm bei Königgrätz durch die Macht der Umstände versagt blieb, und wäre hier dem Feinde an den Leib gegangen. Die Kavalleriedivision Hartmann blieb zwar infolge erheblicher numerischer Überzahl ein gefährlicher Gegner, doch lag einerseits in deren verzettelten Vorrückung andererseits in der Gewandtheit und Tüchtigkeit der kaiserlichen Husarenregimenter mancherlei Chance für reiterliches Wagen.

Der Anmarsch der preußischen Kavalleriedivision Hartmann.

Die Division Hartmann war um 8⁰ früh — 3 E/Hus. 2 voran — von Nedoschin aufgebrochen und überstieg die Höhen des Abtswaldes. Infolge der vorangegangenen Regennacht war der Boden sehr tief geworden, „die Pferde traten überaus unsicher und verloren außerordentlich viele Eisen".[1] Die Husarenpatrouillen ritten voll eifriger Gründlichkeit alle kreuz- und querlaufenden Waldwege ab.

Es dürfte wenig über 2⁰ nachmittags gewesen sein, als das Gros der Division bei Schirmdorf aus der Waldzone heraustrat. Vom Feinde hatte man bis dahin nichts gehört[2] und nichts gesehen.

Da die Kräfte der Division nach den vorausgegangenen Märschen nahezu erschöpft waren[3], entschloß sich GM. v. Hartmann, nicht weiter vorzugehen, sondern seine Regimenter in die Kantonierungsstationen Rybnik, Triebitz, Sternteich und Schirmdorf zu entlassen. Schon waren die Quartiermacher nach den genannten Ortschaften abgeritten, als die Meldung des Detachements Barnekow über die Erkundungen bei Zwittau und das Gefecht bei Abtsdorf einlief. Wenn die Angaben des Kriegstagebuches der Division nicht irrig sind, so ist es interessant, zu erfahren, daß Oberstleutnant v. Barnekow glaubte, bei Zwittau nur 3 Bataillone

[1]) Aus dem Kriegstagebuch der Division.
[2]) Somit auch nicht das Geschützfeuer von Abtsdorf.
[3]) So das Kriegstagebuch.

vor sich gehabt zu haben.[1]) Der Divisionskommandeur war darüber ungehalten, daß das Detachement nicht bei Zwittau geblieben war und die Beobachtung des Gegners fortgesetzt hatte.

Da das von der Division erreichte Gelände als besonders unübersichtlich erachtet wurde, man sich augenscheinlich einem aufmerksamen Feinde gegenüber befand und den übelwollenden Bewohnern der Ortschaften nicht traute[2]), ordnete GM. v. Hartmann an, daß die Regimenter nicht in die angegebenen Unterkünfte abzurücken hätten.[3])

Das Gros der Division wurde in einem Biwak beim Sternteich versammelt, nur die leichte Brigade, GM. v. Witzleben mit Hus. 2 und Ul. 10[4]), hatte den Sattel bei Triebitz zu überschreiten, um das offene Terrain bei Landskron zu erreichen, mit der in dieser Richtung entsendeten Eskadron (4/Hus. 2) beziehungsweise der Kavallerie des Generals v. Wnuck in Verbindung zu treten, eventuell Kantonnements in Rudelsdorf und Thomigsdorf zu beziehen.

Fast scheint es, und das spätere Verhalten der beiden Kavallerieregimenter bestätigt diese Vermutung, daß es der letzte Teil des Auftrages allein war, welchen die leichte Brigade bei ihrem verhängnisvollen Ritte im Auge hatte.

Die Leibhusaren gingen voran, auf große Distanz folgte GM. v. Witzleben mit dem Ulanenregiment.

Das Detachement Bellegarde bezieht die Stellung bei Rudelsdorf.

Als Oberst Graf Bellegarde bei Rudelsdorf eingetroffen war, fand er die gegen Thomigsdorf vorgeschickte Eskadron des Rittmeisters Morbitzer bereits im Zurückgehen, nur ihr in Patrouillen aufgelöster 1. Zug war noch in der Höhe der früher eingenommenen Aufstellung zurückgeblieben.

Der Brigadier hielt bei dem Steinkreuz an der Straße südwestlich der Bahnstation Rudelsdorf. Hier war auch der Ordonnanz-

---

[1]) Nach Kirchbach (Beiheft zum Militärwochenblatt 1868) war aber aus den Gefangenenaussagen hervorgegangen, daß bei Zwittau 7 Bataillone, 1 österreichisches und 1 sächsisches Kavallerieregiment, 1 Batterie und viele Trains gelagert hatten.

[2]) Motivierung aus dem Kriegstagebuch.

[3]) Kür. 1 hatte nach den Angaben seiner Regimentsgeschichte bereits Unterkünfte in Rybnik bezogen, die am Abend wieder verlassen wurden, um in der Nähe des Dorfes zu lagern.

[4]) Weniger 300 dem Detachement Barnekow gestellten Reiter und der Eskadron 4/Hus. 2, die (Seite 156) über Bhm. Trübau vorgegangen und zwischen Rathsdorf und Michelsdorf mit österreichischen Husaren zusammengestoßen war.

offizier der Brigade Württemberg, Oberleutnant Steinitz, von einem größeren Rekognoszierungsritt eingetroffen und berichtete gleichfalls über die Annäherung starker feindlicher Kavallerie.

Die vier Geschütze der reitenden Batterie wurden nun, im hohen Korn völlig gedeckt, links der Straße bereitgestellt. Die Husareneskadronen erwarteten sprungbereit, rechts von der Straße hinter dem Höhenkamm, die weitere Klärung der Verhältnisse.[1])

Der Bahnkörper und die noch tiefer liegenden Häuser von Rudelsdorf entziehen sich bei der Annäherung von Thomigsdorf gänzlich den Blicken, nur die Kuppen des Schloß- und Haselberges steigen weiter östlich zu bedeutender, die Gegend im weiten Umkreis beherrschender Höhe auf. Die an der Stellung der österreichischen Artillerie vorbeiziehende Straße nach Thomigsdorf übersetzt drei sanft gegen Südosten fallende Geländewellen, auf deren flachen Oberteilen alle von Thomigsdorf Kommenden eine kurze Zeit sichtbar bleiben, um demnächst in den dazwischenliegenden Tiefen wieder zu verschwinden. Vom Standpunkt des Obersten Graf Bellegarde sah man noch weiter die Häuser des Südwestteiles von Thomigsdorf; deren verstreute Lage gewährt hie und da Einblick auf die den Ort durchziehende Straße. Den Horizont schließt der westlich des vorwiegend ebenen Gebietes von Landskron—Mhr. Trübau streichende, mit Wald bedeckte Höhenzug ab, den an diesem Tage weiter südlich beim Schönhengst die Truppen des sächsischen und 8. Korps überschritten hatten. Dem Blicke des Beobachters bei Rudelsdorf markiert sich, scharf eingekerbt in den sonst überall zusammenhängenden Bergwall, der Sattel bei Triebitz, über welchen Bahn und Straße aus dem Längental von Bhm. Trübau—Zwittau herüberführen.

Es war etwa 3^{30} nachmittags.

Auf österreichischer Seite gewahrte man starke Reitermassen von dem erwähnten Sattel gegen Thomigsdorf hinabsteigen. Nach allen vorliegenden Berichten wurde der sichtbar gewordene Feind auf 4 Kavallerieregimenter und 2 Batterien geschätzt. Da aber das Gros der preußischen Division Hartmann die gegen Landskron deckende Linie des Triebitzer Sattels nicht überschritten hatte, muß dies auf eine Sinnestäuschung zurückgeführt werden. Vielleicht war das Detachement Barnekow vor seiner Einberufung zum Gros

[1]) Vergl. Beilage 5. Über die Aufstellung des Husarenregiments differieren die Angaben der Mitkämpfer, die Akten geben auch keinen klaren Aufschluß darüber.

der Division bis auf die Sattelplatte vorgerückt; gegen Thomigsdorf hinab bewegten sich aber nur die beiden schwachen Regimenter der preußischen leichten Kavalleriebrigade.

Die geschilderten Wahrnehmungen wurden dem GM. Prinz Taxis gemeldet. Schon früher zwischen 2 und 3° nachmittags hatte sich der Generalstabschef der Division bei Rudelsdorf eingefunden und ermächtigte den Obersten Graf Bellegarde im Auftrag des Prinzen, da das 2. Korps schon einen weiten Vorsprung gewonnen hätte, „könne er mit seinem Detachement der Division nachfolgen". Dies war aber kein positiver Befehl zum Aufgeben der Stellung, sondern nur die Erlaubnis hiezu.[1])

Der Kavalleriedivisionär hatte unterdessen das 2. Korps gebeten, die Brigade Henriquez zur Aufnahme am Defiléeingang bei Tattenitz noch weiter zu belassen.

Der Feuerüberfall.

Auf der Höhe bei Rudelsdorf waren indes Führer und Mannschaft bereits vom Kampffieber erfaßt, so daß niemand an ein Zurückgehen dachte. Bald sah man die preußischen Leibhusaren den Weg nach Rudelsdorf fortsetzen. Die eigenen Husarenpatrouillen plänkelten und jagten in den Feldern umher und ließen alle Lockkünste spielen, die einst zu den spezifischen Kunstfertigkeiten der leichten Truppen des Kaiserstaates gehört hatten. Allmählich wichen sie aber gegen Rudelsdorf zurück.

Während sich das feindliche Husarenregiment, nur in der Stärke von etwa 300 Reitern[2]), der österreichischen Stellung näherte, schickte sich das Ulanenregiment ahnungslos an, in Thomigsdorf Unterkünfte zu beziehen.

Die preußischen Husaren waren durch den in der ersten Hälfte des Tages mit übergroßer Gründlichkeit gehandhabten Sicherungsdienst ermüdet, wohl kam an den Regimentskommandeur die Meldung des Avantgardezuges, daß sich österreichische „Flankeurs" gezeigt hätten, doch legte Oberstleutnant v. Schauroth dieser Nachricht keine Bedeutung bei; Patrouillen und kleinere Abteilungen der gegnerischen Kavallerie hatte man in den letzten

---

[1]) Mitteilungen des einstigen Generalstabschefs (G. d. K. Ritter von Rodakowski).

[2]) Die Marschordnung war folgende: ein Zug der 1. Eskadron als Avantgarde, in der Haupttruppe ein zweiter Zug derselben Eskadron, die 1/2 2. und endlich die in fünf Züge formierte 3. Eskadron. Diese Einteilung war eine Folge der Abgabe einer kombinierten Eskadron an das Detachement Barnekow.

Tagen beständig vor sich gehabt, zu einer besonderen Aktion war es aber nicht gekommen. Das Regiment blieb daher auf der Straße in der Marschkolonne zu Dreien. Erst als der mit Major Arent an die Spitze voreilende preußische Oberstleutnant auf der Höhe knapp vor Rudelsdorf einzelne Reiter wahrnahm, beschlossen die beiden Stabsoffiziere, am Oberteil der nächstliegenden Anhöhe die Gefechtsformation annehmen zu lassen, da zwischen den beiden letzten Terrainwellen ein versumpfter Wiesenstrich lag. Es bestand die Vermutung, daß von Rudelsdorf österreichische Kavallerie vorbrechen würde.

Unterdessen verbrachte man beim Detachement Bellegarde Augenblicke atemraubender Spannung. Auf den hinter der eigenen Stellung gelegenen Höhen des Haselberges plänkelten österreichische Patrouillen mit preußischen, von der über Bhm. Trübau und Rathsdorf angerückten Eskadron 4/Hus. 2. Nach den beim kaiserlichen Brigadier eingelaufenen Meldungen hatte man dort zwei feindliche Eskadronen gegenüber. Vor der Front tauchten auf den gegen Thomigsdorf gelegenen beiden Höhenrücken die erwähnten preußischen Reiterabteilungen auf und verschwanden eben in der letzten Tiefe.

Dem Batteriekommandanten, Hauptmann Michalik, war eingeschärft worden, erst wenn der Feind die letzte, etwa 900 bis 1000 Schritte entfernte Welle erreichte, das Feuer zu eröffnen. Jubelnd folgerte man aus dem ganzen Verhalten der gegnerischen Husaren, daß es zu einer vollständigen Überraschung des Feindes kommen mußte.

Da endlich gelangt die Tete bis an den kritischen Punkt, der von den mit Granaten geladenen Geschützen schon eine endlos dünkende Zeitspanne unter Visur gehalten wurde. Das Ziel verbreitert sich — von der Batterie gesehen — nach links, die preußischen Husaren sind im Aufmarsch begriffen.

Jetzt entreißt sich der Mündung eines Geschützrohres Blitz und rasch nachqualmende Rauchwolke . . . . . die erste Granate sitzt im Ziel, ein rasendes Einzelfeuer von weiteren elf Schüssen fegt alsbald über den Wiesenplan hinweg.

Mit allen Geboten der Menschlichkeit spottendem Siegesgefühl betrachtet man auf österreichischer Seite triumphierend die verheerende Wirkung des Feuers; eine Menge reiterloser Pferde stiebt nach allen Seiten auseinander, unverletzt gebliebene Husaren jagen in wilder Flucht gegen Thomigsdorf zurück und auf dem von den österreichischen Granaten durchwühlten Fleck

wälzen sich Verwundete, bloß Gestürzte und Pferde im wirren Durcheinander.[1])

Verfolgung und Rückzug.

Nun disponiert Oberst Graf Bellegarde die 2. Eskadron zur Verfolgung. Im scharfen Galopp passiert Rittmeister Kaftan die für die feindlichen Husaren so unheilvolle Stätte und wirft einzelne, zum Widerstand entschlossene Reiterschwärme zurück. Nach den Angaben des österreichischen Generalstabswerkes und seinen eigenen[2]) erblickte Kaftan feindliche Geschütze im Auffahren, gegen welche er losging. Doch gelang es dem Feinde, die bedrohten Geschütze am Schleppseil zurückzuführen. Aus den Kriegstagebüchern der beiden, bei der Division Hartmann eingeteilten Batterien ist jedoch nicht zu entnehmen, daß preußische Artillerie am 8. Juli über den Sattel bei Triebitz vorgenommen wurde.

Gegen die, seine rechte Flanke bedrohende Eskadron 4/Hus. 2 schickt der österreichische Brigadier 1/Hus. 4 vor. Doch vermochte die feindliche Eskadron, weit gegen Westen ausbiegend und der Trace der nach Triebitz führenden Bahn folgend, am Abend zum Gros der Division zurückzukommen.

Durch die von Rudelsdorf aus nächster Nähe herüberdröhnenden Kanonenschüsse wurde das in Thomigsdorf befindliche feindliche Ulanenregiment jäh aus seiner Ruhe geschreckt. Die vom Punkte des Feuerüberfalles Zurückweichenden wurden hinter diesem Dorfe von der Eskadron 3/Ul. 10 im Verein mit der zuerst wieder gesammelten 3/Hus. 2 aufgenommen.

Die leichte Brigade trat hierauf, von österreichischen Husarenpatrouillen gefolgt, den Rückzug über den Sattel bei Triebitz an und bezog ein Biwak bei letzterem Orte. Es scheint, daß auch das Gros der Division auf das Geschützfeuer hin eine kurze Vorbewegung ausgeführt hat, bevor es in dem Biwak am Sternteich endgültig zur Ruhe kam.

Verluste.

Der für die kaiserlichen Waffen so glückliche Ausgang des Kampfes war ohne jeden Verlust errungen worden.

Die preußischen Leibhusaren geben den ihren in der Regimentsgeschichte folgend an:

---

[1]) Die vier Geschützmeister erhielten am Kampfplatz vom Obersten Graf Bellegarde ein reiches Geldgeschenk.

[2]) Vergl. die von Danzers Armeezeitung herausgegebene kleine Schrift: „1866 . . . Glückliche Episoden."

Tot	5	Mann,	6 Pferde,
verwundet	11	„	5 „
vermißt	6	„	9 „
zusammen . . .	22	Mann,	20 Pferde.

Bei der österreichischen Artillerie hatte man den Verlust des Gegners auf 20 Tote und 50 Verwundete geschätzt, die letzteren flüchteten teils in das nahe Gehölz, teils versteckten sich Einzelne im hohen Korn. Die Gefechtsrelation der Brigade Bellegarde führt an, daß in Landskron nach glaubwürdigen Aussagen 120 preußischen Reitern Verbände angelegt wurden. Unverletzt gerieten 1 Lazarethgehilfe und 2 Husaren in Gefangenschaft, erbeutet ward 1 Pferd. Nach der Geschichte der österreichischen Hus. 4 wurden noch 4 schwarze Husaren von verfolgenden Patrouillen gefangengenommen.

Zwei Tage später ritten die Leibhusaren denselben Weg und erkannten, wie die Regimentsgeschichte berichtet, an der niedergetretenen Frucht die Stelle, wo die ihnen Verderben bringenden österreichischen Geschütze gestanden waren.

Die weiteren Vorgänge an diesem Tage. *a*) auf österreichischer Seite.

Um 6° abends erhielt Oberst Graf Bellegarde den Auftrag, unter Zurücklassung von zwei Eskadronen zur Division nach Sichelsdorf einzurücken. Major Graf Kálnoky blieb hierauf mit 2, 4/Hus. 4 bis 2° nachts bei Rudelsdorf.

Beim 2. Korps hatte die Brigade Württemberg den Nachhutdienst bis Tattenitz versehen, wo sie von der auf den Höhen entwickelten Brigade Henriquez abgelöst wurde. Um 8° abends brachen auch diese Truppen auf. Wie dies von allen das Sazavadefilé durchziehenden Abteilungen geschah, benützte die Infanterie den aufgedämmten Bahnkörper, die Batterie brachte sich auf den schlechten Wegen im Tale fort. Jg. 9 deckte den Marsch in der südlichen Flanke und dirigierte sich über U. Heinzendorf. Erst um 12° nachts traf die Brigade in Hohenstadt ein.

Die 2. leichte Kavalleriedivision bezog mit Einbruch der Dunkelheit das Lager bei Tattenitz. Wie sich in den Aussagen der Gefangenen Wahres und Falsches durcheinandermengte, geht aus den folgenden, im Operationsjournal der Division enthaltenen Aufzeichnungen hervor.

„Nach Aussage der Gefangenen stand nur die Kavalleriedivision des preußischen GL. Hartmann gegenüber, bestehend aus den Brigaden:

10.: 2. Husaren-, 1. Ulanenregiment; 9.: 5. Kürassier-, 10. Ulanenregiment; 6.: 6. Kürassier-, 3. Husaren-, 11. Ulanenregiment.

Die Aussage lautete ferner, daß die unter den Befehlen des Kronprinzen stehenden preußischen Korps, und zwar das 1., 2., 5. und 6. Korps, sich von Pardubitz ab getrennt hätten, endlich, daß oberwähnte 2. Kavalleriedivision der preußischen 2. Armee für den 8. Juli nach Landskron instradiert und angewiesen war, möglichst rasch nach Mähren zu gelangen, und zwar, wie es hieß, um jeden Preis."

Die Nachricht von dem Feuerüberfall bei Rudelsdorf traf beim General v. Hartmann gleichzeitig mit einer Meldung von 4/Hus. 2 ein, wonach bei Landskron starke Truppenmassen des Gegners lagerten. Es wäre zu verwundern, wenn Major v. Schön nicht auch deren Abzug gemeldet haben sollte, den er doch in den Nachmittagsstunden zu beobachten Gelegenheit hatte. Auf die Meldung, daß die Österreicher in ausgesprochener Überlegenheit gegenüberstanden, gründete der preußische Divisionskommandeur den Entschluß, davon abzustehen, seine über den Sattel bei Triebitz zurückgegangene leichte Brigade zu verstärken und wieder vorzuführen. b) auf preußischer Seite.

Einem, aus dem Biwak am Sternteich an das 5. Korpskommando erstatteten Situationsbericht fügte der General die Bemerkung bei, daß die Kräfte der Division „sehr angegriffen" seien und sie daher dringend „eines nicht beunruhigten Kantonnements" bedürfe; er bäte daher, den Abschnitt von Triebitz durch Infanterie sichern zu lassen.

Der Generalstabsoffizier der Division, Hauptmann v. Versen, erzählt[1]) über den von Steinmetz hierauf erteilten Bescheid: „Aber der General [Steinmetz] antwortete mit einem so groben Schreiben; er ließ darin das Gift, das er wohl durch unsere Untätigkeit bei Chlum eingesogen hatte, dermaßen los, daß mein General meinte, er habe in seinem ganzen Leben so viele Grobheiten und Vorwürfe noch nicht gehört, wie in diesem einen Briefe ständen! — An und für sich war aber die Bitte ganz motiviert, da das Terrain sehr coupiert war und die Kavallerie sich nicht gegen so große Überlegenheit[2]) selbst zu schützen vermochte."

Steinmetz schrieb an Hartmann, die beiden Unfälle (bei Abtsdorf und Rudelsdorf) hätten die Division entmutigt und zaghaft gemacht.[3])

---

[1]) Werthern, „General von Versen".

[2]) Die war zur Zeit nicht mehr vorhanden.

[3]) Nach Lettow. In den Feldzugsbriefen an die Gattin wird der Vorfall bei Rudelsdorf vom General v. Hartmann nicht erwähnt.

Betrachtungen.

Die Zurückhaltung der Kavalleriegros beider Parteien am 8. Juli fällt auf; fast scheint hier ein Wort des preußischen Schriftstellers Brix[1]) gerechtfertigt:

„1866 zeigt nach keiner Richtung besondere Verwendung der beiderseitigen Kavallerie, vielleicht wenigstens zum Teil deshalb, weil sie einander ebenbürtig und gewachsen, sich gegenseitig in einem gewissen moralischen Schach erhielten."

Genauere Untersuchung dürfte indes zur Anschauung führen, daß im gegebenen Falle für die kaiserliche Führung die Nötigung, den Kampf zu suchen, nicht in dem Maße vorlag wie beim Gegner, der als Verfolger auftrat. Der Abzug der 2. Kolonne der Nordarmee vollzog sich unbehelligt und ohne daß es nötig geworden war, sich den lästigen Gegner durch eine Attacke vom Leibe zu halten. Die früher angestellten Erwägungen beschäftigten sich nur mit einer Aktion der gesamten Division Taxis, wenn der Feind diesseits des Sattels von Triebitz auftrat; zur Abweisung der Brigade Witzleben hatte das Detachement Bellegarde genügt.

Nach allem, was die Feldzugsliteratur über die Persönlichkeit des preußischen Kavallerieführers berichtet, scheint er mehr zu besonnener Bedächtigkeit geneigt und ihm der alles mit sich fortreißende Ungestüm des echten Reitergenerals gefehlt zu haben.

Beide Unfälle, die seiner Division widerfuhren, entstanden aus sorgloser Handhabung des Sicherungsdienstes; den geschlagenen Gegner glaubte man nicht mehr fürchten zu müssen.

Ob eine kräftigere Ausbeutung des eigenen Erfolges bei Rudelsdorf möglich gewesen wäre, entzieht sich der Beurteilung; die überschätzte Bedrohung der rechten Flanke durch die preußische Eskadron Schön dürfte zur Vorsicht genötigt haben.

XV.

Die auf Olmütz zurückgehende Nordarmee und die preußische 2. Armee am 9. Juli.

Das Hauptquartier der 2. Armee.

Auf Grund der am Morgen des 5. Juli von der Kavalleriedivision Hartmann eingelaufenen Nachrichten hatte sich im Hauptquartier der 2. Armee allmählich die Anschauung herausgebildet, daß die gesamte Nordarmee gegen Olmütz zurückgehen werde.

---

[1]) Gedanken über die Organisation, Ausbildung und Verwendung der Kavallerie.

Schon zwei Tage später entsteht aber die Vermutung, daß außerdem erhebliche Teile des Gegners die Richtung auf Brünn eingeschlagen hätten. Am Abend des 9. wird sogar an das große Hauptquartier berichtet, daß die Hauptmasse der Österreicher die letztere Direktion genommen habe.[1]) Am darauffolgenden Morgen werden überdies Auswaggonierungen von Brünn gekommener Truppen bei Brüsau gemeldet.

Solche vorübergehende Verdunklung der schon einmal im klaren Lichte der Wahrheit erschienenen Lage ist ein charakteristisches Merkmal im kriegerischen Medium, in welchem die Führung zu wirken berufen ist. Nur ein klarer und kühler Führerkopf kann das Steuer in der Region täglicher und stündlicher Ungewißheit meistern. Darauf muß immer wieder hingewiesen werden.

Anerkennenswertes leistete hierin die preußische Führung, die, als die Grundlagen ihrer Operation scheinbar erschüttert waren, doch nicht gleich ins Schwanken geriet. Die 2. Armee behielt bis zum 10. Juli noch immer die Möglichkeit, ihre Kolonnen auf Brünn abschwenken zu lassen und in kürzester Zeit eine nach Süden gewendete Front herzustellen. Nur die Schiebung nach Osten am 8. war eine Inkonsequenz und auch durch das verabredete Raumschaffen für die 1. Armee nicht gerechtfertigt. Aus solchen Erscheinungen erkennt man, daß, was heute in widerspruchsloser Einfachheit vor unserem Auge liegt, zur Zeit des Handelns eines hohen Aufwandes von Scharfsinn bedurft hatte, um operative Aufgaben zu lösen, die von der Geschichtsschreibung leicht als elementar angesehen werden.

Die am Morgen des 8. Juli in Pardubitz ausgegebenen Direktiven[2]), welche der 2. Armee eine Aufstellung in der Linie Littau—Konitz vorschreiben, sind bereits an anderer Stelle gewürdigt worden.[3])

In den ersten Nachmittagsstunden des 8. Juli waren im Armeehauptquartier Hohenmauth die Nachrichten über die Ereignisse bei Zwittau eingelangt und riefen, wie General v. Verdy erzählt[4]), allgemeine Freude über die Wiedererlangung der Fühlung hervor. Im Augenblick war sie aber nur mehr in lockerster Art von der in Überdörfel und Nikl zurückgelassenen Husareneska-

[1]) In gleicher Weise äußert sich das Tagebuch Blumenthals.
[2]) Das österreichische Kavalleriekorps Holstein. Seite 16.
[3]) Die kritischen Tage von Olmütz, V.
[4]) Im Hauptquartier der 2. Armee.

dron erhalten und riß am nächsten Tage durch mehrere Stunden in diesem Raume wieder ab.

Für den 9. wurde nun folgende Disposition ausgegeben:

„Der Marsch wird morgen in der bereits gestern befohlenen „Weise fortgesetzt, jedoch geht das 1. Armeekorps nicht nach „Schirmdorf, sondern in die Gegend von Zwittau und nördlich „dieses Ortes. Es schiebt eine Avantgarde in die Richtung auf „Mhr. Trübau und Brünn vor.

„Das 5. Armeekorps kann sich südlich bis Abtsdorf aus- „dehnen und nach eigenem Ermessen bis Landskron vorgehen, „um die Fühlung am Feinde zu behalten. Die Kolonnen können „so nahe wie möglich herangezogen werden.

„Das Hauptquartier ist am 9. in Leitomischl."

Die vom Marschtableau abweichende Dirigierung des 1. Korps nach Zwittau statt nach Schirmdorf müßte eigentlich dem 2. Armeekommando als Verdienst angerechnet werden, denn die Gruppierung der Kräfte entspricht auf diese Weise in viel höherem Maße der Aufgabe und ihrer Anpassung an das Kommunikationsnetz.

Aus den preußischen Berichten ist jedoch zu ersehen, daß hiemit nur getrachtet wurde, dem großen Hauptquartier, welches am nächsten Tage nach Zwittau verlegt werden sollte, den nötigen Schutz zu gewähren. Es dürfte auch deshalb kein anderer Beweggrund dahinter gewesen sein, weil das Gardekorps noch weiter auf den Bahnen des Marschtableaus wandeln mußte; es wurde — wie die im Generalstabswerk zwischen den Zeilen stehende kritische Randglosse Moltkes bedauernd andeutet — noch weiter nach links geschoben.

Der Befehl an das 5. Korps zur Weiterführung der Verfolgung fand möglicherweise deshalb einen so wenig energischen Ausdruck, weil man bei Steinmetz eine Verschärfung für unnötig hielt. Nicht ausgeschlossen ist es aber auch, daß die Vermutung, in südlicher Richtung Widerstand zu finden, zu dieser Zurückhaltung geführt hatte.

Kronprinz Friedrich Wilhelm langte erst um 8^0 abends aus Pardubitz, wo er wegen der Unterhandlungen mit Gablenz anwesend war, in Hohenmauth ein.

Am nächsten Tage wartete man in Hohenmauth noch das Eintreffen des großen Hauptquartiers ab und brach nach kurzer

Besprechung mit dessen Stabe um 11° vormittags nach Leitomischl auf.

In dieser Zeit brachten es die Verhältnisse mit sich, daß preußische Führer in der Regel die wenige Tage vorher von den österreichischen verlassenen Quartiere bezogen. So übernachtete in Leitomischl Kronprinz Friedrich Wilhelm in demselben Gemach, das vier Tage vorher Benedek beherbergt hatte, in Zwittau kam König Wilhelm in das vom Kronprinzen Albert geräumte Haus.

Die Bewegungen der 2. Armee am 9. Juli.

Für die Märsche des Garde- und der Hauptkraft des 6. Korps genügt der Hinweis auf die Situationsbeilagen.[1])

Das 1. Korps marschierte auf der Hauptstraße von Leitomischl nach Zwittau, eine Nebenkolonne zweigte von Gayer nach Bhm. Lotschnau ab. Ul. 12 sicherte die westliche Flanke durch seinen Ritt über Benatek, Lauterbach, Karlsbrunn und nahm über Polička die Verbindung mit der 1. Armee auf.

In Zwittau fielen dem Korps die am 8. nicht mehr zurückgeschafften österreichischen Fuhrwerke und Verpflegsvorräte in die Hände.

Die noch in die späte Nacht hinein gegen Brüsau unternommenen Rekognoszierungen[2]) verliefen ergebnislos, nur die von Hus. 1 vorgehenden Patrouillen stellten mehrere österreichische Eskadronen auf den Höhen südlich Greifendorf fest.

Von der Kavalleriedivision Hartmann gingen um 2° nachts die Eskadronen 3, 4/Hus. 2 gegen Landskron vor und konstatierten den Abzug der Österreicher. Nach dieser Stadt wurde die Avantgarde des 5. Korps vorgeschoben, die Hauptkraft nächtigte bei Bhm. Trübau und Umgebung.

Die mit der Avantgarde bis Reichenau vorgegangene Kavalleriedivision erkundete durch ihre nach Mhr. Trübau und Hohenstadt entsendeten Patrouillen, daß sich die am Vortag bei Landskron gewesenen Kräfte des Gegners im Sazavatal zurückgezogen hatten. Eine Offizierspatrouille der Landwehrhusaren sah bei Hohenstadt Biwakfeuer. Die Aufklärungsergebnisse der Division bedeuten sicherlich eine zufriedenstellende Leistung.

---

[1]) Beilage 6 dieses und Beilage 2 des Bandes: „Das österreichische Kavalleriekorps Holstein . . . . ."

[2]) 2/Ul. 8 — 2, 5/Dr. 1 — F/3 (ein Offizier dieses Bataillons, der am Rastplatz eingeschlafen war, wurde von der kaiserlichen Kavallerie gefangen und nach Olmütz gebracht) — I/44 mit einem Zug Hus. 1.

Dispositionen Benedeks am 8. Juli.

Im österreichischen Armeehauptquartier Konitz wurden am 8. Juli 7° abends folgende, das Marschtableau teils abändernde, teils ergänzende Dispositionen für die Hauptkolonne getroffen:

„Morgen, den 9. d., M. bricht das 1. Korps um 4° früh „auf und marschiert über Konitz nach Neustift, das 6. Korps „um 5³⁰ und marschiert bis Laschkau, das 3. Korps um 6° „und geht bis Konitz, wo es auf den Höhen östlich dieses Ortes „das Lager bezieht und hiebei die von Nordwest und West her- „führenden Kommunikationen im Auge behält.

„Am 10. d. M. brechen die beiden letztgenannten Korps „um 4° früh auf und rücken in das verschanzte Lager von „Olmütz, ohne jedoch das Noyau zu berühren.

— — — — — — — — — — — — — — —

„Das 1. Korps marschiert am 10. d. M. nach Kralitz, am „11. nach Prerau, wo es vorläufig zu verbleiben hat und erhält „die Aufgabe, die Eisenbahn zu sichern und die von der feind- „lichen Grenze in der Richtung gegen Prerau führenden Kom- „munikationen unausgesetzt zu beobachten.

„Mein Hauptquartier wird sich von morgen, den 9. d. M., „an in Olmütz im Gebäude der Infanterieschulkompagnie be- „finden und im Laufe des morgigen Tages mit der Station „Konitz telegraphisch verbunden werden."

Die von der Nordarmee am Abend des 9. Juli erreichten Marschziele sind aus Beilage 6 zu entnehmen.

Das 2. Korps war ohne zwingende Nötigung nach kurzer Rast bei Hohenstadt um 2° früh aufgebrochen und rückte, da die Straße am rechten Marchufer durch das 4. Korps verlegt war, über Lesche nach Aussee, und von dort nach mehrstündigem Aufenthalt bis Mhr. Neustadt. Das Korps hatte somit seit dem Mittag des 8. einen fast ununterbrochenen Marsch von zirka 42 *km* ausgeführt; die schlechten Wege bis Hohenstadt und die teilweise im Dunkel der Nacht bewirkten Bewegungen steigerten die schon nach der Distanz ansehnliche Marschleistung. Eine andere Frage ist es, ob es geboten war, den Truppen diese Anstrengungen aufzubürden.

Das Erscheinen einer preußischen Landwehrhusarenpatrouille veranlaßte die Besetzung der Höhen westlich Hohenstadt durch die Brigade Rothkirch, die dann um Mittag in Gefechtsformation über Lesche abrückte, um später unter dem Schutze des 2. Korps zu nächtigen.

XVI.

Betrachtungen über die Heeresbewegungen von Königgrätz gegen Olmütz.

Die Festsetzung der Tagesetappen.

Bei Besprechung der Tagesereignisse der an die Schlacht vom 3. Juli anschließenden Operationen wurde die Mehrzahl der aufgetauchten Fragen bereits erörtert; es erübrigt nur, einige wesentliche Punkte nochmals hervorzuheben und etliche Ergänzungen anzufügen.

Die kaiserliche Nordarmee hatte am Abend des 4. Juli einen Abstand von etwa 40 *km* zwischen sich und ihren, am Schlachtfeld verbliebenen Gegner gelegt, sie hatte noch 100 *km* zu marschieren, um den Zufluchtsort Olmütz zu erreichen. Wollte der Verfolger den Verfolgten auf etwa Tagmarschentfernung vor Gewinnung des schützenden Hafens einholen und zum Kampfe zwingen, so mußten die Preußen, wenn man 20 *km* Tagesleistung bei den Österreichern voraussetzt, täglich 32 *km* marschieren. Dieses Tempo in der Verfolgung hätte, wenn es auch vielleicht nicht den Zweck erreichte, durch neuerliche Schläge zu wirken, so doch sicherlich die relativ rasch gelungene Wiederherstellung der Ordnung in den Reihen des kaiserlichen Heeres vereitelt. Aus einem immerhin geordneten Rückzug wäre eine Flucht nach Olmütz geworden. Selbstverständlich ist dies eine theoretische Untersuchung im nachhinein, die sich deshalb des mathematischen Elementes bedienen durfte.

In den Tagen zwischen dem 5. und 9. Juli marschierte die österreichische Hauptkolonne im Durchschnitt 18 *km*, das mit der Verfolgung besonders beauftragte preußische 5. Korps 17½ *km*[1]); der Abstand der beiden Parteien betrug in dieser Operationsphase mit einigen Schwankungen beiläufig 40 *km*.

Man findet es begreiflich, wenn der Oberquartiermeister der 2. Armee, General v. Stosch, in einem Briefe vom 20. August hervorhebt, daß die Verfolgung nach der Schlacht ein dunkler Punkt des Feldzuges für die preußische Führung gewesen sei.

Operative Ziele der preußischen Heeresleitung.

Ein Rückblick auf die Tage nach Königgrätz ergibt interessante Beiträge zum Kapitel des Entstehens operativer Entschlüsse auf Grund allmählich reifender Erkenntnis der Gesamtlage und

[1]) Man vergleiche die französische Verfolgung nach Jena und Auerstädt. Bernadotte 600 *km* in 23, Murat 800 *km* in 24 Tagen.

der sich hieraus ergebenden Aufgaben. Die Moltkeschen Direktiven in diesem Zeitraum sind ein klassisches Beispiel für die Art, operative Ziele zu stecken. Anfangs im verhüllenden Nebel der Ungewißheit tastend, alle Möglichkeiten andersgearteten Kräftegebrauches im Auge behaltend, reichten sie kaum viel über Tagmarschentfernung hinaus, dann aber, sobald Aufklärung und Kombination die ersehnten Grundlagen halbwegs geschaffen hatten, stellten die Direktiven große positive Aufgaben, die auf weit in entfernte Räume reichenden Richtlinien zu verfolgen waren.

Am Nachmittag des 4. Juli wurde eine Gruppierung der preußischen Armeen angeordnet, aus welcher gefolgert werden kann, daß man die Offensive nicht unmittelbar nach dem Entscheidungsschlag fortsetzen wollte, sondern während eines Operationsstillstandes vorerst die infolge der vorangegangenen Märsche und Kämpfe verbrauchten Kräfte zu ersetzen gedachte; „es liegt in der Allerhöchsten Absicht Sr. Majestät des Königs, den Truppen einige Ruhe zu schaffen". Aus einem Schreiben Moltkes, welches am 6. Juli noch vor dem Abgehen von Hořitz nach Pardubitz an das Oberkommando der Elbarmee gerichtet wurde[1]), ist zu entnehmen, daß man vermutlich im Laufe des 5. den Entschluß faßte, „die allgemeinen Operationen in südöstlicher Richtung" fortzusetzen.

Die am 7. vormittags ausgegebenen Anordnungen sind die Frucht der Überzeugung, daß man, infolge der immer mehr erkannten Größe des Schlachterfolges, in unaufhaltsamer Offensive nach höheren Zielen streben durfte. Wenn auch der Kriegsminister Roon schon am 5. Juli in einem Schreiben aus Hořitz von dem „Gange" der Österreicher nach Olmütz spricht — eine Anspielung auf jenen der Preußen im Jahre 1850 — und das Generalstabswerk den 6. Juli als Zeitpunkt bezeichnet, wo die Heeresleitung die weitgehendsten Konsequenzen aus den bisherigen Erfolgen zieht, so ist der Reifeprozeß doch erst in den Direktiven vom 8. Juli vormittags auf seinem Höhepunkt angelangt; erst jetzt werden die beiden Operationsziele Olmütz und Brünn (noch immer Verschleierung für Wien) festgelegt.

Die Anlage der österreichischen Rückzugsbewegung.

Die Meinung ist vielverbreitet, daß rückgängige Bewegungen, sei es, daß sie sich auf enger begrenztem Raume zur Förderung kampftaktischer Interessen, sei es, daß sie sich auf dem Gebiet der großen Operationen vollziehen, stets ihren Grund in vorangegangenen fehlerhaften Entschlüssen haben müßten. Diese An-

[1]) Militärische Korrespondenz. Krieg 1866. Nr. 166.

schauung wurzelt tiefer, als bei ihrer Unrichtigkeit angenommen werden sollte. Aus ihr können verhängnisvolle Handlungen entspringen. Ein auf unrichtigen Nachrichten über den Gegner aufgebauter Entschluß führt beispielsweise das Heer in einer Art an den Feind heran, die nach plötzlicher Klärung der Lage als nicht sachgemäß erkannt wird. Muß der oberste Führer fürchten, daß ihn jeder Schritt nach rückwärts, den er zur Besserung der operativen Vorbedingungen für den Schlag als zweckdienlich erachtet, des allgemeinen Vertrauens beraubt, so wird er eher aus ungünstigen Anmarschverhältnissen heraus zur Entscheidung schreiten, als während der Dauer eines im letzten Moment eingeleiteten, zum Teil mit Rückmärschen verbundenen Manövers eine gefährliche Einbuße der Zuversicht seines Heeres erleiden wollen. Nur berühmte, in mehreren Feldzügen bewährte Generale durften sich darüber hinwegsetzen.[1])

Die verderbliche Neigung zu solcher Anschauung wird soweit genährt, daß man die technische Seite solcher Bewegungen nicht zum Gegenstand des notwendigen Studiums machen will.

Im vorliegenden Falle — im Juli 1866 — ist der Rückzug vom Schlachtfeld nach dem Innern der Monarchie freilich kein solcher Schachzug der Führung, sondern eine Folge der erlittenen Niederlage, die anzuwendende Technik bleibt aber hievon unabhängig.

Schon in der vorstehenden Darstellung wurde die Zwecklosigkeit hervorgehoben, eine fragmentarische Rückzugsanordnung in die Schlachtdisposition aufzunehmen. Der russische General Dragomirow sprach sich hierüber folgend aus[2]): „Auf diejenigen, welche davon nichts zu wissen brauchten, konnte es nur wie eine trübe Vorbedeutung wirken und denjenigen, welche es wissen mußten, gab es keine nutzbare Anweisung."

Als dann das kaiserliche Heer zum größten Teile in ziemlich ordnungsloser Verfassung das Schlachtfeld verlassen hatte, entstand die in Neu Holitz ausgegebene Rückzugsdisposition. Über deren Ausführung, so viele sachliche Bedenken auch hier vorgebracht wurden, kann doch manches Lobende gesagt werden. Die Absichten der obersten Führung wurden mit größter Schnelligkeit in die Tat umgesetzt und das nach mancherlei Einbußen von der Walstatt abziehende Heer in ein geordnetes Echiquier gepreßt; das gibt

[1]) Radetzkys Umkehr gegen Vicenza am 2. Juni 1848. Freilich sind moderne Massenheere nicht mehr so manöverierfähig, wie einst die Streitkräfte der Großmächte.

[2]) Abriß des österreichisch-preußischen Krieges von 1866.

nicht nur Zeugnis von dem praktischen Verfahren, welches der Generalstab in dieser Zeit größter Wirrnis eingeschlagen hatte, damit sich die Befehlsgebung durchgreifend gestalte, sondern in erster Linie von den unverwüstlichen Kraftfaktoren im kaiserlichen Heere, zu deren rechtzeitiger Wirksammachung der Führung leider das Geschick gemangelt hatte.

Es wurden drei große Armeekolonnen gebildet; die Hauptlinie belasteten über 92.300 Mann[1]) und 5120 Fuhrwerke[2]), auf die beiden Nebenlinien waren 54.500 Mann[1]) und 2600 Fuhrwerke[2]) (2. Kolonne) und 63.300 Mann[1]) und 3400 Fuhrwerke[2]) (3. Kolonne) gewiesen.

Über die Zweckmäßigkeit der gegen Olmütz eingeschlagenen Rückzugsrichtung, über die Ausnützung des Kommunikationsnetzes und die bei der Hauptkolonne beliebten Truppenhäufungen in großen Biwaks wurde bereits unter I und IV ausführlich gesprochen. Nur was das vor dem Feldzug verfaßte Memoire des Generals Krismanić über den erstangeführten Punkt angibt, sei noch nachgetragen.

Krismanić hält nach einer Niederlage des kaiserlichen Heeres sowohl den Rückzug gegen Wien als jenen gegen Olmütz für zweckmäßig. Das Memoire enthält jedoch die folgenden, gewiß sachgemäßen und in der Folge bedeutsam gewordenen Darlegungen: „Durch eine Aufstellung der Armee bei Olmütz[3]) wird gleichzeitig auch Wien insolange gesichert, als der Verteidiger nicht etwa infolge einer entscheidenden Niederlage jede Offensivfähigkeit eingebüßt hat. Endlich behält die Armee in dieser Aufstellung auch den Rückzug nach Wien offen; die einzige Bedingung dabei ist, daß sie den Entschluß zum Rückzug rechtzeitig fasse und ausführe."

Noch seien die Bewegungen der großen Trains der Hauptkolonne herausgegriffen und im Zusammenhang angeführt, wodurch ein besserer Überblick möglich ist.

Der große Train eines Korps bestand 1866 aus den großen Bagagen der Truppen, beiläufige Kolonnenlänge 1700 Schritte, dem Korpsfuhrwesens-Ergänzungsdepot 700 Schritte und dem Korpsmunitionspark 1500 Schritte; bis hieher, die Distanzen eingerechnet,

---

[1]) Mann des Verpflegsstandes.

[2]) Organisationsgemäße Sollstände. In den Ordres de bataille sind keine Fuhrwerksziffern angegeben.

[3]) Krismanić meint hier noch den Zeitpunkt vor Eröffnung der Operationen.

ein Train von etwa 5000 Schritt Kolonnenlänge. Die weitaus größere Erstreckung in der Kolonne hatten aber die Verpflegsanstalten: das Korpskolonnenmagazin[1]) mit über 6000 Schritten und das Korpsschlachtvieh-Verteilungsdepot[2]) mit 500 Schritten.

Sonach hatte der große Train eines Korps die beiläufige Länge von 12.000 Schritten.

Unter VI sind einige Daten über die nach Königgrätz stattgefundene Zudirigierung der aus dem Truppenechiquier ausgeschiedenen großen Trains enthalten. Hinsichtlich der Korpsverpflegsanstalten läßt sich aber eine genaue Evidenz der Bewegung aus den Feldakten nicht herstellen, so daß bei den folgenden Angaben unter „großen Trains" in der Regel nur die restliche Fuhrwerkskolonne zu verstehen sein wird.

Den ersten, wieder disponierten Marsch der Hauptkolonne am 5. von Hohenmauth nach Leitomischl bewirkten die großen Trains des 1. und 3. Korps mit den Truppen auf der Chaussee. Damit die Brigade Mondel in ihrer Nachhutstellung nordwestlich Hohenmauth nicht durch den endlosen Durchzug der Trains des 1. Korps durch die Stadt auf ihrem Platze festgehalten, eventuell geopfert werden mußte, ordnete das 10. Korpskommando an, daß die Fuhrwerke in drei und vier Reihen in Trab und Galopp Hohenmauth zu räumen hätten.

Der große Train des 10. Korps, der ursprünglich nach Pardubitz abgeirrt war, erreichte Hohenmauth nach einem Nachtmarsch am 5. Juli 3^0 früh und setzte nach kurzer Rast die Bewegung auf der Parallelkommunikation über Džbanow in die Gegend von Leitomischl fort.

Der große Train des 6. Korps war ebenfalls nach Westen abgekommen und gelangte am 4. bis Luže, am 5. nach Leitomischl.

Den zweiten Marsch (Leitomischl—Zwittau) bewirkten drei Korpstrains mit den Truppen auf der Chaussee, hievon nur jener des 3. Korps[3]) unter nächtlichem Aufbruch, den Truppen entsprechend weit voraus. Der Train des 1. Korps rückte westlich der Hauptstraße um 2^0 früh von Benatek ab und kam bis Bhm. Rothmühl.

Am dritten Marschtag verblieb nur mehr der große Train des 6. Korps im Truppenechiquier und lagerte bei Mhr. Trübau. Alle übrigen waren unter großen Marschleistungen herausgebracht, jener

[1]) Mit einer viertägigen, artikelweise verladenen Dotierung.

[2]) Mit Schlachtvieh für sechs Tage.

[3]) Bei diesem großen Train befand sich auch das Kolonnenmagazin.

des 1. Korps gegen Jaroměřitz, jener des 3. und 10.[1]) befand sich schon in Müglitz, beziehungsweise in Brüsau.

Auf die Gerüchte vom Überfall bei Zwittau setzte sich dann auch der große Train des 6. Korps in Bewegung und verließ am vierten Marschtag den Bereich der Truppen. Am 8. Juli waren die großen Trains des 1. und 3. Korps schon innerhalb des verschanzten Lagers von Olmütz, jener des 6. in Konitz.

Man kann also im allgemeinen sagen, daß es am dritten Marschtag gelungen war, das Truppenechiquier von den nichthineingehörenden Trains zu befreien. Da der Gegner nach der Schlacht nicht drängte, hätte man dieses Resultat durch einen länger währenden Halt an den zur ersten Sammlung bestimmten Punkten Chrast, Hohenmauth und Tyništ zu einem früheren Zeitpunkt zu erreichen vermocht, was der Bewegungsfreiheit der Kolonnen und vornehmlich der Schonung der Truppen außerordentlich zu gute gekommen wäre.

Der kürzlich verstorbene russische General Dragomirow, übrigens ein Feind Österreichs, urteilte über unseren damaligen Generalstab folgend:

„Der österreichische Generalstab zeichnet sich durch gelehrte Pedanterie aus, bei völligem Mangel an praktischem Wesen. Man versteht wohl, Berechnungen am grünen Tisch zu machen, nicht aber seine Pläne durchzuführen. Dispositionen und Instruktionen faßt man lang und mit der Absicht ab, alles so vorzuschreiben, daß der Truppenbefehlshaber bei der Ausführung weniger in die Lage kommt zu denken, als vielmehr sich zu erinnern, welchen Paragraphen er in dem oder jenem Augenblick anzuwenden hat.

Die Ursache einer solchen Richtung des österreichischen Generalstabes möchte ich so erklären: Vertreter der theoretischen Kenntnisse in einer Armee, in welcher der Geist der Offiziere nicht zur Erwerbung dieser Kenntnisse hinneigt, geraten die Offiziere des Generalstabes unvermeidlich in eine isolierte Stellung. Daher gibt es unter ihnen wahrscheinlich eine große Anzahl, welche an ihre unfehlbare Überlegenheit über die Frontoffiziere nur deshalb glauben, weil sie Kriegsgeschichte kennen, unglücklicherweise aber nur halb. Ihrerseits können die in der Front dienenden Offiziere nicht umhin, durch einen derartigen Eigendünkel sich verletzt zu fühlen, um so mehr, als derselbe bei der Berührung mit der Praxis

---

[1]) Fällt nunmehr außer Betracht, da das 10. Korps aus dem Verband der Hauptkolonne ausschied.

häufig nicht gerechtfertigt erscheint und zu höchst lächerlichen Irrtümern führt, wenn das Gespräch von dem Leben der Truppen handelt.

So überschätzen sich die Einen; die Andern meiden jene mehr als sie verdienen, und diese beiden Kräfte, anstatt Hand in Hand zu gehen, lähmen und vernichten einander, da sie nicht genug Berührungspunkte und folglich kein gegenseitiges Verständnis für einander besitzen."

Auf die Leitung der Rückzugsmärsche von Königgrätz nach Olmütz ist das vorstehende Urteil kaum anzuwenden, da gerade die hier weniger zweckmäßig gelösten Fragen bei einer der unmittelbaren Einwirkung des Feindes entrückten Heeresbewegung eher von gelehrter Pedanterie als von oberflächlicher Genialität bewältigt werden konnten. Im fatalen Wesen der Pedanterie liegt es aber, daß eine einzige gelockerte oder außer Wirksamkeit getretene Schraube das Versagen des ganzen Mechanismus nach sich zieht. So war nach den ersten Schicksalsschlägen im Juni ein System zusammengebrochen, dessen Vertretern der sich über die Weisheit der Logistik erhebende freie Blick und das Anpassungsvermögen an die wechselnden Lagen des Krieges mangelte. Darin liegt viel Entlastendes für den Feldherrn, der leider diese Gebrechen zu spät erkannte.

Die Wirkung des Überfalles bei Zwittau.

Die nicht genügend durchgreifenden Bemühungen zur Entfernung der im Truppenechiquier überflüssigen Trains hatten die lästigen Kollisionen vom 6. bei Zwittau verschuldet und den am gleichen Punkte tags darauf erfolgenden Überfall in seinen Wirkungen verhängnisvoll gesteigert.

Generalstabshauptmann Bilimek gibt hierüber in seinem Feldzugsbericht folgende Schilderung:

„Ich kann nur aus den Beobachtungen dasjenige anführen, was man aus den Fakten selbst abzuleiten im stande ist, nämlich, daß von nun an die Stimmung, das Vertrauen auf günstigere Konstellationen mehr als nötig in jenen Kreisen gesunken war, die mir nahe genug standen, um über diese Ansicht außer Zweifel zu sein. Man glaubte sich noch immer der schädigenden Sphäre des Feindes so ausgesetzt und nicht in jener Verfassung zu sein, welche seinen fühlbaren Einflüssen entgegenwirken kann."

Die Bedrohung der Nordarmee aus Ober-Schlesien.

Die aus dem Gebiet von Glatz und der Gegend bei Ratibor gewärtigten Einfälle der Preußen hatten sowohl im Armeehauptquartier als in Wien schwere Besorgnisse entstehen lassen. Dies

spricht sich in der Entsendung des Generalstabsobersten Neuber am 6. in das Hauptquartier des FML. Graf Thun nach Wildenschwert und in der sorgsamen Dirigierung der Brigade Rothkirch, endlich in der Disponierung des 1. Korps nach Prerau aus, wo die aus gleicher Ursache seit dem Vortag dort befindliche Halbbrigade Böheim abzulösen war.

Die für einen Einfall in Mähren verfügbaren preußischen Streitkräfte waren aber außerordentlich gering.

Am 5. Juli rückte das Detachement Knobelsdorff[1]) in Troppau ein. Am 6. entstand dort tatsächlich der Gedanke einer Unternehmung gegen die Flanke der Nordarmee; man ließ ihn indes vermutlich mit Rücksicht auf die sich möglicherweise ergebende gefährliche Isolierung des Detachements wieder fallen.

Am 7. Juli gingen Nachrichtendetachements über Leitersdorf und Grätz vor, kehrten aber am selben Tage noch zurück, am 10. wurden Streifungen gegen Schönbrunn, Mhr. Ostrau und Heidenpiltsch unternommen. Über eine Woche blieb aber das Gros des Detachements ruhig in Troppau, bis es am 14. den Marsch über Freudenthal gegen Grulich antrat, um sich später mit dem Infanterieregiment Nr. 63 zu vereinigen.

Dieses Regiment gehörte ursprünglich zur Besatzung der festen Plätze Glatz und Neisse und hatte in der Zeit zwischen dem 6. und 8. Juli durch Streifungen auf österreichisches Gebiet[2]) große Beunruhigung hervorgerufen. Der zum Anschluß an das Detachement Knobelsdorff unternommene Marsch brachte das Regiment aber erst am 11. in die Gegend von Habelschwerdt und Mittelwalde.

Vorwiegend waren es übertriebene Konfidentenberichte, die zur Überschätzung der hier verfügbaren preußischen Kräfte verleitet hatten, deren Verifizierung durch eine ohne Verzug eingeleitete Aufklärung man unterließ.

Anknüpfung an den Band: „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866".

Die Nordarmee erreichte mit dem 3. und 6. Korps am 10. Juli das verschanzte Lager bei Olmütz, die 2. leichte Kavalleriedivision kam schon am Vortag in den Raum bei Mhr. Neustadt. Das 4., 8. und sächsische Korps gelangten am 11. auf die innerhalb der Gürtellinie befindlichen Lagerplätze, das 1. Korps in die Gegend

[1]) Ordre de bataille siehe: „Die Donauverteidigung".
[2]) Seite 74.

von Prerau. Am nächsten Tage traf auch das 2. Korps bei Olmütz ein, so daß am 12. Juli die ganze Bewegung ihren Abschluß gefunden hatte.

Wie in diesen Tagen die wichtigste Voraussetzung Benedeks für den Rückzug nach Olmütz zusammenbrach, indem die Armee den Befehl zum Abzug nach Wien erhielt, der aber schon unter Kämpfen mit der mittlerweile herangerückten preußischen 2. Armee angetreten wurde, versucht der Band: „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" zu schildern.

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

Anhang.

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

I.

A) Instruktion für den FML. Freiherrn v. Gablenz.

„I. Ein Waffenstillstand ist alsogleich abzuschließen nicht nur für die „einander gegenüberstehenden Heere von Österreich und Sachsen einerseits „und Preußen andererseits, sondern auch rücksichtlich der übrigen Bundes- „truppen und der ihnen gegenüberstehenden preußischen Militärkräfte. Alle „Feindseligkeiten und alles weitere Vorrücken haben beiderseits augenblicklich „eingestellt zu werden.

„II. Die von Preußen für die Dauer des Waffenstillstandes verlangte „Inpfandgabe der Festungen Josefstadt und Königgrätz wird von Österreich „zugestanden, jedoch unter der Bedingung, daß sämtliches darin befindliche „Kriegs- und Bekleidungsmaterial sowohl, wie die gesamten in deren Rayon „befindlichen dazu gehörigen fortifikatorischen Bauobjekte preußischerseits „völlig intakt gelassen und im Falle eines Friedensschlusses im selben Stande „wieder übergeben werden können. Die Garnisonen der österreichischen, an „Preußen in Pfand gegebenen Festungen haben mit allen militärischen Ehren, „mit den Kriegskassen, Waffen, Gepäck, bespanntem Geschütz und Fuhrwerk „dieselben zu verlassen und in kürzester Richtung den preußischen Demar- „kationsrayon zu überschreiten.

„III. Die Dauer des abzuschließenden Waffenstillstandes hätte nicht „unter acht Wochen und nicht über drei Monate zu währen. Vor Wieder- „eröffnung der Feindseligkeiten wird eine vierzehntägige Kündigungsfrist „bedingt.

„IV. Die Demarkationslinie ist nach dem am Tage des Vertrags- „abschlusses von den Preußen eingenommenen Stellungen zu regeln, mit „einer Meile neutralen Gebietes zwischen beiden Armeen.

„V. Selbstverständliche Bedingung des Waffenstillstandsvertrages ist „die Begrenzung der administrativen Verfügungen von Seite Preußens lediglich „auf die durch preußische Truppen am Tage des Vertragsabschlusses schon „wirklich besetzten Landesteile.

„VI. In bezug auf die Ausdehnung des Waffenstillstandes auf die „übrigen deutschen Bundesstaaten übernimmt Österreich die Bürgschaft, alle „betreffenden Truppenteile durch ihre Befehlshaber zur gleichweisen Beob- „achtung dieses Vertrages den preußischen Truppen gegenüber zu verhalten, „und hätte unbedingt vom Tage des Abschlusses an jede Feindseligkeit auch „dort beiderseits zu unterbleiben.

„Was die Demarkationslinie der im übrigen Deutschland sich gegen-
„überstehenden Truppen betrifft, so hätte die Vereinbarung hierüber unver-
„züglich zwischen dem Generalstabschef Seiner königlichen Hoheit des
„Prinzen Karl von Bayern, als Oberkommandanten des 7. und 8. Bundes-
„armeekorps und dem ihm eventuell gegenüberstehenden preußischen Truppen-
„kommandanten zu erfolgen.

„Zwittau, 7. Juli 1866. (gez.) Mensdorff FML."

B) Moltke an Gablenz.

„Hauptquartier Pardubitz, den 8. Juli 1866.

„Euer Exzellenz haben mir gestattet, Einsicht von Ihrer Instruktion für
„Abschluß eines Waffenstillstandes zu nehmen und habe ich nicht verfehlt,
„Seiner Majestät dem Könige Vortrag über deren Inhalt zu machen. Aller-
„höchstdieselben äußerten sich dahin, daß Seine Majestät gern geneigt wären,
„einen Waffenstillstand behufs solcher Verhandlungen zu bewilligen, welche
„zu einem dauerhaften Frieden zwischen Preußen und Österreich führen
„könnten. Eröffnungen, welche die politische Basis hiefür bilden würden,
„sind uns indessen nicht gemacht worden, und überdies fordert unser Ver-
„hältnis zu Italien eine Verständigung mit dieser Macht, bevor wir definitive
„Entschließungen fassen. Auf Bedingungen einzugehen, wie sie in Euer Ex-
„zellenz Instruktion enthalten sind, würden Seine Majestät aber unter allen
„Umständen jetzt nicht in der Lage sein.

„Genehmigen E. E. etc. (gez.) v. Moltke."

Biblioteka Wojsk. Akad. Polit.
w. P. Dzierzanowski

Offiziersbibliothek des k. k.
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.

II.

Aufklärungsritt der Eskadron 5/Hus. 12. — Meldungen des Rittmeisters zugeteilt dem Generalstab Emil Freiherrn v. Orczy.

Aus Chotzen, 6. Juli.

„Die Telegraphenverbindung zwischen Pardubitz und Morawan ist „unterbrochen, seit gestern nachmittag 2° hat auch der Verkehr auf der Eisen- „bahn aufgehört, Pardubitz sowie Chotzen sind jedweder Eisenbahnbetriebs- „mittel entblößt. Gestern nachmittag hat Hauptmann Bonn des Geniestabes „mit 50 Mann die Geleise im Bahnhof Chotzen demoliert und den Tunnel „notdürftig verbarrikadiert: Unverbürgte Nachrichten behaupten, daß eine „kleine preußische Patrouille gestern Nachmittag bei Morawan gesehen worden „sei. In Pardubitz und Chrudim sind große preußische Lager. Hohenmauth „ist nicht besetzt; ich habe heute noch viele Versprengte, welche von dort „kamen, befragt. Die nach Jeleni von mir entsendete Patrouille ist noch nicht „eingerückt, daher von dieser Seite ich keinen Rapport bis jetzt einsenden „kann. Ich sende jetzt eine Patrouille nach Morawan und darüber hinaus „und eine gegen Hrochowteinitz. Es liegen bei 100 Verwundete hier, noch „unversorgt; ich treffe Anstalten zu deren Weiterbeförderung ins Feldspital „Leitomischl."

Beim 2. leichten Kavalleriedivisionskommando präs. 6. Juli auf dem Marsche von Wamberg nach Wildenschwert, 1° nachmittags. Br m. dem 2. Armeekorpskommando mitgeteilt.

Meldung um 1^{45} nachmittags am 6. Juli:

„Um 9^{30} sind in Neu Holitz und etwas später in Wysoka 150 preußische „Husaren und einige Ulanen eingerückt und haben nach Aussage der Land- „leute dort Essen bestellt. Die von mir in Jaroslau gestandene Patrouille, „aus 1 Offizier und 4 Mann überbringt die Meldung, daß die obbenannten „preußischen Husaren ihn [den Offizier] aus dem Orte verdrängen und er sich „über Dobřikow nach Chotzen zurückzieht. Sie machen alle Nachzügler zu Ge- „fangenen, welche ihnen gutwillig die Waffen abliefern. Ich ziehe die in „Stradouň stehende Patrouille nach Zamrsk zurück. Sollte ich von Infanterie „gedrängt werden, so ziehe ich mich gegen Wildenschwert."

Präs. N. Lichwe 6. Juli, 4^{45} nachmittags. Rod (akowski).

Das Kommando der 2. leichten Kavalleriedivision befahl aus Wildenschwert (ohne Stundenangabe) dem Rittmeister Baron Orczy in Chotzen:

„Nach Ihrer heutigen, um 2° nachmittags expedierten Meldung über „das Erscheinen preußischer Kavalleristen in Holitz und Wysoka ist kaum

„anzunehmen, daß Ihre Stellung bis morgen früh ernstlich gefährdet sein „wird. Es bleibt sonach bei der gestrigen Disposition, daß Sie am 7. mit der „beihabenden Eskadron und dem Geniezeugswagen nach Bhm. Trübau abzu„rücken, dabei aber die rechte Flanke unserer Marschkolonne entsprechend „zu decken haben. Es erscheint jedoch nunmehr geboten, daß Sie während „des morgigen Marsches eine wohlinstruierte und gut geführte Offiziers„patrouille über Leitomischl gehen lassen, wo deren Kommandant im Laufe „des Tages gewiß Gelegenheit finden wird, sich über etwaige Bewegungen „des Feindes auf den in diesem Orte zusammenlaufenden Straßen erschöpfend „zu informieren. Etwaige wichtige Meldungen hat dieser Offizier mit aller „Beschleunigung direkte nach Landskron abzusenden."

Rittmeister Baron Orczy meldete um 5^{30} nachmittags (6. Juli:)

Präs. 6. Juli, 8^{0} abends Rod.

„Feind rückt soeben in Hohenmauth ein und zerstört den Telegraphen „nach Uhersko. Stärke unbekannt. Meldungen zufolge sind größere feindliche „Abteilungen in Daschitz. Morawan ist noch nicht besetzt."

Meldung von 6^{0} abends:

Präsentat fehlt.

„Die Patrouille in Zamrsk meldet den Angriff durch eine halbe Eskadron „Ulanen; ich habe Unterstützung hingesendet. Ich erwarte eine Patrouille „von Hohenmauth über die Bestätigung der Besetzung."

Meldung von 6^{45} abends:

präs. N. Lichwe 6. Juli, 8^{45} abends Rod.

„In Wysoka sind 4000 Mann mit viel Artillerie. Ich werde von 3 Eska„dronen Ulanen gedrängt von Zamrsk, auf der Eisenbahn und seitwärts der„selben. Ich bleibe in Fühlung mit Feind. Ich ziehe mich gegen Brandeis, „bitte um fernere Befehle."

Meldung von 9^{0} abends:

Präs. N. Lichwe 6. Juli, 11^{45} nachts Rod.

„Ich werde auch von Chlomek aus mit ½ Eskadron Ulanen gefährdet „und gehe deshalb nach Hemž. Divisionsbefehl 688/op. soeben erhalten, werde „dem Befehl nachzukommen trachten."

Nachtrag:

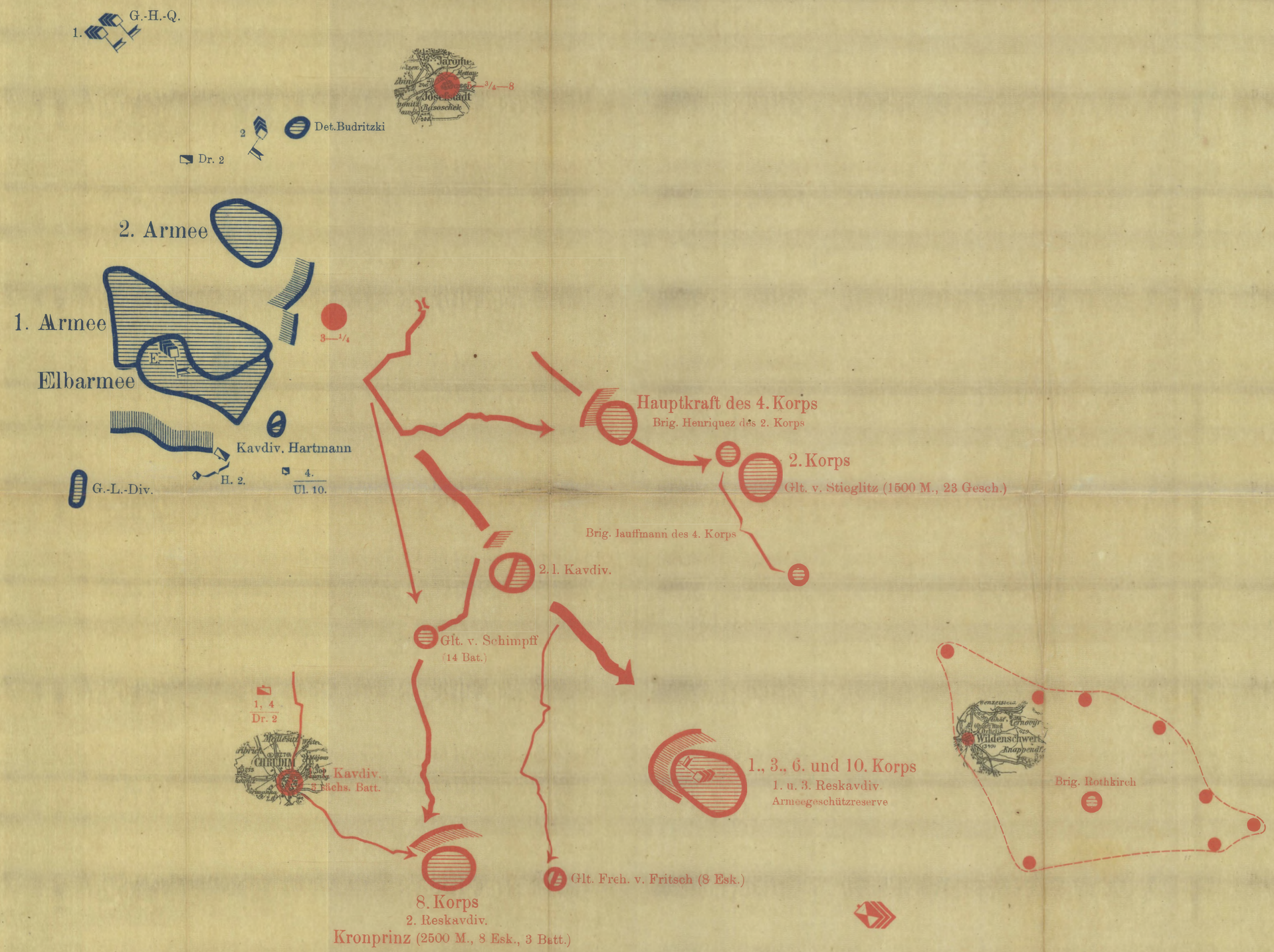
„Größere Abteilungen ziehen nach Aussage der Leute nach Leito„mischl."

Bibliotheka Instytutu Nauk. Akad. Polit. im. F. Dzierżyńskiego

Beilage 1.

Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli.



Gesamtsituation
am Abend des 4. Juli 1866.

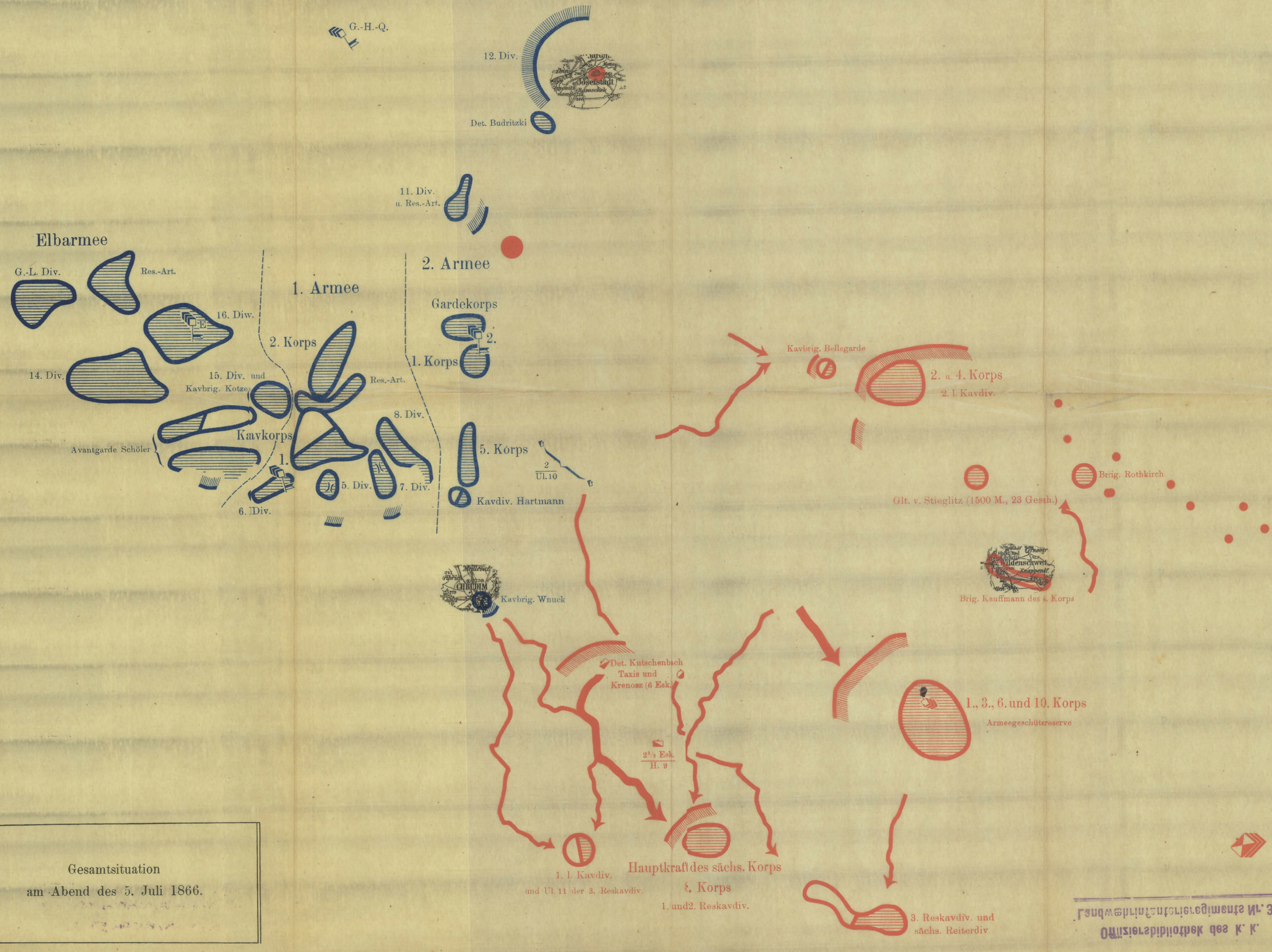
Militärbibliothek des k. k.
Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 33.

Beilage 1.

Beilage 2.

Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli.



Gesamtsituation
am Abend des 5. Juli 1866.

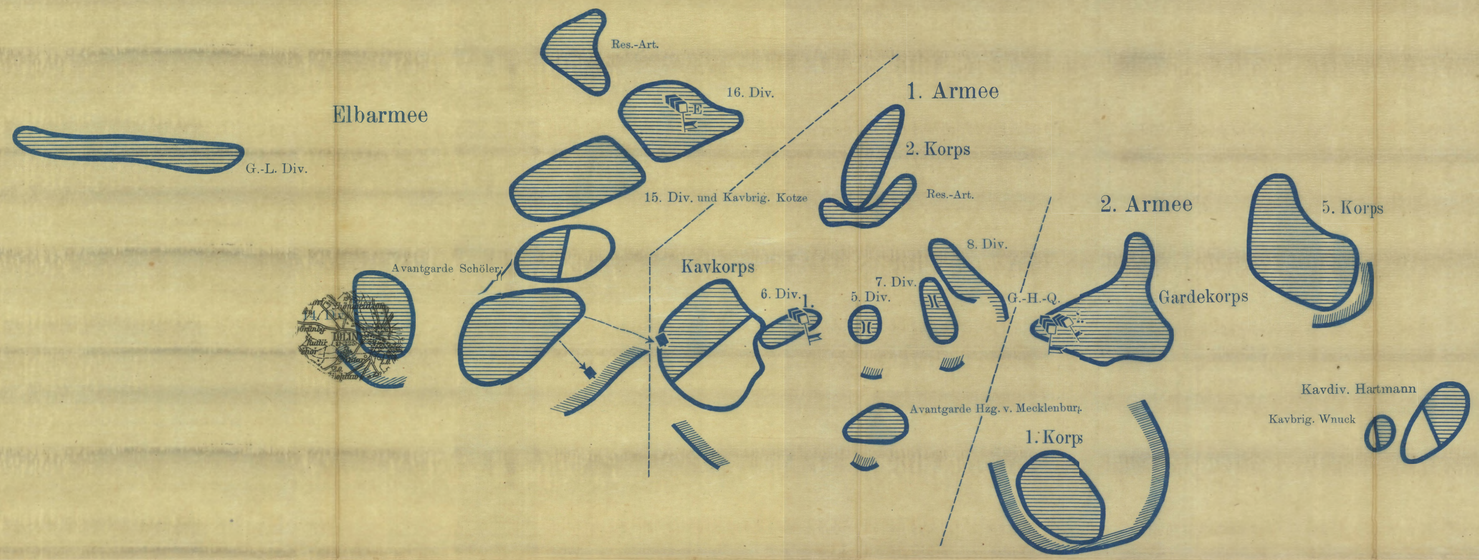
Landwehrinfanterieregiments Nr. 33.
Offizierbibliothek des k. k.

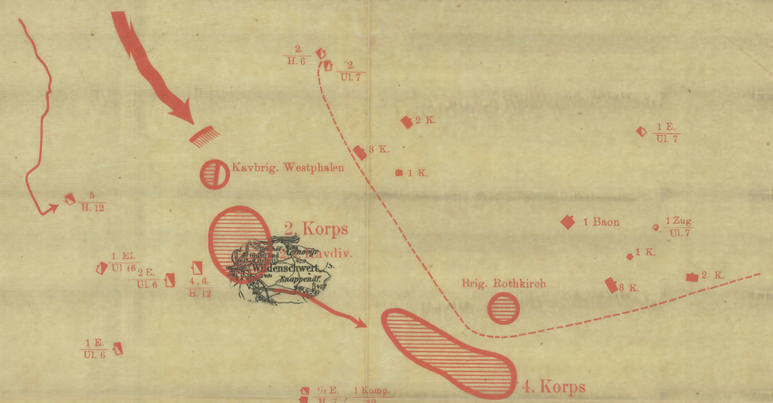
Beilage 2.

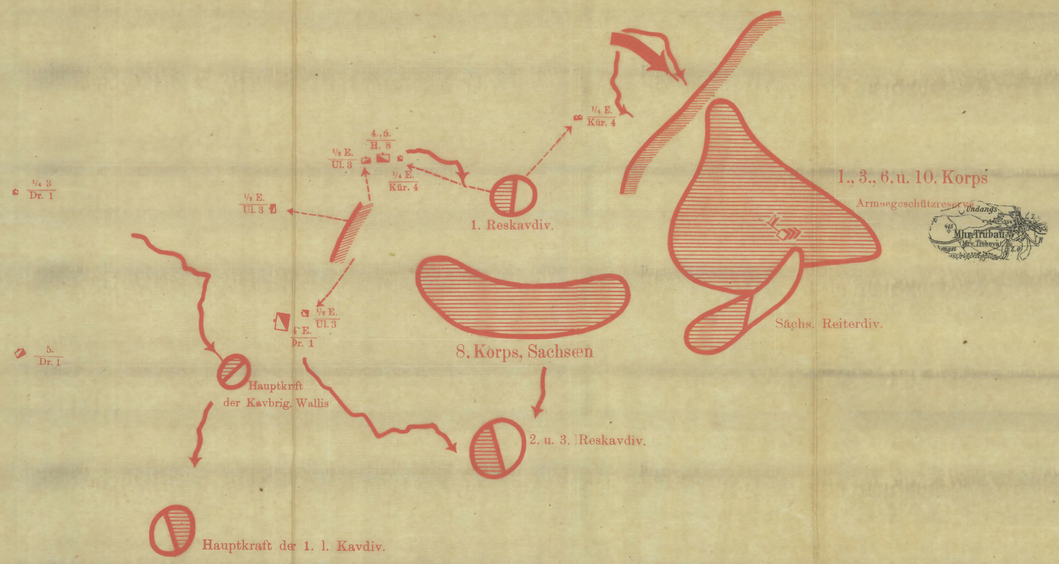
Beilage 3.

Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli





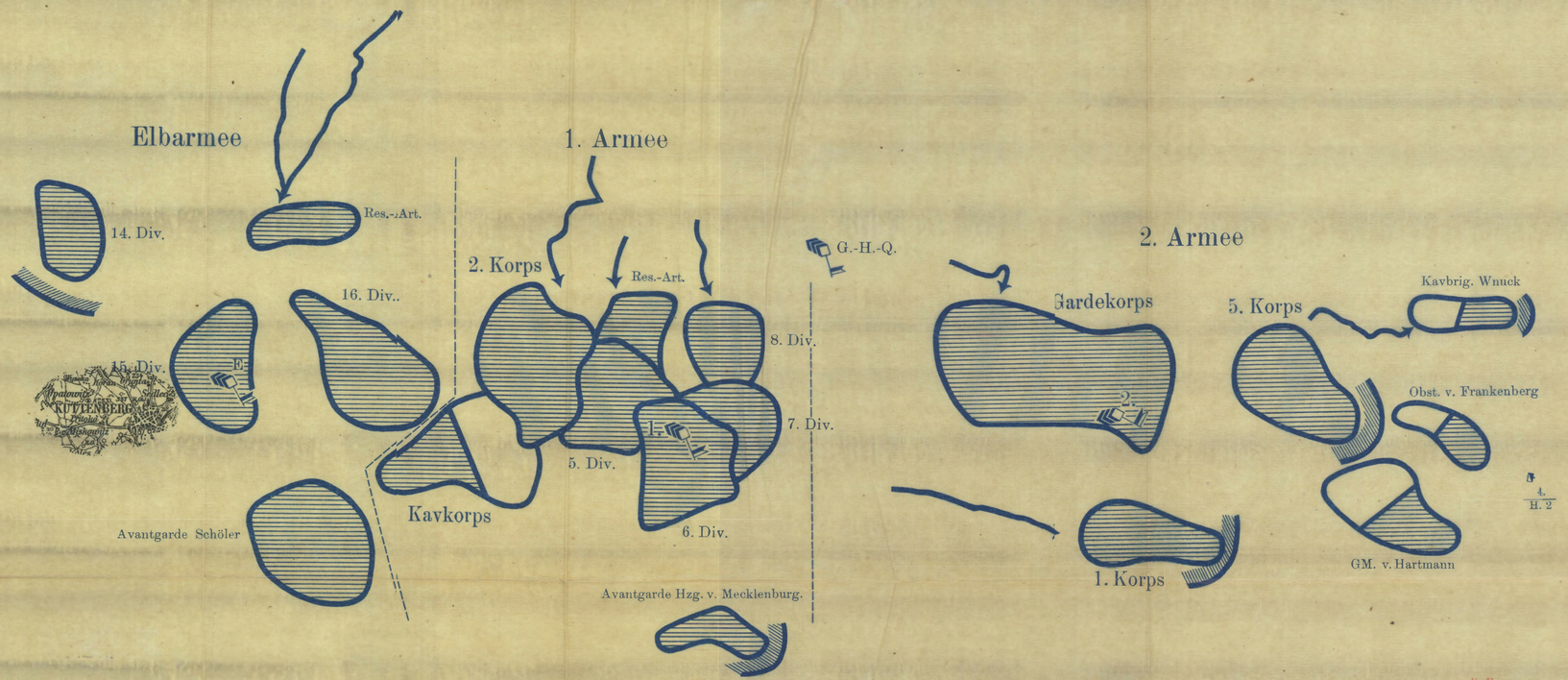


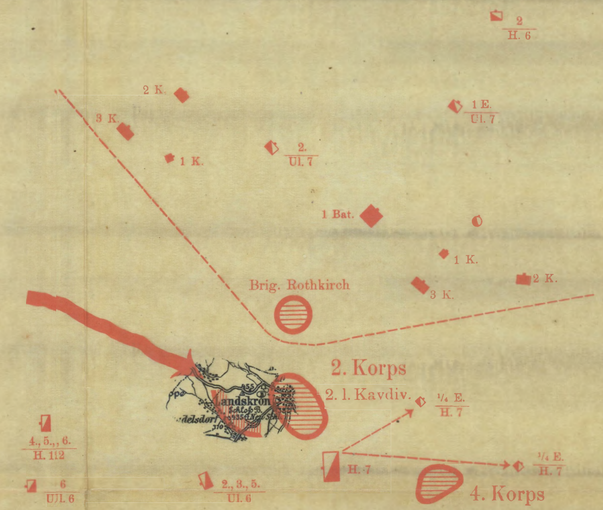
Gesamtsituation
am Abend des 6. Juli 1866.

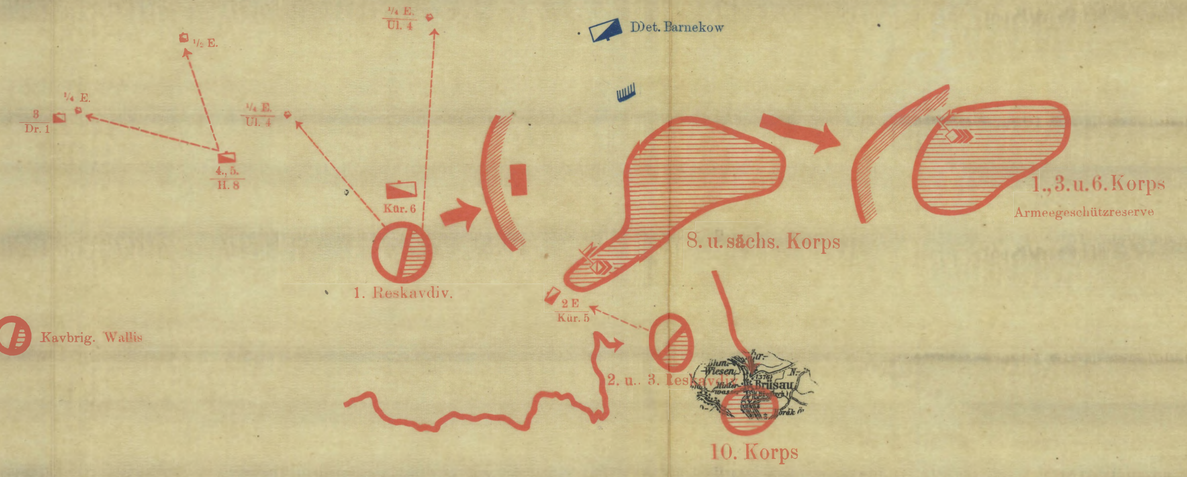
Beilage 3.

Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli.







Gesamtsituation
am Abend des 7. Juli 1866.

Landw. Infanterieregiments Nr. 33.
Offizierbibliothek des k. k.

Situation

bei

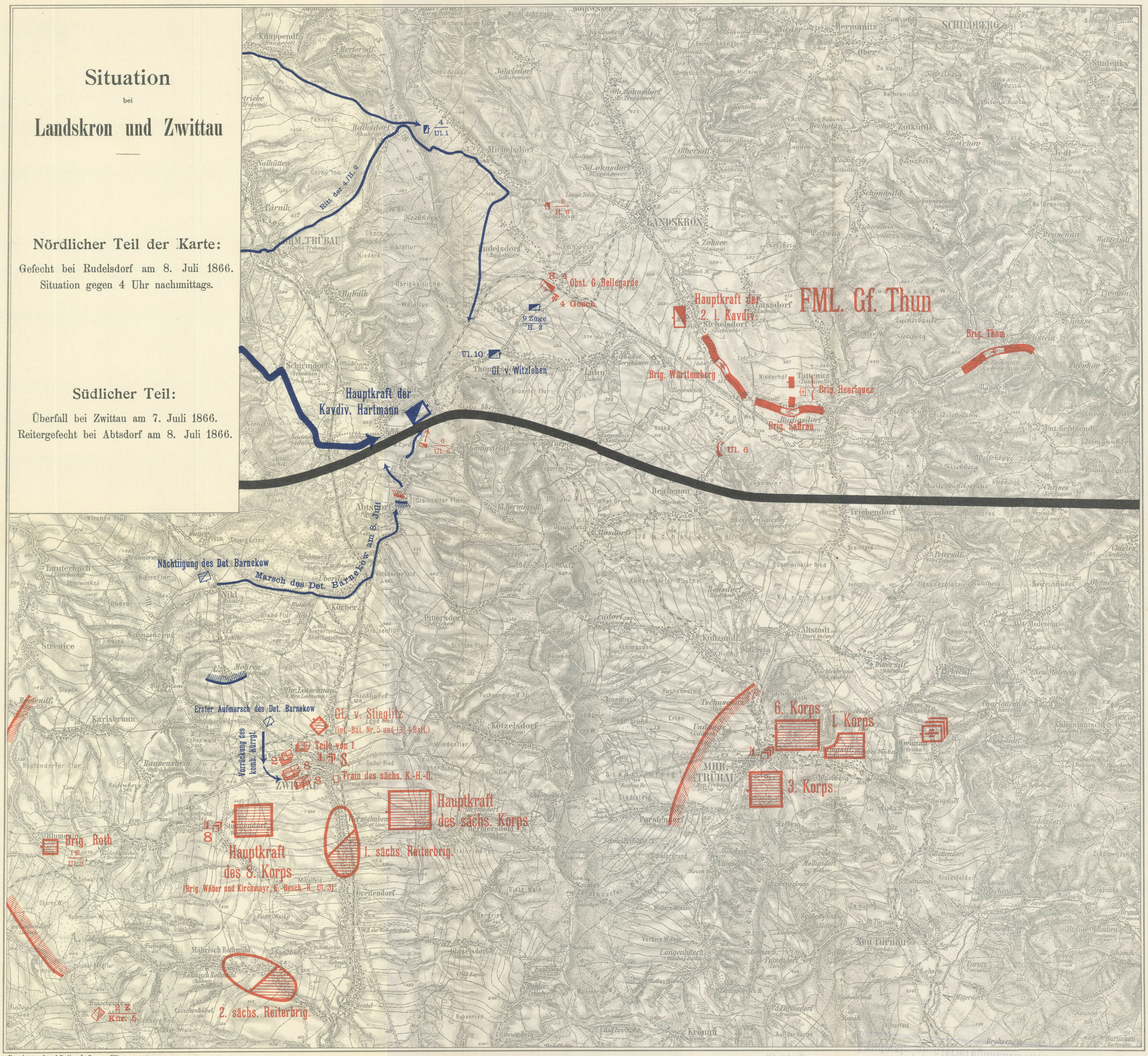
Landskron und Zwittau

Nördlicher Teil der Karte:

Gefecht bei Rudelsdorf am 8. Juli 1866.
Situation gegen 4 Uhr nachmittags.

Südlicher Teil:

Überfall bei Zwittau am 7. Juli 1866.
Reitergefecht bei Abtsdorf am 8. Juli 1866.

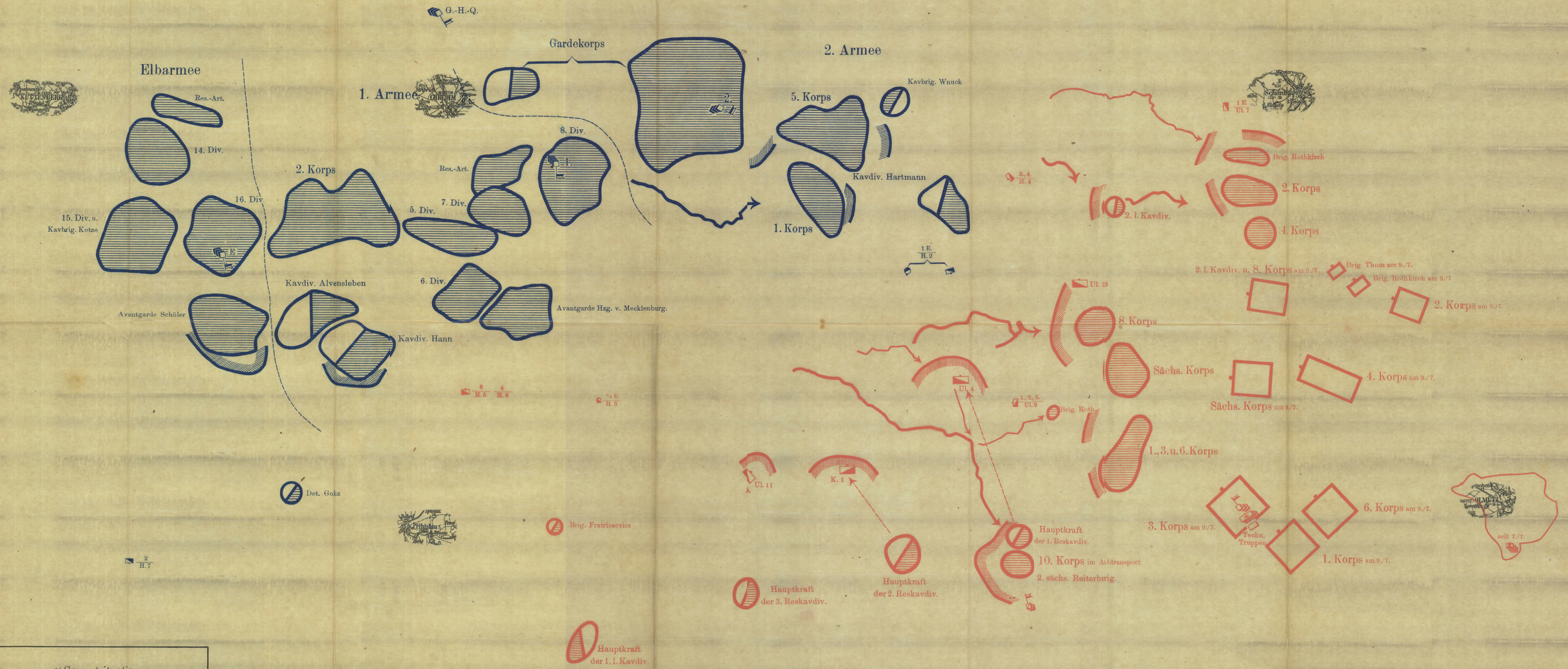


Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

Beilage 6.

Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli.



A) Gesamtsituation
am Abend des 8. Juli 1866.

B) Situation der Nordarmee
am Abend des 9. Juli 1866.

Landesverteidigungsministerium Nr. 33.
Militärwissenschaftliches Archiv

Beilage 6.

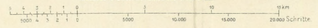
Von Königgrätz bis an die Donau.

Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli.

Generalkarte des Operationsraumes.

(Hiezu die Oleaten-Beilagen 1, 2, 3, 4 und 6.)

Maßstab 1:200.000 d.N. oder 1cm = 2km.



Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

BIBLIOTEKA NAUKOWA
WDP
55763/
/2